A. obl. 34 m.

<366185354000019

<366185354000019

Bayer. Staatsbibliothek

William Moss

praktische Abhandlung

über die

physische Erziehung

Nahrung und Krankheiten

neugeborner Kinder

Schwangerer und Kindbetterinnen.

Nebst einem Zusatze

über die

Behandlung und Krankheiten älterer Kinder

nach der zweyten englischen Ausgabe

übersetzt, und mit eingestreuten berichtigenden und

praktischen Bemerkungen versehen.

Leipzig,

in der Güntherschen Buchhandlung

1799.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des
deutschen Herausgebers.

Bei der großen Menge medizinischer Volksschriften, die seit einiger Zeit in Cours gekommen sind, verdient auch gegenwärtige Abhandlung des Herrn Moff besonders wegen ihres populären Vortrags nicht die letzte Stelle. Sie hat das Verdienst, alte verjährte Vorurtheile, die noch jezt in dem Reiche der Ammen und Kinderwärterinnen, in Rücksicht auf die physische Kindererziehung, herrschen, sehr evident zu widerlegen, und in das gehörige Licht zu stellen. Zugleich hat sie der Verfasser auch dem medizinischen Publikum durch Zusätze und Winke genießbar zu machen gesucht. Fehler,

die

die er in dieser Absicht zu schulden kommen ließ, habe ich verbessert, und hier und da, zum Theil eigene, am Krankenbette gemachte Beobachtungen eingestreut, zum Theil auch, wo die Würde des Gegenstandes es erforderte, die Resultate anderer großen beobachtenden Aerzte beygefügt. Uebrigens entscheide das richtende medizinische Publikum, in wie fern ich meine Absicht erreicht oder verfehlt habe. Jede billige Zurechtweisung soll mir willkommen seyn. Pegau, im August 1795.

Ju-

Inhalt.

Von der Behandlung neugebohrner Kinder Seite 1 - 13
Kleidung 13 - 35
Nahrung 35 - 75
Von der Nahrung solcher Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden 75 - 102
Von der Luft, Bewegung und Waschen 102 - 110
Von gemietheten Ammen, ihrer Diät, Leibesbewegung u. s. w. 110 - 119

Von den Krankheiten neugebohrner Kinder.

Geschwulst auf dem Kopfe 119 - 120
Von dem Nabel 120 - 121
Böse Augen 121 - 122
Bauchgrimmen mit und ohne Durchfall
Ursachen des Bauchgrimmens 122 - 125
Symptomen des Bauchgrimmens 125 - 128
Heilart des Bauchgrimmens 128 - 150

Inhalt.

Heilart des Bauchgrimmens ohne Durchfall — Seite 150 - 152
Von der im Magen und Gedärmen befindlichen Luft — 152 - 156
Uebelkeiten mit oder ohne Erbrechen — 156 - 165
Schwämmchen — 165 - 170
Frieselartiger Ausschlag (Gum) — 170 - 173
Blatterimpfung — 173 - 197
Von den natürlichen Blattern — 197 - 203
Windpocken — 203 - 204
Masern — 204 - 217
Zuckungen — 217 - 220
Ausfahren der Haut (Rash) — 220 - 222
Wunde Ohren und Nasen, ingleichen das sogenannte Frattwerden an andern Theilen des Körpers — 222 - 224
Milchkruste (Sore Heaed) — 224 - 227
Zahnen — 227 - 246

Englische Krankheit.

Ursachen der englischen Krankheit — 246 - 252
Husten, schweres Athmen und Engbrüstigkeit — 252 - 260
Keichhusten — 260 - 263
Croup — 262 - 265
Würmer — 265 - 271
Frostbeule — 271 - 273
Muttermähler — 273 - 275
Vom Verbrennen und Verbrühen — 275 - 276

Ver-

Inhalt.

Verrenkungen und Knochenbrüche Seite 276 - 277
Wunden 277 - 279

Vom Entwöhnen 279 - 282
Von der Behandlung der Kinder in den spätern Perioden der Kindheit 282 - 284
Von der Diät der Kinder 284 - 300
Kleidung 300 - 306
Leibesbewegung und freie Luft 306 - 318
Schlaf 318 - 321
Kaltes Baden 321 - 323
Von der Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen 324 - 326

Verhaltungs- und Vorsichtsregeln während der Schwangerschaft.

Vom Aderlassen 327 - 329
Uebelkeiten und Sodbrennen 329 - 332
Verstopfung des Leibes 332 - 333
Krampf 333 - 334
Diät 334 - 338
Leibesbewegung 339 - 346
Kaltes Bad 346 - 349
Mißgebähren 349 - 356
Nöthige Vorsicht in der Kleidung 356 - 358
Verhaltungsregeln nach der Entbindung und während dem Kindbette 359 - 398
Geschwüre an den Brüsten 399 - 416

Inhalt.

Von der Zertheilung oder Zurücktreibung der Milch bei Müttern, welche ihre Kinder nicht selbst stillen wollen S. 416 - 418

Verhaltungsregeln beym Stillen 419 - 428

Krankheiten der Kindbetterinnen.

Kindbettfieber 429 - 440

Beobachtungen für Mütter, welche ihre Kinder selbst stillen. 440

Von

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von der Behandlung neugebohrner Kinder.

So verschieden das Clima ist, so verschieden sind auch die Bewohner desselben in ihren Gebräuchen, Kleidungen und Behandlung ihrer kleinen Kinder. Einige sind dem Clima selbst und andern natürlichen und zufälligen Ereignissen angemessen, andere hängen ganz von den Gewohnheiten und Sitten der Einwohner ab, von denen viele eben so zweckwidrig und verkehrt als unbekannt und dunkel in ihrem Ursprunge sind. Aberglaube und Irrthum, die Geburten der Unwissenheit, findet man stets herrschend in unpolizirten Staaten, deren Bewohner sich entweder ganz, oder doch größtentheils vom Schlendrian und Vorurtheil leiten lassen; überhaupt kommt ihnen ihr unaufgeklärter Verstand hierbei so wenig zu statten, daß sie ihn lieber ganz unbenutzt lassen. Sobald sich im Gegentheil die Sitten und Begriffe der Menschen erweitern und durch uneingeschränkten Handel und Nachahmung in Kenntnissen verbessern; so verschwinden die täuschenden Schatten der Unwissenheit und an ihre Stelle tritt eine Kenntniß, die auf dem

unveränderlichsten und dauerhaftesten Grunde der Vernunft und der sinnlichen Ueberzeugung emporsteigt.

Daher finden wir zuweilen weniger in die Augen fallende Thorheiten in minder polizirten Ländern und Staaten, und dennoch giebt es auch, weil Kenntniß nicht angebohren, nur erworben werden kann, in gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten und Ländern bisweilen Menschen, die aus Mangel eines nähern Unterrichts, sich früh an einen eigenen Gang zu denken gewöhnen, von dem sie sich selbst nicht leicht losreissen können.

Ein Kind geht, bey seinem Eintritte in die Welt, sehr vielen Abwechselungen entgegen, die so schnell und wichtig sind, daß man sich wundern muß, wie nicht mehrere in dieser Lebensperiode umkommen. Die wichtigsten dasselbe betreffenden Veränderungen sind: die Wirkungen der Luft, die durch das Athmen, auf die Lunge und durch ihre kältende Eigenschaft, auf den äussern Körper, Einfluß hat. Kein menschliches Wesen dürfte sich, ohne unmittelbare und tödliche Folgen, in einer andern Lebensperiode einem so schnellen und ausserordentlichen Wechsel, in Rücksicht des Grades von Wärme und Kälte aussetzen. Das Athmen ist eine ganz neue Operation und erfolgt größtentheils augenblicklich, obschon die Lunge, dieses zum Athmen besonders bestimm-

te

te Organ, vor der Geburt unthätig ist. Diese Operation des Athmens ist anfänglich meistentheils so mühsam und schwer, und erfolgt in einem so kurzen Zeitraume, daß es einem Kinde viel Anstrengung kostet, wie man an seinem unruhigen Wesen, an dem Heben und Pochen der Brust bemerkt; denn die Lunge, anfangs ihrer Verrichtung ungewohnt, kann sich nicht so schnell an den Eindruck der kühlen Luft gewöhnen und dazu sogleich ausgespannt und geschickt seyn. *)

*) Die Physiologen sind in ihren Meinungen von dem Athemholen lebender Geschöpfe sehr verschieden. Dr. Whytt führt in seinem Versuche über die Bewegung der Thiere S 228. 2te Ausg. die verschiedenen Meinungen an. Er bemerkt, daß Dr. Pitcairn glaube, es geschehe durch einen Druck der Luft in die Lungen, wie in einen leeren Raum, Dissert. de caus. qua fang. fluit. per pulmon. Sect. XIV. p. 53. doch bemerkt er, das sey nicht die Ursache bey dem todtgebohrnen Foetus und noch unwahrscheinlicher kann sie es bey Lebendiggebohrnen seyn. — Ferner, daß der große Boerhaave, nach Thruston und Borelli sie dem Foetus zuschreibt, der während seiner Geburt die Interkostel-Muskeln und das Zwergfell heftig bewegt. Inst. Med. §. 691. und eben so unbefriedigend glaubt sie Herr von Haller in der Anstrengung des Foetus zu schreyen, wegen seiner unbequemen Lage gefunden zu haben. S. die Note a in Boerhaaves Inst. Med. §. 601.

Diese zwey letztern Behauptungen sind, wie Dr. Whytt bemerkt, eben so unbefriedigend wie die erstere, und folgender

Dieses Räsonnement habe ich deswegen vorausgeschickt, um zu zeigen, wie nöthig es sey, alles der Fall, bey dem ich Augenzeuge war, macht sie noch unwahrscheinlicher. Bey Verrichtung des Kayserschnitts im Krankenhauße zu Edimbourgh im März 1767. war die Anstrengung der Mutter im Anfange sehr schwach, und wurde zuletzt noch schwächer. Hier bemerkte ich, daß der Foetus stark schrie, sobald er an die Luft kam. Nun ist schreyen eine Wirkung, die nach Dr. Whytts Bemerkung, S. 243. „durch eine unregelmäßige Art, nach einer schmerzhaften Empfindung, Athem zu holen erfolgt", vielleicht wird es durch den Eindruck der frischen Luft auf die Stimmenritze, den Luftröhrenkopf und Luftröhrenäste bewirkt; ist aber nicht als die Ursache des Athemholens anzusehen. Was ferner Herr von Haller in seinem Elem. physiol. Tom. 3. p. 318. von einem Foetus der bey seiner Geburt Athem holen könne, erwähnt, weil er während der Schwangerschaft Schaafswasser verschlucke, ist eben so wenig von Bedeutung wie das obige, denn er bemerkt selbst S. 245. daß Schlingen und Athemholen in keiner Verbindung stehen.

Dr. Whytt schreibt den Anfang des Athemholens — einem Verlangen (Appetite) zu athmen zu, das sich auf eine Empfindung (Senfation) Verlangen (desire) in der Lunge nach Luft bezieht, wie in dem Magen nach Speise, welche dieses Verlangen zu befriedigen geschickt ist; wäre dies aber blos die einzige erregende Ursache, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses Verlangen, (Appetite) auch wiederholte Anstrengung vor der Geburt zu athmen, und zugleich unmittelbares Ersticken bewirken würde. Denn wir können nicht mit unserm gelehrten und sinnreichen Verfasser S. 237. annehmen, „daß das die Leibesfrucht umgebende Wasser,

alles anzuwenden, um dem Kinde diese Beschwerden überstehen zu helfen. Die Mittel dazu

ser sein Streben, Luft zu schöpfen, hindern sollte, wenn man auch glauben wollte, daß das Bestreben dieses zu thun, noch so stark sey". Ein Geschöpf, das schon geathmet hat, wird an einem ähnlichen Versuche, so bald man es ins Wasser taucht, unglaublich gehindert. So wie Maschinen, so vollständig sie auch sind, sich nicht selbst bewegen können, sondern erst in Bewegung gesetzt werden müssen, so bedarf das Geschäft des Athemholens die nehmliche Hülfe, und wahrscheinlich ist die Luft das wirkende Prinzip bey dieser Action. Sie vermag durch ihren Reiz, die Stimmenritze in Bewegung zu setzen und durch ihre unmittelbare und in die Augen fallende Verbindung mit der Lunge, das Zwergfell und die Intercostelmuskeln zu reizen, wodurch die Bewegung des Ganzen hervorgebracht wird. Nehmen wir nun mit unsern Verfasser an, daß vor der Geburt ein Instinct, eine Neigung zu athmen vorhanden ist, „die von besondern Empfindungen des Körpers herrührt," so muß man doch diese Neigung als leidend und abhängig von dem Einflusse der Luft betrachten. Da also die Luft so sehr zum Wesen des Athemholens gehört, so muß sie demselben auch sogleich vom Anfange die gehörige Richtung geben, es bedarf folglich keiner andern mitwirkenden Ursache und jede andere ist als unerwiesen und hypothetisch anzusehen.

Dr. Whytt bemerkt S. 237. daß „die nach der Geburt auf das Gesicht, Mund und Nasenlöcher der Geschöpfe wirkende Luft sie in den Stand setzet, eine neue Action zu unternehmen und daß vielleicht der Trieb zu athmen, in dem Foetus, durch ein demselben (Trieb) ent

spre

dazu sind einfach und leicht, auch größtentheils schon bekannt. *)

Hier

sprechendes Fluidum verstärkt wird; gleichwohl aber bemerkt er nicht den Eindruck der Luft auf die Stimmenritze, und überhaupt scheint das Ganze mehr auf dem Triebe oder dem eindruckmachenden Prinzip zu beruhen, das durch die Bestimmung des Blutes nach den Lungen nahe bey und in der Geburt befördert und verstärkt wird. Er bemerkt jedoch S. 199. des nehmlichen Werks, daß ein auf die Stimmenritze angebrachter Reiz hinlänglich ist, die ganze Maschine des Athemholens in Bewegung zu setzen, welches erhellet, wenn der kleinste Körper oder ein einziger Tropfen Flüßigkeit zufälligerweise in die Stimmenritze kommt. Es scheint also in dieser Rücksicht einige Verbindung zwischen den Lungen und Milchgefäßen, vor der Geburt, statt zu finden, und Gaub's Anspielung: „Ianitore sensu custoditur" (Institut. pathol. §. 297.) läßt sich auf das erstere so wohl als das letztere anwenden; denn obschon die Gedärme vor der Geburt bekanntermaßen Flüßigkeiten enthalten, so weiß man doch eben so gewiß, daß die Milchgefäße um diese Zeit nicht einsaugen, wahrscheinlich, weil diese Materien keine „schickliche Nahrung sind den Appetit zu befriedigen," oder das Saugaadersystem zu reizen, das sich so lange leidend verhalt, bis es durch den Reiz einer schicklicheren Nahrung in Thätigkeit gesetzt wird. A. d. Verf.

*) Der Verf. irrt gewaltig, wenn er glaubt, daß es mit der Erhaltung eines neugebohrnen Kindes eine so leichte und allgemein bekannte Sache sey. Es findet doch allemal eine gewisse Unthätigkeit, Trägheit in den Werkzeugen des Odemholens statt, weil der Mechanismus desselben eine halb willkührliche und halb unwillkührliche Action ist. Eine

Wir-

Hier zu Lande bedient man sich eines neuen Stückes Flanell unter dem Nahmen Recei-

ver

Wirkung also, die, wie das Geschäft des Odemholens, lange unnöthig, und noch nie ausgeübt worden war, und zu der auch jetzt kein dringendes Bedürfniß treibt, kann in dieser Lebensperiode nicht anders als höchst unvollkommen erreicht werden, und sehr leicht ganz aufhören und bei Mangel gehöriger Hülfe wieder in sein voriges Nichts zurückkehren. — Und dies sind denn leider diejenigen Fälle, die einzig der Behandlung der Hebammen überlassen bleiben und von denen es heißt: das Kind ist zu schwach, als daß man etwas dabei thun könnte, man muß es Gott überlassen, was er darüber beschlossen hat. Es ist allerdings sehr wahr, daß das Kind für Schwäche starb, aber eben diese Schwäche war Folge jener schwachen und unvollkommenen Respiration, die durch den zweckmäßigen Gebrauch einiger animirenden Mittel sehr leicht zu heben gewesen wäre. Ein zu dieser Absicht sehr zu empfehlendes Mittel ist ein gelinder durch Hülfe eines Federbartes angebrachter Reiz in der Nase und Rachen des Kindes, welcher um so nothwendiger ist, jemehr Schleim in der Nase und dem Halse desselben sich angehäufet hat. Man bewürkt dadurch soviel, daß das Kind nieset, gähnt oder sich vielleicht gar erbricht, und dies befördert die Respiration und mit ihr zugleich den Fortgang des physischen Lebens. Sobald man also Zeichen von Schwäche und Mangel an thierischer Wärme wahrnimmt, so suche man die Natur ungesäumt durch brechenerregende Mittel zu unterstützen und setze zu dem Ende allemal einige Tropfen von der Brechweinstein-Auflösung zu dem sonst so gewöhnlichen Violen- oder Rhabarbersafte, damit sich das Kind einigemal lebhaft erbricht, wodurch die

Mas

ver *) bekannt, worein das Kind, vor dem Anziehen gewickelt wird. In dieser Lage muß es,

Maschine des Odemholens gleichsam neuen Stoff erhält und ungestöhrt seine Verrichtung fortsetzen kann. Ist der schwache Zustand des Kindes noch bedenklicher und scheint er sich schon einer wirklichen Leblosigkeit zu nähern, so versuche man, ausser den jezt genannten reitzenden Mitteln das vorsichtige Einblasen der Luft in die Lungen durch die Nase und unmittelbar darauf das sanfte Drücken der Brust, um dadurch gleichsam ein künstliches Odemholen zu bewirken, oder man tröpfele von einer gewissen Höhe Wasser, Wein oder Brandwein auf die Brust und Herzgegend, man reibe die Rippen zu beiden Seiten längst der Befestigung des Zwergfelles gelinde und verbinde damit den Kitzel der Nase und des Rachens. Aus allen diesen sieht man, daß es wahrlich kein so unbedeutendes Geschäft um die Fortdauer eines Kinderlebens ist, wie Herr Moss glaubt und wie sehr man Ursache hat, mit Hülfe eines einsichtsvollen Arztes, möglichst thätig zu seyn. A. d. Herausg.

*) Receiver ist gewöhnlich ein mit oder ohne Leinwand gefüttertes Stück Flanell. Bey kalten Jahreszeiten schützt es nicht hinlänglich gegen die Kälte und man sollte eine gewöhnliche wohlgetrocknete vierfach übereinandergelegte Decke noch über den Receiver schlagen, wodurch es für dieses zarte Kindesalter noch passender und bequemer werden würde. A. d. Verf.

Diese Behandlung, ein Kind gleich nach seinem Eintritt in die Welt in einem sogenannten Receiver zu wickeln ist, dünkt mich, zu hart, und nicht zur Nachahmung zu empfehlen. „Man denke sich, sagt der große Kin-

der-

es, mit unbedecktem Munde und Nase auf dem Schoos einer Wärterinn, nahe am Feuer selbst im Sommer, und wo möglich in einem, von der Mutter abgesonderten Zimmer, um sie nicht zu stöhren, eine viertel- oder halbe Stunde gelassen werden; so wird sich das Kind von dem ersten Eindrucke der kühlen Luft auf seinen Körper in etwas erholen, sich stufenweise an ihre Einwirkung gewöhnen, und so nach Zeit gewinnen sich von den Beschwerden, die von einem so schnellen Wechsel der Lage unzertrennlich sind, zu erholen. Man ist hierauf, besonders auf den letzten Umstand weniger als man sollte, aufmerksam; denn die Wärterinnen bekleiden gemeiniglich die Kinder so schnell wie möglich, ohne ihnen vorher die mindeste Erholung zu gönnen. *) Ist das Kind derarzt Hufeland, ein so zartes Wesen, das seit seiner ersten Entstehung in einer beständig gleichförmigen Temperatur feuchter Wärme zugebracht hat, und das nun plötzlich auf einer so empfindlichen, halb rohen Haut den ganz neuen Eindruck der Luft, der hier wie der stärkste Reiz wirken muß (ich setze noch hinzu, eines Receivers) erfährt — — Muß! dies alles nicht eine Reitzung der ganzen Oberfläche hervobrringen, welche den heftigsten Hauptkrampf zu erregen, alle Säfte zurückzutreiben und vermöge ihrer großen Mitleidenschaft mit den innern Systemen sehr leicht apoplektische und suffocative Zufälle zu bewirken vermag? A. d. Uebersetzers.

*) Der Verfasser urtheilet sehr richtig, wenn er das Ankleiden der Kinder gleich nach der Geburt verwirft, doch hätte

Kind gut und warm bedeckt, so kann ein kleiner Verzug von keinen üblen Folgen seyn. Die ungestöhrte Ruhe des Kindes, bevor mit dem ermattenden Ankleiden der Anfang gemacht wird, ist ihm nicht blos zuträglich, sondern auch nothwendig.

Ein Kind kann bey der schnellen Wirkung und dem Eindrucke der kühlen Luft sich gar leicht bey seiner Geburt eine Erkältung zuziehen, von der es sich nicht immer so leicht erholt, und die oft die Quelle beunruhigender und gefährlicher Zufälle wird; dahin gehört z. B. der Husten, Stickfluß, Bauchgrimmen mit Durchfall, böse Augen, Verstopfung in der Nase, wodurch das Kind abgemattet und das Saugen ungemein erschwert wird. Man hüte sich demnach, das Kind, bevor es nicht angezogen ist, der kühlen Luft auszusetzen.

Kinder können sich vor und während dem Ankleiden, so leicht erkälten, daß man es nur selten, hier zu Lande aller dafür angewandten Sorgfalt ohngeachtet in kühlen Jahreszeiten verhüten kann. Und doch hat man dieses immer

hätte er, als einen der wichtigsten Umstände, statt des ruhigen Hinlegens, das Baden des Kindes in lauem Wasser, nicht vergessen sollen. Man bringt es durch dasselbe in eine Lage, die der, welche es bis jetzt genossen hat, sehr nahe kommt, d. h. man schützt es für allen fremden Reizen, die es nicht zu vertragen gewohnt war. A. d. Uebers.

mer noch bis jezt zu wenig beherziget. Wären Eltern und andere hinlänglich von der Wichtigkeit dieser Bemerkung überzeugt, sie würden um so aufmerksamer darauf seyn, besonders wenn man ihnen wissen läßt, daß es auf des Kindes Gesundheit, Gedeyhen und selbst auf die Leibeskonstitution, Einfluß hat, und daß die vielen, durch Bauchgrimmen und andere Zufälle bewirkten unruhigen Nächte und jammervollen Tage, die so viele Kinder nach der Geburt auszustehen haben, durch diesen einzigen übersehnen Umstand veranlaßt seyn können. *)

Wäh-

*) Man kann annehmen, daß einigermaßen vor der Geburt Ausdünstung statt findet; woher rührte sonst die schmierichte, und größere oder geringere Quantität, in den Köpfern neugeborner Kinder, besonders in der Nähe großer, der Inguinal- und Achseldrüsen ꝛc. gefundene Materie? auch ist es kaum glaublich, daß eine so schnelle Veränderung von 100 auf 40 oder 50 Grad Wärme, nicht einen merklichen Einfluß darauf haben, und durch eine so plötzlich unterdrückte Ausdünstung vorzüglich die so gewöhnlichen Leiden neugebohrner Kinder, welche sich besonders auf die Gedärme und die aus denenselben entstehenden andern übeln Folgen erstrecken, vermehrt werden sollten.

Aus vieljähriger Erfahrung weiß ich, daß Kinder, die in kalten und feuchten Jahreszeiten gebohren worden, sich gewöhnlich nicht so wohl befinden, und in der Folge minder als andere in wärmern und trocknern Jahreszeiten gebohrne, gedeihen. Der Grund hiervon liegt wahrscheinlich

in

Während diesem Zwischenraum, von der Geburt bis zum Anziehen, reicht man gemeiniglich dem Kinde etwas. Die eigentliche Absicht dabey ist, Mund und Rachen von dem bey sich habenden Schleime zu reinigen; man erkennt ihn an dem starken Röcheln im Halse und dem beengten Oden, übrigens ist er selten und an sich gefährlich. Man zwingt daher dem Kinde gemeiniglich eine eckelerregende Mischung von Butter und Zucker in den Mund, worauf ihm meistentheils übel wird und den Schleim mit leichter Mühe von sich giebt. Weil aber mittelst dieser Operation zu der Zeit die Schwäche vermehrt und das Kind, wenn es schon an sich schwach gebohren wird, der Schwäche zuweilen unterliegen würde; so ist es rathsamer dieses Mittel lieber zu unterlassen, und demselben ein wenig in Wasser aufgelößten Farinzucker nach und nach zu einen Theelöffel voll zu geben, wodurch der Schleim bequem abgeführt und zugleich für den Geschmack des Kindes gesorgt wird. Da der Geschmacksinn bey Kindern schon frühzeitig einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht hat, als man im Vergleich mit den übrigen Sinnen z. B. dem Gesicht, Gehör u. s. w. glauben sollte, so scheint es allerdings ein etwas grausamer Muthwille

zu

in der Einwirkung der Kälte auf die Oberfläche des Körpers und denen davon abhangenden Folgen. Ein Umstand, welcher allerdings Beherzigung verdient.

A. d. Verf.

zu seyn, ihnen bey der ersten Handreichung, ein so unangenehm schmerzhaftes Mittel zu geben, da man dessen Stelle doch füglich durch ein besseres ersetzen kann.

Kleidung.

Neugebohrne Kinder werden, oder es sollte dies doch seyn, allezeit vor dem Anziehen gewaschen; man pflegt dieses allgemein zu jeder Jahreszeit aus dem Grunde mit kalten Wasser, zu thun, weil es in der Folge um so mehr die Erkältung derselben verhüten soll. Dessen ohngeachtet halte ich den Gebrauch des kalten Wassers, zu dieser Absicht für unschicklich und schädlich und eben daher glaube ich, rühren die schleimigen Anhäufungen auf der Brust im Magen, und das heftige Grimmen, welchem neugebohrne Kinder so oft ausgesetzt sind. Man bediene sich also doch lieber anfangs nicht blos aus Zärtlichkeit für das hülflose leidende Geschöpf des warmen Wassers (die Temperatur desselben gleiche der von der Kuh kommenden Milch) sondern weil es ganz der Natur desselben angemessen und zugleich nothwendig ist, und so vermehre man stufenweise den Grad der Kälte des zum Waschen bestimmten

Was-

Wassers und gehe nach 8. oder 14. Tagen*) nachdem es die Jahreszeit erlaubt, zu ganz kalten Wasser über und fahre auch in der Folge damit fort. Der hiervon zu erwartende Vortheil wird eben so wichtig seyn als das Gegentheil gleich Anfangs gethan, schädlich seyn würde. Die Vertheidiger des Waschens mit kaltem Wasser bey der Geburt, scheinen ihr Verfahren durch die Gewohnheiten anderer Länder, Mutter und Kind unmittelbar nach der Entbindung in kaltes Wasser zu tauchen, wie dieses z. B. in Südamerika, Afrika und andern warmen Gegenden, der Fall ist, zu rechtfertigen. So vortheilhaft diese Gewohnheit dort für Mutter und Kind seyn kann, so wenig Nachahmung verdient sie hier, wo uns blos Vernunft und Erfahrung leiten müssen.**) Auch ist

*) Schwerlich wird sich ein neugebohrnes Kind in 8 bis 14 Tagen an den Eindruck des kalten Wassers gewöhnen können. Die Reaction der Oberfläche seines Körpers ist zu schwach und der schmeichelnde Eindruck der feuchten Temperatur, in der es sich im Mutterleibe befand, noch zu neu, als daß es eine so kalte Temperatur, dergleichen das Waschen mit kaltem Wasser hervorzubringen pflegt, ohne nachtheilige Wirkungen auf seine Gesundheit sollte ertragen können. A. d. Uebers.

**) Wir richten uns gewiß in manchen häuslichen Verhältnissen zu sehr nach andern Ländern, †) wo Clima, Verfassung und Localumstände so sehr von den unsrigen abgehen, daß dies allerdings in unserm Verfahren eine Abänderung nothwendig macht. A. d. Verf.

†) Dies ist bei den Deutschen, besonders unter den Aerzten,

ist dies, wie ich finde, der Wunsch unserer Zeitgenossen, da unsere besten neuern Schriftsteller, die hierüber geschrieben haben, meiner Meynung sind; und ob es gleich bey den Kinderwärterinnen noch nicht dahin gediehen ist, so läßt sich doch erwarten, daß sie diese Vorurtheile dereinst bey verbessertem Unterrichte ablegen werden.

Jeder Theil des Körpers, jedes Glied muß gewaschen und mit einem Handtuche rein abgetrocknet werden. Besonders sey man bedacht, nichts von der fettigten und schmierichten Materie zurückzulassen, die sich gemeiniglich an vielen Theilen des Leibes, besonders in den Weichen, in der Schaam, unter den Achseln, hinter den Ohren, im Nacken, an den Seiten des Halses, der Unterkehle; zwischen den Zehen, verborgen hält! wahrscheinlich die einzige Ursache der Blasen, Geschwüre und anderer bösen Hautausschläge, die sich an diesen Theilen während den ersten 8. Tagen nach der Geburt ansetzen, und durch vollständiges Waschen allein verhütet werden können. Dieser Gegenstand verdient in der That unsere

ten, derselbe Fall. Erst dann wird uns eine Meinung oder Mittel wichtig, wenn es uns gleich fremden Handelsprodukten, aus fernen Landen zugeschickt wird, so wenig auch unser Clima und Localumstände die Anwendung beider verstatten. A. d. Ueberf.

unsere ganze Aufmerksamkeit. — Ich sahe Kinder, die gar nicht oder nur obenhin gewaschen worden waren, hier und da mit eiternden und schmerzhaften Geschwüren bedeckt, eine Folge des vernachläßigten Waschens, und jener auf der Haut zurückgelassenen Materie. Warmes Wasser ist schon an und für sich geschickter als kaltes, die Haut von der ihr anklebenden Schleimmasse zu befreien, noch besser aber ist seine Wirkung zu dieser Absicht, wenn es mit etwas Hafergrütze versetzt wird.

Bey der ersten Bekleidung neugebohrner Kinder und auch in der Folge sollte man stets auf das Einfache und Leichte sehen. Kein Theil oder Glied des Körpers darf zu fest gebunden, noch durch Windeln oder durch irgend einen Theil seiner Bekleidung gepreßt werden, *) weil hierdurch die Glieder nicht nur leiden, sondern auch das Wachsthum, die Stärke und Lebhaftigkeit des Kindes gehindert werden. Es läßt sich hier denen, die für das Festwickeln der Kinder in diesem zarten Alter eingenommen sind, antworten: daß zwar die Gründe dafür bey einer oberflächlich angestellten Untersuchung, sehr

*) Aus den in England gefertigten Mortalitätslisten sieht man wie sehr die Sterblichkeit unter den Kindern abnimmt, nachdem man schon seit geraumer Zeit angefangen hat, die Kinder nach ihrer Geburt minder fest zu wickeln und ihnen weniger Zwang in der Kleidung anzuthun.
A. d. Uebers.

sehr scheinbar sind; dennoch aber beweißt die Erfahrung, als die sicherste Führerin, daß lokker gewickelte Kinder weit besser gedeihen und von Verunstaltungen frey bleiben. Ohne Zwang und Fesseln erhalten alle Theile des Körpers in einem weit vollkommnern Grade ihre natürliche Gestalt und Verhältniß als im entgegengesetzten Falle, und es ist bekannt, daß die Knochen der Kinder so biegsam und geschmeidig sind, daß sie schon mittelst des Wickelns und Bindens verschiedene Formen erhalten können. Man wickelt meist eine Binde von Flanel von vier bis sechs Zoll Breite, ein bis zweymal mäßig fest um den Leib um ihm eine Unterstützung zu geben und Nabelbrüche zu verhüten, denen dieses zarte Kindesalter aus natürlichen und zufälligen Ursachen so sehr unterworfen ist.

In vielen Gegenden von Engelland ist es Sitte, eine breite leinene Binde sehr fest über die eben gedachte, in vielen dicken Falten über den ganzen Körper des Kindes von der Achselhöle bis zu den Hüften zu wickeln, um dadurch dem Körper eine, wie man glaubt, ihm nöthige Unterstützung und Haltbarkeit zu geben, wodurch jedoch, wie bereits bemerkt worden, dieser Entzweck nicht erreicht, und diese vermeinte Hülfsleistung vielmehr unnöthig und schädlich wird.

Einige Wärterinnen bedienen sich einer brei-

ten schicklichen, über das Hembde gebundenen Binde von Flanel, die den Leib ein oder zweymal locker umwindet, und das Kind wärmer als durch irgend einen andern Anzug hält, zugleich auch dem Zwecke, den Körper wirklich zu unterstützen entspricht und noch überdies den Vortheil hat, daß sie leicht und bequem ist. Wer mit Kindern Umgang hat, wird am besten wissen, wenn sie zu fest gewickelt oder zu sehr in Kleider gepreßt sind, sie geben durch Bewegung ihrer Arme und ihres ganzen Körpers eine gewisse Unruhe zu erkennen, sie sträuben sich, als wenn sie sich von einer Bürde oder Drucke loswinden wollten, das mit beständiger Unruhe und Reiben begleitet ist. So sah' ich selbst Kinder, so bald man sie entkleidete oder ihren Anzug lockerer machte, sogleich ruhiger werden. Diese Vorsicht beym Anzuge verdient Aufmerksamkeit; jeder Theil der Kleidung, wenn er zu fest anliegt, belästiget das Kind und zeiget einzig von Unachtsamkeit und Mangel an Sorgfalt bey Wärterinnen, die oft diese Fehler zu Schulden kommen lassen, wenn man nicht stets hierauf ein wachsames Auge hat.

Es ist hier nicht der Ort mich in ein Detail über die Materialien, Stoffe und die Form der Kinderkleidung einzulassen; sie ist in ganz England unter allen Volksklassen dieselbe, nur ist hiervon überhaupt so viel zu bemerken, daß

sie leicht, warm auch trocken und reinlich seyn, und oft gewechselt werden muß. Sie bestehet größtentheils aus Flanel und bedeckt das Hembde unmittelbar. Neuen Flanell zieht man billig dem abgetragenen vor, weil er wärmer und weicher ist. Hat sich das Kind verunreinigt, so ist er bequemer, kältet weniger, und zugleich wegen seines gelinden Reizes, den er auf die Haut äußert, als ein sanftes Beförderungsmittel des Blutumlaufs und der Ausdünstung, die in dieser Periode sehr unvollkommen sind, anzusehen.

Statt der vielen bey der Kinderkleidung so gewöhnlichen Nadeln bediene man sich lieber der Bänder oder Schnuren. Ohnstreitig haben die von ihrer Erfindung im Findelhauße sogenannten Findlingskleider, ihre allgemeine Aufnahme ihrer Bequemlichkeit und leichten Einrichtung zu verdanken. Man zieht sie mittelst der Schnuren und Bänder zusammen und überhaupt sind sie so eingerichtet, daß sie die vielen Nadeln beym Ankleiden der Kinder ganz entbehrlich machen. Die wesentlichen und hiervon zu erwartenden Vortheile verdienen der Nachahmung wegen recht sehr empfohlen zu werden. Erstlich entgehet der zarte Kindeskörper dem Stechen und der Verwundung, die beym Gebrauche der vielen Nadeln, aller Sorgfalt ohngeachtet, dennoch sehr oft geschiehet; zweytens sitzt der Anzug beque-

mer und kann schneller und mit weniger Ungemächlichkeit für das Kind angelegt werden. Die Findlingskappe ist einfach, und hat, wenn das Kind sie angezogen hat, eine Nettigkeit, die alle künstliche und kostspielige in diesem Fache gemachte Erfindungen übertrift, und daher entstand vielleicht auch die Meinung vieler, welche glauben, daß einem Kinde die Nachtkappe, mit der sie viel Aehnlichkeit hat, am besten stehe.

Schnelligkeit und Eilfertigkeit sind, besonders im Anfange, um dem Kinde nicht nachtheilig zu werden, und durch Erkältung demselben keine gefährlichen Folgen zuzuziehen, die Hauptsache beym Ankleiden.

Wärme und Ruhe, diese unabänderlichen Erfordernisse, können nicht streng genug eingeschärft werden, beyde müssen während des ersten Monats, oder doch wenigstens in den ersten vierzehen Tagen, unzertrennlich mit einander verbunden werden.

In diesem Zeitraume sollte man Kinder äusserst schonen, sie nie bewegen oder stöhren, ausser wenn man ihnen die nöthige Nahrung und Kleidung oder Reinigung geben muß. Die Hauptbeweise für eine nicht zu unterbrechende Wärme und Ruhe sind aus folgenden allgemeinen über Kinder angestellten Beobachtungen entlehnt.

1) Ein

1) Ein Kind, das gut gedeihet, liebt auch sehr natürlich Ruhe, Schlaf und Wärme.

2) Ein Kind, das oft gestöhrt und der kalten Luft ausgesetzt wird, ist unleidlicher und unruhiger als ein anderes, das man ruhig und warm hält.

Dies ist — Bestimmung der Natur, die hier, so wie überall, unsere sicherste und gewisseste Führerin ist. Denn wenn je Natur oder Instinct in irgend einer Periode unserer Existenz bestimmen, leiten oder mit wirken kann oder will, so hat man zu glauben Ursach, daß es in diesem Zeitraume, wo unsere Selbsthülfe immer am schwächsten ist, geschehen werde.

Nie scheinen Kinder ruhiger zu seyn und besser zu schlafen, als wenn sie gut mit Betten bedeckt sind; auch kann ein neugebohrnes Kind nicht leicht ersticken, ob es schon so in Betten eingewickelt wird, daß man geflissentlich alle äussere Luft von ihm abzuhalten sucht, so bald nur jedem auf Mund, Nase und andere Theile des Körpers wirkenden Druck abgeholfen wird. So angemessen und seiner Natur gemäß ist dem Kinde in dieser Periode die Wärme.

Regelmäßige und beständige Wärme erhält man: 1) durch mäßige Erwärmung des Zimmers,

mers, aus dem das Kind so selten als möglich, am wenigsten aber in einen andern Theil des Haußes getragen werden darf. 2) Durch warme Kleider, die wie oben bemerkt worden, leicht und bequem seyn, auch so oft sie naß oder schmutzig sind, gewechselt werden müssen.

Ich habe hier wohl nicht erst nöthig zu bemerken, daß das Kind immer nahe am Feuer selbst im Sommer gewickelt werden sollte. Aus dem Grunde wäre auch, wenn die Umstände es erlauben, demselben ein, dem der Mutter zu nächst gelegenes Zimmer, anzurathen, um sie nicht zu beunruhigen. *) Und 3) während daß es Ruhe und Schlaf genießt. — Man hat sehr verschiedene Arten von Betten für Kinder erfunden, aber keins von allen scheint diesem Bedürfnisse besser und passender abzuhelfen, als das gewöhnliche Bette. Darein legt man das Kind bey Tage, wo es gehörig zugedeckt, bequem und warm schlafen kann; hingegen des Nachts vergönne man ihm an der Seite der Mutter oder Wärterinn zu ruhen. **) An einigen Orten stellt man das Kind

*) Wenn ein Kind ohne Brust aufgezogen wird, so sollte es acht oder vierzehn Tage, besonders wenn die Jahrszeit und Witterung ungünstig ist, nicht aus dem Zimmer getragen werden. A. d. Verf.

**) Man hat fast durchgehends unter den höhern und niedern Volksklassen die Gewohnheit, die Kinder gleich nach ihrer Geburt in ein besonders für sie bestimmtes Bette

Kind den Tag über in einem Korbe vor das Kamin, welches in doppelter Rücksicht, nicht gut ist, weil es entweder zu viel von der Kälte oder Hitze leidet; hingegen gewährt das Bette, den gehörigen und für das Kind in diesem Zeitraume vorzüglich vortheilhaften Grad von Wärme.

Wiegen *) und andere ähnliche Erfindungen, deren man sich bedient, um die Kinder des zu bringen, um sie dadurch auf eine grausame Weise von der Mutter, in der sie bis jetzt lebten, zu trennen. Es liegt hierinn allerdings etwas höchst unerträgliches, das man weder bei den Wilden noch bei den unvernünftigen Thieren findet. Es läßt sich nichts nothwendigers, nichts belebenders für ein so zartes Geschöpf denken, als die nahe Atmosphäre der Mutter, man sieht es da wieder neu aufleben und, geschmiegt an ihre Brust, neue Kraft und Lebenswärme in sich ziehen. Man hat sogar in verschiedenen Ländern um dieses heilige Naturgesetz ganz zu vertilgen, bei Strafe verboten, kein Kind des Nachts an der Mutter Seite ruhen zu lassen. (Um das Ersticken oder Erdrücken des Kindes zu verhüten. — —) A. d. Uebersetzers.

*) Die für die Abschaffung der Wiegen angeführten Gründe des Verfassers scheinen doch nicht das gehörige Gewicht zu haben. Armen Leuten sind sie z. B. bei der Wartung ihrer Kinder ein unentbehrliches Bedürfniß. Die Mutter sorgt dadurch für die Pflege ihres Kindes und kann zugleich ihr Geschäft dabei verrichten. Auch kann dem Kinde eine dergleichen sanfte und gleichförmige Bewegung, denn blos von einer solchen rede ich, nicht anders als zuträglich seyn, zumal da sich noch damit ein anderer wichtiger Vortheil, nemlich die Erneurung der Luft verbindet, die in den Hütten der Armen ohnedies immer sehr verdorben zu seyn pflegt. A. d. Uebers.

des Nachts darin schlafen zu lassen, scheinen unter diesem Himmelsstriche und in dieser frühen Periode des Lebens nicht zu passen, auch können sie nicht bey kaltem Wetter oder im Winter so schicklich, natürlich und regelmäßig warm seyn, als ein gewöhnliches Bette: sie scheinen mehr für die Bequemlichkeit der Ammen als zum Nutzen und Vortheil der Kinder erfunden zu seyn. Sehr junge Kinder werden darinn selten so ruhig und gut schlafen, als in dem Bette bey der Amme. Sie suchen in diesem hülflosen Alter, wenn sie bey der Wärterinn im Bette liegen, ihr näher zu kommen, zum Beweiß wie sehr die Wärme ihnen behaget und wie wohl man thut, ihnen hierinn zu willfahren, weil ihr Instinct es so verlangt. *)

Das

*) Einige Aerzte warnen in diesem Alter für zu viel Hitze, besonders für die des Bettes der Mutter, wegen der fieberhaften Anlage zu der, nach ihrer Meynung, neugebohrne Kinder von Natur so sehr geneigt sind, und die dadurch nur noch mehr befördert werden würde. Diese Symptomen des Fiebers sind nicht immer kenntlich, und ich gestehe es, daß ich hierüber noch keine richtigen Indikationen dieser Art habe machen können. Der Puls kann uns hier nicht leiten, weil er stets bey neugebohrnen Kindern sehr lebhaft ist: und allmählich, so wie diese Periode des Lebens verläuft, von seiner Schnelligkeit abnimmt. Auch ist hier keine Spur von Hitze oder Trockenheit des Mundes oder ein Zeichen von Durst zu entdecken und sollte die Haut auch wärmer scheinen, als die von einem Kinde von zwey oder drey Monaten zu seyn pflegt, so muß dies mehr auf Rechnung der Temperatur geschrieben werden, die es im Mutterleibe genoß and die man nicht mit dem Grade der Wärme, der

hier-

Das Schlafen der Kinder bey den Ammen hat man besonders wegen der Gefahr sie zu erdrücken verdächtig zu machen gesucht, welches jedoch, so bald sie bey Kindern zu schlafen gewöhnt sind, nicht leicht zu befürchten ist, und kaum einmal denen begegnen wird, die nicht daran gewöhnt sind. Ein anderer Einwurf ist dieser, man gewöhnt dadurch das Kind an Etwas, von dem es in der Folge nur mit Mühe abge-

hierauf folgenden Atmosphäre in Verhältniß bringen kann, ohne das Kind einer Gefahr auszusezen, die kaum versucht oder für rathsam erachtet werden kann. Die nöthigen Hülfsleistungen, die wir dem Kinde durch Ankleiden, Reinigen und Nahrunggeben angedeyhen lassen, bringen allmählig das Gleichgewicht der Wärme seines Körpers wieder in Ordnung, und setzen jeder natürlichen Neigung zum Fieber, wenn sie statt finden sollte, Gränzen. —

Da die Ausdünstung des Kindes vor der Geburt wahrscheinlich minder nothwendig, und folglich auch unvollkommener als nach der Geburt ist; so läßt sich vermuthen, daß, um sie vollkommener zu machen und jeden Widerstand auf der Haut zu heben, die Kraft des Herzens und der Arterien in soweit verstärkt wird, daß dadurch ein vermehrter Blutumlauf und ein höherer Grad von Wärme auf der Haut erfolgt, doch dieses zugegeben, ließe sich wohl behaupten, daß die Bettwärme diesen Prozeß nicht auch zugleich begünstigen könne?

Auch hat man die Wärme und das Einwickeln des Kindes in Betten an den Schwämmchen Ursache zu seyn geglaubt, welches mich wiederholte, hierüber angestellte Beobachtungen mit vollem Rechte bezweifeln lassen, wie ich in der Folge, wenn ich von dieser Krankheit besonders reden werde, beweisen will. A. d. Verf.

abgebracht werden kann. Diese Behauptung gründet sich nicht so wohl auf Wirklichkeit als vielmehr auf Vermuthung, ein wenig Mühe zu seiner Zeit wird das sehr gut bewirken können. Doch davon ein mehreres unter dem Kapitel von der Luft, Bewegung und Waschen. *)

Das nächste und wesentliche Erforderniß ist die Ruhe, sie stehet mit der Wärme in unzertrennlicher Verbindung. Denn wird ein Kind nicht ruhig gehalten, so muß ihm ebenfalls der nöthige Grad von Wärme fehlen. Kinder geben offenbare Kennzeichen ihres Misbehagens an außerordentlichen Bewegungen in diesem Alter zu erkennen; sie sind mürrisch, furchtsam und unruhig, wenn sie auf den Arm genommen und heftig bewegt werden. Ließe sich hier-

*) An den afrikanischen Küsten und in andern ähnlichen Himmelsstrichen werden die Kinder soviel ich weiß, frühzeitig der freien Luft ausgesetzt. Die gleichförmige und anhaltende Wärme macht diese Gewohnheit unschädlich; sie paßt aber nicht auf unsere Gegenden, wo die wärmsten und günstigsten Jahreszeiten so leicht und oft durch plötzliche Abwechselungen in der Witterung unterbrochen werden; und vielleicht ist kein Land als das unsrige wegen der häufigen und plötzlichen Abänderung der Witterung so vielen Krankheiten ausgesetzt. Möchten doch Ammen die Kinder jetzt so sorgfältig für alle Erkältung schützen, wie sie dies ehedem mit den Kindbetterinnen thaten (und viele noch jetzt thun) es wäre dies der beste Grundsatz, den sie annehmen könnten.
A. d. Verf.

hieraus nicht der Schluß ziehen, daß sie auch in dieser frühern Lebensperiode nicht ohne alle sinnliche Vorstellungen seyn müssen, und daß unter diesen Umständen der Geist eben so empfänglich für Furcht sey, als es der Körper für den Schmerz ist? Oft wird das Kind, wenn es auf dem Schooße liegt, die Furcht zu fallen, durch schnelles Auffahren, wie beym wirklichen Fallen zu erkennen geben; wie man dies an den Knien der Amme sehen kann, es streckt zugleich seine Arme aus, als wenn es sich selbst auffangen und retten wollte. Doch unterscheidet sich dieses sehr von dem durch Bauchgrimmen und andere ähnliche Ursachen veranlaßten Auffahren, und kommt genau mit den Empfindungen und Aeußerungen erwachsener Personen überein, wenn sie halb schlafend und wachend von einer Höhe zu fallen glauben. Die nemlichen Empfindungen von Furcht äußern auch Kinder, wenn man sie heftig bewegt oder von einem Arme auf den andern wirft. Zum Beweiß, wie unschicklich das allzuheftige Hin- und Herwerfen des Kindes auf den Armen sey. Auch fehlt es uns nicht an Beyspielen, wo Kinder, ohne eine andere äußere ihnen zugefügte Verletzung einzig hierdurch ihr Leben verlohren. Späterhin ist ihnen diese Bewegung behaglich und gesund.

Die Philosophen haben die Frage aufgeworfen, ob wohl Kinder in diesem Alter Ideen

oder

oder sinnliche Vorstellung haben können oder nicht? Sie sind über die Zeit und Kennzeichen, an welchen man den Blick der ersten Morgenröthe ihrer Verstandskräfte entdeckt, nicht einig und vielleicht dürften wir auch über diesen Punkt nie einen vollkommenen Aufschluß, und nähere Bestimmung zu gewarten haben. In wie fern obgedachter Umstand uns zu einer nähern Entdeckung hierinn führen könnte, muß die Zeit und künftige Beobachtungen lehren. Ich glaube für meinen Theil allerdings, daß Kinder in diesem Alter schon sinnliche Gefühle oder Vorstellungen haben können, und daß das Facktum selbst, in Verbindung mit andern Beweisen, dienen werde, darzuthun, wie unschicklich in dieser Periode allzustarke Bewegung sey. Zu große und schnelle Abwechselungen und Sprünge sind der menschlichen Maschine zu keiner Zeit (es sey im natürlichen oder gesunden Zustande) günstig, und wenn wichtige Abwechselungen nothwendig sind, so bekommen sie jederzeit besser, wenn sie nur stufenweise geschehen. Wie wahr und nothwendig dieses sey, fällt nirgends mehr in die Augen als bey Kindern, die bey dem Uebergange von einer beständigen Wärme und Ruhe auf das entgegengesetzte Extrem gebracht werden, wodurch sie, wenn wir, nicht alle erdenkliche Vorkehrungen träfen, ein Raub des Todes werden würde.

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, die Zeit, Art und Weise, wenn diese Veränderungen vorzunehmen sind, festzusetzen, welche sich auf folgende allgemeine Regeln gründen, und die nach Beschaffenheit der Umstände entweder zu befolgen oder zu unterlassen sind.

In der ersten Woche darf das Kind nicht aus dem Zimmer, außer in ein unmittelbar daranstoßendes und nur bey nöthigen Veranlaßungen z. B. um es anzukleiden u. s. w. getragen werden: sondern man lasse es beständig, oder so lange als es zum Schlafen und Stilleliegen geneigt ist, im Bette und störe es nie, außer wenn man ihm die nöthige Nahrung, Kleidung und Reinigung geben will.

Während der zweyten Woche ist das nemliche zu beobachten, nur gegen das Ende derselben suche man das Kind zu gewöhnen auf dem Schooße der Amme nahe am Feuer zu liegen, um ihm ein oder zwey mal des Tags eine kurze sanfte Bewegung zu geben. Sollte ihm während der Zeit, umangezogen das Reiben seiner Glieder und seines Leibes mit der Hand der Amme Vergnügen machen, so kann es ohne Bedenken geschehen: anfangs suche man seine Schenkel und Arme gelinde auszustrecken und gehe so stufenweise zur Reibung seines Leibes und Gliedmaßen über, welche ihm eine angenehme und gesunde Bewegung gewähren wird.

In der dritten Woche kann das Kind länger außer dem Bette seyn, auch darf es gemach aus dem Zimmer getragen werden; es wird dadurch nach und nach zu einer ihm fremden und oft angreifenden Empfindung, zur Bewegung gewöhnt.

In der vierten Woche muß die Bewegung etwas, jedoch nicht bis zu heftigen Erschütterungen verstärkt werden. Ist die Witterung warm, so kann es füglich in den letztern Tagen der Woche in einem Theile des Hauses, der weder kalt noch feucht ist, herum getragen werden; ist es aber kalt, so thut man besser, dies noch acht oder vierzehen Tage zu verschieben, so günstig auch die Jahreszeit übrigens seyn mag; auch würde es allerdings zu viel gewagt seyn, wenn man es vor dem Hauße der freyen Luft aussetzen wollte.

Man vermeide sorgfältig die Kinder, um sie der Gefahr, der sie, sich zu erkälten, so leicht ausgesetzt sind, dahin zu bringen, wo leinenes Zeug getrocknet wird, *) ich habe hier-

*) Nichts begünstiget der Erfahrung zu folge catarrhalische Zufälle mehr als der Aufenthalt in einer mit wässerichten aus feuchter Wäsche entbundenen Dünsten, auch hat man bemerkt, daß vor häufig epidemisch herrschenden Katarrhalfiebern und während der Zeit ihrer Dauer, ein dem Geruche von feuchter Wäsche ähnlicher Duft in der Atmosphäre gespühret wird. Dies war z. B. bei der 1782. herrschenden Influenze derselbige Fall. A. d. Uebers.

hiervon mehr als aus irgend einer andern Ursache häufige Brustbeschwerden und hartnäckigen Husten und Bauchgrimmen entstehen sehen. Ich glaube um so mehr dafür warnen zu müssen, weil die Kinderwärterinnen am liebsten dergleichen Orte besuchen, ohne die gefährlichen und wirklich beunruhigenden Folgen zu erkennen, die ich oft davon beobachtet habe.

Obgleich in obgedachten Regeln nichts von dem, was man eigentlich Bewegung nennt, gedacht worden ist, so wird man doch, wenn das tägliche Ankleiden, Waschen und Nahrunggeben, wovon manches einigemal des Tages wiederholt wird, in Anschlag zu bringen ist, finden, daß dies die, für die erste oder zweyte Woche, nöthige Bewegung des Kindes nicht blos übersteigt, sondern dasselbe wohl gar strapazirt. Besondere Umstände und Lagen können von den allgemeinen Regeln in manchen Fällen schickliche, in andern unvermeidliche Abweichungen machen. Z. B. die Jahrzeit, des Kindes Gesundheit, häußliche Lagen, Konvenienzen u. s. w. auf die man freylich auch rechnen muß, doch kann alles dies selten die Befolgung obiger Vorschriften ganz hindern.

Man hat seit einiger Zeit das Schütteln und Bewegen der Kinder empfohlen, und sie dem Lichte und der Luft im Zimmer zu wiederhol-

tenmalen des Tages oft schon einen oder zwey Tage nach der Geburt ausgesetzt und sie sehr frühzeitig vor das Zimmer in die freye Luft getragen. Sehr wahrscheinlich gründet sich diese Gewohnheit auf die allgemein herrschende Meynung, daß zur Gesundheit und dem Gedeihen des Kindes Luft und Bewegung erforderlich sey. Dies ist allerdings sehr wahr; denn sie tragen ungemein viel zur Erhaltung der Gesundheit sowol als zur Wiederherstellung derselben, bei; gleichwohl aber wird man auch mit dem besten Mittel, ohne verhältnißmäßigen Gebrauch desselben, seines Zweckes verfehlen.

Wir finden, daß die Natur nach den verschiedenen Perioden und Stufen des Lebens eben so verschiedene Gattungen und Grade der Bewegung und Luft aufsucht! und obgleich Kinder und junge Thiere frühzeitig mehr zur Thätigkeit und geneigter zum Spielen sind, als in der Folge der Zeit, so muß man doch dabey bedenken, daß mit Ausnahme weniger Beyspiele in der thierischen Schöpfung, Sehnsucht und Geschicklichkeit zur Bewegung nicht so gleich im Augenblicke der Geburt beginnen, sondern daß sie auf eine bestimmte Zeit ununterbrochene Wärme und Ruhe, um hierinnen zu einem höhern Grad der Vollkommenheit zu gelangen, bedürfen, welche sie weniger empfänglich für die Eindrücke und Wir-

kung

kung der äußern Luft machet; so wie im Gegentheil das Uebermaß in strengen Jahreszeiten selbst denen, welche die Natur am besten dagegen geschützt hat, tödlich werden würde.

Man könnte hierauf vielleicht erwiedern, daß eine früh angefangene Bewegung einem Kinde ersprießlich seyn und es früher zum Gebrauche seiner Glieder bringen werde: Da aber die Natur, wie wir gesehen haben, diese Glieder noch nicht in dem Grade ausgebildet hat, als es nothwendig ist, wenn sie zur Bewegung geschickt seyn sollen, so würden wir ihnen mehr schaden, wenn wir sie zu größern Anstrengungen zwingen wollten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Kind, das mehr als gewöhnlich stark und gesund ist, von seiner Stärke und Thätigkeit verlieren, oder seine darinn gemachten Fortschritte, merklich verspäten sollte, wenn es vier Wochen nach der Geburt innen gehalten wird, es wird deshalb nicht weniger thätig bleiben, weil durch das tägliche und regelmäßige Waschen und Ankleiden die Glieder und jeder Theil des Körpers beträchtlich bewegt werden, welches, wenn es gehörig befolgt und fortgesezt wird, hinlänglich und zur Erhaltung der Gesundheit in diesem Zeitraume wesentlich nothwendig ist.

Man hat bemerkt, daß die Kinder der Armen und Dürftigen in größerer Anzahl in diesem frühen Alter sterben, als die, der Reichen.

Man giebt dies dem Mangel an Wärme Schuld, den sie in den kalten, unbequemen, oft jammervollen Wohnungen, mit denen sich Arme und Dürftige besonders in großen Städten behelfen müssen, zu ertragen haben. Hierzu kommt noch der große Mangel an guten und schicklichen Kleidern; selten leiden sie Mangel an Nahrung, die ihnen die Mütter, besonders der dürftigen und arbeitsamen Klasse, fast immer in Ueberfluß reichen. Und gesetzt auch die Anzahl toder Kinder bey Armen und Reichen in diesem Alter stünde in einem Verhältnisse, so ist es doch ausgemacht, daß Erkältung bey oder bald nach der Geburt, und wie wir bald sehen werden — unschickliche Nahrung — in den ersten vier Wochen die Mortalität bey Armen in großen Städten ganz besonders begünstiget, worauf man in allen Ständen und in jeder Lage derselben besonders zu sehen hat.

Die Kinder der Armen, welche die Periode der frühern Kindheit überleben, scheinen munterer und gesünder als die, der Reichen zu seyn, so wie hinwiederum die Leztern, so schwach und kränklich sie auch gebohren werden, doch oft, besonders bey schicklicher Nahrung und guter Abwartung diese Periode überleben; welches bey den ersten aus Mangel alles dessen nur selten der Fall ist. Ohne Zweifel trägt bey Armen, wo weder Luxus noch

Gemächlichkeit statt finden, wenn sie bereits etwas älter geworden sind, die freye Bewegung und Luft sehr viel zu ihrer Gesundheit bey, da diese Behandlung, früher angewandt, schädlich, ja tödlich werden könnte.

Am Schlusse dieser Rubrik, muß ich noch bemerken, daß Reinlichkeit, Ruhe und Wärme, als wesentliche Erfordernisse bey neugebohrnen Kindern nie aus den Augen zu verlieren sind, und jederzeit streng befolgt werden sollten.

Nahrung.

Muttermilch ist ohne Zweifel die natürlichste und schicklichste Nahrung für Kinder; zuweilen trift es aber, daß Mütter ihre Kinder nicht selbst stillen wollen; andere hingegen sind es, aus Mangel an Milch, nicht zu thun vermögend und in großen Städten nöthiget die Schwierigkeit gute Ammen zu bekommen und die Gefahr und Besorgniß mit schlechten versehen zu werden, viele ihre Kinder mit dem Löffel aufzuziehen. Ist ein Kind gesund und stark, so kann man mit glücklichem Erfolg das Aufziehen vornehmen, ist es aber kränklich, schwach, von fehlerhaft gebildetem Körperbau, dann pfleget immer das Aufziehen

ein beschwerliches und verwickeltes Geschäft zu seyn.

Ein Kind verlangt nicht sogleich nach der Geburt Nahrung, auch kann ihm solche die Mutter nicht sogleich geben, weißlich hat daher die Natur es so veranstaltet, daß des Kindes Rufen und der Mutter Fähigkeit es zu befriedigen, gleichen Schritt halten. Da das Kind, vor der Geburt, durch den Mund keine Nahrung bekommen hat, so sind auch Mund, Magen und andere zum Geschäfte der Verdauung bestimmte Organe nicht sogleich vermögend ihren verschiedenen Verrichtungen sich zu unterziehen.*) Die Gedärme sind mit einer schlei-

*) So wie man annehmen kann, daß kein zur Verdauung nöthiges Hülfsmittel als Speichel, Magensaft,†) Galle u. s. w. bey der Geburt oder unmittelbar nachher gehörig ausgearbeitet wird und in einer für die gegenwärtige Absicht hinlänglichen Quantität vorhanden ist, so muß jede Art von Nahrung, aus Mangel dieser natürlichen Unterstützung der Verdauung, dem Magen schädlich seyn, und entweder durch das Erbrechen, oder unverdauet durch den Stuhl wieder fortgehen. Das Kindsbech (Meconium) und andere ohnstreitig schon vor der Geburt ihren Nutzen habende Materien müssen sodann als fremdartige Substanzen betrachtet werden. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß bevor sie nicht aus dem Körper geschaft sind, die Verdauung nicht gehö-

†) Jeder Magen in thierischen Körpern bereitet einen Saft, der auf die Verdauung der Nahrung Einfluß hat und sie befördert. Speichel und Galle wirken zu dem nemlichen Entzwecke mit. A. d. Verf.

schleimichten, dicken, schwarzen Materie überzogen, die man Kindspech (Meconium) nennt. Sie gehörig vor sich gehen und die Einsaugung der Nahrung statt finden kann. Wollte man fragen, ob es nicht eine Nahrung gäbe, die diesen (nun) fremdartigen Stoff ausführen könnte und die natürlichen Absonderungen zu erregen und zu beschleinigen geschickt sey? So ist hierauf zu verwiedern: daß es ungeräumt seyn würde, anuehmen zu wollen, daß es der Natur an gehöriger Kraft, an festen Gesetzen und Perioden fehlen sollte, so wichtige Absichten ohne zufällige Hülfe zu erreichen, übrigens sind die Folgen im natürlichen Zustande, welches in solchen Fällen, die beste Art zu schliessen ist, — in die Augen fallend. Da nun die Speise der beabsichtigten Verdauung und Ernährung nicht entspricht, und dem Entzwecke und Ordnung der Natur unter diesen Umständen vielmehr entgegen arbeitet; ist es da nicht zweckmäßiger und überhaupt nicht vortheilhafter, sie damit so lange zu verschonen, bis die Natur auf der einen Seite sie verlangt, und auf der andern die dazu nöthigen Verdauungskräfte besitzt? Und wenn es auch durch Hülfe obengedachter Mittel bey uns stünde, die Würkungen der Natur zu beschleinigen, würden nicht die Folgen einer zu frühen Aeusserung, eben so und wohl noch ungünstiger seyn, als die einer kurzen Verzögerung? Daß die zur Beförderung der Verdauung so wesentlichen Hülfsmittel entweder noch ganz mangeln, oder doch nicht von der Beschaffenheit sind, daß sie auf die Nahrung wirken können, das siehet man an Kindern, wo die weggebrochene Milch, in den ersten drey oder vier, wohl gar acht Tägen selten oder nie geschieden ist, oder nur halb verdauet von ihnen gehet, ob schon sie diese ganze Zeit über, die Brust bekommen haben; welches gleichwohl der Fall nicht würde gewesen seyn, wenn diese Hülfsmittel dazumal, so, wie nachher, auf die Milch hätten wirken können

Die

Sie geht den ersten oder zweyten Tag durch den Stuhl ab, bevor dieses aber nicht geschehen ist, darf das Kind keine oder doch nur wenig Nahrung erhalten, am besten ist es, sie ganz zu unterlassen. Hat man eine gemiethete Amme, so ists besser, man giebt dem Kinde in den ersten vier und zwanzig oder acht und vierzig Stunden nach der Geburt, keine Brust, weil es vor dieser Zeit, schaden kann. Einige finden es für nothwendig, dem Kinde etwas zur Abführung dieser schwarzen Materie zu geben, welches, weil das Kind den ersten oder

Die gelbe Farbe der Haut, †) die man zu der Zeit bemerkt, rührt ohne Zweifel von dem noch ungangbaren gemeinschaftlichen Gallengange her, und vielleicht findet eben jetzt noch wenig oder gar keine Absonderung der Galle statt, sondern es wird erst einige Zeit erfordert, um das Ganze in Gang zu bringen. A. d. Verf.

†) Die Ursachen der Gelbsucht der Neugebohrnen liegen hauptsächlich im Kindsbech, in Anhäufung der Unreinigkeit im Zwölffingerdarm, im Krampf der Leberausführungsgänge und vielleicht auch in dem Reitz, des in der Nabelschnur faulgewordenen und stockenden Bluts. Da in dessen Sylvius Prax. med. Lib. 1. 46. n. 11. Kinder die Gelbsucht mit auf die Welt bringen sah, so ist diese Erklärung doch nicht auf alle Arten der Gelbsucht anwendbar. Oft ist sie wirklich kritisch, man sieht das daraus, wenn das Kindsbech gut abgehet, das Kind dabey ruhig ist, gut saugt und einen weichen Leib hat. Man hat in diesem Falle nichts weiter nöthig, als den Absatz der Schärfen durch die Haut mit häufigen Waschen, gelinden Reiben, um den die Haut verstopfenden Schleim wegzubringen und reine Luft zu befördern. A. d. Uebers.

oder zweyten Tag ein oder zweymal Oefnung hat, selten oder gar nicht nöthig ist, und wäre das nicht, so darf man ihm nur, zur Beförderung desselben, ein wenig Manna, ein oder zwey Theelöffel Rhabarbersyrup oder einen kleinen Theelöffel voll Ricinusöl geben. Je weniger dergleichen Dinge gebraucht werden, desto besser ist es, weil sie bisweilen starkes Bauchgrimmen und Durchfall bewirken. *)

Gemeiniglich tritt die Milch den zweyten, dritten, bisweilen erst den vierten Tag in die Brust, und man giebt unterdessen dem Kinde einige

*) Man glaubt gewöhnlich, daß die erste Milch, die nach der Entbindung in die Brust tritt, purgierende Kräfte besitze. †) Dies scheint mehr ein Misverständniß zu seyn, denn ich sehe Kinder von einem auch zwey Monaten ohne die mindeste Spur einer ähnlichen Wirkung die Brustwarzen ein oder zwey Tage nach dem Eintritte der Milch ausziehen. Wenn das Kindsbech auf dem gehörigen Wege abgeführet worden ist, dann kann sich die Verdauungskraft zur Aufnahme der Milch vorbereiten, sie wird sodann wechselsweise freye natürliche Absonderung, nicht Durchfall bewirken, das Kind mag die erste Milch oder die von einigen Monaten erhalten. A. d. Verf.

†) Daß die allgemein angenommene Meinung wirklich gegründet sey, habe ich in vielen Fällen selbst zu sehen Gelegenheit gehabt, wo die Gelbsucht blos Folge einer alten Milch war, die Ammen hatten schon 4 bis 6 Monate andere Kinder vorher gestillt, und die Milch einer kürzlich niedergekommenen Frau führte eine Menge schwarzer theerartiger Exkremente ab, worauf sich die Gelbsucht unter dem häufigen Gebrauche lauer Seifenbäder unvermerkt verlohr. A. d. Uebers.

einige Nahrung, doch hat man, wie wir bereits wissen, dieses selten oder gar nicht zu thun nöthig, sollte es aber demohngeachtet nicht schaden, so könnte es zur Noth geschehen, allein gewiß wird es dem Kinde öfter als man wähnt, nachtheilig seyn. Kinder sind gemeiniglich, ehe sie die Brust bekommen, des ihnen verursachten stärkern oder schwächern Bauchgrimmens wegen, unleidlich und mürrisch. Oft wird es, wenn man ihnen ausser der Brust noch andere Nahrung reicht, noch heftiger. Es rührt dieses offenbar, wie die Erfahrung lehrt, von der Beschaffenheit und Zusammensetzung der Nahrung her, die sie erhalten, welche gemeiniglich aus Panade, oder Muß, eine aus Brod gekochtem Wasser und Farinzucker zusammengesetzte Mischung bestehet, wozu bisweilen noch ein wenig Milch gesetzt wird, oder es wird aus Hafergrütze und Wasser in Form eines dünnen wäßrigen Breyes mit dem nemlichen Zusatze bereitet.

Diese Nahrungsmittel sollen ihrer Bestimmung zufolge — wie es scheint — schmackhaft und leicht seyn, auch können sie in einer spätern Lebensperiode gut zu verdauen seyn; und doch wird man sie, bey genauer Untersuchung für ein solches Kind nicht so schicklich finden, wie man wünscht und wie aus einer Vergleichung dieser Kindernahrung mit der Muttermilch erhellen wird. Ich halte diese

Metho-

Methode für die richtigste Art, die Sache ins Licht zu setzen. Wir wollen daher die Bestandtheile dieser Nahrung näher untersuchen. Der vornehmste dabey ist.

Das Brod: *) Es ist, man gebe es dem Kinde unter welcher Gestalt man wolle, eine Substanz, welche der Magen eines Kindes aufzunehmen weder geneigt, noch dazu vorbereitet ist. Man darf sich also nicht wundern, wenn es ihm seiner Schwere, vegetabilischen Beschaffenheit, oder einer besondern Antipathie wegen nicht behagt, so wie dieses überhaupt mit allen den Nahrungsmitteln, welche von fester Beschaffenheit sind, der Fall ist. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Kindern alle Arten von Brod auch dann, wenn man ihnen nur wenig davon ab, zuwider waren, selbst diejenigen, welche in anderer Rücksicht, besonders stark und gesund waren, konnten in ihrer Nahrung nicht das mindeste von irgend einer Art desselben vertragen, ohne davon zu leiden. Daß ihnen das Brod durchaus zuwider ist, sieht man auch daran, wenn die

*) Brod ist für Kinder von diesem Alter eine allerdings sehr unschickliche Nahrung, doch verdient das Weitzenbrod noch den Vorzug vor den übrigen; doch würde ich das Brod allen andern zum Essen dienlichen Zubereitungen aus dem Mehl weit vorziehen, weil jenes mittelst der Gährung und des Backens in eine gleichartige Masse zerlegt, auflößlicher gemacht und mehr in seine Bestandtheile zerlegt wird, welches bey bloßen, ohne Gährung bereiteten Mehlspeisen der Fall nicht ist. A. d. Uebersetzers.

die Nahrung, die dergleichen enthält, ausgeworfen, oder kurz nachdem sie genossen war, ganz unverändert weggebrochen wurde, oder auch an den mit vielem Bauchgrimmen verbundenen grünen sauern Stühlen. Man hat auch bisweilen bemerkt, daß sich das Kind für der Nahrung ekelt, wenn sie mit Brod verdickt ist, und deshalb nur mit Mühe beygebracht werden kann, hingegen verdünnt, pflegt es dieselbe leichter und mit mehr Appetit zu nehmen. Ist das Brod mit Alaun, oder mit einem andern fremdartigen Körper versetzt, dann sind die Folgen noch schlimmer. Zur Noth wäre Wasser mit einem Stückchen Brod abgekocht und mit Milch versetzt, noch eher zu empfehlen. Auch darf man sich gar nicht wundern, wenn diesen das Brod jetzt nicht bekommt, wir finden ja erwachsene Personen, die es vermöge ihres schwachen Magens nicht vertragen können.

Gegen den Hafergrütze in Gestalt eines Wassermußes gebraucht, lassen sich, weil er gleich dem Brode, von derselben üdeln Wirkung ist, die nemlichen Einwendungen machen.

Zucker*) ist eben so wenig als Brod anzurathen, denn, ob er schon mit Brod vermischt,

*) Vom Zucker urtheilet der Verfasser nicht so wie andere richtig beobachtende Aerzte, er verwirft ihn vielmehr ganz seiner vermeintlichen Säure wegen; und bedenkt da-

bey

mischt, sich auflößt, und durch seine Schwere oder Substanz dem Magen nicht schaden kann, so ist er doch schon deßwegen nicht zu empfehlen, weil er bey Erwachsenen die Säure im Magen zu vermehren geschickt ist, um so gewisser wird er es bey Kindern thun, und Bauchgrimmen mit und ohne Durchfall erzeugen, oder dergleichen Beschwerden, wenn sie bereits vorhanden sind, noch vermehren. Man bedient sich desselben fast allgemein zur Nahrung der Kinder, weil er dem Gaumen angenehm ist, und weil man glaubt, daß ein Kind nicht leicht ohne Zucker Nahrung nimmt, und weil derselbe, besonders wenn man sich zu diesem Entzwecke

bei nicht, daß auch der geläuterste Zucker noch viel seinen, zur Ernährung des thierischen Körpers vortreflich geschickten Schleim enthält, und deshalb ganz für die Kindesalter gemacht zu seyn scheint. In der Gazette salutaire vom Jahr 1788 findet sich ein Beyspiel wie nützlich der Zucker in dem ersten Lebensalter werden kann: Man gab einem Kinde gleich nach der Geburt, um es vom Kindsbech zu befreien, Zukkerwasser zu trinken. Es fand Geschmack daran, und da die Mutter wenig und wässerichte Milch hatte, so ließ man dasselbe forttrinken. Im 2ten Monat bekam es etwas solidere Nahrung, aber immer Zuckerwasser dabei, das es endlich in solcher Menge trank, daß manche Woche zwei ja zwei und ein halb Pfund Zucker aufgiengen. Bey dieser Diät blieb man das erste Jahr, im 6ten Monate wurde es entwöhnt. Nur zweimal war es in dieser Zeit von Unreinigkeiten in den ersten Wochen unpaß. — — Mit Anfang des zweiten Jahres verlohr sich der Appetit zum Zucker.

Auch ich habe bey meinen eigenen Kindern den Zucker häufig gebraucht, und nie Säure oder andere ähnliche Beschwerden darnach entstehen sehen. A. d. Uebers.

zwecke des Farinzuckers bedient, zugleich zur Beförderung der Leibesöfnung mitwirkt; im Betreff der ersten Gründe ist zu bemerken, daß wenn ein Kind nicht sogleich Anfangs zum Zukker gewöhnt worden ist, es ohne Zweifel seine Nahrung auch ohne denselben genießen werde, wenige Beyspiele ausgenommen, die das Gegentheil beweisen. Ist es aber schon einige Zeit daran gewöhnt, dann wird es sehr schwer wieder davon abzubringen seyn, doch ließen sich hierüber allerdings noch Versuche anstellen. Da Gewohnheiten in dieser frühern Lebensperiode nicht ohne Schwierigkeit abgestellt werden, so können wir dagegen nicht genug auf unserer Hut seyn, damit sie nicht schon frühzeitig, eine schädliche Richtung nehmen. Es gereicht dem Zucker keinesweges zur Empfehlung, daß er die Nahrung schmackhaft macht, denn, weil man gewöhnlich Kindern, so viel und so lange zu essen giebt als sie selbst wollen, so überladen sie dadurch ihren Magen, so daß, wenn dies oft geschieht, die Folgen davon höchst gefährlich werden. Was den letzten Beweiß für die Empfehlung des Zuckers betrift, so ist ja bekannt, daß Kinder in diesem Alter nur selten eines eröfnenden Mittels bedürfen, weil sie so bald sie gesund sind, von selbst Oefnung haben, und sollte diese durch irgend etwas unterbrochen worden seyn, so wäre ein wenig Manna, und Ricinusöl oder Magnesia, die man ihnen jederzeit

ohne Bedenken geben kann, jenem weit vorzuziehen; das was man stets als Arzney braucht, verliert viel von seiner Wirkung und nützt daher im Nothfalle wenig. Die Behauptung, daß die Muttermilch süße sey, ist allerdings gegründet und man sollte glauben, daß es nicht unschicklich sey diesen Zuckergeschmack nachzuahmen, wenn nur die Mittel darzu vollkommen passende wären und keine Ausnahme in anderer Rücksicht machten. Der Zucker theilt zwar der Nahrung den süßlichen Geschmack der Muttermilch mit, verleiht ihr aber zugleich einige fremdartige Eigenschaften, wodurch er unfähig gemacht wird, die Stelle der ersten zu ersetzen.

Die natürliche Süßigkeit der Muttermilch und die des Zuckers, gleichen zwar einander im Geschmacke, sind aber in ihren Bestandtheilen so sehr von einander unterschieden, als zwey verschiedene andere Süßigkeiten. Honig und Zucker kommen einander im Geschmacke ziemlich nahe, gehen aber in Rücksicht ihrer Beschaffenheit und Wirkung ganz von einander ab, so bald sie zu diätetischen oder andern Absichten verwendet werden. Nicht anders gehet es auch mit der natürlichen Süßigkeit der Muttermilch und der des Zuckers, oder jedes andern stellvertretenden Mittels.

Der dritte und letzte zur Nahrung bestimmte Artikel, ist das Wasser, das, sobald es nur

mild und rein ist, ohne Bedenken gebraucht werden kann. Selten setzt man in den ersten zwey oder drey Tagen etwas Milch darzu, und doch wäre dies in kleinen Portionen, nicht undienlich, ob sie gleich nur unvollkommen, den schädlichen Wirkungen des Zuckers und des Brodes entgegen arbeiten kann. Ich habe mich bisher weitläuftig über die Eigenschaften der zur Nahrung für Kinder bestimmten Materialien erkläret, nun wollen wir sehen, wie diese Nahrung gewöhnlich dem Kinde mehr oder weniger zuwider sey. Dabey ist zu bemerken, daß die Verdauung der Nahrung im Magen ein Geschäft ist, das die Natur, das ganze Leben hindurch auf eine und eben dieselbe einförmige Art und mit geringer Veränderung fortsetzt, und daß sie, um diese Ordnung aufrecht zu erhalten, für uns sorgte und uns zur Wahl solcher Arten von Nahrung leitete, die für uns in den verschiedenen Lebensperioden, am zuträglichsten sind. Weichen wir nur unmerklich davon ab, so wird die Verdauung gestöhrt oder geht schlecht von statten, dies bringt den Magen und die Gedärme in Unordnung und hierunter muß der ganze Körper leiden, besonders wenn die Veränderung beträchtlich ist oder lange dauert.

Die Muttermilch ist ohne Zweifel der einzige Unterhalt, den die Natur für ein Kind bey

bey seiner Geburt bestimmte, der Magen und die übrigen Verdauungsorgane sind ganz besonders dazu eingerichtet und vorbereitet, und jede andere Art von Nahrung, die ihm fremd ist, oder sich davon zu sehr nach ihren Bestandtheilen unterscheidet, muß ihm in diesem zarten Alter, um so mehr beschwerlich fallen, da die Verdauungswerkzeuge schwach und unvollkommen und folglich nicht so, wie in der Folge bey einem größern Grade von Stärke, geschickt sind, eine Abweichung von der Diät ohne Nachtheil zu ertragen. Unsere Nahrung erleidet bey ihrer Verdauung, so viel uns die hierüber gemachten Erfahrungen gelehrt haben, jederzeit eine Gährung im Magen *).

Die-

*) Der Prozeß der Verdauung kann im gesunden Zustande des Menschen durchaus nicht Gährung genennt werden. Man irret erstaunend, wenn man die Verrichtungen eines belebten thierischen Körpers mit den Erscheinungen, die ausser demselben sich ereignen, vergleichen will. Wenn Verdauung geschehen soll, so müssen die in dem Magen befindlichen Speisen und Getränke durchaus in ihre ursprünglichen Theile zersetzt, von neuen wieder verbunden, durch Hülfe des Magensaftes in ein gerinnbares Wesen verwandelt, wieder aufgelößt und zur Chylification geschickt gemacht werden. Am besten sieht man an der Milch, welche fast dieselbe Substanz wie Chylus zu seyn scheint und dennoch im Magen erst gerinnen muß, um verdaut, und in Chylus verwandelt zu werden. Wenn blos Gährung den Grund der Verdauung enthielte, wozu wäre es denn nöthig, daß die innere Oberfläche des Magens so ganz verschieden von der der Speiseröhre, des Zwölffingerdarms u. s. w. angetroffen wird. Kurz der Magen bietet durch

seine

Dieses geschiehet sehr regelmäßig in gesundem Zustande, wo keine Stöhrung durch irgend eine fremdartige, widernatürliche oder unschickliche in den Magen gekommene Speise, oder durch etwas, das wegen seiner Beschaffenheit das Geschäft der Gährung hindern, verzögern oder verändern könnte, erfolgt.

Die Wirkungen und Resultate der Gährung sind so wie die Substanzen, von denen man Gebrauch macht, ihrer Natur und Beschaffenheit nach verschieden. Man weiß, daß die mehresten Vegetabilien als: Semmelmehl, Hafergrütze, alle Arten Brod, Kohl und alle Gartengewächse, alle Arten von reifen und unreifen Früchten, Rüben, alle Arten Wurzeln, Zucker ꝛc. wenn man sie mit Wasser vermischt, der warmen Witterung oder einer künstlichen mäßigen Wärme aussetzt, gähren, und bey ungestöhrter Gährung in Säure übergehen. Auf diese Weise erhält man aus manchen Früchten und Vegetabilien, vegetabilische Säuren und alle Arten Eßig — und diese Operation nennt man die saure Gährung. Wenn hingegen irgend eine animalische Substanz, z. B. Fleisch von Thieren, Geflügel, Fisch oder die Brühe, oder der Saft irgend einer Fleischspeise mit Wasser oder

seine vielfachzellichte Beschaffenheit eine sehr große belebte Oberfläche zur Bearbeitung der Nahrung dar.

A. d. Uebers.

oder andern wäßrigten Flüßigkeiten vermischt, und einer gemäßigten Wärme ausgesetzt werden, dann gähren sie wie Vegetabilien, aber diese Gährung ist sehr von der, der Vegetabilien verschieden, man nennt sie die faule Gährung, sie ist ekelhaft und beleidigt Geschmack und Geruch. Die Produkte dieser beyden ähnlichen Prozesse sind so verschieden, als es irgend zwey andere Dinge in der Natur seyn können.

Aus dem ersten erzeugt sich der saure (acidum) aus dem andern der laugenhafte oder faule Stof (alkali) — die Wirkung vegetabilischer und animalischer Gährung.

Hieraus sieht man, wie sehr der Magen vermöge seiner Wärme, seiner natürlichen Säfte und Feuchtigkeiten, die er zu sich nimmt, geschickt ist, die vegetabilische und animalische Nahrung, die wir täglich genießen und von der wir leben, in Gährung zu setzen, welche in dem Körper größtentheils nach den nemlichen Gesetzen, wie ausser demselben erfolgt. Der menschliche Körper ist so eingerichtet, daß er seinen Unterhalt und Nahrung von einer Verbindung der Wirkungen dieser beyden gährenden Substanzen erwarten muß; denn Steine, Mineralien und alles in der Natur, was der Gährung nicht fähig ist, kann dem Körper nicht zur Nahrung dienen. Daher hängt

auch die gehörige Verdauung der Nahrung und das damit verbundene körperliche Wohlbefinden gar sehr von der Beschaffenheit, gehörigen Wahl und Mischung dieser beyden verschiedenen Substanzen oder Nahrungsmittel im Magen ab, denn wenn entweder die saure oder faulige Beschaffenheit das Uebergewicht zu sehr und anhaltend erhält, so wird die Gesundheit ungemein dabey leiden, und in beyden Fällen können die Nahrungsmittel aus Mangel einer gehörigen und schicklichen Gährung im Magen keine gute Nahrung geben; daher entsteht Unordnung im Magen und Darmkanalsystem, und sie verlieren ihre Energie und Thätigkeit zugleich mit den übrigen Theilen des Körpers; und, wenn die Veranlassung dazu fortdauert, so wird der Grund zu vielen Krankheiten gelegt; kommt aber ein schickliches Verhältniß von animalischer und vegetabilischer Nahrung in den Magen, dann erfolgt die gehörige Gährung und eine durch dieselbe bewirkte lebhafte freye und ununterbrochene Verdauung; die Speise gewährt gute Nahrung, sie ist dem Magen und Gedärmen angenehm, stöhrt ihre Verrichtung nicht, und verursacht keine Unbehaglichkeit, (eine gute Verdauung muß lebhaft und schnell seyn, denn alles, was unverdaut im Magen liegen bleibt, bewirkt jederzeit Unbequemlichkeiten.) Daher kommt auch die natürliche Neigung, die wir bey unserer Diät haben, animalische und vegetabi-

tabilische Nahrung gehörig mit einander zu vermischen. Der für den menschlichen Körper aus dem irrigen Verhältnisse der animalischen und vegetabilischen Nahrung erwachsende Schaden ist folgender:

Was erstlich die animalische Nahrung betrift, so hat man bemerkt, daß sie in denen Ländern, wo die Natur mit reicher Hand Vegetabilien und künstliche vegetabilische Produkte, als Früchte, Wurzeln, Brod, Wein, Bier und andere gährende Substanzen der ganzen bewohnten Welt mittheilet, selten im Ueberfluß, am meisten von Kindern genossen, schädlich werden, und doch ist, wenn dieses geschieht, Verderbniß und Auflösung des Körpers von den Wirkungen eines zu großen Uebergewichts der fauligen Gährung, so bald die Veranlassung dazu fortdauert, unvermeidlich. Das ist der Fall beym See-Skorbut, wenn auf langen Reisen die Seefahrer des Gebrauchs vegetabilischer Speisen, entweder ganz oder doch zum Theil beraubt sind, und wäre irgend ein Mensch einzig und allein auf den Gebrauch animalischer Nahrung, von welcher Art sie auch seyn mag, und Wasser eingeschränkt, — (denn reines Wasser hat weder animalische noch vegetabilische Bestandtheile in seiner Mischung) — so würde er bald auf die eben beschriebene Art sein Leben verlieren.

Zweytens ist in Ansehung der vegetabilischen Kost zu bemerken, daß der übermäßige Genuß derselben, zwar nicht immer so gleich tödliche Folgen nach sich ziehet, aber in gesunden Tagen dem Körper selbst durchaus nicht angemessen ist. Denn man weiß ja, daß die im Magen vom Uebergewichte der sauern Gährung bewirkte Säure, als Folgen eines zu freyen Gebrauchs der Vegetabilien, nicht allein — wie jede Säure unter jeder Gestalt — dem Wachsthume und der Nahrung des Körpers schädlich ist, sondern daß sie auch Unverdaulichkeit und große Beschwerden in dem Magen und Gedärmen verursachet. Denn überladet sich eine Person, die schwache Verdauungskräfte hat, den Magen mit grünen Gartengewächsen, Früchten, Säuern, und andern vegetabilischen Substanzen, so wird sie meistentheils, mit einer aus dem Magen aufsteigenden Säure, Sodbrennen, Unbehaglichkeit und einem Gefühle vom Schwere und Druck belästiget werden. Alle diese Zufälle zusammengenommen, oder jeder für sich insbesondere, sind Folge des großen Uebergewichts der sauern Gährung im Magen, welche die Verdauung hindert und schwächt, daher liegen die Speisen gleich einer Last im Magen, mit einer schmerzvollen drückenden Empfindung, zu der sich bey erwachsenen Personen meistentheils Hartleibigkeit und bey Kindern Unpäßlichkeit, Bauchgrimmen mit Durchfall, gesellen.

So

So wie sich die göttliche Fürsehung auf eine bewundernswürdige Weise über die ganze Schöpfung verbreitet, und die einzelnen Theile zur Erhaltung des Ganzen harmonisch zu verbinden weiß, mit eben dieser Sorgfalt wieß sie auch jedem Geschöpf, die für seine Natur schickliche Nahrung an.

In keinem Theile der bekannten Welt, ist der Mensch so eingeschränkt, daß er sich einzig mit animalischer Kost begnügen müßte, auch würde sein physisches Wohl nicht dabey bestehen können; hingegen sind die Fälle, wo die Menschen in andern Weltgegenden geraume Zeit von bloßen Vegetabilien leben müssen, ohne umzukommen, nicht selten. So weit erstreckt sich die Fürsorge der Natur für die Erhaltung eines jeden Individuums. Um diese Fürsorge äußert sich durch eine Kraft in der thierischen Oekonomie *) das Uebermaaß der saue-

*) Der Prozeß in der thierischen Konstitution, bey dem Menschen sowohl wie beim Thiere, mittelst dessen eine Veränderung in der Beschaffenheit der Vegetabilien, die sie genießen, bewirkt wird, und welche Veränderung zum Theil während der Verdauung der Speisen, besonders aber nachdem sie dem Blute beygemischt worden, statt findet, wird die Animalisation genennet; man verstehet hierunter die Veränderung der Vegetabilien in thierischen Stoff. Daß sich dieses in der That so verhält, sieht man an Kühen oder andern Thieren, die blos von Gras und andern Vegetabilien leben, ihre Natur nicht verändern, und eine vegetabilische Beschaffenheit annehmen, weil eben diese

saueren Gährung und seine Wirkungen zum Theil durch eine natürliche Neigung zur thierischen

diese Kraft, die Animalisation der Speisen in ihrer Oekonomie liegt. So viele Nuancen dieser Kraft bey den verschiedenen Thiergattungen existiren, so verschieden ist auch die Macht der Natur, jedes Thier in der Wahl seiner ihm eigenthümlichen Nahrung zu leiten. Kühe und andere Thiere schränken sich blos auf Vegetabilien ein, und lassen jede andere thierische Nahrung unberührt, weil ihre Konstitution es so mit sich bringt, Vegetabilien in eine für ihren Unterhalt schickliche Nahrung zu verwandeln. Menschen, auch einige Thiere, z. B. Hunde und Katzen ꝛc. bedürfen einer Mischung von animalischen und vegetabilischen Substanzen, und gedeihen dann am besten. So auch verschiedene Vögel, die jedoch größtentheils von Vegetabilien leben, andere z. B. die Nachtigall, die Heidelerche, das Rothkelchen, der Zaunkönig und s. w. würden sterben, wenn man sie blos auf Körner und Gesäme einschränken wollte.

Das Clima hat den größten Einfluß auf die Diät. Man sieht dieses an den Bewohnern des Südpols, welche größtentheils zu ihrer Nahrung Vegetabilien bedürfen, um den Wirkungen einer zu starken Hitze zu begegnen, die durch Begünstigung der faulen Gährung zur Auflösung und Zerstöhrung des Körpers beyträgt. Die Bewohner des Nordpols hingegen sind eines weit größern Vorraths von animalischer Nahrung benöthiget, um ein der Kälte nachdrücklich widerstehenden Grad von Hitze zu bewirken. Die Abwechselungen in der Diät richten sich nach den Abstufungen des Himmelsstriches. Die Bewohner einiger Theile von Asien sollen ganz von Vegetabilien leben, und ohne Zweifel findet man sie in diesen Gegenden sehr häufig, und in regelmäßiger Folge; auch gelangen sie wahrscheinlich von der Wärme des Klima's zu größerer Vollkommenheit und Reife, als in den nordischen Ländern Europens, sie sind

auch,

rischen Fäulniß zu vermindern, und je größer die thierischen Kräfte und Constitution sind, destomehr zeigt diese Neigung ihr Uebergewicht bey erwachsenen Personen, von starker und gesunder Leibesbeschaffenheit; hingegen bey Kindern ist sie verhältnißmäßig unbedeutender.*)

Brod

auch, weil man sie immer gleich frisch haben kann, zur Verdauung und Nahrung passender. Aber diese Völkerstämme sind schwach und weibisch. Weiter nordwärts ist der Appetit zu Fleischspeisen größer, und je besser sie diese haben, desto gesünder und stärker sind sie. Am äußersten Nordpol essen sie ihr Fleisch und Fische größtentheils roh. Die Zahl der Vegetabilien ist daselbst sehr klein. Den ganzen langen Winter hindurch bestehet ihr ganzer vegetabilischer Vorrath nur in einigen getrockneten Wurzeln. In diesen beyden, in Ansehung des Clima's und der Diät, contrastirende Lagen, können diese Einwohner, die Unmäßigkeit abgerechnet, fast eben so gesund seyn, obgleich die letztern nervigter und stärker werden müßten. Dieses Königreich liegt in Rücksicht auf sein Clima zwischen beyden Extremen von Kälte und Hitze. Da man aber füglich annehmen kann, daß der Winter die längste Jahrzeit ausmacht, so folgt, daß ein Ueberfluß an Fleischkost, nicht allein zur Assimilation und Verdauung der Speisen, sondern auch zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit und Stärke nöthig ist.

A. d. Verf.

*) Und doch giebt es einige Personen, die, ob sie gleich keine starke Leibeskonstitution haben, doch mehr wie gewöhnlich säuernde oder vegetabilische Diät bedürfen, um das Gleichgewicht in der Verdauung zu erhalten. Dieses rührt von der großen Neigung zur Fäulniß her. Doch in unsern Gegenden ist das selten der Fall; und wenn es wäre, so ist es bei erwachsenen Personen und man kann es selten oder gar nicht

in

Brod und Zucker zugleich; oder jedes für sich, mit Wasser zu einem Brey gemischt wird, wie die hierüber angestellten Versuche uns belehren können, gleich andern Vegetabilien sehr leicht bei einem gewissen Grade von Wärme, mittelst der dadurch verursachten Gährung sauer. Eine dergleichen Mischung muß daher im Magen eines Kindes, wo sie nichts findet, das dieser Neigung zur Säure mächtig entgegen arbeitet, unvermeidlich Säure hervorbringen, die mit der Menge der genossenene Nahrung und mit der Zeit, wenn sie genossen wird, im Verhältnisse steht. *)

Daher kommt auch der saure Geschmack, und die grüne Farbe des Stuhls bey Kindern, wozu sich immer Bauchgrimmen und Durchfall auch bisweilen Zuckungen gesellen, die oft in

in der frühen Periode der Kindheit bemerken. Vielleicht hält man es daselbst immer für Unpäßlichkeit. A. d. Verf.

*) Dieses ganze von dem Verfasser geführte Räsonement über die Gährung im belebten thierischen Körper und die hieraus gezogenen Schlüsse sind eine Folge der chemisch-mechanischen Grundsätze, die man zu unbedingt in die practische Medicin aufgenommen hat, ohne zu bedenken, daß wirs hier nicht mit einem todten, sondern einem belebten Körper zu thun haben, daß ein in den Körper gebrachtes Nahrungsmittel ganz andere Reagentia, als ausser demselben findet, und die es uns schlechterdings unmöglich ist, durch Kunst ausser dem Körper nachzuahmen, und daß im belebten Körper, Erscheinungen möglich seyn müssen, von denen wir ausser demselben uns gar keinen Begriff machen können. A. d. Uebers.

in dieser frühern Periode des Lebens tödlich werden.

Ich bemerkte, daß diese den Kindern gegebene Nahrung sie kränklich machte, und ihnen saure, grüne Stühle, mit mehr oder weniger Bauchgrimmen, oder beydes zugleich verursachte; die Dauer dieser Zufälle richtete sich einzig nach der Continuation dieser Nahrung, und bewirkten oft sehr gefährliche Symptome. Konnte ich es hingegen verhindern, daß die Wärterinnen dem Kinde vor dem Genusse der Muttermilch nichts gaben, so kamen dergleichen Zufälle selten, oder sie waren so gelinde, daß sie des Kindes Ruhe nicht störten, und kaum einer Erwähnung verdienten.

Ohnstreitig sind Kinder auch bisweilen aus uns unbekannten Ursachen, Gefahr drohenden Zufällen im Magen und Gedärmen ausgesetzt; gleichwohl aber wird sich, wenn nichts von Natur Saures oder zur Säure neigendes in des Kindes Mund gekommen ist, auch im Stuhlgange selbst keine Spur eines sauern Geruchs und grüner Farbe, es wäre denn in einem sehr geringen Grade, äussern.

Erkältung ist eine gewöhnliche Ursache des Bauchgrimmens mit Durchfall verbunden; allein hier haben die Stühle ihre natürliche Farbe, und sind frey von Säure, wenn die Nahrung hierinn keine Aenderung macht.

Saurer Geruch, grüne Farbe, wäßrige und oft schaumige Beschaffenheit der Stühle, sind unfehlbare Kennzeichen und gewöhnliche Folgen der sauren durch unschickliche Nahrungsmittel bewirkten Gährung.

Die Muttermilch bestehet aus animalischen *) und vegetabilischen Theilen und ist daher ihrer natürlichen Bestimmung gemäß, das — wozu die Natur sie bestimmte, — zur Verdauung so wohl, als zur Nahrung des Kindes geschickt.

Auch die Kuhmilch besitzt die nemlichen Eigenschaften, und ob schon sie sehr von der Muttermilch verschieden ist, so kann sie doch statt der letztern gegeben, und unter der gehörigen Anwendung, mit Vortheil gebraucht werden, gleichwol aber vermag sie nicht die schädlichen Wirkungen des Brodes und des Zuckers, wenn

*) Daß die Milch auch mit animalischen Bestandtheilen, welche das sogenannte wesentliche Salz der Milch (ich meine den Milchzucker) enthalten, versehen sey, hat man darum zu beobachten Gelegenheit gehabt: wenn man Kühe und andere größere Säugthiere mit Kartoffeln gefüttert hat, die, in allen ihren Bestandtheilen auf das genaueste untersucht, nicht den kleinsten Theil von Zucker zu enthalten pflegen, wo aber gleichwol die Milch dieser Thiere chemisch untersucht, denselben Zuckergehalt wie andere Milch in ihrer Mischung hatte. Dies beweißt, dünkt mich, sehr deutlich, daß die Vegetation nicht das einzige Laboratorium für dieses wesentliche Salz sey, und daß das animalische System es auch zu erzeugen vermöge. A. d. Uebers.

wenn sie damit vermischt ist, gänzlich zu verbessern, wenn sie es auch zum Theil thun sollte. *)

Kurz

*) Da auch nicht die mindeste Spur, weder von einer animalischen noch vegetabilischen Beschaffenheit in der Milch durch die gewöhnliche Probe, mittelst der Säure und des Alkali durch chymische Zusetzung deutlich entdeckt werden kann, so hat man sie als eine an beyden theilnehmende Flüßigkeit betrachtet. Dr. Cullen bemerkt von der Milch: man müsse sie als einen Zwischenzustand, zwischen animalischer und vegetabilischer Substanz betrachten. Macquer nennt sie einen halb in animalischen Saft verwandelten Stoff. Diese vollkommene, man könnte wohl sagen, unzertrennliche Verbindung animalischer und vegetabilischer Materien, aus denen die Milch bestehet, macht, daß sie überhaupt für schwache Mägen so leicht verdaulich ist, †) daher sie auch nach einer solchen Zubereitung von den Verdauungs- und Aßimilationskräften weniger Hülfe bedarf, als irgend eine andere Mischung animalischer und vegetabilischer Materien, die nicht so innig mit einander verbunden waren. Daraus schließen wir, daß die Beschaffenheit der Verdauung der Milch, besonders in dem Magen eines Kindes gar sehr von der Verdauung einer andern Nahrung verschieden sey. Es ist allgemein bekannt, daß der Magensaft säugender Kälber geneigt ist, auf die Milch zu wirken, sobald sie in den Magen gekommen ist. Ich darf hier nur an die bekannte

†) So unbedingt wie der Verf. thut, läßt sich die Milch für schwache Magen nicht empfehlen. Sie ist vielmehr, wenn dieser nicht gut oder unrein ist, ganz zu verwerfen, und eben auf diesem Grunde Auszehrenden nur bedingungsweise anzurathen, weil sie die Entzündung und folglich das Fieber ausserordentlich vermehrt. Man lese hierüber den Tissot. Nervenkrankh. 3. Bd. Weberische Uebers. S. 171 ff. A. d. Uebers.

Kurz und faßlich beschrieb ich bisher die Verdauung der Nahrung, und daraus erhellet voll-

te Procedur beym Käsemachen erinnern, wo ein Stück Kalbsmagen wenige Stnnden in Wasser geweicht wird, um seinen Saft zu extrahiren, der, der Milch beygemischt, nachdem sie vorher den Grad animalischer Wärme erhalten hat, eine Scheidung seiner Theile in geronnene Milch und Molken, bewirkt. Dieser Prozeß ist ohne Zweifel dem ähnlich, welcher sich in dem Magen des Kalbes und auch in dem eines Kindes und eines jeden andern Geschöpfs, das Muttermilch bekommt, ereignet. Der Grund hiervon liegt in der spezifischen Beschaffenheit des Magensaftes, der diese Wirkung hervorzubringen im Stande ist. †)

Da diese Veränderung ohne mitwirkende Gährung erfolgt, so sind weder Säure noch Fäulniß die unmittelbaren Folgen davon, und es läßt sich aus der Beschaffenheit und den Eigenschaften des Stuhls urtheilen, daß bei Kindern nur der niedrigste Grad der Gährung statt findet, so lange die Verdauung noch unbeendigt ist, denn der Stuhl nimmt bald nach seiner Aussonderung, das Ansehen geronnener, mit Galle gefärbter Milch an, die größtentheils ohne Geruch ist, und bald freiwillig in saure Gährung über

†) Nach Fordice Versuchen und Erfahrungen besitzt der Magensaft und dessen innere Haut eine coagulirende Eigenschaft. Sie ist so groß, daß ein Stückchen derselben von 7 Gran Gewicht mit Wasser infundirt, mehr als 100. Unzen Milch gerinnen zu machen im Stande war. Man kann sogar die Haut mit Lauge waschen, und sie behält diese Eigenschaft doch, daher man auch noch nicht bestimmen kann, ob dies coagulirende Wesen von fester oder flüßiger Beschaffenheit ist, genug, daß es sich sehr schwer im Wasser auflöset, ohne Geschmack, Geruch und Farbe ist. A. d. Uebers.

vollkommen, wie sehr man bey Kindern auf ihre Beschaffenheit sehen müsse. Sind sie schwach

übergeht. Da die besondern Eigenschaften des Magensaftes im Thierreiche sich nach den verschiedenen Gattungen derselben abändern, so kann man annehmen, daß es auch verhältnißmäßig auf die Milch gleichartiger Thiere wirkt. Da man jedoch glauben muß, daß diese Bestandtheile der Milch bei allen Thieren so ziemlich die nemlichen sind, und nur in ihren Verhältnissen von einander abweichen, so muß die Milch eines Thieres, wenn etwas Kunst und Hülfe dazu kommt, sich mit einer andern besser als mit irgend einer Art von Nahrung vertragen.

Man hat bemerkt, daß erwachsenen Personen die Kuhmilch selten bekommt, und nicht so leicht und verdaulich, als bey Kindern und jungen Leuten ist, und daß eine Person je älter sie wird, desto weniger Geschmack daran findet. †) Dies macht es wahrscheinlich, daß, je älter ein Mensch oder ein Thier wird, um so mehr verliert der Magensaft die Eigenschaft, die Verdauung der Milch zu befördern, denn man hat nicht bemerken können, daß ein Kuhmagen ausser dem Körper die Wirkung eines Kälbermagens äußert. Hieraus läßt sich abnehmen, wie unschicklich jede von der Milch verschiedene Nahrung für Kinder sey, und wie schlimm die Wirkungen für den Magen und die Gedärme als Folgen der sauern Gährung von dem Gebrauch der Panade oder irgend einer andern vegetabilischen Nah-

†) Ich bemerke hier ein vor allemal, daß der Verf. seinen geäusserten Grundsätzen nicht allezeit getreu bleibt: So behauptete er kurz vorher von der Milch, daß sie auch schwachen Mägen, also nicht blos dem Kindes-Magen wol bekomme, und hier sagt er im Gegentheil: erwachsene Personen vertragen sie selten. A. d. Uebers.

schwach und von zartem Gliederbau, so werden sie schwerlich den Wirkungen einer durch sie veranlaßten materiellen Unordnung in der Verdauung entgehen können.

Einer der ersten Aerzte Englands, Herr John Pringle hat sich viel Mühe gegeben, das Wesentliche der Verdauung unserer Speisen zu erforschen und festzusetzen. Vieles hier befindliche trift mit seinen hierüber angestellten Beobachtungen zusammen. Von den Vegetabilien bemerkt er, daß sie allein, oder in zu großer Menge genossen, durch die saure Gährung,

Nahrung seyn müssen, zu deren Verdauung und Assimilation starke animalische Kräfte erforderlich sind, wovon ich, als von einer bereits bekannten Sache, nicht nöthig habe mehreres zu erwähnen.

Kinder, die von freien Stücken öfters geronnene Milch wegbrechen, gedeihen immer am besten, weil sie, sie mögen Muttermilch bekommen, oder mit dem Löffel aufgezogen werden, größtentheils den Magen überladen, und der Ueberfluß an Nahrungsmitteln in seinem halbverdauten Zustande bequem und leicht ausgeworfen wird. Ist aber die Nahrung dem Kindesmagen nicht angemessen, so kann die gehörige Verdauung nicht erfolgen, die gereichte Nahrung liegt so wie bei Erwachsenen, länger als sie soll, unthätig in dem Magen und belästiget ihn, und kann nicht, ohne große Anstrengung, fortgeschaft werden. Daher sieht man Kinder, die ohne Brust, mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln aufgezogen werden, selten oder nie sich erbrechen, und nach Ueberfütterungen ungewöhnlich leiden.

A. d. Verf.

rung, der sie sich nothwendig unterwerfen müssen, die Verdauung stöhren, und Magen und Gedärme auf eine Art beunruhigen, wie sie bey erwachsenen mit schwachen Verdauungswerkzeugen begabten Personen zu erfolgen pflegt. Gewiß kann aus dem Grunde eine bloß vegetabilische von der Muttermilch so sehr verschiedene Diät, nicht anders als widrige Wirkungen auf einen zarten Kindesmagen äussern. Brod belästiget das Kind in doppelter Rücksicht: einmal, weil es eine vegetabilischer Substanz ist, und zweytens, weil nach obigen Bemerkungen, der Magen eines Kindes von Natur weder dazu eingerichtet, noch dieselbe aufzunehmen geschickt ist. Zucker beschwert den Kindesmagen, weil er, vermöge seiner vegetabilischen Beschaffenheit sehr zur Säure neigt, und auch sonst, andere ungünstige Wirkungen *) auf den Körper äussert.

Wer

*) Herrn John Pringl'es Erfahrungen über die Wirkungen des Zuckers bey der Verdauung sind folgende: er ist kein Fäulniß beförderndes Mittel. Man behauptet, daß bloßer Syrup die Speisen besser als alle Salzlacke erhalte, und meine Versuche machen mich geneigt, dieses für wahr zu halten, fand daß schwache Auflösungen von Zucker verhältnißmäßig antiseptisch sind. Aber merkwürdiger ist, daß, obgleich schwache Auflösungen von Zucker der Fäulniß des Fleisches nicht Einhalt thun können, so bald durch Gährung des Zuckers Säure erzeugt worden ist; diese Neigung zur Fäulniß entweder aufgehalten oder gänzlich unterdrückt wird. Es scheinen daher im Zucker beyde Wirkungen, die, der Mehlspeisen und der Salze vereinigt

zu

Wer die Natur des Zuckers nicht kennet, wird schwerlich begreifen, wie eins der süßesten Dinge in der Natur so leicht und schnell die entgegengesetzte Eigenschaft, einen sauern Geschmack annehmen könne; doch wird man sich hierüber nicht wundern, wenn man bedenket, was bey der Zubereitung aller Arten von Eßig, wo Zucker ein Hauptbestandtheil ist, erfolgt, und daß bisweilen mittelst der Gährung, Eßig aus Wasser und Zucker gemacht wird.

Nach diesen Beobachtungen läßt sich das öftere Bauchgrimmen mit Durchfall bey Kindern von diesem Alter sehr gut erklären, besonders wenn man bedenkt, wie wenige es giebt, denen nicht, fast ohne Unterlaß, von ihrer Geburt an, eine Menge eben beschriebener Nahrungsmittel aufgedrungen wird. Wärterinnen pflegen gemeiniglich Kindern, wenn sie unruhig sind, Nahrung zu geben, weil sie bey ihnen Hunger voraussetzen, aber sie wissen nicht, daß sie das Uebel nur ärger machen, und das Bauchgrimmen durch dieselbe Art von Nahrung

zu seyn: denn er widerstehet, so wie ein jedes andere Salz, gleich anfangs der Fäulniß, welches die Mehlspeisen nicht thun, und gleich diesen hemmt er die Fäulung, nachdem die Gährung ihren Anfang genommen hat. „S. dessen Observations on the Diseases of the Army, Appendix Seite 354 dritte Ausgabe.

Daher muß man sich da, wo Säuren zu vermuthen sind, des Zuckers lieber zu enthalten suchen.

A. d. Verf.

Nahrung, die sie ihnen vorher gegeben haben, befördern. Denn obgleich Unruhe und Schreyen ein Zeichen des Hungers seyn kann, so ist dies doch nicht immer der Fall, denn Unruhe oder schmerzhafte Empfindung von Bauchgrimmen, durch Erkältung, unschickliche Nahrung oder irgend etwas anders, veranlaßt, kann dies ebenfalls bewirken; und hat nun ein Kind so viel Nahrung als es bedurfte, erhalten, wie thörigt, — wie grausam möchte ich sagen, ist es nicht, es Tag und Nacht mit unmäßigen Portionen, solcher Nahrungsmittel zu übersättigen, die die vorzüglichste, oder gar die einzige Ursache seiner Leiden sind! Hat man Kindern noch gar keine Nahrung gegeben und sie nur warm und trocken, still und ruhig gehalten, sie nie, außer, wenn man sie ankleidete und reinigte, aus dem Bette genommen; so werden sie den ersten, zweyten und dritten Tag selten unruhig seyn, und sollte dieses auch seyn, so liegt gewiß etwas ganz anders als Hunger zum Grunde. Wärme und Ruhe dienen so lange statt aller Nahrung, bis die Natur sie heischt, und den Magen, so wie die andern Verdauungswerkzeuge zur Aufnahme der Nahrung geschickt gemacht hat.

Ein zweyter Beweiß wider den unschicklichen Gebrauch dieser Nahrungsmittel, welcher gerügt zu werden verdient, ist der, daß ein Kind, wenn es die ersten, zwey, drey bis

vier Tage, vor dem Genuß der Muttermilch, diese Nahrung erhält, Ueblichkeiten mit oder ohne Erbrechen, oder Bauchgrimmen mit Durchfall bekömmt, welches hingegen ganz oder doch größtentheils nachläßt, so bald die Nahrung unterlassen und das Kind nur allein mit Muttermilch genähret wird. Wem anders als der Unschicklichkeit der erstern Nahrungsmittel und der Heilsamkeit der Brustmilch kann diese schnelle Veränderung und Erscheinung zugeschrieben werden? Läßt sich wohl ein überzeugender Beweiß als dieser denken, oder bedarf es noch eines andern?

Diese äußerst wichtigen Umständr verdienen allerdings genau bemerkt uud beherziget zu werden, weil die Zahl der Kinder, die in diesem kritischen Zeitpunkte durch Bauchgrimmen mit Durchfall, an ihrer Gesundheit leiden, und wohl gar daran sterben, sehr beträchtlich ist; und weil sie in diesem zarten Alter von keiner Beschwerde so oft und so viel zu leiden haben, auch keine so sehr als diese zu fürchten ist; besonders wenn sie ohne Brustmilch aufgezogen und folglich geraume Zeit einzig auf solche Nahrungsmittel eingeschränkt werden. Und obgleich ein Kind, das man ohne Brust aufzieht, größtentheils der unschicklichen Nahrung wegen leiden muß, so dauert doch diese Wirkung nur kurze Zeit und so bald es, nach Verlauf von zwey oder drey Tagen die Brust

bekommt, so übersteht es glücklich — früher oder später — die Wirkung einer nur kurzen Unpäßlichkeit; trift hingegen dieses Loos sehr zarte und schwächliche Kinder, welches doch oft der Fall ist, so setzt man ihr Leben schon durch einen so kurzen Zeitraum aufs Spiel. Auch darf man sich nicht wundern, daß so wenige, ohne Muttermilch und mit ähnlichen Nahrungsmitteln aufgezogene Kinder, so wenig gedeihen und sich wohl befinden: bleiben sie aber dessen ohngeachtet am Leben, so sind sie meist mit Bauchgrimmen und Durchfall geplagt, sie werden dadurch schwach und zärtlich, und verlieren ihren Muth und muntere Gesichtsfarbe, und viele werden, wie die tägliche Erfahrung lehrt, ein Raub des Todes.

Hieraus ergiebt sich, daß Kinder sehr selten irgend eine Art von Nahrung bedürfen, ehe die Mutter sie ihnen geben kann, und daß Nahrung, — besonders wie man sie gewöhnlich giebt — ihnen mehr schade als nütze; es ist daher überhaupt genommen, besser, ihnen nichts zu geben, bis Milch von der Mutter oder einer andern Person zu haben ist. Dieses Verfahren wird von vielen als Neuerung angesehen werden, und daher seine Widersacher finden, hingegen Vernunft und Erfahrung zugleich werden den Nutzen davon bestätigen, und es in ein helleres Licht setzen. Besonders werden sich diejenigen dadurch nach-

drücklich überzeugen, die sich mehr durch eigene Ueberzeugung als durch gemeine Vorurtheile leiten lassen. Sollten noch andere Zweifel und Einwendungen entstehen, so kann man sie auf eine befriedigende Art durch Versuche, die in den meisten Fällen ganz ohne Nachtheil auf die Gesundheit angestellet werden können, lösen. Will eine Mutter ihr Kind selbst stillen, so vergehet bisweilen einige Zeit, besonders beym ersten Kinde, ehe sie ihrer Brüsten wegen, oder aus Mangel an Milch, oder aus irgend einer andern Ursache, wissen kann, ob sie dieser Pflicht Gnüge thun kann oder nicht. Bisweilen ist auch die beabsichtete Amme nicht sogleich zu bekommen; in beyden Fällen gebe man dem Kinde bis zur Reichung der Brust, etwas Nahrung, man wähle zu dem Ende solche, die der Muttermilch am nächsten kommt. Die Eselsmilch *) ist unter allen Gattungen von Nahrung hierzu am schicklichsten, und da wo sie zu haben ist, am passendsten; doch muß sie stets allein, ohne Brod, Zucker- oder sonst

*) Eselmilch kommt der Menschenmilch im Geschmacke, Consistenz und jeder andern Eigenschaft, so nahe, daß, höchstens nur ein geringer Unterschied statt findet. Sie ist so leicht und verdaulich, daß erwachsene Personen in den letzten Lebensstunden, oder wenn ihre Gesundheit ganz zerrüttet, oder auch der Magen zu schwach ist, andere Nahrung zu behalten, oder zu verdauen, sich ihrer bedienen können. Aus dem nemlichen Grunde ist sie auch für den schwachen und zarten Magen eines Kindes sehr passend.
A. d. Verf.

sonst etwas und immer so warm und frisch als möglich gemolken dem Kinde gegeben werden; auch macht sie jede andere Nahrung entbehrlich. Allein wegen der dadurch verursachten Kosten und der öftern Schwierigkeit sie zu haben, muß Etwas, daß leichter erhalten werden kann, an deren Statt gesetzt werden. Man bediene sich also der, zu dieser Absicht anwendbaren Kuhmilch *) nur muß sie, weil sie dicker als Brustmilch ist, durch einen Zusatz von Wasser hierzu geschickt gemacht werden. Da die Milch von denen die sie verkaufen, sehr oft mit Wasser verdünnt wird, so läßt sich nicht genau bestimmen, welches das richtige Verhältniß des Was-

*) Ziegenmilch kommt der Menschenmilch etwas näher als Kuhmilch, auch nähert sich die erste mehr der Kuh- als Eselmilch; der von ihr zu hoffende Nutzen kann daher nicht so beträchtlich seyn, doch verdient sie da, wo sie in hinlänglicher Menge zu haben ist, vorgezogen und versucht zu werden, besonders in Ermangelung der Eselsmilch, und da wo die Kuhmilch dem Kinde nicht bekommen sollte. Ziegenmilch muß, nach der unten beschriebenen Art mit Wasser, und zwar, mit etwas mehr als der Hälfte, verdünnet werden. †)

†) Nach den, auf das genaueste angestellten physischen und chemischen Untersuchungen eines Deyeux und Parmentier zu urtheilen, lassen sich die bekannten Milcharten in 2 Klassen eintheilen, die eine, welche einen Ueberfluß von serösen und salinischen Theilen haben, als die Menschen- Esel- und Stuttenmilch, die andere, wo die butterichte und käsigte Materie das Uebergewicht hat, wozu die Kuh- Ziegen- und Schaafmilch gehört.

A. d. Uebers.

Wassers zur Milch seyn müsse, wodurch sie die beabsichtigte Konsistenz erhält; ist jedoch die Milch gut, so kann man Anfangs, ohngefähr einen Theil Milch mit zwey Theilen Wassers verdünnen. *) Bey Vermischung der Milch mit Wasser, hat man noch folgendes zu bemerken: das Wasser, womit die Milch versetzt wer-

*) Nach Herr Hoffmanns Versuchen über die evaporirte Kuh- und Menschenmilch, verhielten sich die eingedickten Reste wie 13 zu 8, so daß, wenn man die ersten zur Konsistenz der letztern bringen wollte, ein geringeres Verhältniß als die Hälfte Wasser hinreichen würde. Mischt man aber einen Theil Milch und zwey Theile Wasser zusammen, so scheint die Mischung dem Ansehen und Geschmack nach auch alsdenn noch konsistenter, als Menschenmilch zu seyn. Da bekanntermaßen der nahrhafte Theil der Milch in dem fettichen und käsichten Wesen enthalten, und dieses schwer zu verdauen ist, so kann man auch annehmen, daß sie gehörig verdünnt, dem Kinde eine passende Nahrung gewährt, und so wird man der Gefahr, daß sie für einen Kindesmagen zu stark und schwer werden möchte, ausweichen können. Es ist in der vorhergehenden Note bemerkt worden, daß der Magensaft bey jedem Thiere geschickt sey auf seine Milch zu wirken, daß aber auch durch schickliche Behandlung die Milch des einen für ein anderes passend gemacht werden könne, wenn z. B. der Magensaft eines Kindes unvermischte Kuhmilch nicht zu verarbeiten stark genug ist, so läßt sich doch diese Verarbeitung mit Grunde erwarten, so bald die Milch gehörig verdünnt worden ist. Daß dies nicht blos Hypothese sey, wird aus dem folgenden erhellen, wo aus Erfahrung bewiesen werden soll, daß diese verdünnte Mischung der Kuhmilch mit Vortheil statt der Menschenmilch gebraucht werden könne, und daß sie überhaupt Kindern besser als andere gewöhnliche Nahrungsmittel bekomme, und während des ersten Monats zur Nahrung des Kindes vollkommen hinreichend sey. A. d. Verf.

werden soll, muß so mild und rein wie möglich seyn, gekocht *) und wenn es mit der Milch vermischt wird, diejenige Temperatur haben, welche, die von der Kuh kommende Milch zu haben pflegt, damit das Kind dieses Gemisch bequem genießen kann. Auch ist es nicht rathsam, hiervon eine größere Quantität zuzubereiten, als das Kind zu seiner Sättigung auf einmal bedarf. Frisch gemolkene Milch, ist um so besser, je wärmer sie unmittelbar von der Kuh, erhalten werden kann. Da sie aber selten mehr als zweymal des Tages warm von der Kuh zu haben ist, so kann ein andermal auch kalte Milch dazu verwendet werden; doch setze

*) Noch ist zu bemerken, daß wo möglich, weder dieses, noch ein anderes Nahrungsmittel in kupfernen Pfannen oder Kesseln bereitet werden darf; denn wenn, wie es oft der Fall ist, etwas von der Verzinnung abgeben sollte, so würden Magen und Gedärme sehr davon angegriffen werden, welches bey einem Theekessel, in welchem das Wasser füglich gekocht und mit der Milch vermischt werden kann, weniger zu befürchten ist. Will man jedoch allen hiervon zu erwartenden Gefahren entgehen, so koche man das Wasser in einem zinnernen Gefäße, das die Form eines Theekessels hat, dieses wird alle Bequemlichkeit eines gemeinen Theekessels haben, und stets einen silbernen, wenn er nicht gut und täglich geputzt wird, vorzuziehen seyn; eben so schicklich schien mir auch ein längst im Gebrauch gewesener eiserner Kessel zu seyn. Diese Vorsicht in Rücksicht des Kupfers bey Kindern, ist sehr nöthig, und ein Umstand, der bey Erwachsenen nicht im Betracht kommt, kann, bey öfterer Wiederholung, und ehe noch davon die Ursache entdeckt wird, dem Kinde tödlich werden.

A. d. Verf.

setze man sie, um sie zu erwärmen, nie dem Feuer aus.

Besser ist es, wenn man die Milch immer nur von einer Kuh, nicht, wie es oft geschiehet, von mehreren zugleich nimmt. Man hat bemerkt, daß das Saugen an der Brust, zweyer verschiedener Ammen, Kindern nicht wohl bekommt; daraus lerne man, das, was schaden kann, vermeiden.

Die Vortheile dieser Mischung sind folgende: die Milch leidet dadurch wenig oder gar keine Veränderung; ausser daß sie dünne und eben dadurch dem Magen des Kindes angemessener wird; da sie hingegen gekocht, eine, der Verdauung des Kindes nachtheilige Veränderung erleidet und Verstopfung erzeugt. Wärmt man sie am Feuer, ohne sie zu kochen, so erhält sie dieselben Eigenschaften, nur im geringern Grade, läßt man sie bis sie erkaltet ist, und bis der Rahm sich davon abgesondert hat, stehen, so ist schon ihre Eigenschaft verändert; läßt man Milch und Wasser gemischt, erkalten, und wärmt sie wieder ein oder zweymal, so wird sie, besonders bey warmer Witterung, leicht sauer. Hieraus ergiebt sich, wie nöthig es sey, sich bestmöglichst nach oberwähnten Vorschriften zu richten, welches in den meisten Fällen nicht schwer seyn wird. *)

Selt-

*) Viele erwachsene Personen, die gern warme Milch unmittelbar von der Kuh genießen, oder sie für gesund hal-

ten,

Seltner oder gar nicht sollte man diese Nahrung mit Zucker vermischen, um sie Kindern angenehm zu machen, sie nehmen sie auch ohne Zucker, wenn sie, wie oben bemerkt worden, nicht daran gewöhnt sind. Soll aber ein, bereits an den Zucker gewöhntes Kind, mit dieser Nahrung den Anfang machen, und es weigert sich selbige ohne Zucker zu nehmen, so kann ein wenig dazu gethan, diese geringe Portion gleichwohl aber nach und nach, so vermindert werden, daß es vielleicht in der Folge auch ohne einen Zusatz von Zucker seine Nahrung nimmt. Zucker ist weniger schädlich als Brod, folglich verdient der erste für den letzten,

ten, finden sie zu stark, zu sättigend und zu schwer für den Magen, und trinken deßwegen Brandwein oder Rum darauf, um sie besser zu verdauen. Weit leichter würden sie ihre Absicht erreichen, wenn sie den dritten Theil oder die Hälfte Wasser dazu setzten. Auf diese Art bereitet, verdient sie deswegen den Vorzug, weil sie gegen alle Beschwerden, wider welche frische Kuhmilch empfohlen wird, mit Vortheil angewandt werden kann. In Ermangelung der Eselmilch kann sie auch statt dieser gebraucht werden. Sollte ein wenig Zucker — sie schmackhafter machen, so kann auch dieser dazu gesetzt werden. Einige meiner Bekannten fanden die Milch unmittelbar von der Kuh genossen, schwer für den Magen, im Gegentheil vertrugen sie sie weit besser mit ein wenig warmen Wasser vermischt. Das rohe und unschmackhafte, welches dem mit Milch vermischtem Wasser beywohnet, wird demselben durch einen kleinen Zusatz von braunen Zucker benommen und giebt ihr denselben lieblichen Geschmack, den sie vor ihrer Mischung mit Wasser hatte. A. d. Verf.

ten, und der weise Zucker für den Farinzucker, den Vorzug. *)

Von diesem so zugerichteten Nahrungsmittel, kann das Kind, so oft es nöthig ist, genießen, auch macht es, — wenn es ihm schmeckt — jede andere Art von Nahrung entbehrlich. Es ist um so besser, je öfterer es frisch bereitet wird, und es verdient jederzeit dem aufgewärmten vorgezogen zu werden.

Zugleich suche man sorgfältig zu verhüten, daß die Milch nicht mit etwas schädlichem verfälscht werde. Wenn es gegründet ist, daß die Milch in London mit Kalk versetzt wird, so wird sie vermöge der ihr dadurch beygemischten verstopfenden Wirkung des Kalks, in eine, für Kinder sehr unschickliche Nahrung, umgeschaffen. Hier in Liverpool, wird sie auch, obwol nur mit Wasser, vermischt, — wodurch sie zwar nicht schädlich, — nur dünner gemacht wird.

Dieses Nahrungsmittel ist für alle Stände leichter, als die gewöhnlichen zu bereiten; es

*) Der Farin- oder weniger geläuterte Zucker verdient für den weisen den Vorzug, weil der letzte durch die Läuterung einen großen Theil seines Nahrungsstoffes verliehrt, welches hingegen in reichlichem Maaße in dem erstern angetroffen wird. Die Bewohner einiger amerikanischen Inseln bedienen sich des nach der 2ten Einkochung und Läuterung des Zuckers zurückbleibenden Ueberrestes, sogar als eines Nahrungsmittels. A. d. Uebers.

es ist zugleich schmackhaft für Kinder, denn sie nehmen es gern und oft begierig, und, was ihm ganz vorzüglich zur Empfehlung gereicht, ist, daß es ihrer natürlichen Nahrung, der Muttermilch, in seinen Eigenschaften und Bestandtheilen am nächsten kommt. Es ist nahrhaft, behagt dem Magen und Gedärmen und hat selten die unangenehmen Erscheinungen des Bauchgrimmens u. s. w. zur Folge, welches bey der aus Brod und Zucker bereiteten Nahrung so allgemein der Fall ist. Bedarf das Kind festere Nahrung zu seinem Unterhalt, so ist der neapolische Zwieback immer das beste.

Von der Nahrung solcher Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden.

Ist ein Kind zart und schwach, so ist es nicht nöthig, ihm, bevor es nicht einen gewissen Grad von Munterkeit und Stärke erlangt hat, Nahrung zu geben; denn wenn ihm das, was man ihm giebt, nicht bekommen, und z. B. losen Leib, oder einen andern Zufall bewirken sollte, so würde dies einem schwachen Kinde allerdings mehr schaden, als einem stärkern, und folglich wäre es, unter diesen Umständen, besser zu warten, bis die Muttermilch eingetreten ist. Ist aber die Schwäche des Kindes

zu groß, als daß man in einiger Zeit hoffen dürfte, es werde die Brust nehmen, dann ist es gut ihm etwas zu geben, und vielleicht ist hier nichts schicklicher als dünne schwache Brühe: z. B. Hünerbrühe ist hierzu besonders gut *). Allein Kalbsbrühe wird, wie wir bald sehen werden, der von jungen Hünern oder einer andern Thiergattung genommenen, den Vorzug streitig machen. Sollte noch irgend eine andere Nahrung nöthig scheinen, so gebe man dazwischen Eselsmilch, oder Milch und Wasser. Vielleicht wäre es gut, abwechselnd Brühe und Milch und Wasser zu geben. Eselsmilch scheint hierzu besonders geschickt zu seyn. Folgender von mir beobachtete Fall, wird dies in ein noch helleres Licht setzen.

Miß M. war bey ihrer Geburt ausserordentlich klein und schwach, doch nicht zu zeitig geboh-

*) Die Bereitungsart der Hünerbrühe ist folgende: man streift einem frischgeschlachteten Stück Geflügel die Haut ab, schneidet es von hinten auf, nimmt die Eingeweide heraus und wässert es aus: dann läßt man es in kochendem Wasser fünf Minuten sieden, gießet die Brühe ab und läßt sie kalt werden, damit das obenaufschwimmende Fett bequem abgenommen werden kann. Sie wird sodann so oft man sie braucht, gewärmt. Weil aber, so oft man Fleischbrühe nöthig hat, nicht immer frisches Geflügel zu haben ist, so kann man nur ein Stückchen davon in einer kleinen Quantität kochenden Wassers thun. Immer wird es besser seyn, das Stück, das man braucht, zu häuten.

A. d. Verf.

gebohren. Ihre Mutter wollte sie stillen. Man gab ihr den ersten Tag den gewöhnlichen Brey (Panade) mit Zucker und ohne Milch. Den zweyten Tag ward sie kränklich, brach sich und hatte Durchfall und Bauchgrimmen; man that ein wenig Milch in ihre Nahrung, die Beschwerden dauerten fort, den dritten Tag nahm der Durchfall mit vermehrten Bauchgrimmen zu und der Stuhl ward wäßrigt, sauer und grünlich. Die Schwäche des Kindes hatte bereits so sehr überhand genommen, daß es die bestimmte Brust nicht nehmen konnte, und es schien nicht wahrscheinlich, daß es noch einige Stunden leben würde. Ammen und Wärterinnen hielten es für verlohren. Ob ich sie selbst schon dem Tode sehr nahe sahe, so ließ ich ihr dennoch einige Löffel voll Kalbsbrühe, so viel Mühe dies auch kosten mochte, beybringen, welche bei ihr blieb. Bald darauf machte man einen zweyten Versuch, ihr etwas mehr einzuflösen, er gelang noch besser als der erste, und auch diese blieb bei ihr. Nun begann das Kind sichtbar wieder aufzuleben, und Zeichen einer rückkehrenden Kraft von sich zu geben. Man fuhr den ganzen Tag blos mit der Brühe fort, und den folgenden waren ihre Beschwerden sehr gemindert, sie konnte die Brust einer Frau nehmen, die schon einige Zeit gestillt hatte, und die man annahm, weil man glaubte, daß ihre Brust leichter, als die ihrer Mutter zu ziehen seyn würde. Das

Kind genaß, ward gesund und gediehe sehr gut.

Hätte man diesem Kinde gar keinen Brey gegeben, so würde ihm wahrscheinlich nichts widriges begegnet seyn, auch bedurfte es noch keine Nahrung, denn konnte es unter solchen Beschwerden drey Tage sein Leben fristen, um wie viel besser würde es das ohne selbige gekonnt haben, da diese ihr gegebene Speise, ihr unmöglich einige Nahrung geben konnte. Diesen angegebenen Umständen zufolge, leidet es keinen Zweifel, daß die Panade Kränklichkeit und Bauchgrimmen bewirkte, und daß das Kind, — wenn nicht zufälligerweise, die wenige Brühe gebraucht worden wäre, — hätte sterben müssen, wie dies wirklich unter den nemlichen Umständen, sehr oft der Fall ist. *)

Wenige Perioden der Kindheit sind so verwickelt als die — bevor das neugebohrne Kind an die Brust geleget wird. Das Schreyen des Kindes, die schmerzenvolle Theilnahme der Mutter, die dieses hört, und das Bemühen der Amme, es zu beruhigen, bilden einen erschüt-

*) Schon daraus, daß Säugthiere die gewöhnlichen Breye, welche man Kindern fast durchgehends zu geben pflegt, durchaus nicht fressen, sollte man schließen, daß sie auch kleinen Kindern nicht zuträglich seyn könnten. Diese armen hülflosen Geschöpfe nöthiget der Hunger mit Gefahr ihres Lebens dergleichen Nahrungsmittel wider ihre Neigung zu genießen. A. d. Ueberf.

schütternden Auftritt. Die gewöhnliche Ursache von dem mürrischen Wesen des Kindes ist, wie wir bereits gesehen haben, nicht der Hunger, auch kann dieser nicht statt finden; vielmehr sind es die unangenehmen Empfindungen, welche das Kind von der schnellen Veränderung seiner Lage, dem äussern Eindrucke der Luft, der lästigen Kleidung, der allzufreyen Behandlung, wodurch Erkältung, Bauchgrimmen und Schmerz in den Gedärmen erzeugt wird, erleidet; hierzu kommt noch der allgemeine und zu frühzeitige Gebrauch der Nahrung, die man fast immer vermeiden könnte, wenn man ihm so viel wie möglich Gemächlichkeit, Wärme und Ruhe verschaffen und vornehmlich unschickliche Nahrung unterlassen wollte.

Ich bemühte mich bisher, etwas weitläuftig die schicklichste Nahrung und Behandlung von des Kindes Geburt, bis zur Anlegung an die Brust, zu bezeichnen, im Fall es einer solchen Nahrung bedürfen sollte; *) welche gleich-

*) Der Verfasser hätte sich, wie ich glaube, diese ganze Abhandlung über die, einem Kinde, gleich nach der Geburt zu reichende Nahrung ersparen können, wenn er nicht, aller Erfahrung zuwider, der Meinung wäre, daß die erste in den Brüsten enthaltene Milch ganz ohne allen Nutzen sey. Jedes Kind äußert bald nach seiner Geburt eine Neigung zu saugen, und ich sehe keinen Grund, warum man diese, von dem Schöpfer in die Natur gelegte Neigung nicht

gleichwohl — nach meiner Ueberzeugung — nicht immer passend seyn dürfte. Es bleibt also noch eine, gewiß glücklichere Methode, übrig. Ist in dieser Periode Nahrung nöthig, so muß sie von einer Brust genommen werden. Man kann sie auf dem Lande mehr als in der Stadt, von einer Verwandtin, Freundin oder andern gesunden Frau erhalten, die bis zum Eintritt der Milch in der Mutterbrust, jederzeit eine hinreichende Portion davon entbehren kann. Diese Hülfsleistung läßt sich von diesen um so mehr erwarten, weil Mütter aus allen Volksklassen, in dergleichen Lagen sehr gefühlvoll für einander sind. Ich glaube nicht nöthig zu haben, die Bewährtheit so wenig als das Schickliche dieser Maasregel und die wirklichen, Vortheile die sie gewähret, noch weniger die Nothwendigkeit, wenn alle andere Nahrungsarten, nicht leicht zu erhalten sind, deutlicher zu entwickeln.

Am

nicht befriedigen wollte. Zwar tritt die Muttermilch nicht allemal gleich nach der Entbindung in die Brüste, aber eben dies, glaube ich, ist der Weg, sie dahin zu ziehen, und dieser anfangs geringe Vorrath von Milch, ist auch gerade hinreichend ein Kind von so kurzer Existenz zu ernähren. Man erhält überdies, wie bereits gesagt, hierdurch noch den Vortheil, daß das Kind durch diese Milch von dem gewöhnlich in Menge bei sich habenden Kindspech sattsam gereiniget wird. Man beuget ferner den von dem unterlassenen Saugen der Brüste so leicht erfolgenden Entzündungen in denselben, dem so gewöhnlichen Kindbetterinnenfieber und andern auf die Geburt folgenden Krankheiten vor.

A. d. Uebers.

Am Schlusse dieser Bemerkungen wiederhole ich, daß ich aus Erfahrung versichern kann, daß kein Kind in den ersten vier und zwanzig Stunden seines Daseyns, eine Nahrung, nicht einmal die Muttermilch bekommen, und daß man überhaupt lieber sechs und dreyßig oder acht und vierzig Stunden damit anstehen sollte.

Ist man Willens, ein Kind ohne Frauenmilch aufzuziehen, so kann damit der Anfang mit der auf obenbeschriebene Art bereiteten Mischung aus Milch und Wasser gemacht und so damit fortgefahren werden; gedeiht es dabey, so bleibe man bey dieser Nahrung allein, ohne ihm etwas anders, ausser wenn, wie in der Folge gezeigt werden soll, die Umstände es nothwendig machen, den ersten, zweyten, oder dritten Monat Kalbsbrühe, oder bis der Magen das Brod verträgt, zu geben. *) Wenn dieser Zeitpunkt einzutreten pflegt, — läßt sich nur aus Versuchen erlernen, — denn bey einigen macht die Verdauung des Brodes früher weniger Schwierigkeit als bey andern. **)

Be-

*) Es ist überhaupt eine, von den besten Kinderärzten gemachte und durch die Erfahrung hinlänglich bestätigte Bemerkung, daß man bei der ersten physischen Erziehung der Kinder stets soviel wie möglich, einen Ton zu halten und die Natur nicht durch immerwährende Abwechselung in ihrem Gange irre zu machen suche.

A. d. Uebers.

**) Die schicklichste Zeit dem Kinde etwas Brod zu geben, ist ohnstreitig die, wenn das Kind anfängt eine Neigung

Befindet sich das Kind wohl, so bedarf es dieses Versuchs den ersten oder zweyten Monat nicht, und setzt man am Ende des zweyten Monats, ein wenig Brod zu seiner Nahrung, ohne daß es ihm einige Unannehmlichkeiten, z. B. Ermattung, Bauchgrimmen u. s. w. bewirken sollte, so kann man damit fortfahren und die Quantität desselben nach Beschaffenheit der Umstände vermehren. Bey dem Brode muß die sorgfältigste Auswahl statt finden. Es darf durchaus keinen Alaun bey sich führen, welcher zuweilen, um es weiser zu machen, dem Semmelmehle beygemischt wird, es erhält dadurch eine zusammenziehende oder stopfende Wirkung, die sehr schädlich wird; auch darf es weder zu fein, noch gar zu grob seyn, (wie-

gung zum Kauen zu zeigen, und dann kann ihm, so oft es Appetit zum Essen äussert, ausser der gewöhnlichen Nahrung eine trockene Brodrinde gereicht werden. Man erhält hierdurch den Vortheil, daß, mittelst des Kauens des Brodes, der Durchbruch der Zähne befördert, die Speicheldrüsen zu stärkerer Absonderung des Speichels angereitzt und die Speicheleorgane folglich besser in Gang gebracht werden. Wie bekannt, äussern die Kinder schon früh diese Neigung alles zu kauen, was ihnen in den Mund kommt. Diese Neigung ist den Eltern zwar nicht unbekannt, aber gewöhnlich wird sie ganz unrecht gedeutet. Anstatt dem Kinde etwas zu geben, wodurch das Zahnfleisch desselben erweicht und zugleich für seine Nahrung zum Theil gesorgt wird, giebt man ihm gewöhnlich einen sogenannten Wolfszahn oder ein Stück Metall, wodurch gerade das Gegentheil bewirkt, und eine Menge Speichel unnützer Weise vergeudet wird.

A. d. Uebers.

(wiewohl das erste weniger als das letzte nachtheilig ist) jenes, weil es zu sehr stopft, dieses, weil es den Leib zu sehr öfnet. Das Brod sollte mit Hefen, ohne Butter oder Fett und sehr leicht gemacht seyn; so daß es, mit der, dem Kinde zu gebenden Nahrung vermischt wird, so mild wie möglich und nicht klumpig seyn darf, sie werden es um so lieber nehmen und desto leichter verdauen. Man giebt ihnen zuweilen harten Zwieback, in England unter dem Namen Cracker bekannt, doch ist er, weil er ohne Hefen gemacht ist, und nicht gegohren hat, schwer. *) Jede Art Brod mit Sauerteig bereitet, ist für Kinder in jedem Alter eine unschickliche, schwer zu verdauende und im Magen leicht säuernde Nahrung.

Ist man Willens Brod von irgend einer Art mit Speise zu vermischen, so muß es zuvor gekocht und sodann mit ungekochter Milch versetzt werden. Wenn alle Arten von Brod, Kindern nicht wohl bekamen, so fand ich doch zuweilen, daß das, mit einem Stück Oberrinde gekochte Wasser mit Milch vermischt, demselben sehr gut bekam. Man erhält dadurch viel von den nährenden Theilen des Brods,

*) Diese Sorte Brod ist unter allen die schlechteste, schwer und unverdaulich. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß der häufige Genuß desselben den Tod verursachte. Die in den Leichnamen gefundene und nicht zu hebende Ueberfüllung und Verstopfung des Magens war unverkennbar. A. d. Verf.

und giebt es den Kindern auf eine Art, wie sie es am liebsten nehmen und die ihrem Magen und Verdauung angemessen ist. Zucker sollte in jeder Periode der Kindheit, seiner übeln Wirkungen wegen, unterlassen werden; und obgleich sein Gebrauch nicht mit Durchfall und sauern grünen Stühlen vergesellschaftet ist; so leidet doch durch ihn die Verdauung und verursacht eine solche Säure ohne Durchfall, die dem Magen und Gedärmen schadet, und der Ernährung hinderlich ist.

Da der gute und schlechte Erfolg eines Versuchs gewöhnlich von dem dabei beobachteten Verfahren abhängt, so kann auch die aus Milch und Wasser zusammengesetzte Nahrung eines Kindes, wenn auf die Zubereitung und Mischung, auch Darreichung desselben selbst nicht die gehörige Sorgfalt verwendet wird, demselben nicht anders als schlecht bekommen und gleich jedem andern Nahrungsmittel zweckwidrig seyn. Das Verhältniß zwischen der Milch und dem Wasser ist, wie wir bereits wissen, ein Theil Milch und zwey Theile Wasser; vermischt man nun einen Theil Milch und zwey Theile Wasser, so erhält dieses Gemisch beynahe die Konsistenz und Farbe der Brustmilch, und versüßt ist es auch kaum im Geschmack von jener zu unterscheiden; es ist dieses also das schicklichste Verhältniß und bekommt einem Kinde in dieser Lebensperiode am besten.

Da die Milch sehr verschieden, bald gut, bald schlecht und dänne ist, so muß ihr Verhältniß mit Wasser einigermaßen der Willkühr der Person, die damit umgeht, überlassen werden. Es ist jedoch eine unabänderliche Vorschrift dabey nöthig, daß man sie, besonders im Anfange, hinlänglich verdünne, und im ersten Monate das Maaß derselben nicht überschreite, denn setzt man zu viel Milch dazu, so würde die Verdauung dadurch erschwert und der Magen belästiget und überladen werden; es würde Unverdaulichkeit, Verstopfung, Hartleibigkeit, oder auch Bauchgrimmen mit Durchfall zwar gering, in Rücksicht der Menge der Exkremente, aber desto öfter wie gehackte Milch und Molken, oder eine Unpäßlichkeit und Magendrücken mit und ohne Erbrechen, jedoch gewöhnlich ohne das letzte erfolgen. Man kann und darf daher, ohne genaue Beobachtung dieser Vorschriften bey der Mischung und dem Gebrauche der Milch und des Wassers, die genannten Vortheile nicht erwarten, denn nicht die Sache selbst, sondern die Art und Weise, wie sie gemacht wird, sichert den Erfolg. Diese Vorsicht bey Festsetzung des Verhältnisses zwischen Milch und Wasser muß genau in Acht genommen werden, und man wird sich erinnern, daß es besser sey, zu wenig als zu viel Milch zu nehmen, denn da Ammen oder Kinderwärterinnen gewöhnlich dadurch fehlen, daß sie zu viel

Milch dazu thun, um nach ihrem Ausdrucke, die Nahrung gut genug zu machen, so können sie bisweilen, um dem Wahne, und der Gefahr, sie verhungern zu lassen, zu entgehen, die Kinder, wie das Sprüchwort sagt, aus Zärtlichkeit tödten. Wenn zum Beyspiel ein Kind mit Milch, so wie sie von der Kuh kommt, oder mit dem dritten Theile, oder vielleicht mit zwey Theilen Wasser vermischt, genährt wird, so wird es ihm, wie man an einigen ungünstigen Symptomen sehen kann, nicht bekommen, und im Fall damit fortgefahren wird, kann der Tod des Kindes dadurch befördert werden, und nichts als eine ungemein starke Leibeskonstitution, die freylich nur das Loos weniger zu seyn pflegt, wird es retten. Daher wird sie dem größten Theile der Kinder, denen man sie giebt, wohl bekommen, wenn sie, mit Wasser vermischt, diejenige Konsistenz erhält, die dem Ton und der Stärke des Magens angemessen ist.

Nur in der Kindheit und auf dem Krankenlager müssen unschickliche Nahrungsmittel, auch, wenn sie unter die sogenannten guten Dinge gerechnet würden, vermieden werden. Der Kranke unterläßt nicht immer das, was ihm übel bekommt, und schadet sich dadurch mehr als das Kind; denn obgleich letzteres sich wenig widersetzen kann, und alles nach der Willkühr seiner Wärterin verschlucken muß,

muß, weil man ihm den Mund mit Gewalt öffnen kann; so ist der Kranke gleichwohl nicht besser daran, da er sich immer nach den Bitten seiner Freunde und ihrer Zudringlichkeit fügen muß. Unter guten Dingen in der Diät, versteht man gewöhnlich solche, die in ihrer Art selten, kostbar, theuer und scharfschmeckend sind, und viele würden sich ein Gewissen daraus machen, nicht alle die guten Dinge ausfindig zu machen, welche ihre Geschicklichkeit, oder Finanzen, Kindern und Kranken herbey zu schaffen, erlauben.

Ich muß hier, so wie bey andern Gelegenheiten über den verderblichen Einfluß des Vorurtheils und der Gewohnheit klagen, die auch da, wo Veränderung in ihren Folgen noch so vortheilhaft wäre, schwer zu besiegen sind. Zur Vermehrung dieses tragen überdies noch Kinderwärterinnen nicht wenig bey, die sich, wie bekannt, nicht gern aus ihrer Sphäre winden, und stets ungern selbst in Nothfällen Lehre annehmen, weil sie wähnen, dieses Departement (der Kindererziehung) stehe bloß unter ihrer Leitung. Offenbar liegt hierbey Eifersucht auf ihre vermeinten Rechte und Freyheiten zum Grunde, die sie halsstarrig und in Bewahrung derselben, für jede Beeinträchtigung, so eifrig macht. Oder es kommt aus einem mißverstandenen falschen Begriffe von ihren eigenen Verdiensten in ihrem Fache, welcher

cher sie glauben macht, eine gelegentlich, von einem andern gegebene Zurechtweisung, verrathe Mangel an dergleichen Kenntnissen. *) **) Aerzte

*) Gern behauptet diese Menschenklasse eine unumschränkte Herrschaft über Kinder, von denen sie keinen Widerstand zu befüchten haben. Möchten doch daher alle Mütter ihre Vorurtheile ablegen und ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit wegen willig guten Rath annehmen! Denn widrigen Falls müssen sich die e armen Geschöpfe alles, was Unwissenheit und Aberglaube ihnen aufbürdet, gefallen lassen. Dieser Tadel trift freylich nicht alle, ohne Zweifel giebt es unter ihnen auch solche, die Herz und Gefühl haben, anders zu handeln, allein da dieses Gemälde nach der Natur gezeichnet ist, und ich gern als ein treuer Geschichtschreiber die Sache darstellen wollte, so war es auch nöthig, die Sache in das gehörige Licht zu setzen, und andere, denen es in diesem Fache an Kenntniß und Erfahrung fehlt, hierauf aufmerksam zu machen. Es giebt Mißbräuche in jedem Metier und Stande, denen man sich oft wider Willen zu unterwerfen genöthiget ist. Sollte einen oder den andern von meinen Lesern dieser Vorwurf nicht treffen, der wird sich dadurch eben so wenig beleidiget finden, wer ihn aber verdient, wird hoffentlich seine Fehler einsehen und sich dadurch bessern lassen. A. d. Verf.

**) Ein merkwürdiger Unterschied und Hauptgrund so vieler Kinderkrankheiten liegt ohnstreitig in einem sehr unrichtigen Verhältnisse, das gewöhnlich zwischen der physischen Erziehung der Kinder im ersten halben Jahre und den folgenden herrscht. In die erste Lebensperiode sind wir noch immer nicht tief genug eingedrungen und auch unsere neuern Verbesserer einer vernünftigen Behandlungsweise der Kinder scheinen diesen Zeitpunkt selbst noch nicht gehörig beherzigt zu haben. Noch immer prädominirt die Monarchie der Ammen und Muhmen und schließt den vernünftigen Arzt hiervon ganz aus. A. d. Uebers.

Aerzte werden selten zugelassen, oder sie sind ihnen selten in diesen und andern ähnlichen klein scheinenden aber immer beträchtlichen Umständen, entgegen, sie lassen sich abschrekken, oder verlieren bey ihren Bemühungen die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, oder finden vielleicht, daß Ruhe und Nachgiebigkeit ihrer Politik angemessen sey, als ein unerbittliches Beharren bey ihren Grundsätzen. Da aber ein solches Benehmen der Aerzte diesen und ähnlichen Verbesserungen gerade entgegen ist; so sollte man sich demselben, da ihre wahre Würde nicht darunter leidet, mit Ernst widersetzen. Es könnte nicht fehlen, daß das Publikum zuletzt diesen Schritt billigen müßte, als daß es zugeben sollte, daß eigennützige Unterwürfigkeit oder falsches Point d' Honneur, dem Rufe der Pflicht gegen Freunde insbesondere, und gegen die ganze Menschheit überhaupt nachstehen sollte.

In dem ersten Monate wird es selten nöthig seyn, ein Abänderung in dem Verhältnisse der Milch und des Wassers, wenn es dem Kinde bekommt, zu machen: doch kann im zweyten Monat, wenn das Kind gedeiht, munter und stark wird, die Quantität des Wassers vermindert, und die Hälfte Milch mehr genommen, folglich ein aus gleichen Theilen Milch und Wasser bestehendes Gemisch, bereitet werden; doch übersteige man zu keiner Zeit das

Ver-

Verhältniß der Milch zu dem Wasser, weil ausserdem, die Verdauung erschwert, der Magen beläſtiget, und mit unangenehmen Folgen begleitet seyn würde; es ist daher immer besser, und sicherer, mehr Wasser als Milch zu nehmen.

Selten ist die Leibesöffnung eines ohne Brust aufgezogenen Kindes, so regelmäßig als ohne diese, worauf man sehr genau achten muß: ist es hartleibig, so gebe man ihm einen halben Theelöffel oder etwas mehr in warmen Wasser oder in seiner Nahrung aufgelößte Manna, welche auch nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden kann. Manna ist eins der gelindesten abführenden Mittel, angenehm von Geschmack und hier ganz am rechten Orte *) Hielte es jedoch schwer, ihm diese beyzubringen, so würde ein Theelöffel voll Ricinusöl, drey oder vier Gran Magnesia, oder ein wenig Sennesblätter *) **) mit Pflau-

men

*) Die Manna ist ein in mehrerer Rücksicht sehr schätzbares und passendes Mittel in der Kinderpraxis: Sie vereiniget mit der sehr gelind abführenden Kraft mehrere vortreffliche Eigenschaften, sie löst den Brustschleim ohne Reiz auf und besitzt auch zugleich urintreibende Kräfte, worauf der Kinderarzt bei vorhandenen Schärfen hauptsächlich zu sehen hat. Sie muß nicht alt, verdorben und Stück vor Stück ausgelesen seyn, widrigenfalls reizt sie die zarten Darm- und Urinwege, statt daß sie selbige mit einem milden Schleim umwickeln sollte. A. d. Uebers.

*) Man nimmt so viel Sennesblätter als man mit drey Fingern halten kann, läßt sie mit drey oder vier Pflau-

men

men eben so heilsam seyn, obgleich ihre Wirkung vielleicht nicht immer so dauerhaft ist, als die der Manna. Rhabarber ist nicht so passend, denn ob sie gleich zwey oder drey Stühle bewirkt, so läßt sie doch verstopften Leib zurück, und so gewöhnlich übrigens ihr Gebrauch in der Kinderpraxis ist, so ist sie doch aus dem angeführten Grunde kein schickliches Arzneymittel *) Hat

men eine halbe Stunde langsam kochen, daß eine kleine Theetasse voll helle Brühe davon gegossen werden kann, davon giebt man dem Kinde alle zwey oder drey Stunden, drey oder vier Theelöffel voll, bis Oeffnung erfolgt. Dieses Medicament hilft mehr als alle andere Mittel und kann auch da, wo jene nicht helfen, gegeben werden.

A. d. Verf.

**) Die Sennesblätter können unmöglich als Surrogat der Manna in der Kinderpraxis angesehen werden. Besitzt der zu behandelnde Kindeskörper trotz aller Zartheit, einen hohen Grad von Schwäche und zähen Schleim, wie das bei Kindern, die ohne Muttermilch aufgezogen werden, gewöhnlich der Fall ist, so müssen ohnstreitig einschneidendere Abführmittel, wie z. B. die Senne, Jalappe ꝛc. angewandt werden; mit minder wirksamen Mitteln, wie die Manna würde man seines Zweckes ganz verfehlen. A. d. Uebers.

*) Die Hartleibigkeit ist immer an sich ohne Gefahr, weil sie leicht gehoben werden kann, doch muß ihr, so oft sie gegenwärtig ist, abgeholfen werden.†) Könnte aber dem Kin-

†) Ein, durch vielfältige Erfahrung geprobtes Mittel wider Verstopfung und Hartleibigkeit, wozu Kinder so oft geneigt sind, findet man in dem lauen Bade, welches dem Kindeskörper ohnedies ganz angemessen ist.

A. d. Uebers.

Hat ein Kind Durchfall, so muß man ihn zu hemmen suchen. Von den dabey anwendbaren Mitteln wird weiter unten weitläuftiger gehandelt werden. Ist die Leibesöffnung der Kinder von gehöriger Beschaffenheit, weder zu dünn noch zu wäßrig, so kann dies kein Durchfall, der gestopft oder gemindert werden müßte, genennt werden. Kinder, welche guten Appetit und hinlängliche, ihrer Konstitution angemessene Nahrung bekommen, haben in gesunden Tagen innerhalb vier und zwanzig Stunden gewöhnlich drey, vier und mehre Stühle.

Bey gehöriger Aufmerksamkeit auf die Nahrung u. s. w. werden sich Kinder, die ohne Brustmilch aufgezogen werden, immer wohl befinden, und doch werden sie aller Vorsicht ungeachtet, ohne dieselbe nicht so gut gedeihen. Man bemerkt das nicht eher, als bis ein Versuch mit der Nahrung gemacht worden ist, welcher selten oder nie unschicklich oder schädlich auszufallen pflegt. Wie lange man damit fortfahren muß, läßt sich hier nicht genau bestimmen, weil dies ganz von Umständen, die sich einzig auf die Gesundheit und Stärke des Kindes einschränken, abhängt. Wenn ein

Kind

Kinde gar keine Arznei beygebracht werden, so nehme man seine Zuflucht zu Klystiren, welche aus frischgemolkener Milch mit ein wenig braunen Zucker versetzt, lau zu geben sind. A. d. Verf.

Kind von seiner Geburt an, schwächlich oder kränklich ist, wenn es zu zeitig gebohren worden, wenn es schwächlich und zart ist, ob schon es völlig ausgetragen ist, oder wenn es an einer Unpäßlichkeit, z. B. einem Durchfalle leiden sollte, so kann man drey oder vier Tage, auch wohl vier Wochen hindurch einen Versuch mit der Nahrung machen, nachdem sie dem Kinde bekömmt.

Ist das Kind von seiner Geburt an gesund und stark, so kann dieser Versuch acht, vierzehn Tage, auch wohl drey Wochen fortgesetzt werden; eine längere Zeit, würde in beyden Fällen, wenn die Nahrung nicht bekommen sollte, dasselbe in Lebensgefahr bringen, und es in der Folge wohl gar hindern, die Brust zu nehmen. Bekommt die Nahrung die erste, zweyte, dritte, vierte Woche, dann darf man hoffen, daß sie hernach immer bekommen werde. Bevor ich diesen Punkt, die Diät des Kindes betreffend, beschliesse, muß ich noch bemerken, daß sich viele ohne Brust aufgezogne Kinder, bey der gewöhnlichen Nahrung sehr wohl befinden, und daß man aus diesem Grunde, keine Abänderung darinn zu machen nöthig habe: zwar giebt es, ich gebe es zu, Beyspiele dieser Art, doch sind sie der täglichen Erfahrung zu Folge, sehr selten. Nach meiner Erfahrung zu urtheilen, kann ich versichern, daß die auf oben beschriebene Art zu-

bereitete Nahrung in einem großen Maaße die Vortheile der gewöhnlichen besitzen, und daß sich viele Kinder, die ohne Brustmilch aufgezogen werden, dabey wohl befinden, ob es gleich nicht immer der Fall beym Gebrauche anderer Nahrungsmittel ist; indem viele, die durch die schlimmen Wirkungen jener in Lebensgefahr gerathen waren, durch diese wieder hergestellt wurden, ob sie sich gleich wenig oder gar keiner andern Mittel dabey bedienten.

Diejenigen, welche aus Vorurtheil oder anderer Ursachen wegen, noch immer die gewöhnliche Methode beyzubehalten geneigt sind, mögen, wenn sie ihren Wünschen nicht entspricht, sie abändern, und diese annehmen, oder versuchen. Sie hat verschiedene Seiten, die jederzeit ihrer Anwendbarkeit günstig sind: sie ist einfach und leicht, und nie von üblen Folgen begleitet, auch kann man sie zu jederzeit ohne Gefahr wieder verlassen, im Fall man sich dabey nicht wohl befinden sollte.

Oft hält es aus verschiedenen Ursachen überaus schwer, Kinder an die Brust zu gewöhnen; die gewöhnlichste ist: schlechte Brustwarzen, die ein Kind, ihrer Kleinheit oder fehlerhaften Bildung wegen, nicht fest halten kann. *) In

*) Wenn die Warze zum säugen vollkommen geschickt seyn soll, so muß sie die Gestalt einer länglichrunden Birne haben, mäßig fest und zugleich hinreichend dick und lang seyn.

In diesem Falle müssen sie oft durch ein älteres Kind, oder durch den Mund einer erwachsenen Person, oder durch ein Glas hervorgezogen werden, doch ist der Mund eines ältern Kindes hierinn wirksamer, und verdient folglich für jenen den Vorzug.

Bisweilen sind die Brüste so aufgeschwollen und ausgedehnt, daß die Brustwarzen ganz verschwinden, und wenn sie der Mund des Kindes leicht fassen kann, so sind doch, in dem Falle, die Brüste oft hart und schwer anzuziehen, und dann muß das Ziehen bis zur gänzlichen Weichwerdung derselben fortgesetzt werden. *) Bey einigen sind die Brüste leichter zu ziehen als bey andern, auch kann die eine Brust von der nemlichen Person leichter als die andere gezogen werden. Wenn Kinder bisweilen eine Brust lieber nehmen, als die an-

seyn. Auf diese Art wird das Kind in den Stand gesetzt, die Warze fest zu fassen und sie ihrem ganzen Umfange nach bequem zwischen Zunge und Gaumen zu drücken.

A. d. Uebers.

*) Ich würde, wenn die Brüste von dem Andrange der ersten Milch so anschwellen, daß sie strotzen und schmerzhaft sind, das Saugen an denselben ganz widerrathen, und vielmehr durch gelindes Streichen mittelst eines in ein erweichendes und demulcirendes Decoct getauchten Schwammes, ein freywilliges Auslaufen derselben zu bewirken suchen. Ein, zur Erreichung dieses Entzweckes, noch recht sehr zu empfehlendes Mittel ist auch der, in Form eines Vogelnestes über die Brüste gelegte Hanf. A. d. Uebers.

andere, so kann man davon den Grund oft genau angeben; denn gar oft ist es der Fall, daß sie sich wiederholt weigern, die eine Brust anzunehmen, und dann können sie auf keine Weise auch dahin gebracht werden, die Brustwarze zu fassen. Einige weigern sich beyde Warzen einer Person zu fassen, und bey einer andern haschen sie begierig darnach. Dieses pflegt sich gewöhnlich mit der Brust der Mutter zu ereignen, welche das Kind nicht haben will, die einer andern Person hingegen, welche schon einige Zeit gestillet hat, gern und willig annimmt. Man sieht hieraus, daß die Weigerung eines Kindes, die eine oder die andere Brust der Mutter zu nehmen, darauf beruhet, weil sie noch nicht von einem andern gezogen worden ist, oder vielleicht theilt sich durch das Saugen eines Kindes den Brustwarzen ein lieblicher Geschmack oder ein Etwas in dem Gefühle mit, wodurch ein anders angelockt wird, ihm gern und leicht zu folgen, so wie auch die nemliche Weigerung und Widerwille oft fortdauert, wenn an den Brüsten einigemal eine erwachsene Person angezogen hat. Sollte daher die Abneigung des Kindes gegen eine oder die andere Brust einige Zeit anhalten, so müßte man einstweilen ein anderes daran saugen lassen. Diese sich oft ereignende Schwierigkeit, ein Kind oft dahin zu bringen, daß es die Brust gern nimmt, giebt oft zu Unpäßlichkeit der Mutter Anlaß;

ihr ängstliches Wesen, ihre Anstrengung, das Kind dahin zu bringen, beunruhigt und martert sie mehr ab als rathsam und nöthig ist. Denn sie kann gewiß seyn, daß das Kind, wenn es auch im Anfange weder die eine noch die andere Brust nehmen sollte, dieses doch im kurzen thun werde, und wenn das Kind einmal eine Brust nimmt, so läßt sich gewiß erwarten, daß es auch die andere nehmen werde, so sehr es sich auch vor der Hand dieses zu thun weigern sollte; auch darf sie die Hoffnung nicht aufgeben, sondern muß die Brust alle Tage zwey oder dreymal ausziehen lassen, um den Zufluß der Milch, die ausserdem zurücktreten würde, zu unterhalten. Und eben so kann sie versichert seyn, daß, wenn auch das Kind einige Zeit auf seiner Weigerung, ihre Brüste zu nehmen, beharren sollte, dennoch, wenn es nur die einer andern Person annimmt, zuletzt gewiß die ihrigen nehmen werde, nachdem sie vorher gehörig von einer erwachsenen Person oder noch besser, von einem andern Kinde, angezogen worden sind. Diese Schwierigkeiten ereignen sich häufig bey dem ersten Kinde und verlieren sich dann mit den folgenden ganz. Die zuweilen angewachsene Zunge des Kindes hindert es, frey und ungestöhrt zu saugen, und dann wird es die Brustwarzen oft fahren und während dem Saugen selbst einen pfeifenden Ton hören lassen. Hier untersuche man den Mund und mache die Zunge frey, indem man

Bayerische Staatsbibliothek München

sie nach den untern Theilen des Mundes ziehet und das Band durchschneidet. *) Diese von dem Wundarzte zu verrichtende Operation ist leicht und ohne allen Schmerz für das Kind, welches gewöhnlich die Brust sogleich nach verrichteter Operation ohne weitere Unbequemlichkeit nimmt. Es ist übrigens weder von dem Verbluten, noch von der Operation Gefahr oder irgend eine üble Folge zu befürchten. Da gewöhnlich unter drey bis vier Kindern eins mehr oder weniger, eine angewachsene Zunge hat; so muß der Mund desselben untersuchet werden, damit es, mittelst des bewirkten freien Gebrauchs der Zunge saugen und sprechen lerne. Unter einer Menge von Ursachen ist Mangel oder geringer Vorrath an Milch nicht die seltenste; und ein Kind bemühet sich gewöhnlich nicht sehr, so bald seine Bemühungen unbelohnt bleiben. Wird ein Kind den ersten oder zweyten Tag an die Brust gelegt, so wird es, wenn es schwach ist, nicht Kraft genug haben zu saugen, besonders wenn die Brustwarzen und Brüste, welches oft geschiehet, bis sie ein oder zweymal gezogen sind, ihm dabey nicht behülflich seyn können. Einige Kinder scheinen, ohne daß man davon die Ursachen angeben kann, mehr natürliche Anlage als andere zum Saugen zu haben. Man kann annehmen, daß das Saugen ein diesem Alter so

*) Dr. Young in Edimbourgh erfand dazu ein treffliches Instrument. A. d. Verf.

so eigenthümlicher und wesentlicher Trieb ist, der wenigen oder keinem Kinde fehlen wird, jedoch sind einige im Anfange darinn furchtsam und lernen es nie vollkommen. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein in jeder Rücksicht vollkommen gebildetes im hohen Grade munteres und gesundes Kind doch nicht die mindeste Neigung und Anlage zum Saugen zeigte, obgleich alle nur ersinnliche Mittel versucht wurden, es dahin zu bringen.

Wenn die Mutter oder Amme Milch genug für das Kind hat, so wird man besser thun, wenn man es viele Monate ganz allein auf die Brust einschränkt, weil kein anderes Nahrungsmittel, es sey welches es wolle, dem Kinde so gut als dieses bekommen wird. Im Fall jedoch bey einer dem Kinde oder der Mutter zustoßenden Unpäßlichkeit, der Gebrauch einiger Medizin nöthig wäre, oder man gar das Kind ganz oder zum Theil entwöhnen müste, so wird es oft schwer dahin zu bringen seyn, daß es Nahrung oder Arzney nimmt, wenn es nicht vorher an den Löffel gewöhnt worden ist. Um daher auf den Nothfall das Kind mit der Nahrung mittelst des Löffels bekannt zu machen, so muß man es, im dritten oder vierten Monate ein wenig Nahrung zu nehmen gewöhnen; Eselsmilch oder Milch und Wasser ist hierzu das schicklichste Nahrungs-

mittel. Auch ist es dem Kinde, so oft es der Mutter oder der Amme an der nöthigen Milch für dasselbe fehlen sollte, bisweilen, oder so oft es nöthig ist, etwas zum Ersatz des Abgangs zu geben, welches auch in diesem Falle Eselsmilch, oder Milch und Wasser seyn könnte.*) Ist das Kind drey Monate alt, so kann ein wenig in Milch und Wasser geweichtes Brod versuchet werden.

Neapelscher Zwieback oder ein wenig lieblichschmeckendes Erdäpfelmehl in Milch geweicht und gelegentlich gegeben, wird ihm sehr wohl bekommen. An manchen Orten hat man die Gewohnheit, Kindern die Nahrung, sie sey aus der Brust oder aus dem Löffel, zu gewissen festgesetzten Zeiten zu geben; für die Amme ist es sehr gut, leicht und bequem, auch schadet es dem Kinde, wenn es daran gewöhnt ist, gar nicht, es stärkt und beruhiget selbiges vielmehr. Bey kränklichen Kindern macht es ohngleich mehr Schwierigkeit.

*) Ich sahe Kinder, die sich an der in der im Ueberfluß vorhandenen Brustmilch nicht begnügten, sondern noch andere Nahrung verlangten, und dieses deutlich durch ihre Unruhe, bis sie dieselbe erhielten, zu erkennen gaben. Doch dies geschahe nur immer bey ungemein starken und muntern Kindern und ist überhaupt ein seltener Fall. A. d. Verf.

Von der Luft, Bewegung und Waschen.

So heilsam und nöthig Ruhe und Wärme einem Kinde im ersten Monate sind; so darf man doch in der Folge nicht so genau dabey stehen bleiben, sondern sie vielmehr zu einer schicklichen Jahreszeit stufenweise davon zu entwöhnen suchen.

Den Zeitpunkt dieser Veränderung zu bestimmen, ist beinahe unmöglich, indem sie ganz von den Jahrzeiten, von der Gesundheit des Kindes und dessen Leibeskonstitution abhängt. Doch ist Ruhe und Wärme, als das sicherste und heilsamste Mittel während des ersten Monats, in jeder Lage und unter allen Umständen, recht sehr zu empfehlen. Gegen das Ende des ersten Monats kann das Kind sorgfältig eingewickelt und für die Kälte geschützt, das Gesicht ausgenommen, bey warmen Wetter aus seinem Zimmer, in einen andern Theil des Haußes getragen werden, um es hier des Vortheils der frischen Luft genießen zu lassen, ohne jedoch es der Gefahr der Erkältung auszusetzen, der, Kinder, bey ihrem ersten Ausgange in die freye Luft so leicht unterworfen

sind.

sind. Die diesen Zufalle karakterisirenden Symptome sind: Niesen, Verstopfung in der Nase, Husten, Leibschneiden und Durchfall.

Jetzt ohngefähr kann die Amme anfangen das Kind sanft auf den Armen zu bewegen und diese Bewegung stufenweise zu verstärken, damit es sich allmählig von der Furcht, die ihm bey jeder schnellen Bewegung eigen ist, entwöhne. Es ist eben nicht nothwendig, daß man das Kind außer dem Hauße verweilen läßt, man lasse es vielmehr den größten Theil des zweyten Monats innerhalb des Haußes zubringen und gewöhne es während dieser Zeit an die freye Luft und an jene Bewegung. Gegen das Ende des zweyten Monats seiner Existenz im Sommer und bey trocknem Wetter, kann nunmehr der kleine Fremdling in die freye Luft getragen und nach und nach mit den Gegenständen in der Natur, bekannt gemacht werden; hingegen im Winter und bey kaltem Wetter, wird man besser thun, ihn bis zum Eintritt einer mildern und günstigern Witterung im Hauße zu behalten, weil die Gefahr der Erkältung jede Aussicht des Vortheils überwiegt, den das Austragen bey strenger und ungünstiger Witterung erwarten ließe.

Nun muß die Bewegung auf den Armen, an der das Kind nach und nach Vergnügen finden wird, zunehmen, nur hüte man sich be-

son-

sonders für folgende Art von Bewegung: Viele Wärterinnen pflegen die Kinder queer über den Schooß zu legen, und sie bisweilen, nach ihrem Ausdrucke, so stark zu schaukeln, daß sie von den Knien empor fliegen. Man will sie dadurch zum Schweigen bringen, wenn sie unpaß sind.

Diese Behandlung junger Kinder, hauptsächlich im ersten Monate, ist sehr zweckwidrig und falsch, zwar wird das Kind dadurch auf einige Zeit beruhiget, der geringere Schmerz muß dem größern weichen; aber dieses kann jener Bewegung unter keiner Bedingung zur Empfehlung gereichen.

Ich war Augenzeuge von den übeln Wirkungen dieser heftigen Erschütterung, wodurch die unangenehmsten Zufälle veranlaßt wurden, und bin versichert, daß Kinder, wo sie gebräuchlich ist, und wo man die Ursache nicht einsieht oder nur muthmaßet, sehr viel davon leiden müssen. Die, nach meiner Beobachtung daraus entstehenden Folgen, waren: mattes und beschwerliches Athemholen; verbunden mit beständigen Schreyen und Wimmern, gleichsam als wenn an einem Theile des Körpers ein fester Schmerz vorhanden wäre; bisweilen Hartleibigkeit. Auch bemerkte ich dabey ein schnelles Emporsteigen und Erweiterung des Nabels. Diese Bewegung ist, wie man sieht, mit vieler Gefahr verbunden, und man thut

besser,

besser, sie ganz zu unterlassen und die weit schicklichere Bewegung auf den Armen zu vermehren. Auch ist Ammen oder Kindermädchen, welche Kinder austragen müssen, die Abwechselung mit den Armen nicht genug zu empfehlen; das heißt: das Kind muß bald auf diesem, bald auf jenem Arme getragen werden, welches ohne Erinnerung selten für sich geschiehet; der eine Arm wird ganz natürlich an das Tragen leichter als der andere gewöhnt. Ammen die Kinder an eine Brust legen, begehen denselben Fehler. Dies ist gleichwohl keine unnöthige oder geringfügige Vorsicht, weil ein Kind, wenn es nimmer auf einer Seite die nemliche Stellung oder Lage behält, leicht schief wird. Einige Ammen haben zu ihrer Bequemlichkeit noch eine andere Art Kinder unter dem Arm zu tragen erfunden: Sie lassen die Hand auf der Hüfte ruhen und schleudern das Kind queer über den Arm. Hauptsächlich werden schwache und unbehülfliche Kinder, durch dergleichen strafbare Sorglosigkeit der Wärterinnen oft schief, und wenn sie auch der Verdrehung der Schultern oder des Rückrades entgehen, so erhält doch durch das beständige Drücken eines Theiles in der nemlichen Stellung die eine Hüfte oft eine breitere und niedrigere Richtung als die andere; und ob schon das männliche Geschlecht dadurch nicht entstellet wird, so verlieren doch dadurch Personen des andern Geschlechts, ihrer Kleidung

wegen

wegen offenbar an ihrer Taille, und kann ihnen auch in anderer Rücksicht nachtheilig seyn. Nie sollte man jungen Mädchen aus Mangel der nöthigen Sorgfalt für ihre Wartung die Bewegung der Kinder anvertrauen, auch besitzen sie ohnedies nicht immer die zur Wartung eines muntern lebhaften Kindes, besonders wenn es etwas herangewachsen ist, nöthige Stärke.

Der Wiege pflegt man sich bisweilen zu bedienen, um dem Kinde eine Bewegung zu geben, öfterer hingegen der Bequemlichkeit wegen. Doch haben sie auch ihren Nachtheil, der die vermeinten Vortheile der Bewegung überwiegt, eine Wiege kann z. B. selten so regelmäßig warm als ein gewöhnliches Bette seyn, denn durch das Wiegen derselben wird die Luft zu stark bewegt, die Bewegung einer Wiege ist folglich die erste, zweyte und dritte Woche unschicklich; auch pflegen Kinder, die man des Tages wiegt, selten des Nachts in dem Bette zu schlafen, und einige schlafen sogar des Nachts nicht einmal ungewiegt. Wiegen sind, bey allen Vortheilen die sie verschaffen, dennoch zu entbehren, so bald die weit schicklichere und lang genug fortgesetzte Bewegung auf den Armen der Amme täglich erfolgt: auch scheint die Bewegung mehr zum Erwachen als zum Einschlafen beförderlich zu seyn. Dieses alles, die Unbequemlichkeit einer Wie-

ge, wo keine besondere Kinderstube ist, noch ungerechnet, wird jeden andern Vortheil überwiegen. Einige behaupten, daß, Wiegen, für unpäßliche Kinder, um sie zu schweigen, nöthig sind, allein man bedenke, daß Gewohnheiten viel thun, und daß man sich Mühe geben sollte, ein krankes Kind auch in einem Bette zur Ruhe zu bringen, ohne es erst zu wiegen. Auch verlohnt es sich allerdings schon der Mühe, einen Versuch damit zu machen, da ohnedies, wenn auch dieser nicht nach Wunsch ausfallen sollte, die Wiege immer noch die letzte Zuflucht bleiben kann. Ist das Kind einmal an die Wiege gewöhnt, so wird man es schwerlich, — auch wäre es nicht einmal rathsam, — davon entwöhnen können. Kinder, die nie gewiegt wurden, schlafen gewöhnlich gut oder wohl noch besser ohne, als mit Wiegen.

Bringt man ein Kind von seiner Geburt an zu einer gewissen Stunde ins Bette, so gewöhnt es sich gar bald einen großen Theil von der folgenden Nacht zu schlafen, wenn ihm nichts fehlt, diese Gewohnheit ist sehr wünschenswerth und verdient, daß man sich deshalb Mühe giebt, besonders bey solchen Kindern, die am Tage mehr schlafen und des Nachts wachen. Die regelmäßige und beständige Wärme, die für Kinder in und außer dem Bette im ersten und zweyten Monat so nöthig war, ist dies in der Folge nicht mehr, sie sollten nach

und nach mehr kälter gewöhnt werden. Allein die Zeit, Art und Weise wie das geschehen muß, hängt einzig von der Gesundheit und Konstitution des Kindes, der Jahrzeit und andern Umständen ab, und läßt sich also hier nicht genau angeben. Doch ist kein Zweifel, daß wenn die Umstände es erlauben, das Schlafen eines Kindes in einem Korbe, *) oder in einer diesem ähnlichen Erfindung, — besser sey, als wenn das Kind im Bette oder bey einer andern Person schläft, und wenn damit der Anfang einmal gemacht ist, so muß es beständig zu allen Jahrzeiten und unter allen Umständen damit fortfahren; doch ist dies selten vor dem dritten oder vierten Monat, wenn auch alle andere Umstände dazu einladen sollten, anzurathen. Nach dieser Zeit kann man es machen, so wie es die Umstände erlauben. Eine Matraze ist dem Federbette vorzuziehen. Da aber Kinder ihre Betten oft durchnässen, so darf man sie nur mit Spreu **) füllen, die, so

*) Herr Frank in Pavia hat in seiner medicinischen Polizey 2. Theil. S. 208. ein sehr einfaches leicht anzuschaffendes Geräthe, den italienischen Korb (Arcuccio) bekannt gemacht, worunter die Kinder ohne Gefahr liegen und schlafen und für dem Erdrücken völlig gesichert seyn können. Die Abbildung dieses Korbes kann auch in Faulis Gesundheitskatechismus nachgesehen werden. A. d. Uebers.

**) Weichgeklopfte zarte Haferspreu ist unter allen die beste; jedoch anwendbarer zu dieser Absicht würde ausgekochter Hopfen und getrocknetes Moos seyn, woraus zweckmäsige

so alltäglich sie ist, für Haare, Flocken von Wolle u. s. w. Vorzüge hat, weil die erstere leichter getrocknet und ohne Mühe und Kosten gewechselt werden kann.

Das Waschen mit kalten Wasser vor dem Anziehen ist sehr gesund und stärkt die Glieder, und man sollte damit bald nach der Geburt anfangen. Die ersten drey, vier oder acht Tage ist es besser ein wenig warmes Wasser dazu zu setzen, um die Erkältung zu verhindern; doch muß dieser Grad der Wärme nach und nach dergestalt vermindert werden, daß es nach acht oder vierzehn Tagen ganz kalt ist, und so kann es mit vollen Händen über jeden Theil des Körpers — um die Absicht des Badens zu erreichen — gegossen werden. Das ganze Bad oder Eintauchen in das Wasser ist dem Kinde nicht so unangenehm als das Waschen*) und verdient auch, weil es bequem ist, den Vorzug. Die Wirkungen des Bades aufs Kind müssen unser Verfahren hierinne leiten.**) Diese Verfahrungsart scheint allerdings hart

sige Matrazen verfertiget werden könnten. Eine Vorschrift, gute Matrazen von Moos zu bereiten, findet sich im 2 Bd. der Husländischen Annalen S. 407 f. A. d. Uebers.

*) Die Hauptsache bey dem Waschen mit kalten Wasser beruhet auf die Schnelligkeit des Waschens, weil widrigenfalls das Wasser auf der Haut verdünsten und sehr natürlich dadurch Erkältung erfolgen muß. A. d. Uebers.

**) Wenn von nordischen Kindern die Rede ist, so mag der Verfasser allerdings Recht haben, nur in Deutschland ist

hart und streng, allein sie werden bald daran gewöhnt, und wenn man beständig und gehörig unausgesetzt damit fortfähret, so wird es weiter keinen zu heftigen und widrigen Eindruck auf sie machen. Geschiehet dies aber nur bisweilen an einigen Theilen des Körpers, und zu einer andern Zeit wieder über den ganzen Körper, so ist es allerdings hart. Kinderwärterinnen sind hierinn oft sehr nachläßig, weil sie zu träge, oder auch zu weichlich dazu sind, man muß daher oft selbst darnach sehen. Nach dem Waschen muß das Kind, ehe es angekleidet wird, sorgfältig abgetrocknet werden. Das Reiben des Körpers und der Glieder mit einem Handtuche dient zur Gesundheit und ist eine gute und zweckmäßige Bewegung. Nur sehr heftige und gefährliche Zufälle, denen die Kinder bisweilen unterworfen sind, werden dieses tägliche Waschen mit kaltem Wasser hindern; und vielleicht sind Lungenentzündung und Engbrüstigkeit die einzige Krankheit,*) wo es nicht an-

ist das kalte Bad zarten Kindern durchaus zu widerrathen: es wirkt der Erfahrung Hufelands und mehrerer großen Aerzte zu folge, als ein mächtiges Erschütterungsmittel, das füglich mit der Elektrizität in eine Klasse gesetzt werden kann. Seine Hauptwirkung ist starke Zusammenziehung der ganzen körperlichen Oberfläche, gewaltsame Zurücktreibung aller Säfte nach innen, Reitz, Erschütterung.

A. d. Uebers.

*) Auch bei katharralischen Zufällen und Bauchflüssen, denen Kinder sehr oft ausgesetzt sind, muß das Waschen mit

angewendet werden darf, weil das kalte Bad sich durchaus nicht mit Lungenbeschwerden verträgt. Man bediene sich daher in diesen Fällen lieber des warmen Wassers. Kaltes Baden und Waschen ist den Kindern überaus zuträglich, besonders wenn sie schwach und zart sind, denn nichts kann sie mehr stärken, auch darf es bei denen, die gesund und stark sind und gutes Wachsthum haben, nicht unterlassen werden, es befördert die Gesundheit und Stärke und beugt vielen Beschwerden vor, denen schwächliche Kinder so oft ausgesetzt sind.*) Man kann es unaufhöriich in allen Jahrzeiten thun und mit großem Vortheile einige Jahre lang fortsetzen.

Von gemietheten Ammen: ihrer Diät, Leibesbewegung u. s. w.

Bey der Wahl gedungener Ammen ist besonders in großen Städten aus leicht zu errathenden Gründen, einige Vorsicht nöthig. Man

mit kaltem Wasser, aus sehr begreiflichen Gründen unterlassen werden. A. d. Uebers.

*) Eigene Erfahrungen an meinen Kindern haben mich gelehrt, daß, wenn sie schwach sind und öfters schwitzen, sie nicht gleich früh gebadet werden müssen, oder man thue dies doch wenigstens mit der nöthigen Vorsicht. A. d. Uebers.

Man erkundige sich zuerst bey glaubwürdigen Personen nach ihrem Karakter, ob sie und ihr Ehemann (wenn sie verheyrathet ist,) ordentliche, tugendhafte Personen sind, oder im allgemeinen einen guten Ruf haben. Man muß zugleich darauf sehen, ob sie gesund und frey von jeder ansteckenden Krankheit sind. Nie sollte man eine Amme nehmen, welche die Auszehrung hat, bei keiner Krankheit ist die Ansteckung für ein Kind gefährlicher als bey dieser, obgleich die Anlage dazu keine ganz gegründete Einwendung gegen sie ist. Ein Weib, das mehr als einmal gebohren hat, und deshalb wahrscheinlich einen größer und länger-dauernden Ueberfluß an Milch hat, verdient den Vorzug. Erfahrung setzt sie in den Stand, gehörig für das Kind zu sorgen, doch kömmt auf die Zahl der Kinder, die sie gehabt hat, nicht allzuviel an, wenn nur ihre Leibeskonstitution unverdorben ist. Ein junges, in anderer Rücksicht dazu taugliches Weib, ist allezeit vorzuziehen. Ein wesentlicher Umstand, bey der Wahl einer solchen Person ist, daß sie genug Milch hat. Dieses zu erfahren, muß man sie oft sehen, weil sie zu einer Zeit mehr Milch als zur andern haben kann, und dieses kann — Folge des Zufalls oder des Betrugs seyn, denn man findet nicht selten Ammen, die bevor sie ihre Dienste anbieten, ihre Milch zurückhalten, damit sie Ueberfluß daran zu haben scheinen. Kinder leiden oft sehr, wenn sie

nicht hinlängliche Milch bekommen, weil sie sich in diesem Fall gefallen lassen müssen, ob, und wie viel ihnen die Amme geben will, und das kann man, wenn die Amme das Kind auſserhalb dem Hauße stillt, nicht allezeit genau wissen.*)

Eine Amme muß an beiden Brüsten stillen können, und daher auch gute Brustwarzen haben, der für das Kind davon zu erwartende Vortheil ist, daß es alsdenn leichter und vortheilhafter saugen kann.

Auch

*) Da man Kindern die auſser dem Hauße gestillet oder auch ohne Frauenmilch aufgezogen werden, selten die nöthige Wartung angedeihen läßt, so ist es gut, sie wo möglich in der Nähe zu haben, wo man sie oft sehen kann. Dieses erhält die Amme immer in Aufmerksamkeit, und verhindert jede Nachläßigkeit, die sie von ihrer Seite könnte zu schulden kommen lassen. Diese Vorsicht ist jederzeit zu empfehlen; denn nur in den wenigsten Fällen darf man einer Amme zuverläßig trauen, wenn man sie auch schon kennen sollte.

Das die Klagen über die Nachläßigkeit der Ammen sehr alt sind, sieht man aus Dr. Harris (der unter Wilhelms und der Königin Maria Regierung lebte) Abhandlung über Kinderkrankheiten. Ein würdiger Landprediger, in einem zwölf Meilen von London, entferntem Dorfe wohnhaft, klagte ihm, daß er bey dem Antritte seines Amtes sein zahlreiches Kirchspiel, wo die Luft sehr gesund gewesen sey, ganz mit Säuglingen von London angefüllet gefunden habe, und daß er sie alle — in einem einzigen Jahre, zwey ausgenommen — habe sterben sehen, und dieses sey nun bereits zweymal geschehen.

A. d. Verf.

Auch darf die Amme diese Zeit über nicht ihr eignes Kind stillen; um das zu verhindern, muß dieses, entweder ganz entwöhnt, oder einer andern Person zum Aufziehen übergeben werden, denn wenig Weiber sind im Stande zweyen Kindern den nöthigen Unterhalt an Milch zu geben und sie gehörig abzuwarten. Bauerweiber verdienen für andern den Vorzug, sie sind ihrer Diät und regelmäßigen Lebensart wegen gesünder als Städterinnen, auch haben sie gewöhnlich mehr Ueberfluß an Milch als jene. Je früher man eine Amme nach ihrer Niederkunft haben kann, desto besser. Sie hat sodann immer die meiste Milch und ist auch noch nachher hinlänglich damit versehen. Ein anderer Umstand, den man gewöhnlich übersieht, ist das Temperament; es muß sanft und gelassen und frey von stürmischen Leidenschaften seyn. Mit Recht hat man längst bemerkt, daß Kummer sichtbaren Einfluß auf die Milch hat, und macht, daß sie dem Kinde nicht bekommt; ein hitziges mit Wuth und Leidenschaft gepaartes Temperament wird die nemliche Wirkung haben. Es ist offenbar, daß nichts schneller und stärker auf abgesonderte Flüßigkeiten wirkt, als starke Leidenschaften, Kummer, Zorn, u. s. w.

Die Milch also, als eine dergleichen Sekretion betrachtet, wird offenbar dadurch so viel leiden, daß sie unter solchen Umständen

augenscheinliche üble Folgen für das Kind haben muß. Man suche also ein Weib von guter sanfter Gemüthsart, das für das Kind aus Liebe sorgt. Der Amme eignes an ihrer Brust gesäugtes Kind, wird die beste Prüfung und der richtigste Beweis von ihren Fähigkeiten, ihrer Sorgfalt und Aufmerksamkeit als Amme seyn können. *) Gedeiht das Kind, sieht es gesund und gut aus, so spricht das sehr zu ihrem Vortheil und man kann mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß sie viel Milch habe und auch in jeder andern Rücksicht gegen das Kind ihre Pflicht thun werde. Hat sie noch ältere Kinder von gesundem Ansehen, so dient das zu noch mehrerer Befriedigung. Ist hingegen das Kind, das sie säugt, schwach und kränklich, und sieht nicht gut aus, so entsteht Verdacht, daß die Mutter nicht gesund sey, Mangel an Milch oder andern wesentlichen Erfordernissen einer guten Amme leide, es müßte denn des Kindes äusseres Ansehen, durch zufällige

*) Rousseau verlangt von einer Amme 2 Eigenschaften: die erste bestehet darinn, daß die Amme erst kürzlich niedergekommen seyn muß, damit das Kind noch die erste Milch bekomme, welche eine zur gegenwärtigen Absicht so vorzüglich abführende Eigenschaft besitzet; die zweyte, als die wichtigste, ist der Karakter der Amme. Er behauptet, daß die Gesundheit der Amme kaum so wesentlich sey, als die Güte ihres Herzens. Ich glaube, daß man hierauf besonders deswegen Bedacht bei der Wahl der Amme nehmen muß, weil sie die erste Erzieherin und Lehrerin des Kindes ist. A. d. Ueberf.

fällige Unpäßlichkeit, die aber mit der Säugung der Mutter, der Beschaffenheit ihrer Milch u. s. w. in keiner Verbindung stehen darf, bewirkt worden seyn.

Ammen geben Kindern, wenn sie aus Mangel an Nahrung oder irgend etwas andern, unleidlich sind, um sie zur Ruhe und zum Schlaf zu bringen, gern betäubende Arzneien, *) sie thun dieses oft so verstohlen, daß man es nicht leicht entdecken kann. Dieser Umstand erfordert Vorsicht und Untersuchung. Die Schwangerschaft einer Amme wird oft den nöthigen Vorrath an Milch vermindern, wiewohl man ehedem glaubte, daß eine dergleichen Milch dem Kinde nicht schaden könnte.

Die Diät einer Amme muß einfach und leicht verdaulich seyn, und hauptsächlich aus

*) Diese so übliche als verderbte Gewohnheit habe ich nicht nur bei Ammen und Kinderwärterinnen, sondern sogar bei Müttern selbst, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es wird selbst dem Arzte oft äußerst schwer die Gabe eines betäubenden Mittels in der Kinderpraxis zu bestimmen, weil sehr leicht schlagflüßige Zufälle und wie Hufeland beobachtet hat, auch Skrofeln auf ihren Gebrauch zu entstehen pflegen. Wie oft findet man nicht Personen, die an äußern und innern Sinnen ganz stumpf sind, ohne oft zu wissen, warum und woher dies rühre. Gewiß liegt der Grund dieser Seelenschwäche sehr oft in dieser verderblichen Gewohnheit, die Kinder in ihrer frühern Jugend mit dergleichen narkotischen Mitteln zur Ruhe zu bringen.

A. d. Uebers.

vegetabilischer Kost bestehen. Brühe und etwas weniges Fleisch, kann man denen, die daran gewöhnt sind, geben, doch muß Pfeffer, Salz u. s. w. daraus wegbleiben. Auch kann ihr gutes sogenanntes Tischbier und ein wenig starkes Bier, nachdem ihre Leibesbeschaffenheit und Gewohnheit es erlaubt, verstattet werden. Nicht minder kann Buttermilch und Molken im Sommer, oder wenn sie frisch und süß zu haben ist, und dem Kinde bekommen, kein Bauchgrimmen oder Durchfall verursachen, so bald der Magen sie verträgt, denen die dergleichen lieben, gegeben werden; nur muß es nicht in zu großem Maaße oder in ungleichen Verhältnissen mit andern Nahrungsmitteln geschehen. Geistige Getränke, oder Wein darf man ihnen in gesunden Tagen unter keinerlei Umständen erlauben, weil sie ganz unschicklich und schädlich sind, denn wollte man dergleichen Ammen nach ihrem Appetite, oder sehr oft geben, so würden sie auf Kosten der Gesundheit des Kindes endlich Behagen daran finden; besser man biete ihnen dergleichen, ausser bey Unpäßlichkeiten, entweder nie an, oder man gebe ihnen nur zuweilen ein Glas Wein, wenn sie vorher daran gewohnt waren.

Thee macht besonders in Städten, bei den niedern Volksklassen, einen beträchtlichen Theil ihres Getränkes aus, und da er, wenn

man

man sich daran gewöhnt hat, Müttern und Kindern gut bekommt, so kann man ihn ganz wohl gestatten, doch muß er von der gewöhnlichen Beschaffenheit und nicht feiner und stärker seyn, als die Amme ihn vorher zu trinken gewohnt war.

Dieser bis jetzt bemerkten Diät haben sich überhaupt nur solche Personen zu unterwerfen, denen ihre Umstände es erlauben, sich als Ammen zu vermiethen; ingleichen kann sie auch denjenigen Müttern, welche ihre Kinder selbst stillen, zum Muster dienen, denn sie kommt der Natur, unserer besten Führerin am nächsten, sie ist eine getreue Abbildung dessen, was auf dem Lande geschiehet, wo Gesundheit über alle Familien sich verbreitet, und jede, selbst die niedrigste Hütte, nicht unbesucht läßt, und wo die Natur, ohne Fesseln und in voller Befriedigung ihrer Absichten allenthalben ihre Gaben, mit reicher Hand ausspendet. Personen höhern Standes, die von den Vorurtheilen ihrer Erziehung und Gewohnheit geleitet, der Natur und ihrer schönen ursprünglichen Einfalt nicht folgen wollen, scheinen hier, wie in andern Stücken, die so genannte einförmige Lebensart mit Fleiß zu vermeiden. Gewiß würden sie dieses, ihres eigenen Vortheils wegen weit seltner thun, wenn Vernunft über Modesucht und Eigensinn gebieten dürfte. Sie sollten nur bedenken, daß

die

die menschliche Natur, welche erzwungene Form ihr auch die Kunst geben mag, ihre Neigung zu erweitern oder zu beschränken, niemals, ohne sich offenbar zu schaden, aus der Grenzlinie treten darf, welche ihr die unfehlbare Macht, die zuerst alles schuf und Gesetze gab, vorgezeichnet hat.

Mäßige Bewegung pflegt immer sehr heilsam zu seyn, und zur Vermehrung der Milch viel beizutragen; ein kleiner Spatziergang, eine Spatzierfahrt, oder noch besser ein Spatzierritt, wird nach Beschaffenheit der Umstände, sehr dienlich seyn; doch muß bey jeder Bewegung, besonders die Erhitzung, die in Rücksicht auf die Milch unangenehme Folgen nach sich zieht, vermieden werden.

Sollte die Leibeskonstitution einer Amme schwach werden, oder Mangel an Milch erfolgen, so sind kalte Bäder, besonders in der See, wenn die Jahrzeit es erlaubt, vorzüglich geschickt, derselben wieder aufzuhelfen, und die Milch zu vermehren. Weibern kann es gar nicht schaden; bloß einer Amme, könnte es aus einigen andern Gründen, die mit dieser Lage nicht in Verbindung stehen, untersagt werden. Da das Baden überhaupt für Schwindsüchtige unschicklich ist, so sollte man es einer Amme in diesen Umständen, ohne besondere Vorsicht nicht erlauben. Am Ende des zweyten Monats nach ihrer Entbindung,

kann sie das Baden ohne Schaden anfangen. S. die Rubrik des kalten Bades.

Von den Krankheiten neugebohrner Kinder.

Geschwulst auf dem Kopfe. *)

Man bemerkt bisweilen auf dem Wirbel bald nach der Geburt eine Geschwulst, ohngefähr von der Größe eines Eyes, und rund von Gestalt. Selten hat man nöthig etwas dagegen zu brauchen; gewöhnlich nimmt sie stufenweise ab, und verschwindet ganz nach einigen Tagen von selbst; doch bleibt sie bisweilen einige Wochen ohne merkliche Veränderung. In diesem Fall kann man ein Stück dünngeschlagnes Bley, wie

*) Diese von dem Verfasser sehr unvollkommen beschriebene und unter dem Namen des Vorkopfs bekannte Geschwulst ist eine Folge der zusammengedrückten Hautbedekkungen des Kopfs während der Geburt und unter neugebohrnen Kindern von Erstgebährenden sehr gewöhnlich. Man beobachtet sie am öftesten am Vorder- oder am Hinderhaupte, seltener am Gesichte. Wenn die Geschwulst nicht groß ist, so sind wenig oder keine Mittel nöthig, weil sich bei Kindern Quetschungen sehr leicht von selbst zertheilen. Statt der von dem Verf. vorgeschlagenen Bleiplatte verdienen laue Umschläge und Bähungen aus verdünntem Weine, worinne Falkrautblüthen gekocht sind, den Vorzug.

A. d. Uebers.

wie das, womit die indianischen Theebüchsen gefüttert sind, von hinlänglicher Größe, um die Geschwulst zu decken, in ein leinenes Läppchen schlagen und beständig darauf liegen lassen; wodurch sie in kurzem verschwinden wird. Sollte sie dennoch bisweilen hartnäckig widerstehen, so wird der fortgesetzte Gebrauch dieses Mittels sie mit der Zeit verschwinden machen. Nur bediene man sich keiner Umschläge, die Geschwulst durch Absonderung irgend einer Materie, die man fälschlich darinnen sucht, reif zu machen oder zusammen zu ziehen. Auch muß man sonst nichts brauchen, die Geschwulst zu öfnen, weil dieses sogleich die schädlichsten Folgen haben könnte. Sie äussert sich oft beim ersten Kinde, seltner bei den folgenden.

Von dem Nabel.

Die Nabelschnur giebt sich gewöhnlich den sechsten Tag los; bleibt sie länger, so hat man eben so wenig nöthig, etwas zu thun, als wenn sie bereits abgegangen ist. Nur in dem Falle, wenn der Nabel nach seiner Trennung von dem Nabelstrange einen oder zwey Tage roh und wund seyn sollte, so lege man ein Stückchen versengte Leinewand auf, oder streue etwas Bleyweiß oder Walkererde darauf, und lege ein trockenes, leinenes Tuch darüber. Bemerkt man zu irgend einer Zeit um dem Nabel eine Geschwulst, so lege man die Nabelbinde etwas fester, wie gewöhnlich an. Sollte die

Ge-

Geschwulst dessen ohngeachtet sich nicht verlieren oder gar zunehmen, so suche man Hülfe dagegen, weil außerdem durch einen längern Verzug, ein Nabelbruch entstehen könnte, der für das ganze Leben lästig wäre, doch geschiehet dieses äusserst selten. Ich habe gesehen, daß die auf oben beschriebene Art, auf den Vorkopf gelegte Bleyplatte, auch zur Verminderung dieser Geschwulst, sehr vieles beytrug. Nur muß sie einige Zeit ununterbrochen getragen werden, wenn man merkliche Besserung davon spüren will.

Böse Augen.

Kinder haben bisweilen wenige Tage nach der Geburt eine Geschwulst auf einen oder beyden Augen, auch sind sie so gekleistert, daß das Kind sie kaum öffnen kann. Der Grund dieser Erscheinung liegt nicht im Auge selbst, sondern in den Augenliedern, die geschwollen und entzündet sind, auch pflegt dieser Zufall in wenig Tagen von selbst zu verschwinden. Widrigen Falls wasche man das Auge mit etwas kaltem Wasser, mittelst eines weichen leinenen Tuches, zwey oder dreymal des Tages; und hilft auch dieses in Zeit von einigen Tagen nicht, so wird folgendes Mittel gewiß die gehofte Wirkung thun:

Nimm zwey Gran weißen Vitriol, löse ihn in einen oder zweyen Eßlöffeln reinen Wassers

auf

auf und wasche, wie schon bemerkt worden ist, die Augen damit. Vermindert sich das Uebel nach einigen Tagen nicht, so sezt man noch zwey oder dreymal so viel Vitriol dazu, das Verhältniß des Wassers bleibt das nemliche.

Selten leiden von diesem Zufalle beyde Augen zugleich. Auch sind davon keine langwierigen oder bösen Folgen zu befürchten, und gemeiniglich vergeht alles sehr geschwinde.

Bauchgrimmen mit und ohne Durchfall.

Vom Bauchgrimmen sind gewissermaßen wenige Kinder ganz frey, und überhaupt ist es für sie eins der beschwerlichsten Uebel. In allen Perioden der Kindheit sind sie ihnen ausgesetzt, und besonders in den frühern, wo es sie oft sehr angreift.

Ursachen des Bauchgrimmens.

Es sind deren gewöhnlich drey. *)

1) Eine

*) Auch giebt es noch andere Ursachen, z. B. eine Krankheit der Konstitution überhaupt oder eines einzelnen Theiles des Körpers, doch pflegt dies in der frühern Kindheit selten der Fall zu seyn. Auch kann es in grosen Städten oder in deren Nähe epidemisch werden, wobey jedoch die Jahreszeit oder sonst etwas Ansteckendes stets in Betracht zu ziehen ist, besonders wenn es sich in den Herbstmonaten mit starken Durchfall äußert. Doch diese Ursachen sind blos zufällig, und dürfen nicht unter die allgemeinen gerechnet werden. Auch könnte man die Schwämmchen, besonders

1) Eine natürliche Schwäche der Leibeskonstitution, oder eine besondere reizbare und zarte Beschaffenheit des Magens oder der Gedärme.

2) Erkältung.

3) Unschickliche Nahrung.

Einer oder mehreren dieser Ursachen zugleich giebt man gewöhnlich die Schuld dieses Uebels, und schon eine einzige kann es bewirken. Sollten sich aber zwey oder alle drey zugleich vereinigen, so wird es um so stärker und heftiger seyn. Die Hauptursache bleibt immer die in dem Kindesalter so gewöhnliche Schwäche der Körperkonstitution des Magens und der Gedärme. Die andern hängen von der ersten ab, sie sind ihr untergeordnet und pflegen sich selten ohne sie zu äussern.

Erkältung ist bisweilen bey vielen erwachsenen Personen, die schwache Gedärme haben, eine gewöhnliche Ursache des Bauchgrimmens. Kein Wunder, wenn Kinder, deren Gedärme, in diesem Alter so schwach und zart sind, davon besonders leiden, und nach Erkältung gewöhnlich Bauchgrimmen bekommen.

Unter allen Ursachen des Bauchgrimmens, in den frühern Perioden der Kindheit, ist unschickliche Nahrung die gewöhnlichste.

Bauch-

wenn sie heftig sind, unter die veranlassenden Ursachen des Bauchgrimmens zählen. A. d. Verf.

Bauchgrimmen, das durch Erkältung oder aus irgend einer andern Ursache entsteht, ist ein bloßer Zufall, und kommt auch nur bisweilen; giebt man aber dem Kinde stets unschickliche Nahrungsmittel, so werden dadurch die Leibesschmerzen unterhalten, und es ist überhaupt ein Uebel, dem ohne Muttermilch auferzogene Kinder sehr oft ausgesetzt sind. Unter zwanzigen erhält kaum eins die gehörigen und schicklichen Nahrungsmittel, oder solche, die ihnen bekommen; auch entgehen demselben Fehler wenige von denen, die die Brust bekommen, schon einige Tage vorher, ehe man ihnen die Brust zum erstenmal reicht. Der während dieses kurzen Zeitraums dadurch verursachte Schade ist sehr beträchtlich, oft unersetzlich.

Mutter- oder Ammenmilch, kann durch mancherley Ursachen, z. B. durch irgend eine Krankheit, unschickliche Nahrung, Gram oder andere Gemüthsbewegungen leiden, so daß sie dem Kinde schlecht bekommt und Bauchgrimmen verursacht. *) Zwar kann die Milch, im buchstäblichen Sinne genommen, eine nicht un-

*) Die Milch besitzt sehr viele Leberskraft, wahrscheinlich, nächst dem Speichel und der Galle unter allen aus dem Blute abgeschiedenen Säften, am meisten. Den richtigsten Beweiß hiervon geben die unglaublich schnellen Wirkungen der Affecten auf den Speichel, Galle und Milch.
A. d. Uebers.

untaugliche Nahrung genennet werden; betrachtet man sie aber als ein, für jeden äussern auf den sinnlichen Menschen gemachten Eindruck empfängliches Nahrungsmittel, so verdient sie unter dieser Voraussetzung, diesen Namen mit Recht. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Kind viel von einem hartnäckigen Bauchgrimmen und Durchfall leiden mußte, weil es an einer Brustwarze saugte, die man, um sie zu heilen, mit Bleywasser bestrichen hatte.

Daß untaugliche Nahrung gewöhnlich heftiges und schmerzhaftes Bauchgrimmen veranlasse, erhellet aus dem, was in dem Artikel von der Nahrung gedacht worden ist, und wo die Wiederholung davon ganz am unrechten Orte seyn würde.

Symptomen des Bauchgrimmens.

Ist ein Kind kränklich und unleidlich, so setzt man bey ihm Leibesschmerzen voraus, besonders wenn man keine andere Ursache seines unruhigen Wesens ausmitteln kann. Aber es geschieht auch nicht selten, daß selbst gesunde Kinder, ohne an Bauchgrimmen oder sonst etwas zu leiden verdrießlich sind, in diesen Fällen kann man auf natürliche Anlage schliessen. Die gewissesten und zuverläßigsten Kennzeichen des Bauchgrimmens sind: Verstopfung oder auch Durchfall mit wässerigem dünnen Stuhl von sauerm Geruch und grüner

Farbe,

Farbe, schleimicht oder gehackt und gewöhnlich, doch nicht immer, mit hartem oder aufgetriebenem Unterleib verbunden und endlich plötzliches Schreyen, im Schlafe und auch zu anderer Zeit, wobey sie die Knie nach dem Unterleibe ziehen. Wenn eins oder mehrere dieser Symptome, vereint oder einzeln sich zeigen, dann hat das Kind zuverläßig Bauchgrimmen. Ist der Stuhl von gewöhnlicher Farbe und Beschaffenheit, ohne eben hart, dünne, sauer, schleimicht, geronnen oder grün zu seyn, oder ohne eins oder das andere obgedachter Kennzeichen zu haben, so kann man gewiß seyn, daß das Bauchgrimmen an den Leiden des Kindes keinen Antheil habe.

Bemerkenswerth ist es, daß der Durchfall, welcher einer der gewöhnlichsten Begleiter des Bauchgrimmens ist, verschiedene Grade hat. Bisweilen, besonders im Anfange, ist er sehr gering, so daß der Stuhl nicht viel häufiger, dünner und auch seinem Geruch und Farbe nach zu urtheilen, nicht mehr wie gewöhnlich verändert ist. Diese Gattung könnte man die erste und gelindeste nennen. Sie hält bisweilen lang an, wenn die Veranlassung dazu gering ist, oder selten wiederholt wird. Ist hingegen die Ursache beträchtlich oder kommt sie oft wieder, wie z. B. wiederholte Erkältung, oder fortgesetzter Genuß untauglicher Nahrungsmittel, so wird das Uebel fortdauern

und

und bis zu dem letzten und schlimmsten Grade anwachsen, welcher sich durch einen beständigen Reiz zu Stuhle zu gehen, der aber unbeträchtlich, dünne, wäßricht und gewöhnlich grün und sauer ist, zu erkennen zu geben pflegt. Bisweilen ist der Stuhlgang geronnen und sieht wie gehackte Milch und Molken aus, und dann ist gewöhnlich viel Schmerz und Bauchgrimmen dabei.

Bauchgrimmen ist im Anfange bisweilen mit Verstopfung verbunden, aber sie hält selten lange an und der Durchfall tritt gemeiniglich bald an ihre Stelle.

Kinder müssen immer ofnen Leib haben, wenigstens zweymal des Tages in gesunden Tagen. Leiden sie also ein oder zwey Tage Mangel am Stuhlgange, so müssen sie, wenn auch kein Bauchgrimmen da ist, unpäßlich seyn. Doch findet sich selten bey Kindern Verstopfung mit einem beträchtlichen Grade von Bauchgrimmen verbunden, ein.

Ein oder zweytägige vor dem Bauchgrimmen und dem Durchfalle vorhergegangene Verstopfung rührt von untauglicher Nahrung, z. B. von unverdaut im Magen gebliebenem Brode u. s. w. her, die daselbst so lange verweilt, bis sich die Natur mit Durchfall hilft.

Auch pflegt sich das Bauchgrimmen nicht leicht ohne einen merklichen Grad von Durch-

fall oder von Verstopfung zu zeigen; und es ist so dann, besonders wenn der Durchfall nicht beträchtlich ist, so geringe, daß man deßhalb ganz sorgenlos seyn kann, auch ist es ohne Veränderung der Symptome immer von kurzer Dauer. Gewöhnlich ist in diesem Falle Erkältung die Ursache.

Bisweilen sind mit dem Bauchgrimmen Zukungen gepaart, sie sind jedoch kein wesentliches Symptom desselben, ausser wenn es besonders heftig und durch eine ungewohnliche und fortdauernde Ursache bewirkt und unterhalten wird.

Die Heilung des Bauchgrimmens.

Hat man sich durch genau angestellte Untersuchung überzeugt, daß ein Kind Bauchgrimmen hat, so suche man zuförderst die Ursache davon auf. Ist sie entdeckt, und so viel die Umstände erlauben, gehoben, so wird auch schon dies Uebel ganz oder zum Theil gehoben seyn; nach dem in der Heilkunde angenommenen Grundsatz: entferne die Ursache, so läßt die Wirkung von selbst nach. Man setze den Fall: ein Kind hätte sich stark erkältet, oder einen Theil seiner Kleidung abgelegt, oder man hätte es zu lange naß liegen lassen, und es bekäme nun Leibesschmerzen, so ist wahrscheinlich die Erkältung oder die Nässe die einzige und vorzügliche Ursache des Bauchgrimmens,

(vor-

(vorausgesetzt, daß man sich zur nemlichen Zeit keiner andern bewußt ist) und nun halte man das Kind recht warm und trocken, so wird sich das Bauchgrimmen bald, ohne irgend ein anderes Zuthun verliehren. Ist unschickliche Nahrung die Ursache desselben, so verwechsle man nun dieselbe mit einer passendern. *)

Es kommt bey allen Krankheiten viel darauf an, ihnen früh, ehe sie noch zu sehr überhand nehmen, zu begegnen. Denn hat man die Ursache zeitig entdeckt und entfernt, so wird die Beschwerde von selbst, ohne weitere Beunruhigung vorübergehen, weil man alsdenn das Uebel an der Wurzel angreift; hat es aber bereits tiefe Wurzel geschlagen, so wird man ihm nicht ohne große Mühe Einhalt thun können. Nirgends als bey dem Bauchgrimmen kann die Vorsicht so nöthig seyn, die man, weil es eine der schmerzhaftesten und qualvollsten

*) Es ist unglaublich, wie ausserordentlich groß und günstig der Einfluß von veränderter Nahrung auf den menschlichen und besonders auf den Kindeskörper ist, auch läßt sichs leicht begreifen, daß eine größtentheils veränderte Diät bei so zarten und reitzbaren Geschöpfen eine große Revolution in den Systemen hervorbringen müsse, wodurch die Heilung mancher eingewurzelten Zufälle bewirkt werden könne. Es bleibt also der täglichen Erfahrung zu folge bei chronischen und schwer zu bekämpfenden Kinderkrankheiten, immer ein sehr großes Mittel.

A. d. Uebers.

sten Kinderkrankheiten ist, und auch oft tödlich wird, zu weit treiben kann.

Bey Heilung der Leibesschmerzen mit Durchfall ist es immer nöthig, so viel als möglich die Ursache aufzusuchen, und nach Entdeckung derselben, wird das Uebel wahrscheinlich ohne irgend ein Arzneimittel gehoben werden, wenn es gelinde ist und zeitig bemerkt wird.

Da es eigentlich nur zwey Ursachen desselben giebt, nemlich Erkältung und unschickliche Nahrung — so kann die Schwierigkeit, die wahre Ursache aufzufinden, nie groß seyn. Hat die Krankheit nur den ersten Grad erlangt, das heißt: ist der Stuhlgang nicht viel häufiger als gewöhnlich, nicht viel dünner, oder geronnen, noch in der Farbe verändert, so hat man selten die Hülfe des Arztes nöthig, weil es von selbst wieder vergehen wird. Dauert aber das Bauchgrimmen, troz aller Vorsicht in Ansehung der Wärme und Nahrungsmittel, mit häufigen Reiz nach Stuhlgang fort, wobey die Exkremente der Menge nach gering, dünne, wäßrigt, grün und sauer oder geronnen sind, so wird es selten, ohne Hülfe des Arztes so leichte weggehen.

Man kann sich dabey folgender Pulver bedienen:

1) Nimm fein pulverisirte türkische Rhabarber und Magnesie, von jedem achtzehn Gran,

Gran, misch es gehörig und theile das ganze in sechs Portionen; hiervon kann man so lange sie dauern, ein Stück in ein wenig warmes Wasser, Früh und Abends nehmen lassen.

Diese Pulver kann man den jüngsten Kindern, auch wenn sie unter drey Monaten alt sind, ohne alles Bedenken geben. Aber in diesem Alter und später können sie um ein Drittheil oder noch etwas mehreres, verstärket werden. Sie werden oft dem Durchfalle Einhalt thun, und die Farbe und Konsistenz des Stuhlganges, — welches für ein gutes Zeichen gilt — wenn, oder ehe sie noch alle verbraucht worden sind, wieder herstellen. Nach Beschaffenheit der Umstände kann man sie zum zweytenmal entweder unmittelbar darauf oder einige Zeit nachher wieder einnehmen lassen. Sie thun besonders gute Dienste, wenn der Durchfall und andere Symptome nicht gar zu heftig sind, ist aber dieses der Fall, und das Bauchgrimmen sehr heftig, so gebe man ihnen die folgende Mixtur, welche blähungtreibende und schmerzstillende Kräfte besitzt.

2) Nimm zwölf Gran türkische Rhabarber, acht Gran Magnesie, ein Quentchen geistige Rhabarbertinktur, zwey Quentchen weisen Mohnsaamensyrup, anderthalb Unzen einfaches Münzenwasser, *) alles wird wohl unter-

*) Wäßrichte und geistige Flüßigkeiten werden in der Regel nach dem Gewichte verordnet, gleichwohl aber bedient

einander gemischt, und das Glas vor dem Gebrauch gehörig umgeschüttelt.

Ist das Kind, dem dieses Mittel bestimmt ist, ein oder zwey Monate alt, so gebe man ihm davon auf einmal, zwey oder drey große mäßige Theelöffel, und wiederhole das alle vier Stunden, bis das Bauchgrimmen und der Durchfall merklich abnimmt. Ist das Kind drey, vier oder mehrere Monate alt, so gebe man ihm jedesmal drey oder vier Theelöffel voll. Aus dem Grunde wird es gut seyn, diese Arzney in doppelter Portion vorräthig zu haben.

Sie kann so wie das Pulver, nach Beschaffenheit der Umstände, erneuert werden. Auch kann man sich davon gegründete Vortheile versprechen, wenn Farbe und Konsistenz des Stuhlganges dadurch besser wird, sich seiner natürlichen Beschaffenheit wieder nähert, und das Bauchgrimmen und der Schmerz weniger anhaltend und minder heftig sich zeigt, und dieses wird man oft in zwölf oder vier und zwanzig Stunden zu erfahren, das Glück haben.

Wenn

dient man sich immer statt desselben des Maaßes: ein Pf. ist ein Nösel, auf eine Unze gehen füglich zwey mäßige Eßlöffel, und da eine Unze acht Quentchen enthält, so wird ein mäßig breiter Theelöffel, der etwa den achten Theil von zwey mäßigen Eßlöffeln ausmacht, ziemlich seine Unze enthalten. A. d. Verf.

Wenn das mit dieser Krankheit behaftete Kind, gesäugt wird, so ist die Brust zu seiner Nahrung schon hinreichend, wenn Milch genug darin vorhanden ist. Und hat die Mutter oder Amme etwas genossen, das dem Kinde nicht wohl bekommt, so muß sie jetzt in ihrer Diät sorgfältiger seyn. Sollte es jedoch, wie es bey Kindern, von einem Monate oft der Fall ist, die Brust nicht annehmen, oder dies zu thun nicht fähig seyn, so wird etwas magre, nach oben beschriebener Methode verfertigte Kalbs- oder Hünerbrühe, gute Dienste thun; und für dasselbe zugleich Nahrung und Arzney seyn. Dadurch werden die Gedärme gestärkt und die oft überhandnehmende Säure, wodurch die Krankheit noch mehr Nahrung erhält, niedergeschlagen. Sollte die Mutter oder Amme glauben, daß sie etwas genossen, das dem Kinde übel bekommen könnte, so wird ihm die Kalbsbrühe dagegen sehr dienlich seyn. Auch kann ihm Milch und Wasser, nach oben beschriebener Mischung bereitet, wenn man keine andere Nahrung hat, gereicht werden.

Hieraus läßt sich beurtheilen, wie gut es sey, Kinder zeitig zu gewöhnen, ihre Nahrungsmittel mit dem Löffel zu nehmen, denn man wird sie leichter dahin bringen, Arzney und die für sie passenden Nahrungsmittel damit zu nehmen. Hat die Mutter oder Amme sich der vegetabilischen Nahrungsmittel bedient,

so

so kann sie jetzt eine kleine Abänderung darinnen machen. Sie muß sich vor allen des Obstes enthalten, selten oder gar nicht Erbsen, Bohnen, Kraut, Blumenkohl, grünen Sallat und dergleichen genießen, Erdäpfel, Spinat, Steckrüben und Möhren sind noch diejenigen Vegetabilien, welche man ihr am wenigsten untersagen kann; so wie unter den seltnern Dingen, Sparchel, Artischocken und Welschbohnen. Des Malztranks muß sie sich auch enthalten. Wasser mit etwas geröstetem Brode mit oder ohne ein wenig Brandewein oder ausländischen Wein, z. B. Madera, rothen oder weißen Portwein, *) verdient vorgezogen zu werden. Salep, Sago und Grizze aller Art sind hier ebenfalls sehr schicklich, ingleichen können Brühen und Fleisch jetzt mehr als zu einer andern Zeit erlaubt werden.

Wird ein Kind ohne Frauenmilch aufgezogen, so ist eine genaue Sorgfalt in der Wahl seiner Nahrung in diesen Umständen äusserst wichtig und nöthig. Denn ob gleich in einigen Fällen ein Fehler in der Diät eben nicht die offenbare Ursache dieser Uebel ist, so wird er doch — auch wenn er gering seyn sollte, — sie vermehren und die Kur verzögern. Aber nach obgedachten Bemerkungen machen die Nahrungsmittel bey weiten die Hauptursache aus. Wenn nun

*) Gemachte Weine, Rosinenweln ausgenommen, taugen nichts, und machen gewöhnlich Blähungen.

A. d. Verf.

nun des Kindes Diät, von derjenigen, die wir empfohlen haben, verschieden war, so muß man sie aufgeben und diese dafür wählen; die gute Wirkung wird sich, wenn die Krankheit heilbar ist, in kurzem zeigen.

Je gefährlicher der Fall ist, destomehr Sorgfalt muß man auf Beobachtung einer strengen gewählten Diät verwenden. Bey größerer Gefahr verdient die Eselsmilch, wo sie zu haben ist, jeder andern Nahrung vorgezogen zu werden, wo nicht, so gebe man an deren Statt Milch und Wasser, auch thut Kalbs- oder Hühnerbrühe dabey ganz vorzügliche Dienste und kann, wenn sie gut bekommt, mit andern Nahrungsmitteln abwechselnd gegeben werden. Zwieback schickt sich sehr gut, und ich habe gefunden, daß er gewöhnlich Kindern wohl bekam, wenn andere Nahrungsmittel ihnen nicht bekommen wollten.

Rührt das Uebel allein von unschicklicher Nahrung her, so ist selten Arzney nöthig, denn gehörige Aufmerksamkeit auf die Diät wird gewöhnlich die wirksamste und schnellste Kur, wenigstens in vielen Fällen, wo die Krankheit lange angehalten hatte, bewirken. Auch ist Arznei sehr gut, wenn die Krankheit den Patienten schnell und stark befällt, denn sie hebt die erregende Ursache und die Krankheit selbst schnell und auf einmal. Nähert sie sich mit schnellen Schritten, und legt sie sich nicht bald

zum

zum Ziel, so gebe man die Pulver Nr. 1. oder die Mixtur Nr. 2. Ist aber ein Kind gewöhnlich einige Zeit mit Leibesschmerzen und Durchfall behaftet gewesen, so hat man selten nöthig Arzneymittel zu brauchen, weil diese Beschwerden wahrscheinlich durch gute Diät sich heben lassen. Sollte dies jedoch nach einigen Versuchen nicht geschehen, so kann Arzney, und zwar zuerst die Pulver, und wenn diese nicht helfen, die Mixtur genommen werden. Obgleich diese Krankheit auch ohne Arzney vorübergeht, so giebt es doch oft Fälle, wo sie durch ihre Ursachen sehr langwierig und erschwert und folglich heftig wird, und also schneller Hülfe bedarf. In diesem Falle wird die Arzney in Verbindung mit den gehörigen Nahrungsmitteln, den Ton der Gedärme wiederherstellen und sie zu dem, was ihrer Stärke oder Schwäche angemessen ist, vorbereiten.

Die hier empfohlenen Arzneymittel kann man jederzeit ganz sicher geben, auch sind sie, allein gebraucht, schon hinreichend. Aus dem Grunde habe ich nicht für nöthig erachtet, mehrere vorschlagen zu dürfen, weil eine größere Mannigfaltigkeit diejenigen irre führen würde, die der Arzneywissenschaft unkundig sind. Antimonial-Brechmittel thun dabey die treflichsten Dienste. Die beste Bereitungsart derselben ist folgende:

Nr. 3. Nimm einen Gran Brechweinstein, löse ihn in zwey Unzen oder vier Eßlöffel Wasser ganz auf. Hier-

Hiervon kann einem Kinde von einem Monate ein Theelöffel gegeben und damit bis zum Erbrechen fortgefahren werden, welches gewöhnlich nach der ersten oder zweyten Dosis erfolgt. Auch wirkt es zuweilen ein wenig nach unten. Ein Kind von zwey bis drey Monaten, kann zwey Theelöffel, von drey bis fünf Monaten drey Löffel voll u. s. w. nehmen. Man kann es jeden Tag einmal oder einen Tag um den andern wiederholen, so lange die Beschwerde mit Heftigkeit fortdauert. Wenn nach einem mit anderer Arzney gemachten Versuche, der Durchfall und andere Symptome sich nicht merklich verlieren, so fange man hiermit an, und es wird, wenn man es nach der hier beschriebenen Form und Maaß gehörig einrichtet, in jeder Lage ohne den mindesten Schaden, gegeben werden können. Kinder erbrechen sich selten mehr als zwey oder dreymal darnach, worauf sie gewöhnlich einschlafen, und viel Linderung bekommen.

Bey Uebelkeiten und Fiebern, fand ich dieses Mittel vortreflich. Fieber bey Kindern erkennt man daran, wenn die hohlen Hände heiser wie gewöhnlich sind, wenn sie die Brust ungleich gieriger als sonst nehmen oder zu hastig trinken und ihr Mund an der Amme Brust sich heiser als gewöhnlich anfühlt. Auch in dem mit Schwämmchen gepaarten Durchfall, wobei oft Fieber zugegen ist, wird dieses Mittel gu-

te

te Dienste leisten. Nicht minder beym Zahnen und Masern.

Die hier angegebene Dosis dieses Mittels, wird meistentheils hinreichend seyn, doch kann man sie auch nach Gefallen, mit Rücksicht auf ihre Wirkungen vermehren oder vermindern. Sie verliert an ihrer Wirkung nichts, wenn sie länger als einige Tage aufbewahrt wird *). Kann man einen Arzt in der Nähe haben, so bediene man sich seiner bey dem Gebrauche dieses Mittels, so sicher man auch dasselbe, ohne dessen Leitung geben kann, auch pflegt es in Durchfällen nicht zu schaden, aus welchen Ursachen sie auch immer entstehen, und so heftig ihre Symptomen seyn mögen.

Der After eines Kindes ist bisweilen roth, entzündet und wund. Dieser Zufall ist eine Folge von öftern und scharfen Stühlen, und trägt viel zur Vermehrung seines mürrischen Wesens und seiner Unbehaglichkeit bey. Diesem Uebel läßt sich gut durch Mittel vorbeugen. Man nimmt Bleyextrakt und Brandewein, von jedem dreyßig Tropfen, gießt beydes in eine klei-

*) Die Erfahrung hat mich doch gelehrt, daß eine mit Brechweinstein gemachte Auflösung, desgleichen auch der Brechwein selbst, wenn sie einige Tage gestanden haben, allerdings aus dem Vehikel ihre Spießglastheile abscheiden und folglich ungemein viel von ihrer brechmachenden Eigenschaft verlieren, wenn man nicht vorher das Ganze sorgfältig umschüttelt. A. d. Uebers.

kleine mit vier Unzen Wasser angefüllte Phiole, *) erwärmet davon einen Theil in einer Theetasse, und wäscht damit ein oder zweymal des Tages die verletzten Theile mittelst eines sanften und weichen Stückchens Leinewand aus.

Damit die vorher angegebenen Vorschriften deutlich verstanden, und keinem Misverständnisse ausgesetzt seyn mögen, so will ich sie noch kurz erläutern. Hat ein Kind einige Zeit den Durchfall, der aber seinem Leben nicht unmittelbar gefährlich zu werden droht, so suche man sorgfältig die Ursache davon auf, und ist sie entdeckt, so muß sie möglichen Falls entfernt werden. Da meistentheils, beym Aufziehen ohne Brust, untaugliche Nahrung die einzige oder die Hauptursache der Kinderkrankheiten ist, sie immer begleitet und vergrößert, so

*) Ich würde doch nicht mit dem Verfasser Bleymittel auf schwärende und folglich von Oberhaut entblöße Stellen legen, um die Bleytheile nicht in einer schädlichen Menge durch das absorbirende System in die zweyten Wege zu bringen. Auch hätte der Verfasser bei Bereitung seines Präparates bestimmen sollen, ob man sich des destilirten oder gemeinen Wassers bedienen müsse, weil dieses allerdings einen wichtigen Unterschied in Absicht auf die mehrere oder wenigere Wirksamkeit des Mittels ausmacht; indem nur allein reines destillirtes Wasser mit der Bleyauflösung verbunden werden kann, ohne sie zu zersetzen: alle unreine Wasser enthalten dagegen, das Regenwasser nicht ausgenommen, erdigte Mittelsalze, wodurch der Bleyessig, so wie das Bleyextrakt zersetzt werden muß.

A. d. Uebers.

so muß auf die Diät genaue Sorgfalt verwendet werden. Und hierdurch wird, auch das Uebel größtentheils oder völlig ohne Arzneymittel, gehoben. Sollte aber nach einem gemachten Versuche keine Linderung erfolgen, das Uebel vielmehr tiefer Wurzel fassen, dann ist der Gebrauch der Arzney absolut nothwendig. Wird ein gesundes Kind schnell von heftigem Bauchgrimmen und Durchfall angegriffen, so muß die Diät, wenn sie nicht regelmäßig war, oder sonst etwan dabey einige Nachläßigkeit obwaltete, sogleich abgeändert werden. Durch Arzneymittel wird das Uebel viel schneller und wirksamer als ohne ihren Gebrauch gehoben, die Ursache des schnellen Anfalls, liege worin sie nur wolle.

Man braucht selten die Pulver Nr. 1. und die Mixtur Nr. 2. schnell nach einander zu wiederholen. Spürt man Linderung darauf, so kann man sie, wenn die Beschwerde fortdauerte oder wiederkommen sollte, nach Beschaffenheit der Umstände, den zweyten, dritten oder vierten Tag, nachdem die ersten verbraucht sind, wieder geben. Spürt man aber während oder nach dem ersten Versuche, keine Besserung, so hat man auch nicht nöthig sie zu wiederholen, sondern man gebe dafür das obengedachte Antimonialbrechtränkchen. Schon der erste Versuch wird zeigen, ob man Linderung bekommen werde oder zu erwarten habe.

Wäre

Wäre das nicht, so muß es zum zweyten oder auch wohl zum drittenmal wiederholt werden.

Nur wenige Fälle sind mir bewußt, die sich nicht nach Wunsch geendigt haben, ausgenommen, wenn das Uebel epidemisch oder die unmittelbare Folge eines erblichen oder konstitutionellen Uebels war, welches unter die Seltenheiten gehörte, ausserdem war es nur nöthig, genaue Diät, bisweilen mit Hülfe obgedachter Arzneyzu verbinden. Ordnung in der Diät half immer mehr als jede andere Vorsicht und alle Bemühungen zusammen.

Rhabarber giebt man gewöhnlich jungen Kindern und sie ist auch, wenn sie Durchfall haben, ihnen sehr heilsam. Rhabarbersyrup giebt man bisweilen, weil er den Gaumen kizelt, ob er gleich vor der Rhabarber keine wesentlichen Vorzüge hat. Magnesie ist, als Zusatz zur Rhabarber, sehr heilsam, und kann ihr jederzeit beigemischt werden, wie in dem Pulver Nr. 1. Sie öfnet gelinde und schlägt die Säure nieder, vertreibt das Bauchgrimmen, und unterstützt zugleich die Wirkung der Rhabarber. Magnesie allein kann bisweilen einem leichten Durchfall Einhalt thun, weil sie die Säure, die ihn veranlaßte, zersetzt. Es ist dies eine ihrer Haupteigenschaften und aus dem Grunde wird sie auch von Erwachsenen, die Säure im Magen haben, so sehr geschätzt.

Gei-

Geistige Liqueurs und herzstärkende Wasser von allerley Art giebt man oft bey Bauchgrimmen, die Blähungen abzutreiben, und bisweilen entsprechen sie auch dieser Absicht, doch müssen sie allezeit mit Wasser wohl verdünnt werden. So thun sie z. B. bei allen schnellen Anwandelungen von Bauchgrimmen, das man sich durch Erkältung oder durch eine andere zufällige Ursache zugezogen hat, gute Dienste. Sie dürfen aber niemals zu häufig und zu oft gegeben werden. Denn ob sie gleich bisweilen auf diese Art gegeben, den Schmerz lindern, so thun sie das doch nur durch Betäubung, und diese Linderung dauert nur auf einige Zeit und ist eben keine wünschenswerthe Art sie zu erhalten, weil der Schmerz, sobald die Wirkung des Liqueurs nachgelassen hat, wiederkommt. Unter solchen Liqueurs und herzstärkenden Wassern ist der Wachholderbrandewein, als ein guter, reiner und gesunder Liqueur am zuträglichsten, weil die Wachholderbeeren, mit denen er geschwängert ist, die Blähungen sehr gut abtreiben.

Häufiger Gebrauch erhitzender Aromen und Saamen aller Art, ist nicht anzurathen, denn sie heben jene Ursache der Beschwerden nicht, und ihre Wirkung gleich der, der geistigen Liqueurs kann nur äußerst unvollkommen seyn; sie können durch ihre Erhitzung, dem Magen und Gedärmen schaden, und ein Kind, das

dergleichen oft gebraucht, gewöhnt sich leicht so daran, daß es dann ohne sie, seine Nahrungsmittel nicht gern nimmt. Anis- oder Fencheltheе kann noch am ersten zugelassen werden, und man kann ihn so wie den Wachholderbeerbrandewein mit Wasser verdünnt bey zufälligen Anwandlungen von Bauchgrimmen geben, aber der Gebrauch derselben muß, wie jede Arzney beschränkt werden, um sie im Nothfalle desto wirksamer zu machen. Pfeffermünzenwasser wird sehr gute Dienste thun. Hirschhorn ist auch ein gutes Mittel, und kann nach der, im dem folgenden Kapitel beschriebenen Methode, wo von der in dem Magen und Gedärmen befindlichen Luft gehandelt wird, gegeben werden.

Es giebt für diese Kinderkrankheit noch eine Menge von Quacksalbereyen im Publikum, allein da ihre Bestandtheile eben so geheimnißvoll als ihre guten Eigenschaften schwer zu entdecken sind, so kann man zu ihrem Vortheile weiter nichts sagen, als daß sie, wie jene andere Arzney, gehörig angewendet, nützen können. Allein die Gefahr der falschen Anwendung überwiegt jeden davon zu erwartenden Vortheil. Man weiß, daß ihre Hauptwirkung von Opium abhängt, daher besitzen sie insgesamt eine schmerzstillende Kraft. Ein Kind fühlt gewöhnlich beym Gebrauch derselben, seinen Schmerz gelindert, aber er kommt wieder

und

und erfordert dann die Wiederholung des Arzneymittels, ohne im mindesten die Ursache der Beschwerden zu entfernen, und nur allein diese vermag die Krankheit zu heben. Das Opium hat das Eigene, daß es diejenigen, die es nehmen, zu wiederholten Gebrauche reizt, man hat es also aus dem Grunde sehr zu fürchten und zu meiden; doch wird es auch mit Vorsicht gegeben, zu einem großen Mittel, in der Hand desjenigen, der nicht damit scherzet, sondern es mit Klugheit zu geben weiß.*) Es sind mir Fälle bekannt, wo man es Kindern, in der Absicht sie zum Schweigen zu bringen gab, weil sie Bauchgrimmen hatten, oder wo man es wenigstens vermuthete. Diejenigen, welchen man es aus diesem Grunde gab, waren nicht lebhaft, vielmehr unthätig, gediehen nicht gut, und konnten schwer wieder davon entwöhnt werden, alles Folgen von dem zu häufigen Gebrauche des Opiums. Mittel, die die Oeffnung unterhalten, verdienen allemal für denen, die das nicht thun, den Vorzug.

Wer

*) Das mildeste und passendste unter allen narkotischen Mitteln ist ohnstreitig das Bilsenkrautextrakt (extractum hyoscyami.) Sein Reitz auf die Nerven ist kaum merklich, aus dem Grunde hat man auch keine Kongestionen des Bluts nach dem Kopfe darnach zu befürchten, auch hebt es die Leibesöfnung gar nicht. Es kann daher Kindern bei den heftigsten Zuckungen, hauptsächlich aber in allen Arten von Husten, die mit Brustkrämpfen verbunden sind, da es gute Wirkungen des Mohnsafts in sich vereinigt, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen. A. d. Uebers.

Wer aus irgend einem Grunde, dergleichen Mittel geben will, der sollte es nur mit Vorsicht thun. *) Eine oder zwey mäßige Gaben, ist das höchste, was man wagen kann, und in acht oder vierzehn Tagen wird man den Nuzzen davon spüren. Unter solcher Vorsicht gegeben, können sie, im Falle man ihrer wirklich bedarf, selten schaden. Wenn man die Einwendung machen wollte, daß die Mixtur Nr. 2. etwas von dem verwerflichen und hier angezeigten Artikeln enthält, so vergesse man nicht, daß es nur in geringer Maaße und in Verbindung solcher Mittel geschiehet, daß es nicht blos für diesen Augenblick helfen, sondern das Uebel bey der Wurzel angreifen wird.

Der

*) Bei dem Gebrauch des Opiums ist es allemal ein wesentliches Erforderniß, daß die ersten Wege von Unreinigkeiten frey seyn müssen. Man unterlasse also immer noch so lange seinen Gebrauch, als die Stühle noch stinken. Die Fälle, wo der Gebrauch desselben statt findet, sind: chronische und konvulsivische Zufälle, die den gewöhnlichen besänftigenden und mildernden Mitteln nicht weichen wollen, und woraus äußerste Erschöpfung der Kräfte und Tonlosigkeit des ganzen thierischen Körpers entstanden ist: Ermattende langwierige Diarrhöen, die blos wäßrige und geruchlose Feuchtigkeiten abführen, von unschicklicher, oft veränderter Diät, vom Zahnreiz, Erkältung und so weiter entstehen, und die Kinder zulezt aller Säfte und Kräfte berauben. Doch ist es auch bei diesen Fällen nöthig, das Opium am liebsten in Klystiren und mit kühlenden und gelind abführenden Mitteln zu geben, um seine berauschende heimtükkische Wirkung nach dem Kopfe zu mildern.

A. d. Uebers.

Der Misbrauch geistiger Liqueurs und Quacksalbereyen aus Opium u. s. w. geschiehet am häufigsten bey Kindern, die außer dem Hause erzogen worden, denn so bald sie Bauchgrimmen oder sonst einen Zufall bekommen, sogleich giebt man ihnen davon, um sie zum Schweigen zu bringen. Auch Ammen und Mägde erlauben sich bisweilen dergleichen Kunstgriffe, denen man wegen des daraus entstehenden Schadens, so viel wie möglich vorbeugen muß.

Man thut bisweilen zur Stopfung des Durchfalls feingeriebenen Kalk in die Speisen der Kinder und erreicht dadurch auch bisweilen seinen Entzweck. Doch pflegt er denselben immer zu schnell zu stopfen. Man unterlasse daher nicht zu der Zeit, wenn man ihn giebt, zuweilen ein Stück Rhabarberpulver und Magnesie zu geben. Im Anfange des Durchfalls gegeben und bei schneller Entstehung desselben ist er nicht so gut, als wenn er schon lange gedauert hat. Gesellen sich zu diesen Beschwerden, welches sehr leicht geschieht, Zuckungen, so ist keine andere Behandlung nöthig, als die oben beschriebene, außer wenn sie im Anfange des Uebels kommen, oder in jeder andern Periode, wo das Kind munter, stark und sonst gesund ist, und dann setze man einen oder zwey Blutigel an die Füße, welches die beste Linderung gewähren wird.

Hat diese Beschwerde einige Zeit gedauert, und ist der Durchfall heftig, wird das Kind zugleich schwach und kraftlos, dann ist die Mixtur Nr. 2. sehr gut, und dabey kann die Quantität Mohnsaamensyrup um die Hälfte oder um das Ganze vermehrt werden. Ein warmes Bad ist hierbey sehr heilsam, und Flannell, im heissem Wasser ausgerungen, und warm auf den Unterleib gelegt, wird auch sehr gute Dienste thun.

Ein Mithridatpflaster über den Unterleib gelegt, wird merkliche und schnelle Linderung gewähren.

Der warmen Bäder und des Flanells kann man sich zu jederzeit mit Vortheil bedienen, wenn das Bauchgrimmen heftig ist, auch wenn keine Zuckungen damit verbunden seyn sollten. Man kann das in der Folge, ein oder zweymal des Tages wiederholen. Gewöhnlich hilft es auf der Stelle. Sind wirkliche Zuckungen vorhanden, so kann, wenn kein anderes Mittel helfen will, ein Blasenpflaster über den Unterleib gelegt werden. In dem seltnen Falle, daß, wenn die Krankheit zu sehr überhand genommen haben sollte, keine ärztliche Hülfe erhalten werden könnte, würde die Anwendung desselben um so nöthiger seyn.

Kinder, die durch Ammenmilch aufgezogen werden, sind bisweilen Anfällen von Bauch-

grimmen und Durchfall, mit oder ohne grünen Stuhlgang, ausgesetzt, doch sind sie gewöhnlich geringer als bey Kindern, die man ohne Brustmilch aufzieht. Diese Beschwerde bey Kindern, die die Brust bekommen, zeiget sich vorzüglich in manchen Jahreszeiten, besonders am Ende des Sommers: oft in August, wo bisweilen die Schwämmchen und ein leichtes Fieber damit verbunden ist, und dauert oft den Herbst hindurch, bis der Frost eintritt. In diesem Falle wird man der Krankheit, durch einige wenige Gaben von dem mit Nr. 1. bezeichneten Pulver mit Nachdruck begegnen können, und im Fall auch diese nichts helfen sollten, so wird das Spießglasbrechtränkchen, Nr. 3. ganz am rechten Orte seyn, besonders wenn man merkt, daß die Verdauung des Kindes geschwächt, oder dasselbe zum Fieber geneigt ist.

Diese hier bey der so furchtbaren, häufig beobachteten und schmerzhaften Krankheit des Bauchgrimmens mit Durchfall verbunden, vorgeschlagenen Mittel sind laut der Erfahrung allgemein passend, besonders bey Kindern, die mit der Brust aufgezogen werden, keinesweges aber wird man bey denen, die dieselbe nicht erhalten, seine Absicht erreichen, da die einzige letzte Hoffnung allemal die Brust bleibt. Sind nun alle diese Mittel und Vorschriften in Ansehung der Arzney, Diät u. s. w. ohne

Wirkung gewesen, und das Kind scheint mehr ab als zuzunehmen, so muß man, wenn dem Leben des Kindes Gefahr drohet, demselben Frauenmilch zu verschaffen suchen. Ist das Kind unter oder über einen Monat alt, so wird es sie, auch wenn ihm dergleichen vorher nie gegeben worden wäre, *) dennoch nehmen.

Da, wie wir wissen, anhaltendes und starkes Bauchgrimmen und Durchfall bey Kindern, die ohne Brust aufgezogen worden, eine Folge der Nahrung ist, gleichwohl aber ein, der Brustmilch ganz nahekommendes Surrogat, schwerlich ausfindig gemacht werden kann, so wird man sich weniger wundern, wenn man hier und da Kinder findet, die sie nicht entbehren können, und dieses erklärt sich sehr leicht, wenn man überlegt, daß es ein Geschenk ist, das die Natur mit Güte und weiser Ordnung, in jedem Klima und Lande, allen Müttern, die nicht ganz von dem ihnen vorgezeichneten Pfade abweichen wollen, mittheilte; und daß es daher nicht wahrscheinlich ist, daß sie einen so selten vorkommenden Mangel, so freygebig durch etwas anders ersetzt haben sollte. Doch hat die Natur es weißlich geordnet, daß Mütter auch bey abwechselnden Nahrungsmitteln, in

*) Einem entwöhnten Kind, das von einem heftigen Durchfall befallen wird, muß die Brust wieder gegeben werden, selbst wenn es auch bereit einige Wochen entwöhnt gewesen wäre. A. d. Verf.

in den eben so oft abwechselnden Klimas und Jahreszeiten, denen sie oft ausgesetzt sind, bestehen können.

Bauchgrimmen mit Durchfall ist bey Kindern, die ohne Brustmilch aufgezogen sind, meistentheils heftig und häufig. Die, welche Brustmilch bekommen, sind in der Folge davon frey, oder haben es nur in einen sehr geringen Grade. Sollte es aus irgend einer der gewöhnlichen Ursachen tödlich werden, so geschieht es dann, wenn man entweder aus Unpäßlichkeit oder Unwissenheit und Mangel an Hülfe, das Uebel zu sehr überhand hat nehmen lassen.

Herrscht die Krankheit epidemisch, (in welchem Fall gewöhnlich ein starker Durchfall dabey ist,) so wird sie oft gefährlich, weit gefährlicher hingegen, wenn Zuckungen sich dazu gesellen. Entspringt sie von irgend einer andern Ursache, als z. B. von Erkältung, untauglichen Nahrungsmitteln, ꝛc. so ist die Kur leicht, und jedem Rückfalle vorzubeugen. Finden sich überdies bey dem Bauchgrimmen und Durchfalle noch Uebelkeiten ein, so ist es kein gutes Kennzeichen.

Von der Heilung des Bauchgrimmens ohne Durchfall.

Bauchgrimmen zeigt sich zwar selten bey ganz jungen Kindern ohne mehr oder weniger

Durchfall, aber bisweilen geschieht es doch, und zwar ohne merkliche Veränderung in Ansehung der Menge oder der Farbe des Stuhls. In dem Fall ist es weiter nicht gefährlich, und von kurzer Dauer, und kommt wahrscheinlich von Erkältung. Selten pflegt man etwas dagegen zu brauchen. Doch wird im Nothfalle, etwas Anis, oder Fenchelthee, Hirschhorn und Wasser, Pfeffermünzenwasser, Wacholderbeerbrandewein oder sonst ein herzstärkendes Mittel — mit Wasser verdünnt gute Dienste leisten. Ueberhaupt unter solchen Umständen können diese und ähnliche Mittel mit Hofnung einer guten Wirkung angewendet werden. Ist aber Verstopfung zugegen, oder hat sie sich bey, oder vor dem Anfange der ersten Anwandelung des Bauchgrimmens eingefunden, so sind diese warmen und herzstärkenden Mittel, das Bauchgrimmen zu heben, nicht vermögend. Am besten wählt man solche Mittel, die ein bis zweymal Oeffnung bewirken, wodurch meistentheils dasselbe nachläßt. Die dazu tauglichen Mittel stehen unter dem Artikel von der Verstopfung. Man nehme entweder Manna, Magnesie, oder auch Ricinusöl, doch mische man zwey oder drey Theelöffel voll Pfeffermünzenwasser darunter. Opiate, und alle Arten zusammengesetzter Arzneymittel verdienen keine Anwendung, wenn das Bauchgrimmen mit Verstopfung verbunden ist, und sind nicht eher, als bis diese gehoben ist, zu gebrauchen.

chen. Sollte der seltne Fall eintreten, daß das Bauchgrimmen fortdauert, auch nachdem die Verstopfung gehoben ist, dann wird die Mixtur Nr. 2. sehr gute Dienste thun. Sollte ein allzuheftiger Durchfall auf die Verstopfung folgen, so brauche man die nemliche Mixtur, und andere schon bey der Heilung des Durchfalls und des Bauchgrimmens vorgeschlagene Mittel.

Bauchgrimmen mit Verstopfung verbunden, ist selten gefährlich, oder von langer Dauer, meistentheils läßt es, so bald das Kind ein oder zweymal gelinden Stuhlgang bekommt, nach, weil die Ursache desselben, gewöhnlich Erkältung oder sonst etwas unbedeutendes ist, dem leicht abgeholfen werden kann.

Von der in dem Magen und Gedärmen befindlichen Luft.

Ein Kind kann gleich einem Erwachsenen, Luft in dem Magen haben, der demselben sehr belästigend ist, ohne Bauchgrimmen, oder große Schmerzen in seinen Gedärmen davon zu spüren. Man erkennt dies daraus, daß ein damit behaftetes Kind, nicht so unruhig und mürrisch ist, als ein anders, das Bauchgrimmen hat. Daß ein Kind Luft in seinen Magen hat, erkennt man aus dem Aufstoßen derselben, und aus dem dadurch erschwertem Athemholen. Nach dem Aufstoßen wird es

erleich-

erleichtert, kommt es aber zu oft, so wird das Kind zugleich sehr abgemattet, seiner Ruhe beraubt, und nimmt sodann seine Nahrung stets mit Unwillen. Gewöhnlich sind Kinder von einem Monate, die man ohne Muttermilch aufzieht, bevor sie noch anfangen sich zu erbrechen, demselben unterworfen.

Man hat verschiedene Mittel dagegen empfohlen, einige derselben habe ich bereits angezeigt; nichts ist nach meiner darüber gemachten Erfahrung den Hirschhorngeist oder Hirschhorntropfen vorzuziehen. Man giebt einem Kinde von einem Monate drey Tropfen, in einem Eßlöffel kalten Wassers, und wiederholt das nach Beschaffenheit der Umstände des Tages zwey oder dreymal. Hirschhorn am rechten Orte gebraucht, ist allen herzstärkenden Wassern, Geistern, Saamen, Gewürzen und erhitzenden Mitteln jeder Art vorzuziehen; und obschon derselbe die Winde so nachdrücklich wie jene andern Mittel fortzutreiben vermag, so wird er gleichwohl nicht, sogar bey anhaltender Hitze, oder bey wiederholtem Gebrauche dem Magen, so wie jene schaden können; auch kann, — er mag übrigens noch so oft angewendet werden, — daraus keine üble Gewohnheit oder ein Nachtheil entstehen. Dadurch, daß er die Schärfe oder Säure niederschlägt, — eine Hauptursache des Bauchgrimmens bey Kindern, — wird er für die Kinderpraxis ein

sehr

sehr taugliches Mittel, daher ist er auch bey erwachsenen Personen eine so beliebte und bekannte Arzney, und man würde es auch bey Kindern häufiger anwenden, hielte man ihn nicht aus Irrthum für zu stark für sie. Die vorgeschlagene Gabe ist die kleinste, bei ältern Kindern kann man damit bis auf vier, fünf auch sechs Tropfen steigen.

Luft im Magen ist bei Kindern, wie bei erwachsenen Personen, das Kennzeichen einer schwachen Verdauung. Am häufigsten findet man sie aber besonders bei Kindern, die ohne Brustmilch aufgezogen werden, und untaugliche Nahrungsmittel als Brod, dicke und fette Milch u. s. w. genießen. Diese Nahrungsmittel können nicht, so wie sie sollten, verdauet werden, denn alles, was schwer und unverdauet im Magen liegen bleibt, ist nicht allein drückend, sondern verursacht auch Luft, und man kann leicht denken, wie sehr dieser Schmerz vermehrt werden müßte, wenn wir, so wie Kinder, zu der nehmlichen Nahrung, die sie verursachet, genöthiget würden. Viele schwache und kränkliche Kinder, die mit der Brustmilch aufgezogen werden, haben Luft in dem Magen, und der Schlucken, den sie um diese Zeit haben, entsteht daraus. Auch Kinder, die mit der größten Sorgfalt, jedoch ohne Brustmilch aufgezogen werden, sind von dieser Plage nicht ganz frei. Kommt sie aber nur dann

und

und wann, und nicht zu heftig, so hat er gar nichts zu bedeuten, und im Fall er stärker werden sollte, so wird Hirschhorn mit Wasser meistentheils Linderung gewähren. Fälle, die eine besondere Aufmerksamkeit fordern, sind, wenn das Kind, das gestillet wird, seine Nahrung mit Unwillen nimmt, und vom Winde, der im Schlunde herauf steigt, im Schlucken gehindert wird, und dieses einige auch wohl acht Tage nach einander und noch länger fortdauert. In dem letztern Falle muß man auf des Kindes Nahrungsmittel sorgfältig Acht haben, ihm nichts einzwingen, und ihm auch selbst von den schicklichsten Mitteln nicht mehr, als es selbst zu nehmen geneigt ist, reichen. Ist es verstopft, so gebe man ihm etwas Manna oder einen Theelöffel voll Ricinusöl, und wenn es bisweilen auch Bauchgrimmen bekommen sollte, die Pulver Nr. 1. Helfen diese nicht, dann wird das Brechtränkchen N. 3. unfehlbar helfen.

Häufet die Luft im Magen zu stark an, und ist die Veranlassung dazu, der anhaltende Gebrauch unschicklicher Nahrungsmittel, so ist er oft der Vorbote einer Unpäßlichkeit, die mit heftigen Bauchgrimmen und Durchfalle endiget.

Kinder, so wie Erwachsene haben selten Luft in den Gedärmen, ohne dabei zugleich Bauchgrimmen, Verstopfung und heftigen Durchfall zu haben. Gewöhnlich ist dies ein

Fehler

Fehler der Erkältung und pflegt auch bald wieder zu vergehen. Man kann Hirschhorn dabei nehmen, obgleich es nicht allezeit so wirksam ist, als wenn Luft den Magen ausdehnt. Nach fruchtloser Anwendung dieses Mittels nehme man seine Zuflucht zu Wachholderbeerenbrandewein mit Wasser verdünnt, Anis- und Fenchelthee. Hilft auch dieses nicht, und das Uebel nimmt zu, so muß es so wie das Bauchgrimmen ohne Durchfall behandelt werden.

Einige Kinder haben von Natur mehr Luft in ihren Gedärmen als andere, allerdings Folge eines schwachen und allzuzärtlichen Zustandes dieser Theile. Da es dnrch Erkältung noch schlimmer wird, so muß man Kinder, die dazu geneigt sind, aufs sorgfältigste dafür bewahren, ihnen dicke und warme Kleider geben, und sie im ersten oder zweyten Monat nicht in die freye Luft tragen.

Uebelkeiten mit oder ohne Erbrechen.

In der ersten oder zweyten Woche sind Kinder Uebelkeiten unterworfen, wobey sie bisweilen sich erbrechen, zu einer andern Zeit liegen sie wie betäubt da, ohne Bewegung mit blassen Lippen, und mit bleichen eingesunkenem Gesichte. Sie weigern sich gewöhnlich, ihre Nahrung zu nehmen, oder thun es doch nicht so gern und willig, wie zu einer andern Zeit,

wahr-

wahrscheinlich weil ihr Magen schon überladen ist, und nichts mehr hinuntergehen kann. Der Magen ist gewöhnlich hart anzufühlen, angeschwollen und ausgedehnt.

Bey jungen Kindern hält man das Erbrechen selten für einen ungünstigen Umstand. *) Doch rühren die Uebelkeiten in dieser frühern Periode von einer ganz andern Ursache, als woraus Erbrechen zu entstehen pflegt, her, welches selten so zeitig kommt, und wenn es ja geschieht, von einer natürlichen und nicht ungünstigen Ursache herzuleiten ist. Daher auch die Uebelkeiten, die um diese Zeit sich einstellen, mit und ohne Erbrechen, unnatürlich und unnöthig, und daher auch nicht zu wünschen sind. Beym Erbrechen ist das, was herauskommt, im Zustande der Verdauung, daher das, was in dieser Periode und bey dieser Gelegenheit herausgebrochen wird, kaum etwas verändert ist von dem, was das Kind verschluckt hatte, und ist es ja verändert, so zeigt es sich in hart geronnenen Klumpen. Daraus erhellet deutlich,

*) Ein Hauptgrund, warum bei Kindern die Turgescenz nach oben weit stärker ist, als bei Erwachsenen, liegt ohnstreitig in den schwächern Verdauungskräften derselben, die durchaus nicht im Stande sind, Krankheitsmateriale zu verarbeiten und Verdaulich zu machen. Diese Turgescenz dienet zugleich eine der heilsamsten kritischen Bewegungen zu machen, um das vorhandene krankhafte Materiel auf dem ersten kürzesten Wege, ohne große Motion des Ganzen auszustoßen.

A. d. Uebers.

lich, daß die Ursache dieses Uebels mit oder ohne Erbrechen, die sich so oft während der ersten drey oder vier Tage ereignet, oder so lange das Kind, ehe es an die Brust gelegt wird, seine Nahrung mit dem Löffel erhält, oder auch, wenn die Brustmilch ohne Nahrung mit dem Löffel nicht hinreichend ist, — in den Nahrungsmitteln, die man ihm giebt, liegen muß; und welche ihm nunmehr, da sie seiner Konstitution nicht angemessen sind, übel bekommen, in den Magen nicht gehörig verdauet werden, (bis die Natur sich durch eine Anstrengung oder mit einem erregten Durchfall hilft) sondern bis diese Uebelkeiten, oder Durchfall, oder beydes zugleich eintreten, und so lange die Nahrung im Magen bleibt, hier als eine drückende Last liegt, und das Kind sehr beunruhiget. Und dieses ist auch die Ursache, daß das Kind so blaß und elend aussiehet. Diese Krankheit des Magens ohne Erbrechen, ist eine gewöhnliche Ursache vieler Unruhe und Aengstlichkeit für Mütter und Freunde, die sich von der so übergroßen und schnellen Veränderung in seinen äusserlichen Ansehen verleiten lassen, zu glauben, daß das Kind in einer gefährlichen Lage sey, obgleich bey allem bösen Anschein, selten eine unmittelbare Gefahr dabey zugegen ist, denn wenn die Ursache bekannt ist, so kann das Uebel auch leicht durch schickliche Mittel gehoben und einem Rückfalle vorgebeugt werden.

Das

Das erste Mittel ist, die Last aus dem Magen des Kindes zu entfernen, wodurch es augenblicklich erleichtert werden wird, welches sich bald an dem besseren Ansehen des Kindes bemerken läßt; ein Hauptmittel, wodurch man dieses erhalten kann, ist, wenn man ihm einen Theelöffel voll Ricinusöl, oder ein wenig Manna giebt, um eine freye Oeffnung zu bewirken, wodurch das Uebel, mittelst des Stuhlganges gehoben werden kann.*) Sollte ihm jedoch dieses Mittel die gewünschte Linderung nicht verschaffen, so wird das Spießglanzbrechtränkchen Nr. 3. es zuverläßig thun.

Will man den Rückfall mit oder ohne Erbrechen verhüten, so gebe man genau auf des Kindes Nahrung Acht. Und wenn, wie gewöhnlich der Fall ist, es sich wieder ereignen sollte, ehe das Kind an die Brust gelegt wird, so thut man besser, ihm so lange es Brustmilch haben kann, keine Nahrung zu geben. Wenn aber

*) Dem Verf. gehet es hier wie mehreren Aerzten, die aus übergroßer Bedenklichkeit und Furcht lieber erst abführende Mittel versuchen, als dem Winke der Natur, vermöge der erregten Turgescenz nach oben, zu folgen, und durch ein künstlich erregtes Erbrechen, die den Magen des Kindes belästigende Materie fortzuschaffen. Durch diese widersinnige Procedur wird der Darmkanal gezwungen Krankheitsstoffe aufzunehmen, und zu verarbeiten, die nicht einmal für den Magen digestibel waren. Den dadurch verursachten Nachtheil für die Gesundheit zu übersehen und zu berechnen, bedarf man eben nicht Arzt zu seyn. A. d. Uebers.

aber wegen des Kindes wirklicher oder nur eingebildeter Schwachheit, Nahrung durchaus uöthig ist, so muß sie wenigstens von solcher Beschaffenheit seyn, daß sie ihm nicht schadet.

Dieses Uebel ereignet sich in dieser frühern Periode gewöhnlich bey solchen Kindern, die ohne Brustmilch aufgezogen werden, oder hauptsächlich bei schwachen Kindern, die, ehe sie angelegt werden, nach der üblichen Gewohnheit ihre Nahrung bekommen. Es ist gewöhnlich der Begleiter oder vielmehr der Vorbote des Bauchgrimmens und des Durchfalls. Seltner ist es bei denen zu finden, die, ehe sie angelegt werden, entweder nichts oder schickliche Nahrungsmittel erhalten, und bekommen sie sodann eine volle Brust, und nehmen sie selbige auch gern, so hat man selten einen Rückfall zu befürchten. Unmittelbare Gefahr ist nicht davon zu erwarten, doch, wenn man es vernachläßigen, und dessen Ursache oft zu verhindern suchen wollte, so könnte es heftiges Bauchgrimmen und oft tödlichen Durchfall bewirken.

Dieses Uebel mit Verstopfung und drückenden Schmerz im Magen, wird mehr oder weniger vorkommen, je nachdem ein Kind gleich am Tage der Geburt die Brust bekommt, oder nicht, welches erstere bei gemietheten Ammen gewöhnlich geschiehet, und dem kleinen Geschöpfe viele Leiden verursacht. Alles dies sind unumstößli-

stößliche Wahrheiten und beweisen, wie unschicklich es sey, wenn man der Natur vorgreifen, oder sie in ihren unabänderlichen Wirkungen, durch eine blinde Anhänglichkeit an Vorurtheile, die sich auf Unwissenheit gründen, stören will. Es ist dies mit andern Geschöpfen derselbe Fall, selten wird die Natur fehlen, außer wenn Menschenkunst sie zu stören sucht.

Selten ist diese Krankheit, sobald das damit befallne Kind sich dabey erbricht, gefährlich, weil das Erbrechen von Zeit zu Zeit den Magen ausleeret, und das Kind dann Neigung bekommt Speise zu nehmen und auch nicht so betäubt und stumpfsinnig dabey zu seyn scheint. Wo aber die Nahrung unverdaut, oder unverändert, oder in harten geronnenen Klumpen ausgeworfen wird, so kann sie an sich wenig nahrhaftes enthalten, und ist folglich bey ihrem Durchgange durch den Magen, mehr nachtheilig als nutzbar, weil sie Bauchgrimmen und Durchfall verursacht. Alles dieses ist zuletzt der Gesundheit des Kindes eben so schädlich als Uebelkeiten ohne Erbrechen.

Von diesen Uebelkeiten, die von keinem Erbrechen begleitet sind, und bey Kindern, in der ersten oder zweyten Woche gewöhnlich sich einfinden, haben die Meisten aus den schon angegebenen Gründen, keine gehörigen Begriffe; denn wenn ein Kind betäubt und unbeweglich da liegt, alle Nahrungsmittel verschmäht, blaß

und verfallen aussieht, ohne daß man die Ursachen davon einsehen kann, so glaubt man sie könne nicht entdeckt werden, und alle Mittel, ihm Linderung zu verschaffen, würden nichts helfen. Doch ist die Krankheit nach der hier mitgetheilten Beschreibung kaum verkennbar, und man wird sie gewiß durch die vorgeschlagenen Mittel entweder ganz oder zum Theil heben können.

Kinder die an diesem Uebel leiden, haben oft Luft in dem Magen, wodurch ihnen besonders das Hinunterschlucken der Speise beschwerlich wird; es rührt dieses ebenfalls von einem Mangel an den nöthigen Verdauungskräften her.

Die Zufälle, denen der Magen und die Gedärme ausgesetzt sind, hängen gewöhnlich so genau mit einander zusammen, daß es schwer seyn würde, sie gehörig von einander zu trennen und zu unterscheiden. Ich habe bey Beschreibung derselben zugleich andere Schriftsteller, die hierüber geschrieben haben, zu Rathe gezogen, da jedoch einiges von ihnen gar nicht erwähnt worden und gewöhnlich zu sehr unter einander verwebt ist, so habe ich sie genau, so wie ich sie in meiner Praxis beobachtete, beschrieben. Und obgleich die Beschreibung der einfachsten Uebel dieser Art beym ersten Anblicke denenjenigen, die damit ganz unbekannt sind, etwas schwer zu begreifen seyn dürfte; so werden sie

doch ohne Zweifel durch sorgfältige Aufmerksamkeit auf die darüber aufgestellten Beschreibungen, vermittelst einer bloß geringen Bekanntschaft mit dem äußern Ansehen und Behandlung der Kinder, deutlich, gehörig und leicht entdeckt und unterschieden werden können. Ich bin bey den Krankheiten des Magens und der Gedärme, und der sie bewirkenden Ursachen, weitläuftiger als bey andern Kinderkrankheiten gewesen. Zu meiner Entschuldigung glaube ich weiter nichts sagen zu dürfen, als daß sie am häufigsten vorkommen, die größte Verwüstung unter den Kindern anrichten, und vielleicht am wenigsten bekannt sind, oder daß man sie wenigstens selten so genau als sie es verdienen, beobachtet.

Würde man mit mehrerer Aufmerksamkeit diesen Uebeln begegnen oder zuvor zu kommen suchen, so würden die Vortheile für die menschliche Gesellschaft sehr beträchtlich seyn. Man würde das Vergnügen haben, ein Retter vieler Kinder zu werden, die ausserdem frühzeitig dem Grabe zueilen.

Würden die Mortalitätslisten über die Ursachen des Todes solcher Kinder, die ohne Brust aufgezogen werden und im ganzen Lande unter vier Monaten sterben, mit gehöriger Genauigkeit abgefaßt, so würde man daraus ersehen, daß zwey Drittheile oder auch wohl drey Viertheile von ihnen an Krankheiten des

Magens und der Gedärme sterben, die offenbar von ungesunden Nahrungsmitteln herrühren. Wollte man eben solche Untersuchungen über die Ursachen des Todes solcher Kinder anstellen, die innerhalb der ersten Woche von der Geburt an sterben, so würde man finden, daß eben so viele, an den nemlichen Beschwerden umkommen, und auch dann, wenn man ihnen noch Brustmilch gebe. Alles Folge von untauglicher Nahrung bevor sie noch an die Brust gelegt werden.

Wie wichtig ist es demnach für das Glück der Eltern und das Wohl ihrer Kinder, die Diät, — wo ein kleiner dabey gemachter Fehler tödliche Folgen haben kann, — wohl in Acht zu nehmen! Wie nöthig ist es ihr Ansehen zu behaupten, und sie gegen alles, was herrschender Aberglaube und Unwissenheit dawider behaupten will, in Schutz zu nehmen!

Aus allen diesen Bemerkungen über die Krankheiten des Magens und der Gedärme, in diesem zarten Alter, wird erhellen, daß, könnte man den Kindern, die man ohne Brustmilch aufziehen will, drey, zwey oder nur einen Monat von ihrer Geburt an, die Brust geben, der Magen und die Gedärme in dieser Zeit hinlängliche Stärke und Festigkeit erlangen würden, dergleichen Zufällen entweder ganz oder doch größtentheils zu entgehen.

Die Schwämmchen

sind eine Krankheit, der die Kinder vom Ende der ersten bis zum Anfange der dritten Woche, ausgesetzt sind. In dem Munde des Kindes haben sie das Ansehen einiger von dem Genuß geronnener Milch auf der Zunge zurückgebliebener Spuren, wobey Anfangs der Mund wund zu seyn pflegt; doch hat es hierbei nicht immer sein Bewenden: sie verbreiten sich in der Folge über die ganze inwendige Fläche des Mundes bis zu dem Schlunde, Magen und Gedärmen.

Es ist ein sehr gewöhnliches und häufiges Uebel, das leicht gefährlich werden kann, und deßhalb, so bald es zum Vorschein kommt, sorgfältig und schnell entfernt werden muß. Die Gegenwart einiger weißer Flecke, oder Materie, gleich der geronnenen Milch an der Zunge, welche so fest ansitzt, daß sie nicht leicht abgewaschen oder abgerieben werden können, ist ein Beweiß, daß nunmehro die Schwämmchen in ihrer Entstehung sind. *)

Ist

*) Die Vorboten, woraus sich die bevorstehenden Schwämmchen bei Kindern ahnden lassen, sind ein ungewöhnlich langer und fester Schlaf, sehr öfteres Urinlassen, und verstopfter Leib. Diese, die Schwämmchen ankündigenden Symptome zu wissen, ist ohne die Behandlung der Krankheit selbst allerdings sehr wichtig; weil dieselbe durch ein vorhergegebenes gelindes Brechmittel, wodurch die scharfen, den Magen belästigenden Kruditäten, welche an der Erzeugung dieser Krankheit den größten Antheil haben,

nicht

Ist das Kind um diese Zeit im mindesten zur Verstopfung geneigt, so muß man, um ihn ein oder zweymal gelinden Stuhlgang zu verschaffen, etwas Manna oder Magnesie geben, und dieses, im Fall der Leib dadurch noch nicht gelinde geöffnet worden wäre, wiederholen.

Die Zunge muß nothwendig oft gereiniget werden, wozu man sich verschiedner Mittel bedienen kann, als: Honig, Borax, Alaun, weißer Vitriol. Borax verdient seiner Wirksamkeit und Unschädlichkeit wegen allen andern Mitteln vorgezogen zu werden. Er muß mit oder ohne eine gleiche Quantität von Farinzucker pulverisiret werden. *) Man taucht ein Stück Leinewand oder den Stiel eines Theelöffels in das Pulver, nach dem man dieselbe zuvor nicht nur in Ansehung ihrer Dauer abgekürzt, sondern auch ohne großen Schmerz überstanden wird.

A. d. Ueberf.

*) Das schicklichste äußerliche Mittel, dessen man sich zur Abpinselung der Schwämmchen bedienen kann, ist folgendes:

℞. Succ. sempervir. maj. tect. ℥ij.
Aqu. plautag. ℥ij.
Mell. rof. ℥vj.
Borac. venet. ʒij.
M.

Hiervon kann man dem Kinde dann und wann auch einen Kaffeelöffel voll hinterschlucken lassen.

A. d. Ueberf.

zuvor an den breiten Theil oder an den Stiel des Löffels befestiget hat, und reibet damit die Zunge zwey oder dreymal des Tages sorgfältig ab, und fährt damit, so lange noch eine Spur davon zu sehen ist, fort, wenn auch gleich das Kind einige Schmerzen davon haben sollte, welches besonders dann geschiehet, wenn man der Krankheit nicht in Zeiten Einhalt gethan hat. Bedient man sich aber gleich Anfangs der dabey erforderlichen Gegenmittel, so kann man den Mund so ziemlich rein und frey erhalten, ohne dem Kinde Schmerzen zu verursachen. Man erhält dadurch doch den Vortheil, daß es mit geringerer Beschwerde seine Nahrungsmittel nehmen kann, und die Krankheit hat in einem Zeitraume von sieben bis acht Tagen unter erträglichen Zufällen ihr Ende erreicht. Die Farbe der Flecken auf der Zunge ist anfangs weiß; hat aber die Krankheit einige Zeit gedauert, so werden sie gelblicht und braun, und dann kommen sie zuletzt zum Schwären.

Wenn durch Vernachläßigung oder andere Ursachen wegen, die Krankheit einige Zeit anhält, so haben die Kinder gewöhnlich ein Fieber mit Bauchgrimmen und Durchfall, mit wäßrigen grünen Stuhl; und dann drohet die Krankheit Gefahr.

So wie dieselbe durch unvollkommene oder schlechte Verdauung der Nahrungsmittel des Kin-

Kindes bewirkt wird, so wird sie auch durch unschickliche Nahrung erweckt und unterhalten, daher ist sorgfältige Diät sowol des Kindes, während dieser Zeit, eine Hauptsache, wenn dasselbe ohne Brustmilch aufgezogen, als auch der Mutter oder der Amme, wenn es gestillt wird.

Ist der Durchfall heftig, so muß die Krankheit, wie ein aus andern Ursachen entstandener Durchfall behandelt werden, jedoch mit der Vorsicht: daß die Pulver Nr. 1. der Mixtur Nr. 2. vorgezogen werden müssen. Aber unter allen Arzneymitteln ist das Antimonialbrechtränkchen Nr. 9. bey diesen Krankheiten am zuträglichsten und oft von den glücklichsten Wirkungen. Man kann es einmal des Tages geben, so lange die Krankheit dauert; weil es gewöhnlich von oben und unten wirkt, so reinigt es Magen und Gedärme von der schädlichen Materie, welche die Ursache dieses Uebels und des Fiebers ist. Bisweilen werden die Pulver allein hinreichen, wäre das aber nicht, so darf das Brechtränkchen nicht länger verschoben werden. Vernachläßigt man die Schwämmchen, und dultet sie so lange, bis sie sich bis in die Gedärme erstrecken, (denn sie fangen im Munde an und verbreiten sich von da allmählig durch den ganzen Darmkanal) so wird der Stuhl sehr häufig, und so scharf, daß er des Kindes Hintern entzündet, und

sehr

sehr wund macht, und dieses ist ein zuverläs-siges Kennzeichen, daß die Krankheit die Ge-därme angegriffen hat. In diesem Falle müssen die rothen, entzündeten wunden Theile so rein als möglich gehalten und oft mit kalten Wasser gewaschen werden. Wird das Uebel schlimmer, so wasche man sie mit Bleyextrakt und Wasser.

Die Schwämmchen sind ansteckend, das heißt, sie können einem Kinde durch eine Brust-warze mitgetheilet werden, die in dem Munde eines andern Kindes war, das Schwämmchen hatte. *) Man ist nicht allgemein über die Ursachen dieser Krankheit einig. Erfahrung stellt kaum einen Fall auf, daß ein Kind ohne Brustmilch aufgezogen worden wäre, ohne diese Krankheit mehr oder weniger und zwar in einem sehr hohen Grade gehabt zu haben, wenn kein Mittel dawider gebraucht worden war. Im Gegentheil sehe ich nie davon die gering-ste Spur, wo das Kind von seiner Geburt an keine andere Nahrung hatte, als die Brust. Oft beobachtete ich sie, wenn das Kind so lan-ge, bis es an die Brust gelegt wurde, unschick-liche Nahrung bekam, weit seltner hingegen, wenn es bis dahin tauglichere Nahrungsmittel erhielt.

*) Auch können die Schwämmchen einem Kinde alsdann mitgetheilt werden, wenn es in das Bette eines andern damit behafteten Kindes, bei dem sie sich bis an den After erstreckten, gelegt wird. A. d. Uebers.

erhielt. Daraus schließe ich, daß die Ursache davon unschickliche Nahrung sey, und daß diese Krankheit unter die Zahl anderer schon genannter böser Folgen, die aus eben der nemlichen verderblichen Ursache herrühren, gesetzt werden müsse. *) —

Der

*) So deutlich auch die Erfahrung, die obgedachte Ursache bestätigt, so ist doch nicht leicht zu erklären, wie sie dabei wirkt. Wir sehen bei Erwachsenen den Mund wund, voller Schwämme, und dieses von einer scheinbaren Krankheit im Magen, ohne daß wir genau sagen können, wie und wodurch. Die Beschaffenheit des Magens hat in kranken und gesunden Tagen großen Einfluß auf den Mund. Die Schwämmchen sind Geschwürichen von einer besondern Art (die in keiner andern Lebensperiode vorkommen) und von einer Magenkrankheit herrühren, die aus dem Genusse untauglicher Nahrungsmittel entstehet. Gewöhnlich hat diese Krankheit Fieber in ihrem Gefolge, das, so unmerklich es auch anfangs ist, dennoch mit der Krankheit wächst und eine Wirkung des durch die eiternden Geschwürichen verursachten Reizes zu seyn scheint.

Da die Krankheit zur Zeit der ersten Absonderung des Magensaftes sich einzufinden pflegt, und die Muttermilch ein Gegenstand seiner Einwirkung ist, so könnte ihre Entstehung von einer Verletzung der absondernden Gefäße des Magens, die, wie schon erwähnt worden, vom Gebrauche untauglicher Nahrung entsteht, verursacht werden. Diese Nahrung, wie oben in der Note gesagt worden, die schon sauer ist oder es wird, kann Geschwüre in dem Munde hervorbringen. Noch mehr Wahrscheinlichkeit erhält diese Meinung durch Dr. Cullens Beschreibung der Magenentzündung. Man sieht dies bei Leichenöffnungen, daß der Magen oft an Entzündungen gelitten hatte, obschon weder Schmerz noch Fieber sie zu erkennen gegeben hatten, und zwar pflegen sie

immer

Der frieselartige Ausschlag (Gura) bildet einen aus rothen Flecken bestehenden Ausschlag, die einer starken Finne ähnlich sind. Sie erscheint oft wenige Tage nach der Geburt an diesem oder jenem Theile des Körpers. Sie dauert nach gehobener Verstopfung, die durch etwas Oeffnendes als Manna, Magnesie u. s. w. so wie durch Vermeidung der Erkältung entfernt werden muß, nur kurze Zeit, selten über einen Monat dauert, mit keiner Gefahr verbunden ist, und wogegen man nichts zu brauchen nöthig hat. Wenige Kinder sind von diesen Ausschlag frey: er ist eine wünschenswerthe Erscheinung, weil wenige Kinder sich ohne denselben so wol als andere mit demselben befinden, er macht, daß jede von Erkältung entstandene Beschwerde, sie befalle, Brust oder Unterleib u. s. w. unschädlich für des Kindes Gesundheit werde. Erscheint unmittelbar immer von erysipelatöser Beschaffenheit zu seyn. Besonders kann diese Art von Entzündung von einer Schärfe im Magen herrühren, und sie würde von einer solchen Ursache häufiger entstehen, wenn nicht die innern Theile dieses Organs durch einen Schleim geschützt würden, der in großer Menge von den häufig daselbst vorhandenen drüsichten Körperchen, die unmittelbar unter der zottigten Haut sich befinden, abgesondert wird. Doch kann oft die Ausschwitzung dieses Schleims verhindert werden, oder das abgesonderte Liquidum ist von minder zäher Beschaffenheit, so daß es die darunter liegenden Nerven weniger schützen kann, und in diesen Fällen kann diese scharfe Materie leicht eine rosenartige Entzündung im Magen hervorbringen ꝛc.

A. d. Verf.

unmittelbar mit der Ausdünstung in Verbindung zu stehen, und einen wichtigen Antheil an dem zur Zeit noch unvollkommenen Prozeß zu haben, auch unterscheidet er sich nicht minder von jeder Art von Hautausschlägen, die in der Folge zum Vorschein kommen.

Gelbe Farbe der Haut, die sich oft über den ganzen Körper verbreitet, ist bey Kindern wenige Tage nach ihrer Geburt, eine gewöhnliche Erscheinung. Oft dauert sie einige Wochen, und während dieser Zeit, macht sie die Haut orangegelb. Man darf darüber nicht in Sorgen seyn, und auch nichts dawider gebrauchen. Sie vergehet endlich ganz von sich selbst wieder. *)

Man glaubt gemeiniglich, daß dadurch die Haut feiner und schöner werde, doch scheint dieses noch manchem Zweifel unterworfen zu seyn, inzwischen kann sie als eine angenehme Täuschung gelten, die uns mit einer so unangenehmen Erscheinung auszusöhnen vermag.

Einige Kinder haben wenige Tage nach der Geburt Milch in den Brüsten, welche die Ammen gewöhnlich mit den Fingern ausdrükken. Sind die Brüste sehr angeschwollen und entzündet, so wird das heftige Drücken viel Schmerzen verursachen, und weit schlimmere und

*) S. die im vorhergehenden hierüber gemachte Bemerkung. A. d. Uebers.

und unangenehme Folgen für das Kind haben, als wenn man nichts dabey gethan hätte. Ist die Geschwulst gering, so ist auch das Ausdrücken der Milch nicht so nöthig. In jedem Falle thut man besser, das Ausdrücken der Milch zu unterlassen, und jede etwa sich zeigende Geschwulst und Härte durch etwas Fett von Rindsfüßen oder Gänsen, das man täglich ein oder zweymal sanft einreibt, zu vertreiben. Ueberläßt man es der Natur selbst, so wird sich schon die Milch von selbst auf natürlichen Wegen verlaufen und absetzen. Im letztern Falle bedarf man nur einer ganz kleinen Hülfe, und glaubt man dennoch, durch das Drücken etwas dabey zu thun, so muß es immer auf die sanfteste Art geschehen, damit das Kind so wenig als möglich dabey leide.

Blatterimpfung.

Sehr junge Kinder sind für die Blattern nicht so wie ältere empfänglich. Selten bekommt ein Kind unter sechs Mongten die Pocken,*) und diejenigen, welche jünger sind, ent-

*) Diese Behauptung ist doch nicht so allgemein richtig. In der 1791. in hiesiger Gegend herrschenden Pockenepidemie wurde beinahe kein Säugling davon verschonet und es sind mir unter einer Anzahl von 40. Säuglingen, die die natürlichen Pocken bekamen, nur 2 erinnerlich, die ihren Geist darüber aufgeben mußten, und auch diese würden gerettet worden seyn, wenn man ihnen nicht zu häufig Wein unter das Trinken gethan hätte. A. d. Uebers.

entgehen ihnen oft, auch wenn sie mit Blatterpatienten in einem Hause wohnen. Entgehen sie in diesem Alter der Ansteckung, so ist dies ein Beweis von der Güte ihrer Säfte, die sie für die Blattern und andere ansteckende Krankheiten, nicht so leicht empfänglich machen, oder im Fall sie sich auch einstellen, so zeigen sie sich in so geringer Menge, daß man sie kaum bemerken kann. Hieraus läßt sichs leicht erklären, wie viele versichern, daß sie die Blattern nicht gehabt haben, ob sie ihnen gleich eingeimpft worden, und oft in der Gefahr der Ansteckung gewesen wären. Man wird aber bei genauerer Untersuchung finden, daß sie als Kinder der Ansteckung ausgesetzt waren, ob man gleich äußerlich nichts davon sehen konnte. Oft sahe ich Kinder wirklich offenbar den Blattern entgehen, wenn auch schon ein großer Theil der nemlichen Familie damit behaftet war. In diesem Alter hält es oft schwer, die Blattern durch Einimpfung mitzutheilen und bisweilen ist es gar nicht möglich. Dr. Young, Lehrer der Hebammenkunst auf der Universität zu Edimbourgh, impfte im königlichen Krankenhauße zu Edimbourgh einige Kinder von einer Woche. Allein an keinem von ihnen konnte er die Spur einer Wirkung des Blattergiftes entdecken. Dessen ungeachtet glaubte er, daß einige davon angesteckt geworden, aber auf eine so gelinde Art, daß man keine äußerlichen

Sym-

Symptome oder Erscheinung davon bemerken konnte, und doch sicherte sie dieses in der Folge hinlänglich für die Blattern.

Da diese Krankheit in dem frühern Alter so gelinde und unbedeutend ist, so sollte man glauben, daß es zur Impfung auch die schicklichste Zeit sey, und auch, ich würde das glauben, wenn nicht andere Gründe dagegen wären.*) Der vornehmste darunter ist, die Furcht vor Zuckungen, denen Kinder aus mancherley Ursachen, und nie mehr als bey den Blattern, unterworfen sind. Zwar ist es andem, daß nicht alle Kinder bey den Blattern Zukkungen bekommen, und geschieht es ja, so ist es so unbedeutend, daß ihr Leben dabey nicht in die mindeste Gefahr kommt; sollten jedoch die Zuckungen tödlich werden — welches ein möglicher Fall und bereits oft geschehen ist, so müßte diese Gefahr uns abschrecken, die Impfung vorzunehmen, und sie vielmehr auf eine Zeit

*) Dieser in dem folgenden von dem Verfasser wider die Inoculation der kleinen Kinder angeführten Gründe ohngeachtet, können selbige von der 5 bis 6sten Woche an ohne Bedenken geimpft werden. Hier hat man nichts von Zähnen, Würmern, Schärfen, verstopften Drüsen u. s. w. zu fürchten. Die Säfte sind noch mild und unverdorben. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung geben die Mortalitätslisten. Es ist bekannt, wie viele neugebohrne Kinder Locher impfte und er verlohr von allen diesen nur ein einziges. A. d. Uebers.

entgehen ihnen oft, auch wenn sie mit Blatterpatienten in einem Hause wohnen. Entgehen sie in diesem Alter der Ansteckung, so ist dies ein Beweis von der Güte ihrer Säfte, die sie für die Blattern und andere ansteckende Krankheiten, nicht so leicht empfänglich machen, oder im Fall sie sich auch einstellen, so zeigen sie sich in so geringer Menge, daß man sie kaum bemerken kann. Hieraus läßt sichs leicht erklären, wie viele versichern, daß sie die Blattern nicht gehabt haben, ob sie ihnen gleich eingeimpft worden, und oft in der Gefahr der Ansteckung gewesen wären. Man wird aber bei genauerer Untersuchung finden, daß sie als Kinder der Ansteckung ausgesetzt waren, ob man gleich äußerlich nichts davon sehen konnte. Oft sahe ich Kinder wirklich offenbar den Blattern entgehen, wenn auch schon ein großer Theil der nemlichen Familie damit behaftet war. In diesem Alter hält es oft schwer, die Blattern durch Einimpfung mitzutheilen und bisweilen ist es gar nicht möglich. Dr. Young, Lehrer der Hebammenkunst auf der Universität zu Edimbourgh, impfte im königlichen Krankenhauße zu Edimbourgh einige Kinder von einer Woche. Allein an keinem von ihnen konnte er die Spur einer Wirkung des Blattergiftes entdecken. Dessen ungeachtet glaubte er, daß einige davon angesteckt geworden, aber auf eine so gelinde Art, daß man keine äußerlichen

Sym-

Symptome oder Erscheinung davon bemerken konnte, und doch sicherte sie dieses in der Folge hinlänglich für die Blattern.

Da diese Krankheit in dem frühern Alter so gelinde und unbedeutend ist, so sollte man glauben, daß es zur Impfung auch die schicklichste Zeit sey, und auch, ich würde das glauben, wenn nicht andere Gründe dagegen wären.*) Der vornehmste darunter ist, die Furcht vor Zuckungen, denen Kinder aus mancherley Ursachen, und nie mehr als bey den Blattern, unterworfen sind. Zwar ist es andem, daß nicht alle Kinder bey den Blattern Zukkungen bekommen, und geschieht es ja, so ist es so unbedeutend, daß ihr Leben dabey nicht in die mindeste Gefahr kommt; sollten jedoch die Zuckungen tödlich werden — welches ein möglicher Fall und bereits oft geschehen ist, so müßte diese Gefahr uns abschrecken, die Impfung vorzunehmen, und sie vielmehr auf eine Zeit

*) Dieser in dem folgenden von dem Verfasser wider die Inoculation der kleinen Kinder angeführten Gründe ohngeachtet, können selbige von der 5 bis 6sten Woche an ohne Bedenken geimpft werden. Hier hat man nichts von Zähnen, Würmern, Schärfen, verstopften Drüsen u. s. w. zu fürchten. Die Säfte sind noch mild und unverdorben. Den Beweiß für die Richtigkeit dieser Behauptung geben die Mortalitätslisten. Es ist bekannt, wie viele neugebohrne Kinder Locher impfte und er verlohr von allen diesen nur ein einziges. A. d. Uebers.

Zeit zu verschieben, wo von einem so gefährlichen Symptom nichts zu befürchten ist.

Die hier angegebenen Einwürfe verlieren in dem Alter unter sechs Monaten wenig oder nichts von ihrer Stärke, und in dieser Zeit, oder in dem siebenten Monat erwartet man die Zähne, welches man allezeit als einen hinreichenden Grund angesehen hat, die Impfung zu untersagen, und da das Zahnen oft mit Gefahr bis gegen das Ende des ersten Jahres dauert, *) so scheint es rathsamer zu seyn, sie während des ersten Jahres zu unterlassen.

Viele rathen die Impfung gegen den fünften oder sechsten Monat vorzunehmen, weil sie glauben, daß ein Kind in diesem Alter Kräfte genug habe, die Blattern zu überstehen, und zugleich der, von dem Zahngeschäft erwachsenden Gefahr zu entgehen, wenn sie kurz vorher, ehe das Zahnen anfängt, verrichtet würde. Daß Täuschung dabey obwalte, wird der Erfolg zeigen, auch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Zeit des sogenannten Sätzens

(*der

*) Die mit dem Zahngeschäft verbundene Gefahr gehet oft noch über das 2te Jahr hinaus. Weil dies derjenige Zeitpunkt ist, wo man Kindern, nach dem gewöhnlichen Sprüchwort, alles mit essen lassen kann, was Erwachsene zu essen gewohnt sind; und eben darum pflegt auch alsdann die Verstopfung der Drüsen des Unterleibes und des ganzen Lymphsystems überhaupt am stärksten zu seyn.

M. d. Uebers.

der Zähne, welches ohngefähr im dritten Monate sich anfängt, bisweilen mit eben so viel Beschwerlichkeit und Gefahr verbunden ist, als zu der Zeit, wenn die Zähne das Zahnfleisch durchbohren; und daß die Blattern oft eben so gefährlich sind, die Zähne mögen erst setzen oder im Begriff seyn durchzubrechen. Ich habe bey künstlichen und natürlichen Blattern viele Fälle beobachtet, wo ein und mehrere Zähne zum Durchbruch kamen, und das Zahnfleisch geschwollen und entzündet, und Schmerz und Fieber zur Zeit der Eruption zugegen war; gleichwohl befanden sie sich wohl, und hatten so wenig Pocken, als ob ihnen davon gar nichts begegnet wäre.

Doch darf man darauf nicht allezeit trauen, sondern vorher vielmehr mit Vorsicht zu Werke gehen. *)

Eini-

*) Man behauptet zwar oft, daß, obgleich das symptomatische Zahnfieber, während des Ausbruchs der Blattern heftig sey, doch die Krankheit selbst dadurch eben nicht gefährlicher werden könnte; gleichwol aber hat man auf der andern Seite die wichtigsten Gründe zu glauben, daß die Krankheit durch solche Fieber sich noch mehr verschlimmern werde. Diesen Unterschied bemerkte ich oft unter folgenden Umständen. Ich fand, daß wenn ein Kind sehr viel an Zähnen ein oder zwey Tage vor dem Ausbruche des Blatterfiebers gelitten hatte, dennoch die Krankheit so unbedeutend war, als man es unter solchen Umständen nur erwarten konnte. Wenn hingegen die Symptomen des Zahnens die Krankheit und ihre Folgen zu erschweren schienen, so

Einige Kinder bekommen ihre Zähne viel leichter als andere, die größte Schwierigkeit und bemerkte ich, daß das Zahngeschäft einige Zeit, ohngefähr acht, vierzehn Tage oder noch länger vor dem Ausbruch der Blattern ununterbrochen fortgegangen war, oder auch, daß das Kind einen oder mehrere heftige Anfälle unmittelbar vor dem Ausbruche der Blattern gehabt hatte. Aus diesen Beobachtungen erhellet, daß das symptomatische Zahnfieber nicht allezeit die Pocken weder in Ansehung der Zahl noch der Bösartigkeit — merklich vermehre und daß kühle Luft und kühles Verhalten sehr oft die Ansteckung und Gährung so sehr unterdrücken, daß das Hülfsfieber nie zu mächtig werden kann. Wenn aber die Krankheit durch das Zahnen erschwert wird, so rührt dies meistentheils von einer Fäulniß her, die durch die Anfälle des ersten Fiebers in dieser Periode veranlaßt worden war, — da denn die Fälle, wo diese Umstände sich ereigneten, die völligen Kennzeichen der Fäulniß bey sich führten, die man — je nachdem es einen hohen Grad von Bösartigkeit angenommen hatte, — an den zum Vorschein kommenden Peteschen und Frieselfieber u. s. w. wahrnehmen konnte.

Diese Unterscheidungen schienen mir deswegen nöthig, um eine zur Impfung schickliche Zeit zu wählen, wenn das Zahnen Einfluß darauf hat. †)

Die obengedachten Bemerkungen behalten ihre Richtigkeit, auch wenn die Krankheit mit Masern und Keuchhusten komplizirt ist. A. d. Verf.

†) Daß das Zahngeschäft auf die Pocken allerdings großen Einfluß hat, leidet, der Erfahrung zu folge, keinen Zweifel; gleichwohl aber ist es der einstimmige Grundsatz der besten Impfärzte, daß, wenn zu fürchten ist, daß das Kind die künstlichen Blattern mühsam überstehet, es fast gewiß ist, daß es die natürlichen gar nicht überstehen wird. A. d. Uebers.

und Gefahr ist bey dem Durchbruche des ersten Zahns. Bekommt das Kind diesen ohne große Beschwerlichkeit, dann wird es auch die folgenden sehr gut bekommen. Hieraus kann man schließen, daß, wenn etwa im neunten oder zehnten Monate, ein Kind zwey oder mehr Zähne ohne viele Schwierigkeiten bekommen hat, daß es ganz sicher inokulirt werden kann. Bekommen sie hingegen die Zähne mit mehr oder weniger Schmerz, Fieber und andern Schwierigkeiten, so wird man wohlthun, die Blatterinokulation nicht eher zu unternehmen, als bis dieselben und die ganze mit dem Zahngeschäft verbundene Gefahr vorüber sind. Der beste Zeitpunkt zur Inokulation ist, wenn der erste Zahn heraus ist, und wenn dies auch erst nach zwölf oder vierzehn Monaten geschehen sollte.

Ich beobachtete bey der Impfung der Kinder während des Zahngeschäfts, unabänderlich folgende Regel. Da die Zähne gewöhnlich paarweise — in Zwischenräumen von einigen Wochen erscheinen, so bereitete ich gewöhnlich das Kind darauf vor, und benutzte die schicklichste Zeit, es bald nach der Erscheinung des ersten Paares zu inokuliren, in diesem Falle gehen die Blattern gewöhnlich in denen Zwischenräumen, in welchen die Zähne hervor zu brechen pflegen, vorüber, und das Kind entgeht dem Schmerz, und der mit dem Zahngeschäft verbundenen Gefahr.

Dr. Dimsdale, ein Mann von ausgebreiteter Erfahrung, der über das Geschäft der Inokulation selbst geschrieben hat, sagt, daß wenn die Wahl von ihm abhänge, er die Inokulation bey Kindern unter zwey Jahren zu vermeiden suche, und zwar wegen der, mit den Zuckungen, Fieber, catarrhalischen Beschwerden, Zahnen und andern Zufällen der Kinder verbundenen Gefahr. Ohne Zweifel leitete ihn dabey die äusserste Vorsicht und Klugheit, und man thut gewiß allezeit sehr gut, wenn man das Kind, der Gefahr angesteckt zu werden, entziehen kann. Allein in großen volkreichen Städten und in der Nachbarschaft derselben, so wie an allen Orten, wo sie epidemisch herrschen, kann das selten verhütet werden, es ist deßhalb nicht rathsam, die Kinder, so lange der Gefahr, die natürlichen Pocken zu bekommen, auszusetzen, weil die Inokulation auch in einem so frühen Alter, ohne Schaden, bey gehöriger Vorsicht unternommen werden kann, und gesunde Kinder über drey Monate dazu ausserordentlich geschickt sind. Bey den Masern, dem Keichhusten oder sonst einer andern gefährlichen Krankheit darf die Inokulation nicht unternommen werden.

Bey der Inokulation kommen die Jahreszeiten hauptsächlich in Betracht. Der Frühling und Herbst sind zwar wegen ihrer gemäs-

sigten Witterung als die schicklichsten empfohlen worden. Da aber Kinder in diesen Jahreszeiten, besonders in der letztern, mehr als jemals von Würmern, Durchfällen, Fiebern, bösen Hälsen leiden müssen, so wollte ich eben nicht rathen, diese Zeit hierzu zu wählen. Die Zeit von der Mitte des Sommers, bis zu Weyhnachten, oder bis die Kälte eintritt, ist daher zur Inokulation die unschicklichste. Kühles Wetter und besonders Frost, ist ohne Zweifel schicklicher, als warmes und feuchtes Wetter. Auch muß die Operation allezeit aufgeschoben werden, wenn das Kind mit Masern, Keichhusten oder irgend einer andern Krankheit in einem hohen Grade behaftet ist. *)

Es ist für das Kind sehr vortheilhaft, nachdem es entwöhnt ist, inokulirt zu werden, weil

*) Da sich im Herbst die Fieber zur Fäulniß neigen, so muß auch diese Jahreszeit überhaupt für die Einimpfung, die unschicklichste seyn. Die Kälte begünstiget überhaupt die entzündliche Anlage des Körpers sehr und aus dem Grunde hält sie Cullen für diese Krankheit nicht zuträglich, welches aber keinesweges mit der Erfahrung übereinstimmt, denn die Kälte thut dem Ausbruch des Fiebers Einhalt, und zwar je nachdem man davon Gebrauch gemacht, nicht blos vermittelst ihres Einflusses auf die äußere Peripherie des Körpers, sondern noch mehr, weil sie mittelst des Odemholens in die Lunge gebracht, dieses zum Leben unentbehrliche Organ abkühlt, und dadurch das Fieber so schnell und nachdrücklich entkräftet, daß man glauben sollte, sie besitze eine spezifische Kraft, die Ansteckung zu unterdrücken, und ihre Vereinigung mit den flüßigen Theilen zu verhindern.
A. d. Verf.

weil es besser durch seine Diät darzu vorbereitet werden kann, es wäre denn, daß die Amme auf ihre eigne Diät sorgfältig Acht hätte; auch wird es nicht schwer halten, das Kind dahin zu bringen, solche Getränke und Arzneyen zu nehmen, die sich für diese Zeit, beym Ausbruche des Fiebers, oder wenn die Pokken bald ausbrechen wollen, am besten schicken.

Zweytens. Kinder die man stillt, können selten, wenn sie krank sind, beruhiget werden, wenn sie nicht beständig an der Brust liegen, besonders des Nachts und im Bette, und dieses muß sie mehr erhitzen, als zu der Zeit geschehen sollte, und wird in der Folge ganz gewiß die Zahl der Pocken vermehren. Daher Kinder an der Brust gewöhnlich mehr Pocken haben, als die, welche entwöhnt sind.

Es wäre überflüßig, von dem so allgemein bekannten Vortheile der Blatterimpfung hier weiter zu sprechen. Für Sachkundige ist es schon genug gesaget, daß bey einem weisen Benehmen dabey, nur eine kleine Unbequemlichkeit oder ein geringer Nachtheil statt findet, und daß sie im Gegentheil mehr als irgend ein Mittel, das man für ein, dem menschlichen Körper gleich schädliches Elend, als brauchbar finden könnte, für das Menschengeschlecht vortheilhaft sey.

Allein bey allen deutlichen und überzeugen-

den

den Beweisen, womit die Vernunft, die Erfahrung und die sinnliche Ueberzeugung dafür sprechen, giebt es doch Menschen, die dawider eingenommen sind, und mit Fleiß ihren Werth herabzusetzen suchen. Darüber darf man sich jedoch nicht wundern, weil die Menschen von Natur geneigt sind in ihren Meynungen von einander abzuweichen, und es giebt vielleicht keinen Satz, den je die Kunst oder das Genie erfand, der allgemein angenommen worden wäre. Die, welche bey Entscheidung dieser Sache auf sinnliche Beweise dringen, müssen sich von ihrer ausgezeichneten Vortreflichkeit dadurch überzeugen, wenn sie erwägen, wie viel persönliche Anmuth und Schönheit dadurch erhalten wird, wenn man die gegenwärtige Gesichtsbildung mit der von zwanzig Jahren vergleicht, wenn man ferner die Sterblisten und andere unpartheiische Berechnungen von der Mortalität bey den natürlichen und künstlichen Pocken untersucht; wenn man ferner auf das Beyspiel der gelehrtesten und in jeder Rücksicht erhabensten Männer sieht — viele andere Beweise noch ungerechnet, wovon alle und jede, sobald man sie ohne Vorurtheil prüft, gewiß überzeugen müssen, wenn man nur gemeint ist sich überzeugen zu lassen.

Einige behaupten sogar, es sey der Regierung der göttlichen Vorsehung zuwider. Diese sollten aber erwägen, daß der Allmächtige

uns

uns mit Kräften ausrüstete, und uns Waffen in die Hand gab, uns selbst zu erhalten, zu vertheidigen, und uns dadurch geschickt machte, das vielfache Elend, die Schwierigkeiten und die Gefahren, die er nach den Absichten seiner unfehlbaren Weißheit, uns in den Weg legte, zu bekämpfen. Es ist unsere Pflicht, jede Entdeckung, die er uns zu machen würdigt, zu ehren und durch eine der Absicht des Gebers entsprechende Anwendung, unsere Dankbarkeit auszudrücken. Kein Pfund ward ausgegeben, um es in die Erde zu vergraben, sondern es zu einem der Wohlthätigkeit des Schöpfers angemessenen Gebrauche anzuwenden, und die Wunder, die er für die Menschen thut, dadurch bekannt zu machen. Man sucht ja begierig Hülfe bey dem Arzte, um jedes andere Uebel, dem wir ausgesetzt sind, ohne Einschränkung zu verhindern oder doch wenigstens zu lindern. Wollten wir nun wohl diese furchtbare Krankheit davon ausnehmen und es für unerlaubt halten, ihre Schrecknisse zu entwaffnen? Es wäre das eben so sonderbar, als wenn wir uns aus Trägheit jedem Elend und jeder uns erwartenden Gefahr unterziehen wollten, ohne die gehörigen Mittel anzuwenden, um uns davon loß zu reissen. Häuser von Bliz entzündet, verbrannten und stürzten zusammen, und Menschen verunglückten dabey; kann das wol Gottes Vergessenheit genannt werden, wenn man sich davor zu verwahren und

durch Mittel, die der Allmächtige in dieser Absicht erfinden ließ, des Blitzes Wuth abzuhalten sucht?

Die Aengstlichkeit derer, die ehe sie die Blattern bekommen, bereits dasjenige Alter erreicht haben, welches nöthig ist, um die heftigen Wirkungen der Pocken und die mit denselben verbundene große Gefahr einzusehen, muß für Eltern noch ein besonderer Bewegungsgrund mehr zur Impfung derselben seyn.

Viele, die sonst sehr für dieselbe eingenommen sind, lassen sich blos von der Furcht allein abhalten, ihre Kinder zu inokuliren, sie sagen: sie wünschten es wohl, wagten es aber nicht, denn wenn der Versuch mißlinge, würden sie es sich selbst nie vergeben. Wenn dieser Grund, der aus Furcht oder Mangel an Nachdenken entsteht, während unsers ganzen Lebens statt finden sollte, so wären wir beständig unglücklich und tadelten uns bey jeder Unternehmung, die bey der reifsten Ueberlegung, unsern Erwartungen nicht entspräche.

In diesem, wie in jedem andern Falle, muß es unser Grundsatz seyn, daß, wir mögen thun was wir wollen, wenn es nur Folge reiflicher Erwägung war, wir uns mit Unrecht tadeln, wenn der Erfolg nicht so glücklich ausfällt, als wir ihn erwarten und hoffen konnten. Es würden daher diejenigen, welche die Vortheile

der

der Inokulation nicht leicht begreifen können, tadelnswerth seyn, wenn sie sich zu derselben entschließen wollten; überzeugt sie aber ihre Vernunft davon, so ist es für sie dringende Pflicht, sich derselben zu unterziehen, und pflichtwidrig wäre es, das Gegentheil zu thun. Man wendet ein, daß während der Inokulation einige Kinder starben. Allerdings hat man Fälle der Art, aber sie sind verhältnißmäßig, so selten, daß sie, genau genommen, nicht den Namen eines Einwurfs verdienen. Einige können, während der Zeit, die zur Inokulation nöthig ist, an einer Krankheit sterben, wenn sie auch nicht inokuliret worden wären. Und sterben Kinder unter der Inokulation, so geschiehet das gewöhnlich, wenn irgend eine andere Beschwerde, die auch ohne Inokulation, eben so tödlich seyn konnte, sie zu gleicher Zeit angreift; als: Zuckungen Rhevmatismen, Fieber u. s. w. welche keine menschliche Vorsicht abhalten kann, und die auch bey den natürlichen Pocken sich einfinden können. *) Man hat wider die Blatterimpfung eingewendet, man müsse

*) Bey einer allgemeinen Inoculation zu Liverpool, die sich im May 1784. endigte, starben von 1134. inokulirten und besonders jungen Kindern, die noch gestillt wurden, sieben; das Verhältniß ist also wie 162. 1. Die gestorbenen waren besonders aus den niedrigen, armen Volksklassen, deren Eltern man nicht abhalten konnte, den Geimpften erhitzende Sachen zu geben, und sie gewöhnlich heiß in Betten zu halten. Sonst wäre das Verhältniß der Todten noch geringer gewesen. A. d. Verf.

müsse befürchten, daß mit den Blattern sich noch eine andere Krankheit einfinden könne; aber die Erfahrung lehrt, wie ungegründet dieser Einwurf ist. Auch ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Erfolgs der Vernunft und den Gesetzen der menschlichen Oekonomie zuwider.

Wenn man behauptet, daß nach der Inokulation zum zweytenmal auch die natürlichen Blattern kommen können, so ist das ein Irrthum, wenn die Ansteckung wirklich in seinem ganzen Umfange vor der Inokulation statt gefunden hat. Diese Meynung entsteht auch nur aus Mangel an Kenntniß und Erfahrung; oder man stellt solche Behauptungen, aus unlautern und eigennützigen Absichten, auf, blos um andere dadurch abzuschrecken. Kann eine Person die Krankheit zum zweytenmale auf dem natürlichen Wege bekommen, so ist das auch bey und nach der Inokulation, aber auf keine andere Art möglich, da die Krankheit genau und völlig die nemliche ist, sie erscheine unter welcher Gestalt sie wolle. *)

Eini-

*) Die Windpocken sind bisweilen den Blattern ähnlich, und zwar in einem solchen Grade, daß der Unerfahrne oft getäuscht werden kann. Daher entsteht gewöhnlich der Irrthum, von einer zweyten Ansteckung. †)

A. d. Verf.

†) Die unächten Pocken kommen zwar mit den wahren in Ansehung der Menge der Pockeln, des Fiebers, der

Nar-

Einige, der Hauptvortheile bey der Impfung sind, denjenigen Zeitpunkt auszumitteln, wenn das zu impfende Kind am gesündesten ist, die gehörige Jahreszeit; die Vorbereitung und die Zeit zu wissen, wenn die Krankheit kommen werde, wodurch man in Stand gesetzt wird, sie sogleich beym Anfange gut zu behandeln, wovon oft der glückliche oder unglückliche Ausgang der Krankheit größtentheils abhängt.

Die Inokulation wird oft von Nichtärzten bloß aus Mitleid und Menschlichkeit gegen Arme verrichtet. Ganze Gesellschaften von Aerzten haben sich (an einigen Orten) zu allgemeinen Blatterimpfungen vereinigt. Jedermann kann im Allgemeinen, Kenntnisse darin erlangen, wie er die Operation anfangen, und sie in der Folge beendigen soll. Aber das ist bei weiten noch nicht hinreichend. Man muß des Patienten Gesundheitsumstände kennen; man muß wissen, wie man bey jeder unvorhergesehnen Schwierigkeit, die während der Krankheit vorfallen könnte, sich zu benehmen habe, da oft während derselben noch andere un an-

Narben und anderer Umstände ganz überein; aber der wahre Unterschied der ächten und unächten bestehet in folgenden karacteristischen Kennzeichen: Nachdem das Fieber einige Tage gedauert hat, kommen rothe, binnen einigen Tagen sich erhebende Flecken in der Haut zum Vorschein, die wahre Blattern bilden und nicht eher als am 2ten oder 8ten Tage nach dem Ausbruche sich in trocknen Grindern abschurfen A. d. Uebers.

unangenehme Zufälle vorfallen, die, wenn man sie nicht zeitig bemerkt oder gehörig behandelt, dieses Unternehmen gefährlich oder wohl gar tödlich machen können. Wenn ich also die Inokulation und ihre Behandlung beschreibe, so thue ich es nicht, die Hülfe des Arztes dabey entbehrlich zu machen, sondern zu unterstützen, weil sie in manchen Vorfällen sehr willkommen seyn wird.

Man macht mit der Spitze der Lanzette, die mit Blattermaterie befeuchtet ist, in den Arm (je nachdem man diesen oder jenen Theil desselben, am schicklichsten dazu hält,) einen kleinen Einschnitt, der unbedeutend und oberflächlich seyn muß, daß ihn das Kind oft kaum fühlt, und nicht einmal blutet, auch hat man nicht nöthig etwas darauf zu legen. Diesen und den nächsten Tag bemerkt man selten eine Veränderung an dem Einschnitte, den dritten Tag fängt er an roth zu werden, gleich einen mit der Spitze einer Stecknadel gemachten Ritz, diesen und den folgenden Tag, wieder etwas orangefarbig, bekommt ein kleines weißes Bläschen und man sieht und fühlt über der Haut eine kleine Erhöhung. Das alles sind Kennzeichen, daß die Ansteckung erfolgt ist. Sind im Gegentheil diese Kennzeichen nicht vorhanden, so hat man Grund zu glauben, daß die Operation nicht gelungen sey. Doch hat man Beyspiele, daß diese Kennzeichen von

der

der wirklich erfolgten Ansteckung sich länger verspäten. Sie vermehren sich täglich, wenn das in den Körper gelegte Pockengift gefangen hat, die geimpfte Stelle sieht größer, entzündeter, erhabener aus und bekommt mehr Blasen, doch fühlt man, bis zum siebenten oder achten Tag keinen Schmerz *) Die Entzündung an dem Arme fängt sich nun an weiter zu verbreiten. Und bisweilen wird man kleine weiße Fleckchen über und um den entzündeten Theil gewahr.

Um diese Zeit fängt das Kind an zu erkranken, man bemerkt dieses sehr deutlich an einer gewissen Stumpfheit der Sinne, es wird träge, und die Hitze wird stärker wie gewöhnlich, es finden sich fieberhafte Anfälle und ein leichter Schauer ein; der Odem wird kurz und heiß und

*) Wenn ein Kind, das alt genug ist, sich verständlich zu machen, ohngefähr den 6ten Tag über einen Schmerz in der Achselhöle klagt, so ist das ein zuverläßiges Kennzeichen, daß die Ansteckung erfolgt sey.†) A. d. Verf.

†) Die schmerzhafte Anschwellung der Achseldrüsen, ein so großes Gewicht auch Bond darauf legt, daß das Gift zwar in den Körper aufgenommen worden sey, ist meines Bedünkens immer noch nicht Beweises genug, daß es auch die wahre Blatterkrankheit hervorbringen müsse. Denn diese Anschwellung kann ja blos ein mitleidendes Symptom der benachtbarten Entzündung seyn, wie dies bei Blasenpflastern und scharfziehenden Seidelbast oft zu geschehen pflegt.

A. d. Uebers.

und widrig von Geruch *) die Augen schwer und mehr oder weniger roth und entzündet, im Schlafe fahren sie jählings auf; bisweilen kommt auch noch Erbrechen hinzu; die Füsse sind kalt, wenn auch die andern Theile des Körpers warm sind, und, dieses ist ein besonders und zwar eins der gewissesten Kennzeichen von der Annäherung der Blattern. Es ist noch zu bemerken, daß die Kinder zu dieser Zeit unter diesen Umständen, mehr oder weniger Anfälle von Zuckungen bekommen können, doch hat man hiervon nicht die mindeste Gefahr zu befürchten. Bey jungen Kindern pflegt es kein ungewöhnliches Symptom zu seyn, und macht auch keine besondere Behandlung nöthig.

Unter diesen Umständen muß das Kind kühle gehalten und nicht in eine zu sehr geheitzte Stube gelegt werden: man lasse es nicht mit dem Gesichte — wie Kinder so gern bey dieser Krankheit thun — an dem Hals seiner Wärterin liegen, sondern man lege es quer über die Arme, auf ein Küssen, oder man trage es ohne dasselbe, ausserhalb dem Hause herum, wo es frische Luft einathmen kann. Das Einwickeln desselben muß nicht wärmer als gewöhnlich und das Gesicht nicht völlig bedeckt seyn; des Nachts im Bette muß es etwas kühle und der Wärterin nicht gar zu nahe

*) Denn man darf ihn nur einmal gerochen haben, um ihn auf immer zu kennen. A. d. Verf.

he liegen, den Tag über lege man es auf den Schoos auf den Rücken, noch besser auf einen Sessel, oder Sopha, wo es kühler liegt als auf dem Knie. Bey dem zu dieser Zeit gewöhnlichen Durste kann ein Kind, wenn es entwöhnt ist, kaltes Wasser mit oder ohne geröfteten Brod, oder kalte Milch mit Wasser vermischt trinken. Alles Getränk muß kalt und ohne einen Zusatz von Wein oder von irgend einer Art von Liqueur seyn. Wird das Kind noch gestillt, so kann ihm, nach seinem Gefallen, das nemliche Getränk gereicht werden, aber ein Kind an der Brust wird um diese Zeit, selten gern etwas zu sich nehmen. Da ein Kind von jedem Schmerz oder Unpäßlichkeit, an der Brust beruhiget wird, so pflegt es auch, wenn man es zugiebt, zu der Zeit unaufhörlich an der Brust zu liegen. Aber man erlaube ihm dieses nicht, weil es sich dadurch sehr erhitzen, und besonders im Gesichte die Zahl der Pocken ungemein vermehren würde, es genieße daher nicht länger die Brust, als zu seiner Nahrung erforderlich ist.

Kann man dem Kinde während dieser Periode einige gelinde Stühle bewirken, so wird das Fieber und die andern oben angezeigten Symptomen sehr dadurch gemildert werden. Das Fieber und die obgedachten Symptome *) neh-

*) Gewöhnlich bedient man sich zur Zeit des Ausbruchfiebers der Brechmittel. Aber alle sind darinnen ei-

nig,

nehmen gewöhnlich zu, und dauern mit gleicher Heftigkeit fort, bis der Ausbruch völlig beendigt ist, welches in drey oder vier Tagen von dem ersten Anfall an gerechnet, geschiehet. Ist der Ausbruch in Ansehung der Zahl der Pocken gering — (welches der gewöhnliche Fall bey der Inokulation ist) — so lassen das Fieber und andere damit verbundene Symptome ganz nach, das Geschäft ist vollendet, und das Kind ist nicht mehr krank.

Der glückliche Ausgang beruhet einzig auf der Behandlung des ersten Anfalles bis zum Aus-

nig, daß ihre gute Wirkung nie so sichtbar sey, als wenn sie nächstdem zugleich auf den Stuhl wirken. Da abführende Mittel in dieser Periode von einem so augenscheinlich guten Erfolg sind, so läßt sich mit Recht daraus schließen, daß diese gute Wirkung besonders davon abhängt, in wiefern sie hauptsächlich auf die Eingeweide wirken, und folglich der Haut als Ableitungsmittel dienen können. Da nun abführende Mittel, kühle Luft und alles andere, das den Trieb auf die Haut vermindert, und eine andere Richtung giebt, in dieser Periode der Krankheit Hauptmittel sind, so kann man daraus schließen, daß Brechmittel aller Art, besonders antimonialische, weil sie auf die Haut wirken, nicht allein untauglich, sondern sogar schädlich sind. †) A. d. Verf.

†) Dieses ganz zweckwidrige Verfahren des Verfassers, das Pockengift zu tödten, kann in der Folge keine andern als höchnachsttheilige Wirkungen für den so behandelten Pockenkörper haben; da durch diese Methode nicht vernünftige Einschränkung und Milderung der Krankheit, wohl aber gänzliche Störung und Unterdrückung bewirkt werden muß. A. d. Uebers.

Ausbruch der Pocken, und von dem kühlen Verhalten, wenn man das Kind, so viel wie möglich der frischen Luft aussetzt. Noch ist man nicht ganz über den bestimmten Grad von Kälte einig, den der Patient zur Zeit des Eruptionsfiebers genießen darf, auch läßt sich dies nie genau angeben, sondern man richtet sich vielmehr nach dem Grade der Hitze und des Fiebers, daß sich um diese Zeit einfindet. *) Ist die Hitze, Trägheit und das Fieber groß, um so nöthiger ist auch die frische Luft. Das ist die einzige Richtschnur, die man annehmen kann. Allemal wird ein Kind mit heftigem Fieber starke Linderung fühlen, wenn man es bey kältern Wetter vor die Thüre trägt, und geschähe dieses nicht, so würde es sehr viel leiden müssen, da hingegen einem Kinde mit einem gewöhnlichen Fieber, eine solche kalte Luft, sehr nachtheilig seyn würde.

Nur in so fern muß der Patient der kühlen Luft ausgesetzt werden, daß er sie einathmen kann,

*) So wie das Eruptionsgeschäft vorüber ist, so lasse man den Patienten ein gemäßigteres Verhalten beobachten, um das Pockenmaterial nicht durch zu große Kühlung in den Körper zurück zu treiben. Da die äußere Oberfläche des Körpers einmal von der Natur zum Ablagerungsort für das Pockengift bestimmt ist; so kann ein zu kühles Verhalten, da es den Körper seines Wärmestoffs beraubt, nicht anders als höchst nachtheilig für die Zukunft werden. Auch kommt es hierbei sehr natürlich ganz auf das Individuum selbst, auf Gewohnheit, Jahreszeit ꝛc. an. A. d. Uebers.

kann, denn er wird dadurch sehr gestärkt *) und trägt viel dazu bey, die Heftigkeit dieser Krankheit zu mildern. Dieses geschiehet durch Einschränkung und Entkräftung des Fiebers, wodurch der Ausbruch verzögert und vermindert wird. Ihre starken Wirkungen schränken sich also blos auf diese Periode der Krankheit ein. Kaum kann man sie in irgend einer Jahreszeit innerhalb des Zimmers erhalten, ausser wo sie zwischen der Thüre und den Fenstern durchstreicht, es ist doch immer besser, in allen Jahreszeiten das Kind ausser dem Hause zu haben, wie man dieses auch aus den für das Kind vortheilhaften Folgen sehen kann. Oft muß man auch, wenn das Fieber überhand nimmt, sich einen großen Theil des Tages oder der Nacht, selbst in strengen Jahreszeiten, in freier Luft aufhalten, um das Kind an die Kälte zu gewöhnen, es zu erfrischen und ihm den Druck, unter dem es schmachtet, zu erleichtern. Das ist die einzige Probe, nach der das Verhältniß der frischen Luft bestimmt und festgesetzt werden kann.

Der Körper darf nicht wärmer als zu einer andern Zeit gehalten werden, denn der Theil,

*) Die Respirationsorgane werden dadurch möglichst abgekühlt und gestärkt, und folglich erhalten dadurch die Säfte einen unächten Trieb nach der Oberfläche des Körpers, wodurch die kritische Ablagerung des Pockenmaterials ungemein begünstiget wird. A. d. Uebers.

den man am wärmsten hält, ist auch am meisten mit Blattern bedeckt, wie die Hinterschenkel eines Kindes dieses zu erkennen geben, die beym Tragen auf den Armen der Wärterin zugedeckt und eingewickelt sind, und offenbar mit Blattern mehr als die nahe liegenden Theile bedeckt werden. Folgenden Fall beobachtete ich bey einer jungen Frau auf dem Lande, der ich die Blattern gab. Diese Person konnte ich nicht dahin bringen, ihr Füsse in meiner Abwesenheit aus der warmen Asche zu nehmen. (Denn sie waren, wie bey diesem Falle gewöhnlich ist, kalt.) Die Pocken schienen bei ihrem Ausbruch eine einzige zusammenhängende Blase zu bilden, und das Ansehen zu haben, als wenn sie verbrannt worden wären, gleichwohl aber waren es die Blattern, die, wegen ihrer Menge an den Füssen, jene Gestalt angenommen hatten; sie zugleich mit dem Ausbruchsfieber größer, füllten sich regelmäßig mit Eiter, und auch an den andern Theilen des Körpers an; verursachten ihr beym Aufstehen große Schmerzen, obgleich die Krankheit in anderer Rücksicht erträglich war, ausser daß die hohlen Hände eben so beschaffen waren, denn sie hielt, da sie immer nahe am Feuer saß, ihre Hände gleich einen Schirm vor das Gesicht, wodurch das Gesicht über alle Erwartung gut vor den Pocken geschützt wurde.

An-

Angenehm ist der Gedanke, daß einer Krankheit, die ehedem so furchtbar war, und die man mit Recht für eine der fürchterlichsten hielt, und deren Wuth das Menschengeschlecht nicht entgehen konnte, jetzt größtentheils ihre Schrecknisse benommen sind.

Von den natürlichen Blattern.

Wenn die natürlichen Blattern in einer Stadt oder in der Nachbarschaft graßiren, so sind diejenigen, die sie noch nicht gehabt haben, beständig in Gefahr angesteckt zu werden, ob sie gleich nicht unmittelbar in der Nähe und Gegenwart angesteckter Personen sind, da so gar die Ansteckung durch die Kleider einer Person, die bey einer andern angesteckten war, in einer ziemlichen Entfernung verbreitet werden kann. Größtentheils wird die Krankheit auf diese Art, nicht aber durch die Luft, entfernten Personen mitgetheilt.

Es ist nicht leicht zu bestimmen, wenn ein Kind die Blattern bekommen wird, da die, vor dem Ausbruche derselben vorhergehenden Symptome nie ganz gewisse Merkmale davon abgeben können.

Wird einem gesunden Kinde, ohne eine sichtbare Ursache, schnell der Kopf eingenommen und fängt es an verdrüßlich zu werden, gehen zugleich die Symptome, die dem Ausbruche

bruche der Inokulation vorauszugehen pflegen, vorher, herrschen die Blattern in der Stadt oder auf dem Lande epidemisch; so kann man hieraus sehr wahrscheinlich auf die im Anzuge begriffenen Blattern schliessen, besonders wenn sich diese Zufälle nicht den ersten oder zweyten Tag verlieren, oder wenigstens vermindern. Kalte Füsse sind das gewisseste Merkmal. Unter solchen Umständen ist die hier beschriebene Behandlung gut, die Krankheit werde, welche sie wolle.

Es ist selten, so wie bey den künstlichen Blattern, der Fall, daß die Symptome auf irgend eine Art sich vermindern sollten, bis die Blattern zum Ausbruche gekommen sind, welches gewöhnlich von dem dritten Tag von der Zeit an, da das Kind anfieng kränklich zu werden, gerechnet, erfolgt. Während dieser Zeit muß die kalte Behandlung unabänderlich genau fortgesetzt werden. Allgemein bemerkt man, daß je länger die Pocken Zeit zum Ausbruch, nach der Zeit des Krankwerdens bedürfen, desto besser es sey. So ist auch ein frühzeitiger Ausbruch ein gewisses Merkmal einer gefährlichen Krankheit, dahingegen ein späterer, gutartige Blattern verkündiget. Frühzeitig durchbrechende Blattern, nennt man diejenigen, welche mit oder an dem nemlichen Tage

ge *) da das erste Erkranken sich einstellte, erscheinen.

In diesem Fall brechen sie gewöhnlich schnell und in großer Menge hervor, und Gesicht und Brust sind wie mit einem rothen Friesel bedeckt. Kommen sie den zweyten Tag, so kann es auch noch ein frühzeitiges Blattern genennet werden, und Gesicht und Brust sind gewöhnlich sehr voll, und sehen, als wenn sie mit Finnen bedeckt wären. Der dritte Tag ist für ihren Ausbruch der erwünschteste. Sie kommen dann etwas langsamer, sind deutlicher zu sehen, und oft entdeckt man sie kaum vor dem vierten Tage. Bisweilen kann der Ausbruch durchaus nicht vor dem vierten Tage entdeckt werden, wo sie sehr langsam erscheinen, und die sich zeigenden Flecken wenig an der Zahl, und sehr deutlich sind. Bisweilen sieht man den 2ten Tag nur wenig deutliche Flecken, obgleich der Ausbruch in Masse sich nicht vor dem dritten oder vierten Tag zeigt, wo die Krankheit sodann fast ganz unbedeutend wird.

Wenn der Ausbruch mit dem ersten Tage geschiehet; so vermindern sich das Fieber und die andern Symptome, während der ganzen Krankheit sehr selten, und dann ist wegen der Menge Gefahr zu befürchten. Erfolgt der Aus-

*) Unter dem ersten Tag versteht man eine Zeit von 24. Stunden von dem ersten Erkranken an gerechnet. Unter dem zweyten Tag 48. Stunden u. s. w. A. d. Verf.

Ausbruch den zweyten Tag, so bleibt das Fieber gewöhnlich gleich stark, und wenn auch dieses nach völlig geendigtem Ausbruche der Fall nicht seyn sollte, so stellt es sich doch in wenig Tagen wieder ein, und die Gefahr ist für dem Patienten, der gewöhnlich voller Flekken ist, sehr groß. Verzögert sich aber der Ausbruch bis zum dritten Tage, so hat der Kranke selten viele Flecken, und hat er deren viele, so sind die Pocken gutartig, und das Fieber nimmt immer mehr ab, wenn der Ausbruch ganz zu Ende ist, und kommt es auch nach völlig beendigten Ausbruch wieder, welches gewöhnlich den achten oder neunten Tag geschiehet, so ist es doch meistentheils ganz unbedeutend, und der Kranke befindet sich dabei wohl. Hat der Patient wenig Blattern, so hört das Fieber ganz auf, sobald der Ausbruch vorüber ist, und kommt selten wieder. Verzögert sich der Ausbruch bis zum vierten Tage, so kann man hoffen, daß die Krankheit von keinen schlimmen Folgen seyn werde.

Da der späte Ausbruch immer günstige Umstände in seinem Gefolge hat, so bleibt er immer sehr wünschenswerth, die Mittel, diesen Wunsch zu erreichen, liegen in der Gewalt eines jeden, es ist der schon erwähnte Gebrauch kalter Speisen und Getränke, und der Aufenthalt in frischer Luft. Wer also diese Regeln beobachtet, der kann daran alle, der Kunst

nur

nur mögliche Hülfe erwarten. Merkwürdig ist es, daß derjenige Zeitpunkt vor dem Erkranken bis dahin, wo die Blattern hervorkommen, der einzige ist; wo diese Behandlungsart am vortheilhaftesten angewendet werden kann; sollte sie also vernachläßiget werden und man ließe diesen glücklichen Zeitpunkt ungenutzt vorübergehen; so würde weder dieses noch irgend ein anders erdenkliches Mittel in der Folge für den Patienten von großer Wirkung seyn. Sein Schicksal ist dann gewöhnlich entschieden, und kann, sobald der Ausbruch vollendet ist, bestimmt werden, ohne daß die Kunst das mindeste dabey ändern kann.

Wein, so wie alle herzstärkende warme Getränke, warme Zimmer, warme Betten müssen auf das sorgfältigste vermieden werden. Hingegen freyes Einathmen der frischen Luft außer dem Hause, wenn das Wetter nicht ungemein streng ist, kühles Getränke und kalte Betten sind schlechterdings nothwendig.

Selten wird man über diese Krankheit einen detaillirten und populärern Unterricht finden, *) auch würde er, wenn das Gegentheil statt

*) Nichts ist in den Jahrbüchern der Arzneykunde so merkwürdig, nichts, das ihren Lehrern mehr Verantwortung zuziehen kann, als die Vernachläßigung des Raths und Beyspiels des berühmten Sydenham, der vor mehr als hundert Jahren seine Behandlungsart der Pocken bekannt machte, und auf welcher man nur erst vor kurzer

Zeit

statt fände, hier unverständlich und unnütz seyn; was bisher darüber gesagt worden ist, betrift blos den Theil, der die wichtigsten Folgen hat. Da diese Krankheit von des Patienten Freunden, ehe die Pocken zum Ausbruche kommen, selten entdeckt und erkannt wird, so muß man

suchen,

Zeit anfieng, Rücksicht zu nehmen, ob sie gleich der jetzt so glücklichen und verbesserten Methode ziemlich gleich kommt. Noch räthselhafter wird dieser Umstand durch die Achtung, die man seinen Werken, seit seinem Tode erwiesen hat, und daß man einen Theil seiner Vorschläge bey dieser Krankheit, nemlich den Gebrauch der Opiate in ihrer spätern Periode annahm, und unterdessen den wesentlichsten Theil davon, die kalte Behandlung während des Fieberausbruchs vernachläßigte — Vierzehn Jahre nach seinem Brief an Dr. Cole, über seine verbesserte Behandlungsart der Pocken, davon in seinen Werken Erwähnung geschiehet, finden wir, daß die Königin Maria, Wilhelms III. Gemalin, ein Opfer des Vorurtheils durch erhitzende Diät und Behandlungsart, werden mußte. Dr. Harris in seiner Abhandlung über die Kinderkrankheiten und einige andere schmerzhafte Zufälle, hat dieses Falls erwähnt. Dr. Harris, damals Arzt bey der Königin, sagt: daß sie bey jedem Fieberparoxismus auf Dr. Lowers Rath, eine starke Dosis venetianischen Theriak, der damals sehr berühmt war, beim Schlafengehen zur Beförderung des Schweises genommen, und beim Ausbruche der Blattern die Gabe dieses Mittels verdoppelt habe. Die Folge dieser Behandlungsart war ein über den ganzen Körper ausbrechendes Fleckfieber. Hierauf erfolgte ein starker Blutausfluß aus den Lungen, und durch die Harnwege und Geschwüre auf der Haut gaben zugleich mit den blutrothen Peteschen den Anschein der Masern, welches die Aerzte vermuthen ließ, daß die Pocken mit denselben vereiniget wären. Von diesem Zufalle an gerechnet, starb sie in der Nacht des achtzehnten Tages der Krankheit. A. d. Verf.

suchen, diese gewöhnlichen Erscheinungen und Behandlungsarten in dieser Periode, in so fern sie von Wichtigkeit sind, allgemein bekannt und faßlich zu machen.

Man pflegt nicht ohne Nutzen, ein oder zwey Tage, nachdem die Blattern völlig ausgebrochen sind, etwas Arzney zu geben, bey der gutartigsten Gattung aber ohngefähr erst den sechsten oder siebenten Tag; bey der schlimmsten selten vor dem eilften, nach dem Ausbruch derselben. Sie brechen zuerst an dem Gesichte, der Brust und den obern Theilen des Körpers hervor, zuletzt aber auf den Schenkeln und Füssen, und wenn sie völlig heraus sind, so heilen sie zuerst an dem Gesichte, und zuletzt an den Schenkeln wieder ab.

Die Windpocken

werden bisweilen für die ächten Blattern gehalten, und dieses giebt Veranlassung zu der Meynung, daß eine Person die Blattern zweymal bekommen könne, weil sie oft so wie die ächten Blattern, Gruben zurücklassen. Allein, ob sie gleich etwas Aehnliches davon haben, so lassen sie sich doch an folgenden Kennzeichen sehr leicht unterscheiden: ein Kind befindet sich bey dem Ausbruche der Windpocken, selten so schlecht, als bey der Erscheinung der wirklichen Blattern. Die Windpocken kommen alle auf einmal, und überfüllen den Kör-

per

per mit einer dünnen Feuchtigkeit, die sich stets ziemlich gleich bleibt, und nicht so weiß und dicke wird, als bey den Blattern. Auch sind sie breit und platt, fühlen sich nicht so, wie die Blattern auf der Haut erhaben und hart an, und gleichen einer kleinen Erbse. Die Windpocken verursachen bey ihrem ersten Ausbruche gewöhnlich viel Schmerz, bey den ächten Blattern geschiehet das niemals.

Die Windpocken gehen in drey bis vier Tagen wieder hinweg, die Blattern nie unter acht Tagen, und dieses ist unter allen Kennzeichen das zuverläßigste. Es giebt keinen den Blattern ähnlichen Ausbruch, der nicht in weniger als einer Woche, von seiner ersten Erscheinung an, sich verlieren sollte. Man hat selten nöthig, etwas während der Krankheit zu brauchen, als, nachdem sie vorüber sind, einigemal gelinde abzuführen. Sie sind selten oder nie gefährlich, und nie ist man der Gefahr, sie mehr als einmal zu bekommen, ausgesezt.

Die Masern

befallen junge Kinder nicht so häufig, wie die Blattern; sie entgehen ihnen oft, wenn sie sich auch in dem nemlichen Hause mit andern Maserpatienten befinden.

Sie herrschen besonders im Frühlinge epidemisch. Die Kennzeichen der Masern sind

Uebel-

Uebelkeiten, Trägheit, Durst, kurzer trockner, mit Heiserkeit gepaarter Husten, Niesen, thränende Augen, Laufen aus der Nase, und aus den Augen, die roth und entzündet sehen; *) besonders aber die Augenlieder, auch findet sich bisweilen ein kalter Schauer ein; diese Symptome sind gewöhnlich im Anfange unbedeutend und gelinde, vermehren sich aber zugleich mit dem Ausbruch der Masern. Gewöhnlich geschieht dieses den vierten Tag nach dem ersten Anfalle, obgleich die Kinder schon eine Woche vor dem Ausbruch derselben, sich nicht wohl befinden. Anfangs gleichen die Masern im Gesichte und Nacken, discreten Flohstichen, aber in kurzen bedecken sie Gesicht, Nacken und Brust in Gestalt eines dicken rothen Friesels, das jedoch nicht über der Haut zu stehen scheint, ob man es schon durch das Gefühl der Hand spüren kann, daß sie auf dem Gesichte und der Brust, nicht aber den andern Theilen des Körpers ein wenig erhaben sind. Die Masern zeigen sich zuerst an den obern Theilen des Körpers, und zulezt an den Füssen, und pflegen

*) Die von Ziegler in den Masern als karakteristisch bemerkten grüsernen und wässerichten Augen habe ich auch in der im 1796sten Jahr vom Anfange des März bis in die Mitte des Julius herrschenden Masernepidemie sehr vielfältig zu beobachten Gelegenheit gehabt. Unter den 124 Masernpatienten, die ich zu behandeln hatte, war nicht einer, bei dem dieses Symptom nicht statt gefunden hätte.
A. d. Uebers.

gen eben so wie sie gekommen sind, wieder zu vergehen *)

In keiner Krankheit sind die Kinder so krank, niedergeschlagen und muthlos, als in dieser. Gewöhnlich verfallen auch die lebhaftesten Kinder in eine Art von Betäubung, Trägheit und anscheinende Unempfindlichkeit. Dieser Zufall beginnt mit dem zweyten Tage und dauert die ganze Krankheit hindurch, welche ihren Verlauf innerhalb drey Tagen nach dem Ausbruche machet. Den dritten Tag fangen die Flecken an eine blasse Farbe anzunehmen, und am vierten fallen sie in kleyenartigen Schuppen ab. **) Die Krankheit hat vom Anfange bis zu Ende ein heftiges Fieber in ihrem Gefolge, welches gewöhnlich mit Husten und schweren Athemholen verbunden ist, das mit der Krankheit wächst, und oft bei dem Ausbruch,

*) Einen einzigen Fall beobachtete ich in gegenwärtiger Epidemie, wo die Masern ein Mädchen von 19 Jahren auf einer Reise befielen, wobei die Witterung kalt und feucht war, und wo dieselben nicht im Gesichte, sondern an den bedeckten Theilen des Körpers zuerst ausbrachen, und sodann den folgenden auch im Gesichte, am Halse und Händen zum Vorschein kamen, und auch so, wie sie gekommen waren, wieder weggiengen. A. d. Uebers.

**) Bei den mehresten Maserpatienten, die ich während der Epidemie 1796. zu behandeln hatte, giengen dieselben ohne alle Abschilferung weg, ohne daß die Krisis dadurch im geringsten gestöhrt, oder minder vollkommen, als bei denen, wo sie sich abschilferten, gewesen wäre.

A. d. Verf.

bruch, und bei dem schnellen Zurücktritt der Masern sehr heftig wird. Bisweilen verlieren sich auch die Fieber, Husten und andere Symptome, und das Kind erhält zum Theil, nach beendigtem Ausbruch der Masern, seine Lebhaftigkeit wieder. Aber dieser Fall ist selten.

Man beobachte dabey ein mäßig warmes Verhalten, und bringe das Kind, weder zu nahe ans Feuer, noch an die kalte Luft; denn zu viel Wärme vermehrt die Trägheit, und das Fieber, und macht das Athemholen beschwerlich, hingegen Kälte und frische Luft, verschlimmert die Heiserkeit und den Husten. Das dabei dienliche Getränk kann aus bloßem Wasser, Gerstenwasser, Milch und Wasser, Melissenthee, oder aus einem andern schwachen Trank bestehen. Ueberhaupt muß alles Getränk ein wenig erwärmt, jedoch nicht heiß seyn. Wein und herzstärkende Getränke aller Art müssen durchaus vermieden werden.

Dieses sind die wesentlichsten Vorsichtsregeln, die man beym ersten Ausbruch der Masern zu beobachten hat; und ob man gleich nicht immer dabei die Hülfe des Arztes bedarf, so wird man doch oft dieselbe sehr heilsam finden. Man kann dem Kinde im Anfange etwas geben, um den Leib ein- oder zweymal gelinde zu öfnen; wozu sich z. B. ein Aufguß von Senesblättern und Pflaumen

oder Manna am besten schickt. Rhabarber ist unter keiner Gestalt zu empfehlen. Aderlassen mittelst der Blutigeln, oder der Lanzette hat man, besonders bey sehr heftigen Husten für nöthig erachtet, doch habe ich davon in meiner Praxis mehr Nachtheil als Nutzen gesehen. Es ist hier meine Absicht nicht, eine detaillirte und genaue medizinische Behandlungsart der Masern mitzutheilen, welches zweckwidrig seyn, und manchen vielleicht gar irre führen würde. Da aber das Aderlassen ein zu gewöhnliches Mittel ist, zu dem man in dieser Krankheit oft unbedachtsamer Weise schreitet, so ist, deucht mich, Vorsicht dabey sehr zu empfehlen, weil oft schon unvorsichtig und übereilt handeln, von sehr nachtheiligen Folgen war. Künstliches Blutlassen, vor oder während dem Ausbruche der Masern, war die Ursache des verhinderten oder doch des verzögernden Ausbruchs, ja so gar oft der Grund des schnellen und dadurch tödlich werdenden Zurücktritts derselben. *)

Bla-

*) Man empfiehlt diese Vorsicht, im Betreff des Aderlassens ohne Unterschied in den Masern, theils weil es schicklich ist, dasselbe wahrend des ersten Anfalls aufzuschieben, theils, um Zeit zu gewinnen, die sich äußernden Symptome der Fäulniß zu erkennen, welches bekanntermaßen bisweilen geschiehet, und wodurch ein künstlicher Blutverlust so schädlich werden kann.

Wahrscheinlich findet allezeit bei den Masern mehr oder weniger Fäulniß statt, dies beweißt schon der üble Geruch

des

Blasenpflaster, die man zwischen die Schultern oder an die Seiten legt, thun sehr gute Dien-

des Stuhls, der den, bei Blattern oder in jeder andern Art von fieberhaften Hautausschlägen übertrift. Da sich nicht vermuthen läßt, daß dieser Gestank der Exkremente, der sich am meisten bei und nach dem Ausbruch der Masern zu erkennen giebt, ein Lokalübel sey, das ursprünglich in den Gedärmen, blos und allein von dem, was sie von Natur enthalten, zu suchen ist, so muß eine andere Ursache zum Grunde liegen, und diese scheint höchst wahrscheinlich ein abgesetzter Ausfluß aus dem System der einsaugenden Gefäße in die Gedärme, nach Art einer kritischen Abscheidung, die Wirkung einer Gährung zu seyn, die von der Ansteckung der Masern bewirkt wird. Aber auch bei den zusammenfließenden Pocken entdeckt man bisweilen Merkmable der Fäulniß; sind sie aber gehörig von einander abgesondert und gutartig, so kann man kein Zeichen dieser Art, während des Verlaufs und der Abtrocknung derselben wahrnehmen. Uebrigens läßt es sich nicht erklären, wie das Maserngift diese Fäulniß in dem System leichter als die Pocken hervorzubringen im Stande ist, so lange wir die spezifischen Eigenschaften des Contagiums überhaupt und jede Spezies derselben, insbesondere nicht kennen. Wenn wir bei den Pocken glauben, daß die Fäulniß regelmäßig von dem ansteckenden Ferment entstehe, wie es bei den Masern der Fall ist, so können wir eben so wenig aus der Analogie entdecken, wie und wodurch diese Meinung vernichtet worden ist, da sie durch den Ausbruch und die Eiterung der Pocken nicht bemerkt zu werden scheint. Je mehr dem Ausbruche durch den Gebrauch der frischen Luft und anderer kühlenden Mittel Einhalt gethan, oder demselben zuvor gekommen wird; desto gutartiger und unbedeutender pflegt die Krankheit zu erscheinen, und wenn auch der Ausbruch durch diese Mittel gänzlich unterdrückt worden ist, so bemerket man dessen ungeachtet keine andere kritische und zufällige dadurch bewirkte

Dienste den Husten zu vermindern und das Athemholen zu erleichtern, man kann sich ihrer

Abscheidung. Wenn nun die guten Folgen der kühlen Behandlung, besonders Genuß der kühlen Luft, die sich so einleuchtend bei den Blattern zeigen, von welcher Beschaffenheit und Tendenz die Ansteckung auch immer seyn mag, so scheint doch die frische Luft in Verbindung, wenn auch nicht mit Einwirkung der einfachen mechanischen Wirkung der Kälte auf die Oberfläche durch eine, obgleich noch unentdeckte Eigenschaft dieser Wirkung, eine Kraft zu besitzen, die Ansteckung zu unterdrücken. Und ob es gleich schwer ist zu erklären, wie und auf welche Art die kalte Luft auf die Ansteckung wirkt, so läßt sich doch mit einem ziemlichen Grade der Gewißheit bestimmen, daß die kühle Luft eine Kraft besitze, die Assimilation derselben mit den flüßigen Theilen bis auf einen gewissen Grad zu beschränken, welcher Grad sich nach dem Zustande dieser flüßigen Theile, zur Zeit des Ausbruchs richtet, und gewöhnlich der Fäulniß und jeder übeln Wirkung vorbeugt. Auch werden dadurch selbst dem Ausbruch Grenzen gesetzt.

Der von den Masern so unzertrennliche Gefährte, die Fäulniß, ist ohne Zweifel die größte Schwierigkeit, die man bei dieser Krankheit zu überwinden hat, und so wird es auch so lange bleiben, bis ein oder mehrere Mittel entdeckt worden sind, sie unwirksam zu machen; †) denn wir haben zur Zeit

†) Der Kampfer scheint hier diese vermeinte Lücke des Verfassers vortreflich auszufüllen. Da der Grund der Auflösung des thierischen Körpers, besonders bei Kindern, oft auf einer zu großen Beweglichkeit der Nervenkraft, oder in unregelmäßiger Bewegung derselben beruhet; so wird der Kampfer durch seine kühlende, einigermaßen narkotische Wirkung uns in den Stand setzen, jener übergroßen Beweglichkeit der Nerven, und

rer in jeder Periode der Krankheit, wenn der Husten und das Athemholen sie nothwendig

Zeit von den wichtigen Entdeckungen, die in Rücksicht auf die Behandlung der Pocken gemacht worden sind, für die Masern noch nichts gewonnen. Abführende Mittel hat man besonders nach den Masern für nöthig erachtet, um den Körper von Krankheitsstoffen, Säure, oder von dem was sonst in ihm zurückgeblieben seyn möchte, zu reinigen. Doch aus der merklichen und augenblicklichen Linderung und Befreyung vom Fieber und andern Symptomen, die man zu jeder Zeit, sobald die Masern vorüber sind, durch gelinden, stets übelriechenden Stuhl zu erhalten pflegt, ist zu vermuthen, daß die Natur sich selbst regelmäßig hilft, indem sie beständig diese schädlichen Materien in den Darmkanal zu leiten sucht, um sie dort abzusetzen, und daß daher unsere Bemühungen sich selten oder nie über die ersten Wege erstrecken dürfen. Man bemerkt, daß das Fieber und andere Symptome oft nur wenig, nachdem die Masern sich abschuppen, nachlassen, aber dann bemerkt man auch immer einen Hang zur Verstopfung oder Mangel an gelinden Stuhl; auch pflegen sich die Symptome nicht eher merklich zu vermindern, als bis natürliche oder künstliche gelinde Oeffnung erfolgt. Ist dieses aber auch bey der Abschuppung der Masern der Fall, so dauern die Symptomen selten länger, als bis zu diesem Zeitpunkt. Es ist daher fast nicht zu zweifeln, daß während des Ausbruchsgeschäfts oder auch zur Zeit, wenn die Masern weggehen, diese Schärfe gewöhnlich nach dem Darmkanal, nach Art einer kritischen Abscheidung sich hinziehen; im Fall sie nun mittelst eines erregten Durchfalls weggeht, pflegt das Fieber und andere Symptome zu verschwinden, so lange sie aber in dem Darmkanal durch Verstо-

der davon zu befürchtenden Auflösung der festen sowohl als flüßigen Theile des thierischen Körpers Grenzen zu setzen. A. d. Uebers.

machen, bedienen. Fieber ist allemal bey den Masern zugegen und enthält, wie wir bereits an-

stopfung oder aus Mangel an gelinden Stühlen zurückgehalten wird, so unterhält sie das Fieber, den Husten und andere Symptome, die aus diesem Grunde blos symptomatisch sind, so lange bis dieser Stoff durch natürliche Anstrengung der Gedärme, oder durch abführende Mittel ausgeführt worden ist. Daß diese zur Fäulniß neigende Schärfe, sich einige Zeit in den ersten Wegen verhalten könne, ohne einen Durchfall zu erregen, das sieht man aus dem harten Stuhle bey oder nach dem Abgange der Masern, der eben so übel riecht, als wenn Durchfall zugegen wäre. Da die Gedärme oft nicht leicht und mit Nachdruck sich ihres, in ihnen enthaltenen Krankheitsstoffes ohne abführende Mittel entledigen können, so bedient man sich ihrer gewöhnlich er durch sie bewirkte n Linderung wegen.

Das gewöhnliche Symptom der Entzündung schwächt den Beweiß für die Fäulniß bei den Masern nicht, da zähes Blut und andere Kennzeichen der Entzündung oft auch bei andern Fieberanfällen, wo Fäulniß sich offenbar zeigt, zu bemerken sind. Dr. Cullens allgemeine Bemerkung über das Blutlassen bei Fiebern verdient bei den Masern einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden. Nachdem er bemerkt hat, wie nöthig das Blutlassen sey, wo die Stärke der Reaction und die phlogistische Beschaffenheit des Blutes so sichtbar sind, daß sie den Hauptheil der Krankheit ausmachen, so meint er: „daß bei einem hitzigen Fieber die Nothwendigkeit des Blutlassens faßt nicht bezweifelt werden könne, aber es giebt noch andere Arten von Fieber, wie, z. B. der einfache Synochus und sogar einige Arten des Typhus, bei denen sich starke Reaction, und entzündbare Anlage zeigt, und auch zum Theil während der Krankheit fortdauert, indeß diese Umstände den Hauptantheil der Krankheit nicht ausmachen, noch auch so lange, als die Krankheit währet, fortdauern können; und wir wis-

angemerkt haben, den Grund der Trägheit und des eingenommenen Kopfes bey Kindern im An-

wissen, daß in vielen Fällen, auf den Zustand einer heftigen Gegenwirkung früher oder später der Zustand der Schwäche folgt, welche, wenn sie zu sehr überhand nimmt, die Gefahr der Krankheit ausmacht. Es ist daher nöthig, daß in vielen Fällen das Blutlassen vermieden werden muß, und — sollte es auch bei der Inflammation während der Krankheit, — schicklich seyn, so darf doch die Blutausleerung nicht so stark seyn, daß die darauf erfolgende Schwäche, vermehrt werden könnte." S. die ersten Grundsätze der ausübenden Arzneykunde 1. B. S. 113. So nöthig man auch das Blutlassen bey den Masern gehalten hat, so ist es doch weit seltner vorzunehmen als man glaubt, und besonders bey Kindern unter vier oder fünf Jahren; wahrscheinlicher ist es mehr bey jungen Leuten und erwachsenen Personen, wo die phlogistische Anlage häufiger, als bey Kindern ist, anzurathen. Aus langer Erfahrung fand ich das Blutlassen in so chen Fällen nicht nöthig, und alle Kinder befanden sich, auch ohne dasselbe, sehr wohl. Sobald sich Masersymptomen zeigten, suchte ich den Leib durch Mittel, von denen das Calomel einen Hauptbestandtheil ausmachte, zu öffnen; selbst bey dem Ausbruche und während der Zunahme der Symptomen, gab ich gewöhnlich alle Tage gegen Abend eine Auflösung des Brechweinsteins (wie es unten beschrieben werden wird) wodurch ich, wenn es seine Wirkung auf beiden Wegen äußerte, jederzeit eine wünschenswerthe Remißion der Zufälle bewirkte; und wenn die Masern sich abzuschuppen anfiengen, wiederholte ich die abführenden Mittel so oft es nöthig war, um das zurückgebliebene symptomatische Fieber vollends zu heben. Daß das Blutlassen in den Masern unschicklich sey, schloß ich ferner aus den übeln Folgen, die andere davon beobachtet hatten, besonders in der frühern Periode der Kindheit, daher fand ich es unter hier-

Anfange und oft während der ganzen Krankheit. Nichts pflegt so merklich dieses Fieber zu hemmen und zu mindern, die Trägheit zu entfernen und des Kindes Lebensgeister wieder zu beleben, als wenn man ihnen das Antimonialbrechtränkchen Nr. 3. zu wiederholtenmalen giebt. Man kann damit den zweyten oder den dritten Tag nach dem Erkranken des Kindes den Anfang machen und auch, nachdem man ihm Stuhl verschaft hat, noch damit, wenigstens einmal des Tages, so lange das Fieber und die Trägheit anhält, fortfahren. Am besten giebt man es des Abends, denn um diese Zeit ist gewöhnlich das Fieber am heftigsten und wirkt es, wie es gewöhnlich geschieht, theils durch Erbrechen theils durch den Stuhl, so wird merkliche Erleichterung darauf folgen. Das Fieber, die Hitze und die Niedergeschlagenheit wird beträchtlich abnehmen, und das Kind wird besser, heiterer und ruhiger werden als es vorher war.

Fieber und Husten pflegen oft, ohne sehr nachzulassen, wenige Tage oder eine Woche lang,

beschriebenen Umständen und Behandlungsart ganz und gar nicht nöthig. In obigen Fällen kamen keine ungewöhnlichen Symptome der Fäulniß vor, — (und dieses ist doch bey Fieberfällen in dieser Stadt etwas seltenes) sonst würde man den Gebrauch eröffnender Mittel noch mehr einzuschränken für nöthig gehalten haben; noch mehr hat man Ursache sich für dem Blutlassen bei einem ungewöhnlichen Grade von Fäulniß in Acht zu nehmen. A. d. Verf.

lang, nachdem bereits die Masern ganz vorüber sind, fortzudauern. Doch läßt sich der Husten, und besonders das Fieber, sehr durch eröffnende Mittel mildern oder auch gänzlich heben. Eine Dosis davon gebe man, sobald die Masern sich abzuschuppen anfangen, und wiederhole dieselbe Quantität, ein oder zweymal die Woche. Der dadurch bewirkte Stuhl, ist gemeiniglich übelriechend, und die Materie, woraus er bestehet, ist, so lange sie sich in den Gedärmen verhält, hinreichend, ein Fieber zu bewirken. Sie ist wahrscheinlich die einzige Ursache desselben, wenn man die von ihrer Abführung bewirkte Erleichterung erwägt, weil sich das Fieber dadurch augenscheinlich vermindert. Und aus eben dem Grunde ist der wiederholte Gebrauch solcher Arzneymittel nach den Masern nöthig, und zwar eben so sehr und vielleicht noch mehr, als nach den Blattern: Fieber ist allemal so lange im Körper, als Trägheit, Durst und Mangel an Appetit zurücke bleibt; und während dieser Zeit muß die Arzney in schicklichen Zwischenräumen, wenn nicht andere Umstände dazwischen treten, gegeben werden.

Man kann vollkommen sicher seyn, daß das Fieber nachgelassen habe, wenn des Kindes Lebhaftigkeit und Eßlust sich wieder einfindet, und geschiehet dieses, so muß man mit abführenden Arzneyen einhalten. Die Gefahr bey

den Masern vergrössert sich, wenn sie zufällig mit Blattern und Keichhusten gepaart sind, und unter diesen Umständen verlangen sie mehr ärzliche Aufmerksamkeit, als man gewöhnlich darauf verwendet.

Die Augen und besonders die Augenlieder bleiben oft nach den Masern böse, geschwollen und entzündet. Auch dauert oft der Husten noch fort, nachdem das Fieber und jedes andere Masernüberbleibsel vorüber ist. So lange entweder diese Beschwerde an den Augen, oder der Husten zurückbleibt, darf man das Kind nicht ausserhalb dem Hause herum gehen lassen, oder der kühlen Luft zu sehr aussetzen, weil dadurch besonders in kalten Jahreszeiten, dieses Uebel ungemein vermehrt, erschwert und langwierig gemacht wird. So lange die Augen noch böse sind und der Husten noch nicht völlig vorbey ist, kann man in Vermeidung der Kälte nicht sorgfältig genug seyn. Man weiß, das die Masern bisweilen Husten und böse Augen zurücklassen, die Zeitlebens dauern. *) Der einzige Umstand, daß man zu

zei-

*) Auch bei der besten Behandlung lassen die Masern zuweilen üble Zufälle zurück, zum deutlichen Beweiß, daß sie mit zu denjenigen Krankheiten gehören, welche unvollkommene Crisen machen, und wie sehr man bei diesem heimtückischen Uebel auf seiner Huth seyn müsse. Künstliche Geschwüre und wiederholte Abführungen nach überstandener Krankheit und sodann stärkende Mittel, um den

Syste-

zeitig ausgeht, trägt viel dazu bey, und die gehörige Vorsicht, sich die nöthige Zeit inne zu halten, würde dem Uebel am besten vorbeugen können.

Wird die Krankheit heftig und von langer Dauer, so wird sie selten vollkommen geheilt. Man erleichtert sie bisweilen durch ein Fontanell und durch den Aufenthalt in einem warmen Klima. Blasenpflaster hinter die Ohren und zwischen die Schultern, schaffen den Augen Linderung, wenn man nicht zu lange damit zögert. Sie müssen bisweilen wiederholt werden, wenn sie Vortheile bringen sollen. Besser ist es, man läßt die Blasen zuheilen und sucht frische zu machen, als durch die gewöhnlichen eiternden Mittel beständig eins und dasselbe in Eiterung zu erhalten.

Zuckungen.

Man theilt sie gewöhnlich in äussere und innere.

Die äussern Zuckungen charakterisiren sich durch Zusammenziehungen der Glieder und des Leibes, Verdrehung der Hände, Verzerrung des Gesichts und dessen Züge. Sie werden gewöhnlich bey Kindern, die sie bey oder wenig

Systemen Energie und Nachhalt zu geben, um sich mit Nachdruck der noch in ihnen enthaltenen rückständigen Masermaterie zu entledigen, machen die Hauptindikationen aus. A. d. Ueberf.

nig Tage nach der Geburt, und ohne eine merkliche Ursache bekommen, tödlich. In diesem Falle setze man einen oder zwey Blutigel an die Füsse, wodurch zuweilen, weil es eins der besten Mittel ist, Linderung bewirkt wird. Sie können in der Folge zwey oder dreymal, wenn die Zufälle fortdauern, und das Kind munter und stark ist, wiederholt werden. Die frühzeitige Anlegung derselben, läßt immer einen glücklichen Erfolg erwarten. Ist das Kind verstopft *) oder man vermuthet Bauchgrimmen, so gebe man ein schickliches Abführungsmittel.

Die in dieser frühern Periode der Kindheit eintretenden Convulsionen tödten gewöhnlich, weil ihre Ursache zu tief verborgen liegt, daß keines Arztes Wissen sie zu ergründen vermag. Sind sie heftig und von langer Dauer, so bleiben oft die Glieder und Gesichtszüge verdreht, und die Kräfte so abgezehrt, daß die Genesung nicht eben gar zu sehr zu wünschen ist.

*) Man thut sehr unrecht, wenn man bei jeder Verstopfung der kleinen Kinder seine Zuflucht zu laxierenden Mitteln nimmt, besonders wenn die krampfhafte Zusammenschnürung des Mastdarms Ursache ist, ein Zufall, der nach Herrn Beaumes Erfahrung, bei Neugebohrnen als eine Folge des Hautkrampfs nicht selten eintritt und wo man oft nicht im Stande ist einen kleinen Federkiel durchzubringen; hier sind Laxiermittel immer schädlich, aber erweichende Bähungen und laue Bäder das einzige und beste Mittel. A. d. Ueberf.

ist. Sind im Gegentheil die Zuckungen nicht zu heftig, so kann man ohne alle nachtheilige Folgen die Genesung hoffen.

Zuckungen haben ihre Entstehung oft dem Leibschneiden, Blattern, Zahnen und andern Beschwerden zu verdanken, und folglich muß sich auch ihre Behandlung nach der Ursache, von der sie entspringen, richten. Denn, so wie die Ursache gehoben ist, alsbald hört auch die Wirkung auf. Finden sich zum Beweiß bei einem Kinde während des Durchbruchs der Zähne Zuckungen ein, so setze man die Zähne, durch einige in das Zahnfleisch gemachte Einschnitte, in Freyheit, und die Zuckungen werden aufhören.

Innerliche Zuckungen sind ihrer Natur und ihren äusserlichen Kennzeichen nach, von den wirklichen, oben beschriebenen Zuckungen gar sehr verschieden, und man sollte sie zum Unterschied schicklicher Krämpfe nennen. Man erkennt und unterscheidet diese Beschwerde an einem Zusammenziehen des Mundes, der Nase, oder der Gesichtsmuskeln, während des Schlafes. *) Das sanfte und angenehme Lächeln der Kinder, wenn sie schlafen, das Mütter so ger-

*) Am allerkaracteristischten sind die Kennzeichen einer convulsivischen Constitution folgende: Kinder der Art sind ausserordentlich hartleibig, sie haben einen verhältnißmäßig zu großen Kopf und große Beweglichkeit der Gesichtsmuskeln. A. d. Uebers.

gerne als Folge angenehmer Träume ansehen, ist nichts anders als Wirkung dieser innerlichen Krämpfe. Der Ausdruck von Schmerz bey Kindern im Schlafe, hat die nemliche Ursache, und wechselt oft mit dem des Vergnügens, so wie das schnelle Auffahren und die Krämpfe in dieser Lage, ab. Diese Symptome und Erscheinungen entstehen von Krämpfen oder Zusammenziehungen des Magens und der Gedärme, von Blähungen oder einer andern Ursache, und man kann sie als die gelindeste Art des Bauchgrimmens betrachten. Wenige oder vielleicht kein Kind, ist im ersten oder zweyten Monate davon frey, und sie sind an und für sich unschädlich, ob sie gleich mit Bauchgrimmen und andern Beschwerden des Magens und der Gedärme verbunden sind. Sie rühren besonders von Schwäche und Reizbarkeit des ganzen Körperbaues des Magens und der Gedärme her, und sind mit der Constitution eines Kindes innig verwebt, und nichts als die Zeit vermag sie zu heilen.

Ausfahren der Haut. (rash.)

Kinder sind dieser Art von Hautausschlag sehr unterworfen, er verbreitet sich über jeden Theil derselben, am häufigsten über das Gesicht, den Nacken und die Brust. Er kommt gewöhnlich schnell und verschwindet nach wenigen Tagen wieder. Er ist unschädlich und man hat daher nicht nöthig etwas dagegen anzuwen-

wenden. Oft kommt er bey Kindern, die man stillt, wenn die Mutter oder Amme bey warmer Witterung sich erhitzt oder sonst etwas Erhitzendes genossen hat. Kinder erkranken zuweilen, wenn er schnell verschwindet, doch ist diese Unpäßlichkeit von keiner Dauer. Sollte sie aber länger als einen oder zwey Tage anhalten, so verordne man etwas von dem Pulver Nr. 1., besonders wenn sich einige Verstopfung dabei finden sollte.

Oft bemerkt man diesen Ausschlag bei säugenden Kindern oft gegen das Ende des Sommers, besonders im August und September, und dann äussert er sich unter verschiedenen Gestalten. Bisweilen sind die Flecken erhaben und gleichen den Blattern, ein andermal sind sie breiter, und gleichen den Finnen oder Schwären. In diesem Falle ist gewöhnlich Bauchgrimmen, Verstopfung und ein gelindes Fieber dabey. Die Pulver Nr. 1. werden fast allemal Linderung verschaffen, widrigenfalls das Antimonialbrechtränkchen Nr. 3. sehr gut ist, besonders wenn das Kind am Magen leidet. Hier liegt der Grund des Uebels in der Mutter oder Ammenmilch, und ist Folge und Wirkung der gegenwärtigen oder vorhergegangenen Sommerhitze, und herrscht also gewöhnlich am häufigsten gegen das Ende eines sehr heissen Sommers.

Der

Der in dieser Periode sich äussernde Ausschlag, muß nicht mit dem frieselartigen Ausschlage, (red gum) der wenig Tage nach der Geburt zum Vorschein kommt, verwechselt werden.

Wunde Ohren und Nacken, ingleichen das sogenannte Frattwerden an andern Theilen des Körpers.

Es giebt zwar wenig Kinder, die, in den ersten Monaten, hinter den Ohren, in den Hautfalten des Nackens, oder um die obern Theile der Schenkel, von der Schärfe ihres Urins, nicht wund würden. Oft geschieht dasselbe um den After bey durchfälligen und scharfen sauern Stühlen. Da ist es am rathsamsten, die wunden Theile mit Bleyweiß *) zu bestreuen, mit kalten Wasser zu waschen und sie so oft als möglich, wenigstens des Tages einmal zu reinigen. Reinlichkeit und öfteres Waschen wird mehr als ein anderes Mittel die Heilung befördern und diesem Uebel abhelfen. Ohne dieses werden alle andere Bemühungen fruchtloß seyn. Ist die Haut hinter den Ohren offen, so lege man, nachdem die Theile mit Bleyweiß bestreut worden sind, ein Stückchen dünne, mit ein wenig Wachssalbe bestrichene

*) S. die im vorhergehenden über den Gebrauch der Bleymittel gemachte Bemerkung. A. d. Uebers.

chene Leinewand, jeden Tag frisch hinter die Ohren. Bisweilen ist auch versengte Leinewand sehr gut. Auch trägt das Tragen eines Korallenhalsbandes viel zur Verhinderung des Reibens der Haut am Nacken bey, weil dadurch zum Theil die Nässe, welche es verursacht, verzehrt, und indem es sich in die Hautfalten anlegt, des Frattwerden derselben verhütet wird. Sollten diese Mittel nicht hinlänglich seyn, die wunden Theile zur Heilung zu bringen, so wird folgendes Mittel unfehlbar helfen.

Nimm Bleyextrakt und Brandewein, von jedem dreyßig Tropfen, gieße sie in ein kleines Fläschchen mit vier Unzen oder acht Eßlöffel voll Wasser, laß etwas davon in einer Theetasse am Feuer warm werden, und wasche damit mittelst eines weichen leinenen Tuches, ein oder zweymal des Tages, die wunden Stellen. Betrift das Wundseyn den hintern Theil des Ohres oder sonst einen Ort, wo kein Pflaster angebracht werden kann, so kann ein mit Wachssalbe bestrichnes Stückchen Leinewand, nach jedesmaligem Waschen aufgelegt werden. Dieses Wundwerden an und hinter den Ohren und der Ansprung in dem Gesichte und Nacken ist zuweilen ein dem Durchbruch der Zähne begleitendes Symptom.*)

Milchs

*) Diese und die nachfolgende Hautkrankheit der Kinder, ohngeachtet sie sich dabei imuer leidlich befinden, entste-

Milchkruste. (Sore Head.)

Diese Krankheit äußert sich zuerst auf dem Vorkopf des Kindes in breiten, weisen, grindigen Stellen, die, wenn sie vernachläßiget werden, über den ganzen Kopf sich ausbreiten, und besonders an der Stirn und dem Gesichte in großen Flecken ausbrechen. Sie ist gewöhnlich im Anfange trocken, zu einer andern Zeit naß und giebt eine dünne ausschießende Materie von sich. Einige deutsche Schriftsteller nennen sie Milchborke (crustalactea.) Starke und gutgenährte Kinder auf dem Lande sind am meisten damit behaftet. Sie scheint von Mangel an Reinlichkeit und Bewegung, welche Kindern, die viel Muttermilch bekommen, unentbehrlich ist, zu entstehen. Gewöhnlich legt man, bevor der Anfang mit der Kur gemacht wird, Kohlblätter, um sie im Zuge zu erhalten und die Materie vom Kopfe abzuleiten, als ein nöthiges Vorbereitungsmittel auf. Da aber diese Revultion nicht nothwendig ist und den Kopf ungemein angreift, so thut man besser sie nicht zu befördern. Je früher das Uebel gehoben wird, desto besser ist es.

stehen von einer innerlichen Schärfe, die sehr wahrscheinlich scrofulöser Art ist. Und man wird finden, daß ihnen besonders solche Kinder am häufigsten ausgesetzt sind, die von scrofulösen Eltern gebohren, oder von scrofulösen Ammen gesäugt worden sind. Auch pflegen sich schon oft während der Krankheit wirkliche Scrofeln zu zeigen.

A. d. Uebers.

es. Man nehme daher Brandewein und Wasser, von jedem gleichviel; oder einen Theil Brandewein und zwey Theile Wasser, mische es zusammen und wasche damit die angegriffenen Theile des Kopfes und des Gesichtes einmal des Tages, und gleich nachher lege man ein Pflaster von Galmei und Wachs, oder das sogenannte turneesche Cerat auf Leinewand gestrichen auf, und lege dasselbe alle Tage nach jedesmaligen Waschen mit Brandewein und Wasser frisch auf. *) Während der Kur muß zwey oder dreymal abgeführet werden. Das Baden in der See wird, wenn andere Umstände und die Jahreszeit es erlauben, sehr gute Dienste thun. Ich weiß keinen Fall, wo nicht diese Mittel, ohne den mindesten Schaden für das Kind, wirksam gewesen wären, ob man gleich gewöhnlich lieber herbeylockende als zurücktreibende oder austrocknende Mittel zu wählen pflegt. Aus Erfahrung weiß ich, daß ein Kind, nach gebrauchten abführen-

*) So sehr der Verfasser auch versichern mag, diese zurücktreibende Methode in seiner Praxis mit stets glücklichem Erfolg angewendet zu haben, so würde ich sie dennoch einem jeden, der einen Versuch damit zu machen gedenket, schon deswegen widerrathen, weil es nicht in der Gewalt des Arztes stehet, eine einmal gewaltsam u d schnell zurückgewiesene Schärfe dahin zu leiten, wo sie ohne großen Nachtheil für die Gesundheit verweilen, oder durch den schicklichsten Weg aus dem Körper geführt werden kann. A. d. Uebers.

führenden Mitteln und dadurch bewirkter frühzeitigen Entfernung dieses Uebels, nicht den geringsten Nachtheil zu befürchten hat.

Kinder sind dieser Krankheit in dem ersten, zweyten, auch folgenden Monaten unterworfen. Sie ist für sie sehr beschwerlich, und beleidiget das Gesicht und den Geruch. Die dagegen zu gebrauchenden Mittel müssen, so lange noch Spuren davon zu sehen sind, fortgesetzt werden. Hat man keine Gelegenheit von dem Seebade vor, oder während der Kur, Gebrauch zu machen, so benutze man in der Folge, die erste beste Gelegenheit, das Uebel aus dem Grunde zu heilen, um einem Rückfalle der Krankheit vorzubeugen.

Wachsleinewandene Mützen pflegt man oft dabey zu gebrauchen. Dadurch kann aber nur der Kopf rein gehalten, und verhindert werden, daß der Grind nicht am Kopfe anklebe. — In einigen Gegenden von England ist die Krankheit häufiger, als in andern, und dieses hängt wahrscheinlich von der Diät und Lebensordnung der Mütter ab.

Kinder sind um das vierte Jahr ihres Alters, oder späterhin, einer Art von bösen Kopf unterworfen. Dieser schränkt sich nur auf den Kopf allein ein, ausser daß er auch bisweilen den Nacken, wenn man zu nachläßig dabei ist, angreift. Er fängt mit ganz braunen Flecken

an,

an, die einen Grind bilden, und woraus eine dicke klebrige Materie, die an den Haaren festhängt, abflieset. Diese Stellen werden grösser und breiter, so, daß sie einen großen Theil des Kopfes bedecken. Hat man diese Flecken entdeckt, so muß das darauf und umherstehende Haar glatt abraßirt, und diese Theile täglich ein oder zweymal mit Seife und Wasser gewaschen werden. Wollen sie diesem Verfahren nicht weichen, so reibe man sie täglich mittelst der Fingerspitze mit Theersalbe, welche nicht leicht trügt.

Der Kopfgrind, mit dem diese Krankheit so ziemlich verwandt ist, kann eben so behandelt und durch Anwendung passender Mittel gehoben werden. *)

Zahnen.

Die Zeit des Hervorbrechens des ersten Zahns ist ungewiß: es kann im dritten oder vierten Monat geschehen, doch aber nicht leicht vor dem sechsten und achten, gewöhnlich aber geschiehet es um den siebenten oder neunten. Starke, gutgenährte, gesunde Kinder bekommen ihre Zähne gemeiniglich früher, als kränk-

*) Man hat diese Hautausschläge als eine Krankheit, nur unter verschiedenen Gestalten betrachtet, doch scheinen die Symptome, Gestalten und Perioden der Zufälle, so sehr verschieden zu seyn, daß man noch an jener Behauptung sehr zu zweifeln Ursache hat. A. d. Verf.

liche und schwache. Doch ist dieses nichts gewisses. Denn bisweilen brechen bey den gesündesten Subjecten die Zähne nicht vor dem ersten Jahre hervor.

Bey dem Zahnen sind zwey Perioden zu bemerken, die erste ist die Zeit, wo die Zähne setzen, die zweyte, wenn sie durchbrechen.

Die erste Periode des Zahngeschäfts beginnt ohngefähr mit dem dritten oder vierten Monat, seltener früher, bisweilen später. Das Setzen der Zähne erkennt man, theils an einem, gegen den dritten Monat sich einfindenden starken Speichelfluß, theils wenn die Kinder an dem Reiben des Zahnfleisches mit dem Finger, oder mittelst einer harten Substanz als Glaß, Korallen u. s. w. Vergnügen finden, mürrischer und unruhiger wie gewöhnlich werden, zuweilen Hitze und Fieber bekommen, auch je zuweilen im Schlafe auffahren. Dies sind gewöhnlich die ersten und gelindesten Symptome, womit das Setzen der Zähne eintritt, und man bemerkt sie bey allen Kindern einige Wochen oder Monate vor dem Ausbruch des ersten Zahnes. Und obgleich viele Kinder auf eine leichte Art diese Periode überstehen, so leiden doch viele sehr dabey, und einige verlieren sogar darüber das Leben. Diese Periode des Zahnens wird bisweilen so schmerzhaft, langwierig und gefährlich als die,

in welcher die Zähne hervorbrechen. Die gefährlichsten Symptome sind, wenn starkes Fieber, große Hitze und schnelles Athemholen dabey ist; eine Trägheit und Betäubung mit häufigen und starken Auffahren und Zuckungen verrathenden Kneipen, die auch bisweilen wirklich eintreten, erscheint; welches man die heftigere Art des Setzens der Zähne nennen könnte. Husten und Verstopfung sind oft die Begleiter der gelinden und heftigen Art. Es kömmt bey diesen Symptomen auf folgende Umstände an. Der Zahn steckt bey der Geburt des Kindes in dem Kiefer, ist in seiner Höhle eingeschlossen, und mit einem dünnen sehr reizbaren und für Schmerz sehr empfänglichen Häutchen umgeben, *) so daß, wenn die Zähne anfangen zu wachsen, und sich aus ihren Höhlen heraus arbeiten, sie nothwendig ihren Weg durch

*) Sachkundige sehen leicht, daß hier von dem Zahnperiosteum die Rede ist. Die Durchbohrung und Zerreißung dieses Häutchens ist ein Ereigniß, das nur selten die Aufmerksamkeit anatomischer und anderer Schriftsteller weder in Rücksicht der Zeit, da es zu geschehen pflegt, noch in Ansehung der Umstände, die dabei obwalten, auf sich gezogen hat. Da es mit vielen kleinen Gefäßen durchwebt ist, so muß es auch ohne Zweifel viel Reizbarkeit besitzen, und wenn es durchbohrt wird, Schmerz und Reiz erwecken, der die heftigsten symptomatischen, bei der Periode des Zahngeschäfts so oft bemerkten Zufälle hervorzubringen im Stande ist. Wenn die Symptomen des frühern Zahnens — (die man weniger oder mehr beständig regelmäßig bemerkt —) nicht von diesen Ursachen herkommen, wem anders sollte man sie sonst zuschreiben? A. d. Verf.

durch dieses Häutchen erweitern, selbiges durchbohren, und mit Gewalt öfnen müssen, welches so weit es sich erstreckt, durch seine zu große Reizbarkeit viel Schmerz, Fieber, Auffahren im Schlaf und alle diejenigen Symptome bewirkt, die sowohl beym gelinden als heftigen Grade des Zahnens sich zeigen, und oben bereits beschrieben worden sind. So bald nun das Häutchen durch den empor wachsenden Zahn völlig durchbohrt worden ist, so spürt das Kind Erleichterung in Ansehung des Fiebers und der andern Beschwerden, allein diese werden gewöhnlich, (ziemlich auf die nemliche Art, und in dem nemlichen Grade) bey dem allmähligen Emporkommen der andern Zähne sich wieder einstellen. Gewöhnlich pflegen die mit dem Durchbruch der folgenden Zähne verbundenen Symptomen in Betreff ihrer Heftigkeit oder Gelindigkeit vollkommen denjenigen Zufällen zu entsprechen, mit welchen die ersten Zähne durchgekommen sind; und so auch umgekehrt, wenn der Anfang gut ist.

So lang das Setzen der Zähne gut von Statten gehet, und das Kind wenig Fieber hat, seinen Appetit, Munterkeit und Lebhaftigkeit behält, so hat man selten nöthig, etwas zu gebrauchen, ausser daß man den verstopften Leib zu verhindern sucht, weil nichts zur Vermehrung der Hitze und des Zahnfiebers mehr beyträgt als dieser, und nichts auf der

andern

andern Seite, einem Kinde mehr Linderung verschaft, als Durchfall oder gelinde durch Klystire bewirkte Oeffnung.

Ein Kind läßt zu dieser Zeit gern sein Zahnfleisch reiben, auch erlaubt man dieses sehr gern, weil man den Durchbruch der Zähne dadurch zu befördern glaubt; doch ist es sehr zu bezweifeln, ob in dieser Periode, wegen des Tiefliegens der Zähne, damit das mindeste bewirkt werde, doch geschieht dem Kinde dadurch ein Dienst; und dieser Zeitvertreib scheint auch zur Verminderung des Schmerzes etwas beyzutragen, und man kann es also mit Recht verstatten. Man bedient sich zu dieser Absicht gewöhnlich der Korallen oder des korallenförmigen Glases, nur hüte man sich, daß sie es nicht zerbrechen oder zersplittern, denn im Fall dieses geschähe, und man es nicht frühzeitig entdeckte, so könnten sie sich sehr schaden. Statt dessen nimmt man also lieber eine andere glatte nicht zerbrechliche Substanz; Holz, Knochen; ein Stückchen halbgetrocknete Süßholzwurzel, von dem die äussere Schale abgeschabt ist, schickt sich dazu sehr gut, und ist oft dem Kinde sehr angenehm.

Kinder werden diese Periode des Zahngeschäfts oft sehr leicht überstehen. Wenn aber zu irgend einer Zeit, oder im Anfange die Hitze, der Durst und das Fieber heftiger, und eingenommener Kopf, Trägheit und öfters

Auffahren im Schlafe mit oder ohne Zuckungen dabey ist, so verdient die Krankheit mehrere Aufmerksamkeit.

Vor allen Dingen muß auf den Unterleib Rücksicht genommen und drey bis viermal Oefnung bewirkt, (im Fall, daß das Kind täglich nicht so oft natürlichen Stuhl haben sollte) und damit täglich bis zur Verminderung der Symptomen fortgefahren werden. Manna, Senesblätter, oder etwas dem ähnliches von kühlender Beschaffenheit, wird hierzu sehr gut seyn. Ob gleich Verstopfungen, besonders im Anfange, sehr gewöhnlich sind, so entsteht doch bisweilen ein freiwilliger Durchfall, den man nicht zu jählings hemmen darf, so heftig er übrigens auch seyn sollte. Viele Kinder haben, wenn sie Zähne bekommen, sehr starken, fast unverändert einige Wochen lang fortdauernden Durchfall, gleichwol ist es selten rathsam, ihn abzuhalten, oder gar zu hemmen, und es ist, (besonders in diesem Falle) sehr schwer zu sagen, wenn und unter welchen Umständen er ganz unterdrückt oder verstopft werden müsse, weil in keinem andern Falle ein fortdauernder Durchfall so wenig Schaden, vielmehr so ausgezeichneten Nutzen für ein Kind haben kann.

Man lasse daher lieber dem Durchfall seinen Lauf, und suche ihn beym Zahnen nicht zu verstopfen, es müßte denn ein besonderer in

des

des Kindes Gesundheit oder Konstitution obwaltender Umstand es verbieten, doch ist dieses selten der Fall. So bald man glaubt, daß die Periode des Zahnsetzens vorüber ist, welches man zum Theil daran sehen kann, wenn die Hitze, das Fieber und das mürrische Wesen nachläßt, und der Speichel aus dem Munde zu fließen anfängt, dann ist es Zeit, dem Durchfalle Einhalt zu thun, wenn er nicht, wie fast immer geschiehet, von selbst nachläßt. Wenn sich während des Durchfalls starkes Bauchgrimmen mit grünen und sauern Stühlen äussert, so gebe man ihnen täglich, so lange diese Symptome fortdauern, ein wenig Magnesia.

Blutlassen ist ein Hauptmittel, wenn Hitze, Fieber, Trägheit und Auffahren überhand nehmen. Am besten geschieht es bey Kindern durch Blutigel, die man an die Füsse setzt, und so lange die Symptome mit gleicher Heftigkeit fortdauern, täglich wiederholt. Einem Kinde von ohngefähr drey Monaten setzt man zwey Blutigel, hingegen einem Kinde von fünf bis sechs Monaten drey.

Man untersuche beständig den Mund, und glaubt man, daß ein oder mehrere Zähne das Zahnfleisch zu durchbrechen im Begriffe sind, so schneide man dasselbe mit einer Lanzette auf, um ihnen Luft zu machen. Denn die Zähne können bey einem Kinde, wie dies Beobach-

tungen gelehret haben, ob schon der Fall selten ist, im dritten oder vierten Monate durchbrechen; gleichwohl aber würde das Aufschneiden des Zahnfleisches mit der Lanzette, ehe noch die Zähne durch das Auftreten des Zahnfleisches ihre Gegenwart zu erkennen gegeben haben, dem Kinde keinen Vortheil gewähren, da man immer nicht gewiß ist, ob man den Einschnitt an dem rechten Orte machet, und Versuche der Art nicht gut angebracht sind.

Wird das Kind gestillt, so muß die Amme zu der Zeit geringere Kost und nicht viel Fleisch bekommen. Wird es ohne Brustmilch aufgezogen, so muß die Quantität des Wassers zur Milch vermehrt, und alle Brühen und thierische Nahrungsmittel unterlassen werden.

Da sich gewöhnlich beym Zahnen Durst findet, so wird Gerstenwasser mit etwas versüßten Salpetergeist ein schickliches Getränke seyn: man gießt einen Theelöffel voll Salpetergeist unter so viel Wasser, als das Kind den Tag über trinkt. Liebt das Kind Süßigkeiten, so koche man ein wenig Süßholzwurzel mit dem Gerstenwasser ab, wodurch es sehr schmackhaft, und für alle Zeiten, wenn Durst zugegen ist, passend wird.

Blasenpflaster thun sehr gute Dienste, und können nach Beschaffenheit der Umstände nach dem Gebrauch abführender Mittel und

des

des Aderlassens, aufgelegt werden. Am besten legt man sie hinter das Ohr oder in den Nacken.

Das Antimonialbrechmittel Nr. 3. hat oft den besten Erfolg; und man kann, so lange das Fieber heftig fortdauert, damit fortfahren. *) Ein Kind von vier Monaten kann auf einmal vier Theelöffel voll, eins von acht bis zehen Monaten, einen Eßlöffel voll nehmen.

Zuckungen sind in allen Perioden des Zahnens gewöhnlich, bisweilen treten sie gleich mit den ersten Symptomen desselben ein, öfter geht Auffahren und Kneipen vorher, welches der niedrigste Grad von Zuckungen ist. Ein Kind pflegt oft nur einen oder zwey Anfälle davon zu bekommen, bisweilen auch mehrere.

*) Ganz am rechten Orte sind hier die Brechmittel, nur suche man vor ihrem Gebrauch die Blutgefäße des Kopfs durch ableitende Mittel einigermaßen zu entledigen. So war ich in einem Falle so glücklich, einen zweyjährigen Knaben, der ganz die Freude seiner Eltern war, nach vorausgeschickten ableitenden Mitteln, hauptsächlich durch Klystire und Bürsten der Fußsohlen, bei dem schon wirkliche Eclampsie eingetreten war, durch ein Brechmittel, welches ich ihm während des Gebrauchs eines lauen Milchbades nehmen ließ, zu retten. Die weggebrochene Materie bestand aus einer gallertartigen Flüßigkeit, welche auf die Erde geworfen, fortrollte und zitterte; ihre Farbe glich vollkommen dem Fleischwasser.

A. d. Uebers.

rere. Viele befinden sich bey den Zuckungen während des Zahnens ganz wohl, ob sie gleich einige Zeit fortdauern, bey andern werden sie sogleich im Anfange tödlich, so daß man ihren Ausgang nicht genau bestimmen kann. Doch sind die obgedachten Mittel im Nothfall die besten, nur zögere man mit ihrem Gebrauch nicht zu lange.

Zusammengesetzte Arzneymittel sind in manchen Fällen, bey heftigen Auffahren und Zuckungen sehr dienlich, so wie auch in verschiedenen Perioden des Zahnens; allein die Art, sie zu geben, kann, aus leicht zu errathenden Gründen, hier nicht ganz genau beschrieben werden.

Wein, Spiritus und alle Arten herzstärkender Wasser, müssen unter jeder Gestalt vermieden werden, sie vermehren das Fieber und mit ihm alle andern Zufälle.

Ein Kind kann das Setzen der Zähne oft einige Wochen, ja Monate vorher, ehe der Zahn durchbricht, leicht überstehen, und sich in der Zwischenzeit sehr wohl befinden, gleichwohl haben sie den Durchbruch desselben immer noch zu gewärtigen.

Der erste Zahn, wie wir bereits wissen, bricht gewöhnlich den siebenten oder neunten Monat durch, und in dem Falle sind die Kennzeichen und Symptome die nemlichen, wie beym

Sez-

Setzen der Zähne, und verlangen die nemliche Behandlung in Rücksicht der abführenden Mittel, des Aderlassens und der Blasenpflaster u. s. w. Ein Kind, das einige Zeit vorher sich gern das Zahnfleisch reiben ließ, wird es jetzt schwerlich mit etwas hartem berühren lassen. Denn wenn ein Zahn im Begriffe ist, durch das Zahnfleisch zu brechen, so ist dasselbe sehr schmerzhaft, und fühlt auch das leiseste Berühren.

Daß ein Zahn hervorbrechen will, erkennt man daraus, wenn das Zahnfleisch an dem Theile, wo man den Zahn erwartet, voller und ausgespannter ist, als gewöhnlich, und mehr als es die andern Theile des Zahnfleisches sind. An dieser Stelle sieht dasselbe roth und entzündet auf dem Grunde; blässer und weißer aber an der Spitze, oder am Rand. Und wenn der Zahn bald hervorbrechen will, so scheint es, als wenn der Rand des Zahnfleisches ein plattes weißes Pflaster über sich hätte, und sieht dicker und breiter als der Rand des Zahnfleisches an andern Orten. Sollte um diese Zeit ein unangenehmes und bedenkliches Symptom sich ereignen, so haben wir ein auf der Stelle Linderung verschaffendes Mittel in den Händen, nemlich man schneide nur mit der Lanzette das Zahnfleisch durch, und setze den Zahn sogleich in Freyheit. Diese Operation macht wenig oder gar keine Schmerzen,

und manche Kinder unterziehen sich ihr mit einem anscheinenden Vergnügen, wo man sich eben nicht wundern darf, denn sie spüren in dem Augenblicke Linderung, da die Lanzette an das Zahnfleisch gesetzt wird, und auch während der Operation, welche sehr kurz ist. Sobald man einen Zahn in dem Zahnfleische deutlich sehen kann, so ist es für das Kind die größte Wohlthat, ihn in Freyheit zu setzen. *)

Ist ein Zahn so weit hervorgebrochen, daß der äußerste Rand des Zahnfleisches sehr voll und ausgespannt, und gleichsam voller Blasen ist, so wird wahrscheinlich der Zahn nach der Oeffnung mit der Lanzette, sogleich zum Vorschein kommen. Ist er noch nicht so weit, so kann man ihn in einigen Tagen oder Wochen, (nachdem er nun tief liegt,) nach der Oeffnung mit der Lanzette erst sehen. Denn obgleich der Einschnitt in das Zahnfleisch den Widerstand hebt, und dadurch das Hervorbrechen des Zahns be-

*) Herrn J. C. G. Schäffer zu Regensburg ist in seiner 1786 herausgegebenen Uebersetzung des Armstrongischen Werkes: An account of the diseases most incident to children from their birth, till the age of puberty. Lond. 1777, der Meinung, daß das Zahnfleisch von den Zähnen nicht durchbohrt, sondern daß eine in solchen bereits vorhandene natürliche Oefnung durch das Wachsthum des Körpers blos entwickelt werde, und daß daher diese Operation nur alsdann statt finden könne, wenn die Falten des Zahnfleisches widernatürlich verwachsen sind.

A. d. Uebers.

befördert, so darf man doch nicht glauben, daß er das Wachsthum des Zahns beschleunige, indem er uuu diese Zeit und nachher, bis er sein volles Wachsthum erlangt hat, regelmäßig und nach und nach so allmählig fortwächst, wie von der Geburt des Kindes an. Doch ist das ein unbedeutender Umstand. Ist man nur, durch die Operation Linderung zu bewirken, im Stande, indem man den Schmerz und den vom Zahne verursachten Reiz zu entfernen sucht, (der in diesem Falle ziemlich eben so wirkt, auch so behandelt werden muß, als ein Dorn oder eine andere äußere Substanz, die in diesem oder einem andern Theile des Körpers steckt,) so hat man seinen Zweck vollkommen erreicht.

Bisweilen muß man die Operation ein auch mehreremale wiederholen, wenn der Zahn noch nicht durch will, und das Zahnfleisch oben leicht wieder zuheilt, und auf diese Art des Kindes Leiden vom neuen anfangen. Diesem Uebel hilft man gewiß durch Wiederholung der Operation ab.*) (Es ist eine allgemein angenommene

*) Herr Joh. Hunter sagt in einer schätzbaren Schrift, in der er diesen Gegenstand abhandelt, oft, besonders wenn das Aufschneiden des Zahnfleisches zeitig in der Krankheit verrichtet wird, wächst es über dem Zahn wieder zusammen. In diesem Falle zeigen sich die nemlichen Symptomen, und sie müssen auch auf die nemliche Art gehoben werden. Zehnmal habe ich diese Operation an dem

nem-

mene Meinung, daß das Zahnfleisch durch das Aufschneiden härter werde, wenn es wieder zuheile; allein es ist eine irrige Meinung, die sich nur auf Vermuthung oder Analogie mit einigen äußerlichen Theilen des Körpers gründet, wo die vor einiger Zeit aufgeschnittene Haut eine Narbe bildet, wie man an dem Arme nach dem Aderlassen u. s. w. sehen kann. Aber der Bau des Zahnfleisches ist von jedem andern äußerlichen Theile des Körpers sehr verschieden, so, daß eine Vergleichung nicht wohl passend ist, und gesetzt, es verhielte sich wirklich so, so ist die Zeit zwischen dem zweyten Einschnitte zu kurz, als daß unterdessen eine solche Narbe sich bilden könnte. Doch lehrt uns die Erfahrung, als die beste Lehrerin, daß, jede öfter bei dieser Gelegenheit Einschnitte gemacht werden, desto weicher und nachgiebiger in der Folge das Zahnfleisch wird.

Kinder leiden gewöhnlich viel, wenn sie den ersten Zahn bekommen. Brechen sie in der gehörigen Ordnung hervor, so kommen die zwei untersten Schneidezähne zuerst, und nach ihnen die zwei obern, doch wenn sie die gewöhnliche Zeit nicht halten, so kommen die zwei obern bisweilen zuerst. Sie kommen gewöhnlich paarweise.

nemlichen Zahne verrichtet, wo die Krankheit so oft wiederkam, und jedesmal wurden die Symptomen entfernt. S. prakt. Abhandl. über die Krankheiten der Zähne. A. d. Verf.

weise, so daß ein Kind zwey auf einmal neben einander bekommt. Die Augenzähne kommen selten vor dem ersten Doppelzahn und sehr oft muß alsdann mit der Lanzette wegen des Schmerzes und des Fiebers bei ihren Hervorbrechen Oeffnung gemacht werden. In solchen Fällen pflegt man das Zahnfleisch mit dem Rande eines halben Schillingstückes aufzuschneiden. Da jedoch diese Operation hart und schmerzhaft ist, so bedient man sich dazu lieber eines schicklichen Werkzeuges. Ob die Zähne leicht hervorbrechen werden, läßt sich schon beim ersten Zahn errathen, denn kommt der erste leicht, so ist's bei den folgenden eben so. Man glaubt allgemein, daß Kinder, die ihre Zähne spät bekommen, auch dabei mehr Beschwerden haben; welches jedoch nicht als allgemeine Regel gelten kann; oft findet gerade das Gegentheil statt, denn je älter ein Kind wird, desto weniger reizbar ist es, und folglich um so geschickter, die Wirkungen jeder reizenden Ursache zu überwinden, und unter diese gehört vorzüglich des Hervorbrechen der Zähne.

Kinder haben bisweilen einen Ausfluß aus den Ohren, oder einen Ausschlag hinter den Ohren, in dem Gesichte und Nacken, wenn die Zähne durchzubrechen im Begriff sind, selten aber, wenn sie sich ansetzen. Es würde oft ausserordentlich schwer halten, das Auslaufen der Ohren zu verstopfen oder den Ausschlag im

Gesichte und Nacken zu heilen, auch würde das nicht gut gethan seyn, besonders wenn ein Kind starkes Fieber hat, wodurch dasselbe sehr vermehrt werden würde. Der Ausfluß ist allemal während der Zahnperiode, wenn das Fieber heftig ist, sehr erwünscht, und ich bin vollkommen überzeugt, daß er oft den Kindern das Leben rettet. Kommt er also nicht von selbst, so muß man ihn bei heftigen langwierigen Anfällen, durch Kunst zu befördern suchen. Ein nasses Tuch hinter das Ohr geschlagen, oder ein Pflaster von burgundischen Pech, wird bisweilen dieses bewirken können. Sollte dieses gleichwol nicht helfen, so wird es gewiß ein Blasenpflaster, welches jedoch einige Zeit offen erhalten werden muß, thun. Kommt aber der Ausfluß hinter den Ohren von selbst, so ist es gut, mit Fett bestrichne Leinewand aufzulegen, um diese Theile gelinde zu erhalten, und das Ankleben trockner Tücher zu verhindern.

Sollte sich der Ausschlag im Gesichte oder hinter den Ohren, nachdem das Fieber bereits vorbey ist, und der im Ausbruch begriffne Zahn hervortritt, noch nicht verlieren, wie es gewöhnlich der Fall ist, so muß man ihn nach der oben beschriebenen Art behandeln. Hält das Laufen aus den Ohren ununterbrochen an, so ists rathsam, ihm seinen Gang zu lassen, und ja nicht zur Verstopfung desselben etwas beyzutragen.

Mit Recht zählt man das Zahnen unter die gefahrvollsten oft tödlichen Kinderkrankheiten; und wie wir schon bemerkt haben, wird das Setzen der Zähne oft noch langwieriger und gefährlicher als das Hervortreten derselben, welches besonders daher kommt, weil wir im letztern Falle schnelle und wirksame Hülfe schaffen können. Denn so lange die Zähne tief in ihren Höhlen liegen, so kann sie die Kunst nicht erreichen; zeigen sie sich aber in dem Zahnfleische, wie es bey ihrem Hervortreten zu geschehen pflegt, denn können wir, durch einen kleinen Einschnitt eine unschädliche und schnelle Linderung bewirken.

Das Zahnen ist immer mit Gefahr verbunden, je nachdem die Hitze, Fieber, Husten, *) Trägheit oder das Auffahren mehr oder weniger ist. Zuckungen sind bey dieser so wie bey einer andern Gelegenheit als gefährliche Symptome zu betrachten, obgleich viel Kinder sich wohl dabey befinden. Das Aufschneiden des Zahnfleisches, wenn die Zähne hervorbrechen, verdient eine besondere Aufmerksamkeit; es wird oft vernachläßiget oder aus zu großer

*) Ist ein Kind zum Husten geneigt, so entgeht es ihm jetzt selten, und er wird gewöhnlich heftiger, auch leidet das Kind mehr daran, als an andern Symptomen. Besonders aber habe man auf das Aufschneiden des Zahnfleisches ein wachsames Auge, wenn die Zähne hervorbrechen, um den unangenehmen Wirkungen des Hustens, wenn er sich einfinden sollte, zu begegnen. A. d. Verf.

und ungegründeter Furchtsamkeit der Eltern verhindert, obschon der durch die Operation verursachte Schmerz kaum fühlbar ist.

Es ist unglaublich, wie lange und wie viel ein Kind beym Zahnen leidet, und sich doch dabey wohl befindet; angenehm auf der andern Seite ist zugleich die Bemerkung, daß dadurch des Kindes Gesundheit und Konstitution nicht verschlimmert wird.

Wir wissen aus dem Vorhergehenden, daß ein Kind die Zähne gewöhnlich paarweise bekommt, selten aber mehr als zwey auf einmal, folglich kann man auch annehmen, daß nur zwey sich auf einmal ansetzen. Doch können auch zu gleicher Zeit vier oder mehr Zähne hervorbrechen, und so können auch eben so viele auf einmal sich ansetzen, daher leidet ein Kind in dem Verhältnisse, in welchem sich die Zähne ansetzen, oder hervorbrechen; ein Kind also, das nur mit Schwierigkeit das Ansetzen oder Hervortreten von einem Paar Zähnen überstehen kann, wird selten mehr als zwey Paar, wenn sie zusammen oder schnell nach einander kommen sollten, überstehen, und wenn Kinder am Zahnen sterben, es sey nun entweder beym Setzen oder Hervortreten derselben, so rührt das gewöhnlich daher, weil die Zahl der Zähne stärker ist, als zwey, und wenn dieses der Fall ist, so wird dasselbe dadurch so erschöpft seyn, daß, wenn es auch

den

den Durchbruch von einem oder zwey Paar Zähnen überstehen sollte, es dennoch, wenn deren mehrere nachfolgen sollten, unterliegen muß.

Kinder fangen um das siebente Jahr an ihre Zähne zu verlieren und zwar in eben der Ordnung, in der sie selbige bekommen haben.

Zwey von dem ersten Paar Zähnen mit mehr als einer Wurzel auf jeder Seite in jedem Kinnbacken fallen aus, so wie die mit einer Wurzel, und andere treten an ihre Stelle. Doch werden die mit einer Wurzel, welche nach diesen kommen, wenn sie verloren gehen, nicht durch andere ersetzt. Wird einer von den herausfallenden locker, so ists besser ihn sobald als möglich herauszuziehen, um den folgenden Platz zu machen, und eine falsche Richtung in ihrem Wachsthume zu verhindern, hauptsächlich gilt dieses von den Vorderzähnen. In dieser Absicht ziehen einige Zahnärzte die Vorderzähne heraus, ehe sie locker werden. Da sie keine Wurzeln haben, gehen sie leicht und mit wenigem Schmerz heraus.

Das Hervortreten der Zähne mit mehr als einer Wurzel, ist selten mit grossen Schwierigkeiten und meistentheils nur mit einer ganz geringen Beschwerde verbunden, so, daß man selten das Einschneiden mittelst der Lanzette oder ein anders Mittel nöthig hat, um dasselbe zu beschleunigen.

Die Englische Krankheit

endeckt man an der ungewöhnlichen Vergrösserung des Kopfes und der Gelenke, besonders der Kniee, Ellenbogen und der Handgelenke; ferner an der Krümmung der Gliedmasen und des Rückgrades, an dem blassen kränklichen Ansehen, öftern Husten und schweren Athemholen; an einem harten und angeschwollenen Unterleib, und an der Abneigung gegen Bewegung.

Oft zeigt sie sich sehr frühzeitig, im vierten oder sechsten Monate, und ist dieses, so äussern sich die ersten Symptomen an dem Kopfe des Kindes, der größer, als er sollte, zu seyn scheint. Fast um die nemliche Zeit fangen die Kniee und Handgelenke an größer zu werden und anzuschwellen, das Kind ist sehr träge und scheint am Stilleliegen mehr Behagen zu finden, als an Bewegung. Wenige Monate darauf fangen die Schenkel und Arme, und bald nachher auch die Schienbeine und der Rükken an sich zu krümmen und kürzer zu werden. Das Kind zeigt alsdann wenig Lust von seinen Füssen Gebrauch zu machen, und wenn man es auch dahin bringt, daß es auf den Schenkeln ruhet, so werden sie noch krümmer.

Ursachen der Englischen Krankheit.

Sie ist eine Folge von der Schwäche des Kindes, die entweder seiner Konstitution natürlich,

türlich, oder durch Krankheit, oder Mangel und Fehler in der Nahrung bewirkt worden ist. Einige Kinder haben von ihrer Geburt an einen schwachen Körperbau, so daß sie schon aus dem Grunde der Englischen Krankheit kaum entgehen können, doch ist meistentheils unschickliche oder schlechte Wartung die Ursache derselben. Durch unschickliche Kinderpflege verstehe ich alle Fehler in der Diät, Bewegung u. s. w. welche Eltern oder Ammen aus Unwissenheit oder unzeitiger Nachsicht begehen. Unter schlechter Wartung begreiffe ich Mangel an Reinlichkeit, gehöriger Bewegung, u. s. w. so aus Gefühllosigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit der Eltern oder Ammen, oft gar sehr vernächläßiget wird. Die meisten aber leiden von dieser schlechten Wartung, weil wir dieses Auswachsen des Rückgrades am häufigsten bey den Kindern der Armen finden, deren Eltern selten mehr guten Willen als Zeit haben, ihre Kinder gehörig zu warten; ferner wird man finden, daß auch die Kinder am meisten mit diesem Uebel behaftet sind, die von gemietheten Ammen aufgezogen werden, die oft mit Wissen und Willen ihre wichtige Pflicht vernachläßigen und, so lange ein Kind nur leidlich ruhig ist, es die meiste Zeit auf dem Bette oder in der Wiege liegen lassen, ohne es gehörig zu reinigen, trocken zu legen, in die frische Luft zu tragen, und, so wie es bey Kindern in diesem Alter geschehen sollte,

auf den Armen zu bewegen, oder es auch, wenn es nun selbst stehen kann, herum klettern und kriechen zu lassen; oder sie pflegen es auch an einen Stuhl zu stellen, wo es viele Stunden nach einander stehen muß, wenn es nicht Kraft genug hat, sich selbst, aus eignen Kräften, von einem Stuhle zum andern zu bewegen.

Dies ist, deuchtet mich, ein treues Gemälde dessen, was Kinder, die ausser dem Hause erzogen werden, zu gewarten haben; und das einzige Mittel für solche Eltern, die ihre Kinder nothwendig andern Leuten geben müssen, dieses zu verhüten, ist, sie so nahe als möglich zu haben, damit sie dieselben täglich besuchen und auf ihre Wartung Acht haben können, und sie nie allzuweit von sich entfernen zu lassen, ausser wenn sie auf diese Personen, aus eigner oder andrer Erfahrung, das vollkommenste Vertrauen zu setzen Ursach haben.

Kinder wachsen aus, wenn sie immer auf einen Arm getragen werden, oder auch sonst durch einen Zufall, ohne eben rachitische Anlage zu haben.

Die Kur der Krankheit ergiebt sich schon aus ihren Veranlassungen und Symptomen. Entsteht sie aus einer Kränklichkeit, oder aus einem Fehler in der Leibeskonstitution des Kindes, so muß diesem Fehler abgeholfen, oder

die-

dieselbe so viel als möglich, ganz gehoben werden. Kommt sie von unschicklicher oder schlechten Wartung, (welches der gewöhnlichste Fall ist) so müssen Freunde und Eltern diesen Fehler baldigst abzuhelfen bemüht seyn.

Ein Hauptmittel ist das kalte Baden in der See oder im frischen Wasser. Es kann zu jeder Jahreszeit angefangen, und damit, so lange es dem Kinde bekommt, fortgefahren werden. Vor dem Bade kann man dem Kinde zwey oder drey Dosen Rhabarber geben und damit, während der Badezeit, fortfahren. Doch kann man zu jeder Zeit, so lange es nöthig ist, mit dem Baden innehalten, und dann wieder anfangen.

Die zum Baden schickliche Jahreszeit in offner See oder in kaltem Wasser, schränkt sich auf einige wenige Sommermonate ein; sollte man aber das Baden in kalter Jahreszeit vor nöthig halten, so darf man es deswegen nicht unterlassen, denn man kann sich auch zu Hause in einer Wanne, mit Salz oder frischen Wasser, mit Vortheil baden. Fängt man an, ein Kind in einer kalten Jahreszeit zu baden, so lasse man das Wasser ein wenig stehen, um ihm den gar zu großen Grad von Kälte zu benehmen; man gieße daher erst etwas warmes Wasser unter das kalte, jedoch immer weniger, bis zuletzt ganz kalt gebadet werden kann.

Fängt aber ein Kind in öffner See oder in einer kalten Quelle, spät im Sommer an zu baden, so kann es, so lange es im Winter nöthig ist, in ganz kaltem Wasser hier oder in einer Wanne zu Hause, damit fortfahren, denn es wird den vermehrten Grad der Kälte des Wassers eben nicht sehr empfinden, wenn das Baden vom Anfange ohne Unterlaß fortgesetzt worden ist.

Die Arzneyen, die man gewöhnlich bey dieser Krankheit giebt, sind die Fieberrinde und die Zubereitungen des Stuhls. Allein da die Dosis, die Art und Weise, sie zu geben, nach den mannichfaltigen Umständen Abwechslung leidet, so können sie hier nicht füglich genauer beschrieben werden. — Sind bey einem Kinde die Schenkel gekrümmt, so können bisweilen äusserliche mechanische Mittel, viel Dienste dabey leisten. — Ist die Verunstaltung im Rücken, so pflegt man, um sie zu verbergen, in den holen und niedergedruckten Theilen Pflaster und Küssen zu stecken; doch darf man dieses bey Kindern und jungen Personen nie thun, so lange sie im Wachsthum sind, denn dadurch würde die Verunstaltung eher vermehrt als vermindert werden. Man pflegt in diesem Fall, das Kind am Kinn und am hintern Theil des Hauptes, jeden Tag eine Zeitlang, in die Schwebe zu hängen; dieses schadet dem Kinde nichts, und thut ihm gute Dienste, wenn

die

die Verunstaltung im Rücken oder in den Schultern ist, besonders, wenn man zeitig damit anfängt, und lange genug damit fortfährt. *)

Die gewöhnlichsten dabei anzuwendenden Mittel werden aus der Klasse der stärkenden genommen, dahin gehört das Baden, die Fieberrinde u. s. w. und diese sind sehr schicklich und passend, wenn die Krankheit von einer Schwäche entsteht, die, wie oben bemerkt worden, entweder natürlich ist, oder in der Konstitution liegt, oder durch unschickliche oder schlechte Wartung bewirkt wird. Man muß daher, so bald sich die ersten Symptome zeigen, die vorgeschlagenen Mittel sogleich anwenden, um dem Uebel schleunig vorzubeugen. Dadurch wird es gewöhnlich gehoben, und das Kind bekommt seine vorige Munterkeit, Gesundheit und gehörige Form und Proportion wieder; läßt man aber

*) Jedoch unter der Voraussetzung, daß, wenn verdorbne Säfte an der übeln Bildung Antheil haben, diese vorher und während dieser Procedur verbessert werden müssen. Auch werden, wenn dieses Uebel nicht schon zu lange gedauert hat und beträchtliche Corformationsfehler geworden ist, zwei zu beiden Seiten der Wirbelbeinsäule gerade an dem Orte ihrer Ausbeugung gelegte Fontanellen, die Vergrößerung des Uebels verhindern. Die dahin sich stets absetzende Materie wird durch den, mittelst der Fontanellen, bewirkten Abzug verhindert sich anzuhäufen und folglich die Zunahme dieses örtlichen Fehlers, welche in dem Dickewerden der Körper der Wirbel bestehet vereitelt. A. d. Uebers.

aber die Krankheit überhand nehmen und zu tief einwurzeln, dann läßt sich von diesen Mitteln nicht radikale Hülfe erwarten, obgleich auch in diesem Falle einige Linderung erfolgt. Man gebe bisweilen eine Dosis Rhabarber, um drey oder viermal Stuhlgang zu bewirken, besonders wenn das Kind (wie gewöhnlich) fieberhaft ist, und dieses kann auch, wie schon erwähnt worden ist, während des Badens wiederholt werden.

Jeden Fehler in der Diät und Bewegung muß man nach den bereits angegebenen, und gehörigen Orts noch beizubringenden Regeln, zu verbessern suchen, wodurch die Kur ungemein erleichtet wird.*)

Husten, schweres Athmen, und Engbrüstigkeit.

Kinder von einem Monate sind dem Husten, welcher durch Erkältung bewirkt wird, sehr unterworfen.

Kinder setzt man auf eine unvorsichtige und unschickliche Weise der Erkältung aus, wenn man sie nicht sorgfältig zudeckt, und warm im Bette und Zimmer erhält, und wenn man es beson-

*) Ueber dieses Kapitel kann besonders Hufeland über die Scrofelkrankheit, 312. u. f. nachgesehen werden. A. d. Ueberf.

besonders bei kalter und feuchter Witterung, in die Luft bringt, und sie öfter aus dem Zimmer im Hauße oder außerhalb demselben herum trägt.

Zufällig und unvermeidlich ist die Erkältung alsdann, wenn man das Kind, aus Mangel eines warmen Zimmers oder anderer häußlichen Bequemlichkeiten, der kalten Luft auszusetzen genöthiget ist, wenn man es auſſer dem Hause tragen muß, oder wenn es wegen Schlaflosigkeit, die durch Bauchgrimmen oder andere Dinge veranlaßt wird, sich viel auſſer dem Bette, besonders zur Nachtzeit und bei kaltem Wetter aufhält.

Ist der Husten so gelinde, daß er dem Kinde nicht viel Unruhe macht, und es dabei fast ganz frei Athem holen kann und wenig auf der Brust empfindet, so hat man selten nöthig, etwas dagegen zu brauchen, auſſer daß man es gut zudeckt und warm hält. Wird aber der Husten heftiger, hart und trocken und das Kind fühlt während demselben Schmerz und Beklemmung auf der Brust und beschwerliches Athemholen, so kann man demselben, (wenn es Kräfte genug hat) einen oder zwei Blutigel an die Füße legen und zur Linderung und Lösung des Hustens, folgendes eingeben: nimm acht Gran Wallrath, reibe es in einem marmornen Mörsel mit etwas Zuckerkand und setze einen Theelöffel voll Schleim von arabi-

schen

schen Gummi dazu, (die Bereitungsart desselben ist die: man lößt ihn in so viel heißem Wasser auf, daß er die Konsistenz eines Oels bekommt) hierzu setze man noch überdies drey Gran Hirschhornsalz und soviel gekochtes Wasser, daß die ganze Mixtur drei Unzen oder vier mittelmäßige Eßlöffel ausmacht; hiervon gebe man dem Kinde von einem Monate zwei oder drei Theelöffel voll, aller sechs Stunden des Tages. Diese Arzney ist sehr schmackhaft.

Diese Krankheit ist zuweilen an und für sich gefährlich, weit gefährlicher aber bey Kindern, die sich nicht selbst zu helfen wissen, und den Schleim nicht auswerfen. Löset sich derselbe — (und das geschieht oft, wenn der Husten lange gedauert hat, nie aber gleich Anfangs) — und das Kind kann den Schleim nicht auswerfen, so gebe man ihm ein leichtes Brechmittel, wodurch der Schleim fortgeschaft und Husten und schweres Athemholen sehr erleichtert werden wird.

Kinder sind zuweilen mit einem Husten und schweren Athemholen geplagt, die jedoch beyde von denen hier beschriebenen Uebeln sehr verschieden sind, und der Engbrüstigkeit Erwachsener so nahe kommen, daß sie schwerlich von einander zu unterscheiden sind. Dieses Uebel entdeckt man gemeiniglich bald nach der Geburt. Es greift nicht so heftig an, als der

ge-

gewöhnliche Husten, das Kind scheint auch dabey nicht so viel Schmerz zu empfinden, doch ist es auf der Brust beengt, gleich als wenn es bey jedesmaligem Husten ersticken wollte. Zu einer andern Zeit holt es schwer Athem, besonders wenn es etwas stark bewegt wird, kurz die Symptomen sind die nemlichen, wie die bey erwachsenen Personen, die engbrüstig sind. Es äussert oft ein Verlangen nach der Brust oder nach anderer Nahrung, als wenn es gar nicht krank wäre. Wird aber der Husten, besonders das schwere Athemholen, heftiger, wie dies oft der Fall ist, so wächst und gedeiht das Kind nicht, sondern es unterliegt der Krankheit, und stirbt gewöhnlich im dritten Monate seines Daseyns. Vermehrt sich hingegen sein Husten und schweres Athemholen nicht, so gedeiht es bisweilen befindet sich wohl, und sieht ganz gut aus, wenn man es immer gehörig ruhig und warm hält; setzt man es aber der kalten Luft aus und macht ihm jählinge Bewegung, so kommt der Husten und der Anschein des Erstickens wieder und wird nach Verhältniß weit heftiger, wie zuvor. Daher muß es, besonders bei kaltem Wetter, in Rücksicht des Genusses der frischen Luft und Bewegung sehr eingeschränkt werden. Man muß in diesem Falle, um eines Kindes Leben, nicht zu ängstlich besorgt seyn, da dessen Wiedergenesung so ausserordentlich langsam von statten geht und immer zweifelhaft bleibt.

Ich

Ich sahe ein Kind, an dessen Schicksal ich vielen Antheil nahm, dieses Leiden funfzehn Monate ertragen, und innerhalb dieses Zeitraums sterben.

Kinder leiden sehr viel, wenn die Zeit eintritt, wo die Zähne sich ansetzen und durchkommen; und in dieser Periode wird dieses Uebel gewöhnlich tödlich.

Diese Beschwerde trift man bey Kindern armer Leute am häufigsten, und wahrscheinlich ist Erkältung bey und bald nach der Geburt, die Ursache davon.

Ob man gleich dieses Uebel selten ganz heben kann, so kann man doch dann, wenn es am heftigsten ist, oft Linderung verschaffen, denn es nimmt, so wie die Engbrüstigkeit, bald zu, bald ab. Reine und vom Nebel und Rauche der Städte freye Luft, ist sehr zuträglich, so wie auch große, wohl gelüftete, trockne Zimmer in jeder Lage.

Wenn durch Erkältung oder andere Ursachen, Husten und schweres Athemholen mehr als gewöhnlich zunehmen, so wird ein Brechmittel Linderung verschaffen: würde das Uebel aber gar zu heftig, so muß man ein oder zwey Blutigel, nach Beschaffenheit der Kräfte des Kindes, an die Füsse setzen, oder ein Blasenpflaster zwischen die Schultern legen.

Wird ein Kind ohne Muttermilch aufgezogen, so ist dünne Nahrung als Milch und Wasser, und bisweilen etwas Kalbsbrühe, ihm in Rücksicht seines Athemholens, zuträglicher, als wenn man sie ihm z. B. mit Brod und dergleichen, verdickt reichen wollte.

Der unächte Seitenstich, oder die Anfüllung der Lunge mit Schleim, ist eine Krankheit, von der viele Schriftsteller glauben, daß sie Kinder nicht haben könnten. D. Hugo Smith, sagt in seinem Werke: Formulae medicamentorum, betitelt, über die Kinderkrankheiten unter der Rubrik Peripneumonie: „Verstopfung der Lunge und schweres Athem„holen bey Kindern ist ein gefährliches und „oft unheilbares Uebel.“

Man siehet aus der vorhergehenden Beschreibung dieser Krankheit, daß sie von der krampfhaften Engbrüstigkeit der Kinder, von der Millar und andere gehandelt haben, gar sehr verschieden und nichts anders sey, als die wirkliche schleimichte Engbrüstigkeit. D. Cullen in seiner Nosologie bemerkt, daß Herr Millar diese beschriebene Krankheit mit dem Ausdrucke: Asthma infantum bezeichnet habe. S. Millar über die Engbrüstigkeit und den Keichhusten; er setzt noch dazu: „Asthma infantum Spasmodicum Rusch.“ — Ich habe keine von diesen Schriften gesehen; allein da diese Uebel in der

Krankheitslehre, in die Klasse der Fieber aufgenommen worden sind, und in der Reihe der Phlegmasien und unter das Geschlecht der Entzündungen des Schlundes, der Luftröhre gehören, so sind sie wahrscheinlich ganz von der hier beschriebenen Krankheit verschieden.

Wahrscheinlich herrscht dieses Uebel in Liverpool mehr als an andern Orten, und rührt vielleicht von der Lage her, weil die Luft sehr scharf und die Veränderung des Wetters groß und schnell ist. Ein Fremder, der dahin kommt, entgeht selten der Erkältung, und viele, die vorher weder am Husten noch Erkältung gelitten hatten, sind davon sehr stark angegriffen worden, wenn sie sich den Winter über daselbst aufhielten. Der hitzige Rhevmatismus, der hier stark herrscht, ist ein Beweis, wie heftig und scharf die Luft *) daselbst ist.

Diese

*) Dieser Schärfe der Luft und dem sandigten Boden, der die Stadt umgiebt, und das Stillstehen des Regenwassers und anderer Gewässer verhindert, verdanken wir ohne Zweifel der gesunden Luft dieses Orts. Denn erwägt man, daß diese Stadt in Ansehung ihrer Größe, die zweyte im Königreich ist, so darf, die zwei obgedachten Krankheiten abgerechnet, keine andere sich darinn mit ihr messen. Zum Beweise, daß man hier gesunde Luft habe, dient der Umstand, daß selbst bei den Aermern Fäulniß bei Fiebern und bei andern Krankheiten sehr selten vorkommt. Nervenfieber und kalte Fieber sind eben so selten.

Auf diese und andere Bemerkungen, über die Luft, den Boden, die Lage, Krankheiten und andere Lokalumstände

die-

Diese Krankheit findet man gewöhnlich bey Kindern armer Leute, die in Kellern wohnen, und da man sie bald nach der Geburt bemerkt, so rührt sie ohne Zweifel von Erkältung, bey oder bald nach der Geburt her.

In dieser traurigen Lage, wo man nicht gehörig für ihre Wartung sorgen kann, überstehen die Kinder selten ein so furchtbares Uebel, und unterliegen demselben in oder noch vor dem dritten Monate.

Bisweilen findet man sie auch bey Kindern, die von minder dürftigen Eltern gebohren sind, und dann entsteht sie aus der selbigen Ursache, nemlich von Nachläßigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit bey ihrer Wartung. Doch leben diese Kinder, wenn man nur in der Folge für sie gehörig sorgt, länger als die der Aermern; einige werden, wenn das Uebel gering ist, völlig wieder hergestellt; andere hingegen, wenn das Uebel zu heftig ist, unterliegen demselben. — Der Tod des obgedachten Kindes, das in funfzehnten Monate starb, ward durch heftige Steinzufälle, von welchen eine erstaunende Quantität Steine weggiengen, und woran die Ruhr wahrscheinlich den größten Antheil hatte, beschleuniget;

dieser Stadt, habe ich seit einigen Jahren das Publikum durch eine eigene Schrift aufmerksam gemacht.

auch war es nicht im Stande, einen gehörigen Grad von Bewegung zu ertragen. Aeußerlich war es, wie alle Kinder, die ich an solchen Krankheiten leiden sah, vollkommen wohlgebildet

Der Keichhusten

hat bisher immer der Arzneykunst gespottet; und weil er oft hartnäckig ist, so wird er ein Gegenstand häuslicher Behandlnng. Da aber keines der gewöhnlichen Hausmittel reelle Dienste *) leistet, so thut man besser, (besonders bey dem Gebrauch innerlicher Arzneyen) sie ganz zu unterlassen. Nimmt das Uebel eine günstige Wendung, so schreibt man das gewöhnlich auf Rechnung der letzt gebrauchten Mittel, und hält aus dem Grunde dieselben für unfehlbar. — Da er eine konvulsivische Krankheit ist, so kann er bisweilen durch schnelles Schrecken gemildert, auch wohl gar gehoben werden. So sagt man z. B. daß das Reuten auf einem Bäre, mittelst des dadurch verursachten Schreckens, geholfen habe, auch wenn man dem Kranken etwas von einem eckelhaften Thiere, z. B. einer Maus und dergleichen

*) Das Einreiben des ausgepreßten Zwiebelsafts in die Fußsohlen verdient hier unter den Hausmitteln wider diese Krankheit die erste Stelle. Es wirkt als krampfstillendes Mittel vortreflich und besänftiget den Nervenreitz ungemein gut. Ich kann es aus eigener Erfahrung in der ietzigen Epidemie recht sehr empfehlen. A. d. Uebers.

chen zu essen gäbe und es ihm hernach sagte, u. s. w.

Der Husten ist Anfangs oft ganz unbedeutend, *) nach und nach wird er so stark, daß man ihn gewöhnlich bey uns den trocknen Schafhusten nennt. Die Anfälle des Hustens kommen in regelmäßigen Perioden; das Kind hat davon eine Ahndung, und fürchtet sich im voraus. Es ist während des Hustens heftig bewegt und ängstlich, und verlangt gehalten und unterstützt zu werden. Das Gesicht ist ganz roth, und durch das Anstrengen aufgetrieben. Bisweilen blutet die Nase. Der Husten endigt sich bisweilen **) mit Erbrechen, wodurch Schleim oder auch das, was im Magen war, oder

*) Anfangs zeigt er sich auch in gegenwärtiger Epidemie, wie ein gewöhnlicher Catarrhalhusten; das Kennzeichen aber, woran man merken kann, daß er in den Keichhusten übergehen will, ist, wenn er hauptsächlich des Nachts häufiger sich einfindet, anfangs ohne Brechen, nachdem er aber bereits einige Zeit gedauert hat, mit Brechen endiget. Auch habe ich die Bemerkung anderer guten Schriftsteller bestätiget gefunden, daß er sich gewöhnlich nach Masernepidemien einzufinden pflegt, besonders wenn der Sommer größtentheils kühl und feucht gewesen ist, welches in diesem Sommer der Fall war. A. d. Uebers.

**) Jeder Paroxismus des Hustens endiget sich allemal mit Erbrechen, wenigstens mit Würgen, und gesetzt der Zufall hätte ohne dasselbe geendiget, so ist derselbe von keiner Dauer er beginnt noch einmal, und läßt nicht eher nach, bis wirkliches Erbrechen, oder wenigstens heftiges Würgen erfolgt ist. A. d. Uebers.

oder auch beydes zugleich ausgeleert wird, unterdessen das Kind zwischen den Anfällen munter ist und ziemlich guten Appetit hat. Bricht es Schleim weg, so bekommt es Linderung, und das ist sehr gut. Wäre das nicht, so muß man es durch Brechmittel zu befördern suchen. Das Antimonialbrechmittel, als die schicklichste Arzney, kann man ihm alle Abende, oder einen Abend um den andern nehmen lassen. Das gewöhnlich damit verbundne Fieber wird durch das Brechmittel zugleich vermindert. Auch versäume man nicht, den Leib gehörig offen zu erhalten. *)

Dieser Mittel bediene man sich, wenn das Uebel, welches gewöhnlich viele Wochen oder Monate anhält, einige Zeit gedauert hat. Sollte es nach einiger Zeit sich nicht vermindern, so wird oft die Veränderung der Luft, sehr schnelle und gute Wirkung hervorbringen. Bisweilen muß dies mehr als einmal wiederholt werden, da schon die Entfernung weniger Meilen jedesmal hinreichend ist. Zugleich wird die Fieberrinde, **) besonders wenn das

Fie-

*) Besonders durch erweichende mit krampfstillenden Mitteln verbundene Klystire. A. d. Uebers.

**) Nach den gehörigen Vorbereitungen, welche durch auflösende und abführende Mittel hauptsächlich durch Brechmittel bewirkt werden müssen, ist die China, theils als ein den feinen Nervenreiz (welcher den Hauptkarakter der ganzen

Fieber merklich nachgelassen hat, sich sehr wirksam beweisen — Die Krankheit ist ansteckend. Nie wird dieselbe Person zweymal von ihr befallen. Selten greift sie ein Kind über zwölf Jahr an, selten oder nie in den Mitteljahren, ob schon auch eine spätere Lebensperiode dafür nicht sichert.

Ein Kind von zwey oder drey Monaten wird sie oft eben so gut als ein älteres Kind überstehen. *) Sollten andere Krankheiten, besonders Blattern, Masern und Zahnfieber dazu kommen, dann wird sie gefährlich. Die Krankheit endigt sich gut und frühzeitig, je nachdem der Husten nicht zu stark ist, und der Patient guten Appetit, gelindes Fieber und leichten Athem hat, und der Schleim beym Husten sich ablößt.

Bräune. (croup) **)

Wegen der seltenen Erscheinung dieser Krankheit, hat man ihre Natur nicht so genau be-

zen Krankheit ausmacht,) besänftigendes Mittel, theils zur Wiederherstellung des verlohrnen Tons unentbehrlich.
A. d. Uebers.

*) Dies pflegt hier zu Lande der Fall nicht zu seyn, Kinder unter einem Jahre unterliegen dieser Krankheit gewöhnlich. A. d. Uebers.

**) Ueber dieselbe uns sehr selten beobachtete Krankheit ann Vogels medizinisches Handburch Th. 4ter, S. 138 — 149. Rosensteins Anweisung zur Kenntniß der Kinderkrankhei-

beobachtet und kennen gelernt; folglich ist man auch in Behandlung derselben oft minder glücklich gewesen. Sie ist eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten. Ihre unterschiedenen Kennzeichen sind: Husten mit einem kreischenden Tone, während den Husten sowol, als Athemholen. Der Athem ist sehr schwer, wahrscheinlich von einem Zusammenziehn im Halse, gleich als wenn man erwürgt werden sollte. Fieber ist allezeit dabey. Anfangs wird durch das Husten selten etwas ausgeworfen; der Auswurf ist in der Folge von zäher faseriger Beschaffenheit, und die Genesung des Patienten hängt hauptsächlich von der leichten Absonderung dieser Materie ab. Sie kommt aus dem innern und obern Theile der Luftröhre, und ist als eine Folge der Entzündung dieser Theile anzusehen. Die Krankheit selbst ist nicht, wie der Keichhusten, ansteckend, sondern sie entsteht von der Witterung oder von der Jahreszeit. Sie zeigt sich gewöhnlich bey widernatürlichen kalten Jahreszeiten, hauptsächlich aber im Frühlinge.

Diese Beschreibung wird, dünkt mich, diese Krankheit hinlänglich charakterisiren, besonders wenn sie in der Stadt oder in deren Nähe herrscht. Da auf eine frühzeitige Hülfe viel an-

heiten dritte Auflage S. 595— 633. und Michaelis L. de angina polyposa. s. membr. Argent. 1788. nachgelesen werden. A. d. Uebers.

ankommt, so rathe ich sogleich drey oder vier Blutigel von aussen an die obern Theile der Luftröhre zu setzen, und ein Blasenpflaster auf jede Seite, so nahe als möglich an die Blutigel zu legen. Nach dem Gebrauch der Blutigel verordne man das Antimonialbrechmittel, und wiederhole es des Tages ein oder mehreremal, weil es nicht nur das Fieber selbst vermindert, sondern auch zur Herausbringung des Schleims, worauf ausserordentlich viel ankommt, beyträgt. Der Leib muß offen gehalten werden, wofür das Brechmittel zugleich sorgt.

Ich fand den Syrup oder die dünnen Theile der Tamarinde wirksamer, als irgend ein den Schleimauswurf beförderndes Mittel in dieser Art.

Säuglinge sind dieser Krankheit weniger, als die Entwöhnten unterworfen, und sie findet sich, so wie der Keichhusten, selten bey Kindern über zwölf Jahren. Je jünger das Kind ist, desto mehr ist es diesem Uebel ausgesetzt, und desto größer ist die Gefahr. Auch kann es diese Krankheit öfter bekommen.

Würmer.

Die gewöhnlichen Symptomen derselben sind: *) unordentlicher und verdorbner Appetit,

*) Unter die nicht leicht trügenden Wurmsymptome gehöret noch 1) ein krampfhafter Schmerz der linken Seite der Brust,

tit, bleiches Ansehen, hohles Gesicht und Augen, Kriebeln in der Nase, starkes Athemholen, Knirschen mit den Zähnen, besonders im Schlafe, Husten, Schmerz und aufgetriebner Unterleib; gewöhnlich auch Verstopfung. Der Urin bekommt, wenn er kalt ist, ein milchfarbiges Ansehen. Einige, oder alle diese Zufälle zugleich, sind die unterschiedenen Kennzeichen der Würmer. Doch können diese Symptome auch ohne Würmer statt finden, verstopfter Leib von unschicklicher Nahrung kann sie auch bewirken. Man kann nicht leicht entscheiden, ob Würmer allein, oder sonst etwas die Ursache davon ist.

Würmer sind bey diesem Zufalle nur als Nebensache zu betrachten. Diese Symptome ver-

Brust, der zuweilen bis in den Hals, ja bis zum Ohr hinauf steiget. 2. Erschwertes Hinunterschlingen: die Würmer reizen die großen sympathischen Nerven, und ihre Fortgänge und ihre Verbindungen mit dem mittlern sympathischen Nerven. Doch pflegen sich dabei auch schon andere Merkmale dieser Thiere zu äußern. 3. Herr Lepercq de la Cloture Anleitung für Aerzte nach hippokratischen Grundsätzen epidemische Krankheiten zu beobachten. 1785. S. 271. führt einen eigenen Schmerz in der Kniekehle als ein karakteristisches Kennzeichen der Würmer an. 4. Eins der vorzüglichsten Zeichen der Würmer ist, nach meiner Erfahrung, das Schlingen im Schlafe. 5. Ausser den gewöhnlichen Zeichen verrathen sich auch Würmer durch eine geschwollene oder geborstene Oberlippe und Nase, die jedoch nicht mit den Zeichen skrofulöser Konstitution verwechselt werden muß.

A. d. Ueberf.

verschwinden gewöhnlich, so bald die Verstopfung gehoben ist, ohne daß man einen einzigen Wurm zu sehen bekommt.

Die gewöhnliche Nahrung der Kinder bestehet in vegetabilischer Kost; vieles bestehet aus rohen, sauern, mit Zucker und Butter versetzten Früchten. Diese für den Magen der Kinder so untauglichen Nahrungsmittel, bewirken Säure und Verstopfung, und alle obgedachte unangenehme Symptome. Kein Wunder also, wenn man glaubt, die Würmer entstehen biswellen von den Würmen verschiedner Insekten, die durch frische Früchte und Vegetabilien in den Leib kommen, und die, so bald sie, einen schicklichen Aufenthalt fanden, Junge erzeugten, und also den größten Theil der Symptome, wo nicht ausmachten; doch vermehrten.

Wenige Kinderkrankheiten sind so genau untersucht worden, als die Würmer, und noch wenigere hat man so wenig richtig bestimmt und verstanden. In der Meynung, daß die obgedachten Symptome allein durch Würmer bewirkt würden, gab man da, — wo vielleicht kein Wurm vorhanden war, — Arzney, in der Absicht, sie zu zerstören. Daher dauerten die Symptome zum größten Leiden des Kindes fort, und nach allen gemachten Versuchen, die Würmer abzutreiben, hielt man dieses Uebel für unheilbar. Erscheint eins

oder auch alle oberwähnte Symptome zusammen, so muß man die noch zu bezeichnende Diät, so gut als in spätern Lebensperioden, genau beobachten. Denn ohne diese Aufmerksamkeit wirket die Ursache der Krankheit fort, und ohne sie kann keine dauerhafte Gesundheit erhalten werden. Arzneymittel dürfen nicht in großer Menge gegeben werden; ein einziges das Calomel, oder der sechsmal sublimirte Merkur ist zu dieser Absicht hinlänglich. Man giebt ihn nach dem Alter und der Konstitution des Kindes. Man sollte fünf oder sechs Abende nach einander so viel nehmen, als nöthig ist, den Leib zu öffnen, wozu ein, zwey oder mehrere Gran hinlänglich sind; sollte der erste oder zweyte Versuch noch nicht glücken, so gebe man den folgenden Morgen ein abführendes Mittel, wie es das Kind am liebsten nimmt. Calomel hat wenig Geschmack, und mit etwas Zucker vermischt, nehmen ihn Kinder gern. Er entfernt alle Unverdaulichkeit und Kruditäten in dem Darmkanale, und sind Würmer da, so ist er wirksam genug, sie abzutreiben. Auf diese Weise entfernt man die unangenehmen Symptome, macht das Kind wieder gesund, und kann es auch so erhalten, wenn in der Folge die Diät gehörig eingerichtet und beobachtet wird. Richtet man die Diät der Kinder, so wie ich sie bald beschreiben werde, ein, so werden sich selten oder in sehr geringen Grade dergleichen

Zufälle

Zufälle äussern. Ein überzeugender Beweiß, daß Würmer, und diesen ähnliche Zufälle, besonders von unschicklicher Nahrung erzeugt werden, sind die Säuglinge, an denen man selten oder nie etwas ähnliches spürt.

In Fällen, wo dessen ungeachtet immer noch Würmer da sind, versuche man andere Mittel. Zwanzig Gran Zinnfeile gebe man vier Morgen nach einander nüchtern in Theriack, und den fünften etwas abführendes, das das Kind am liebsten nimmt. Auch hat man von jeher eine Art von indianischen Bohnen für sehr wirksam gehalten. Man giebt davon den halben untern Theil einer Hülse in Theriack, des Morgens nüchtern, und wiederholt das einige Zeit nach einander. Hilft es, so gehen die Würmer nach zwey oder dreymaligen Gebrauch weg, sind keine Würmer da, so hat man nicht nöthig, damit fortzufahren. Nach den Zinnspänen gebe man ein abführendes Mittel. Man hat nicht nöthig, auf die verschiedenen Gattungen der Würmer, die in den menschlichen Körper sich aufzuhalten pflegen, Rücksicht zu nehmen; weil die obgedachten Mittel bey allen Würmern der Kinder anwendbar sind, auch eher davon befreyet werden, als Erwachsene, wo sie oft sehr hartnäckig und schwer fortzuschaffen sind. *)

Bey

*) Wenn es aus der Medicina stercoraria erlaubt wäre, ein Mittel wider die Würmer hier beizubringen, so soll-

Bey einigen Kindern wird der Unterleib größer, und sie haben ein blasses und kränkliches Ansehen. Bisweilen entsteht auch Fieber und Mangel an Appetit aus einer konstitutionellen innern Ursache, die nicht mit Würmern oder mit einer äußerlichen Ursache in Verbindung steht, und dabei ist der obgedachte Merkurius und bisweilen ein Seebad das beste Mittel.

Man gebraucht gewöhnlich starke bittre Mittel. Insofern sie den Magen und übrigen Darmkanal stärken, befördern sie die Leibesöffnung, und können also in dieser Rücksicht nützlich seyn, allein man thut doch besser, sich ihrer zu enthalten, da ein häufiger und unbestimmter Gebrauch derselben, den Magen schaden könnte. Es kann daraus mehr Nachtheil entstehen, als ein ungewisser Vortheil beym Gebrauche gegen die Würmer wieder gut machen könnte. Obgedachte Mittel machen sie ganz entbehrlich.

Bey Würmern giebt man gewöhnlich Aloe, und Anderson'spillen, die größtentheils aus Aloe, gemeiniglich von der schlechtesten Art

sollte ich glauben, es müßten die Exkremente des Maulwurfs seyn, da dieses Thier bekanntermaßen der Erbfeind der Gewürme ist, und dessen Koth gepülvert, und auf den größten Regenwurm gestreut, ihn, wie mich eigene Erfahrungen gelehrt haben, in kurzer Zeit tödet.

A. d. Uebers.

Art bereitet sind; überhaupt ist Aloe in keiner Kinderkrankheit ein schickliches Mittel. Es giebt beynahe kein Mittel, das für Kinder und für ihre Natur wiederholt gegeben, schädlicher wäre. Es greift und reizt die zarten Gedärme derselben viel zu sehr, und schwächt dadurch zugleich ihre Spannkraft; sie ist für ihren Darmkanal so wenig passend, als es geistige Getränke für den Magen sind, und ihre Folgen sind eben so wie diese zu fürchten.

Frostbeule.

Obgleich jeder äußere Theil des Körpers denselben unterworfen ist, so zeigen sie sich doch besonders bei Kindern an den Zehen, Füßen und Fersen. Zarte und magere Kinder sind ihnen mehr unterworfen als starke und fleischichte,*) weil es ihnen an Consistenz und Wärme fehlt, diese Theile gegen die Wirkungen der Kälte bei strenger Jahreszeit zu verwahren.

Sie fangen mit einer stechenden und immermehr überhandnehmenden Hitze und Jucken an. Die leidenden Theile sind entzündet und dunkelfarbig, und mehr oder weniger geschwollen; dann

*) Schlechte verdorbene Säfte machen ohnstreitig eine Hauptdisposition zu Frostbeulen aus. Auch sind ihnen besonders Personen, die starkschwitzende Füße haben, und die dabei nöthige Reinlichkeit verabsäumen, unterworfen.

A. d. Uebers.

dann bricht die Haut auf, und es läuft Materie heraus. Wird gleich Anfangs der Theil, mit Weingeist, Rum, Brandewein oder Terpentingeist gewaschen, und warm gehalten, so läßt sich das Uebel oft heben. Bricht die Haut auf, und ergießt sich Materie aus derselben, so muß gelbe Basilikſalbe, auf Scharpie, warm aufgelegt werden. Umschläge und lindernde Salben taugen nichts, weil sie die Theile erschlaffen und die Spannkraft derselben vollends vernichten, welche gleichwohl zur Ueberstehung dieses Uebels unentbehrlich ist.*) Die Wirkungen der Kälte in diesen Fällen sind Hemmung des Blutumlaufs in den äußern entblößten Theilen, wodurch dieselben, wenn man nicht die gehörigen Gegenmittel anwendet, großer Gefahr ausgesetzt sind.

Kinder, die zu Frostbeulen im Winter geneigt sind, sollten die demselben am mehresten ausgesetzten Theile gehörig gegen die Kälte und Schnee verwahren. Ist aber das Uebel schon eingetreten, so ist zu einen bessern Fortgange der Kur die nöthige Verwahrung der leidenden Theile unentbehrlich.

Mut-

*) Obschon der Verfasser die ölichten Mittel verwirft, so giebt es doch Fälle, wodurch sie die Kur allein bewirkt wurde. Die Indikation der Mittel muß von dem damit befallenen Körper selbst hergenommen werden. Schlaffen, tonlosen Körpern thun spirituöse und trockene ölichte Mittel mehr Dienste. A. d. Uebers.

Muttermähler.

Kinder werden oft mit Mählern auf der Haut gebohren. Sie sind gewohnlich dunkelroth, gleichen oft den Erdbeeren, Johannisbeeren und andern Früchten; bisweilen Thieren oder Gliedern von Thieren. Man glaubt, daß dieselben daher rühren, wenn die Mutter sich nach etwas sehnt, oder durch den Anblick oder das Berühren irgend einer Sache während ihrer Schwangerschaft erschreckt wird. Dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß dergleichen Sehnsucht und Erschrecken statt findet, ohne einen solchen Erfolg zu haben, und wahrscheinlich sind diese Mähler weiter nichts als die Wirkung einer ungewöhnlichen Verwebung der Haut an diesem Theile, die wir aber so wenig enträthseln können, als die gewöhnliche Farbe oder Bildung und Textur der Haut überhaupt. So glaubte man unter andern, daß die Hasenscharte derselbigen Ursache ihre Entstehung zu verdanken habe.

Es gehört ziemlich viel Verläugnung der Vernunft dazu, wenn man glauben will, daß ein vorher vollkommen gebildeter Theil von einer solchen Ursache und ohne die Dazwischenkunft einer übernatürlichen Wirkung, eine Veränderung erleiden sollte. Nimmt man diese Dazwischenkunft an, so ist die Frage beantwortet, wo nicht, so muß man die Hasenscharte und alle ähnliche Erscheinungen ihrer einzigen wah-

ven Ursache, einer zufälligen Abweichung von der gewöhnlichen Form, beymessen. Dieses sehen wir aus vielen Beyspielen, so wohl in der belebten als unbelebten Natur, ohne daß wir uns den Grund davon angeben können. Dem menschlichen Verstande ist es gleich leicht zu begreifen, daß ein Kind zwey Köpfe haben, als daß es aus einer solchen Ursache eine Hasenscharte bekommen könnte.

Da dieser Umstand für die Mutter oft eine Quelle vieler Unannehmlichkeiten wird, so sollte man sie gehörig unterrichten, und ihr sagen, daß die Erfahrung die Meinung widerlegt, als wenn die Muttermähler von dergleichen Ursachen herrührten. Bey näherer Untersuchung findet man, daß der Grund der angenommenen Behauptung nur auf sehr entfernten und zweydeutigen Vermuthungen beruhet. Wenigstens habe ich das immer so befunden.

Ich fand oft Fleischmahle an verschiedenen Theilen des Körpers, die offenbar von einem besondern Drucke auf diesen Theil einige Zeit vor der Geburt entstanden waren.

Ob gleich die Mähler gewöhnlich eine flache und glatte Oberfläche haben, so erscheinen sie doch oft wie Auswüchse, die so gar nach der Geburt sich vergrössern, und dann muß man sie zu vertreiben suchen. Sind sie aber flach,

so

so rathe ich keinen Versuch zu machen die Farbe zu ändern, weil man mit den bisher entdeckten Mitteln, diese Absicht nicht gehörig hat erreichen können. Sind sie klein, so verlieren sie sich oft ganz, in jedem Falle werden sie oft in der Folge kleiner, und nähern sich der Farbe der Haut immer mehr.

Von Verbrennen und Verbrühen.

Diesen Uebeln sind Kinder oft aus Nachläßigkeit ausgesetzt. Entdeckt man es gleich, so wasche man den verletzten Theil mit kalten Wasser so lange, bis man folgendes Mittel bereitet hat. Setze zu einen halben Maaße Wasser eine halbe Unze Farinzucker, drey Theelöffel voll Brandewein oder Weingeist, und damit halte mittelst eines leinenen Tuches die Theile naß, bis der Schmerz abnimmt. Bedient man sich dieses Mittels in Zeiten, so kann man dem Schmerze größtentheils Einhalt hun, ihn lindern und die weitere Entzündungt verhüten. Zeigen sich Blasen, so öffne man sie nicht erst, weil das Herabfallen der abgesonderten Haut und der Zugang der freyen Luft den Schmerz sehr vermehren würden. Nach einen Zwischenraume von einen oder zwey Tagen, wenn sich der Schmerz gelegt hat, kann man die Blasen öffnen, das Wasser herauslassen und (Turners) Cerat, dünne auf ein Stückchen Leinewand gestrichen, so lange auflegen, bis der verletzte Theil wieder Haut

gewinnt. Man brauche ja im Anfange nicht Salben, erschlaffende Umschläge u. s. w. und zwar deswegen, weil sie nicht nur viel schlechter sind, sondern auch, weil die damit verbundne Verzögerung schaden kann, denn je zeitiger man schickliche Mittel anwendet, desto besser wird es seyn. Jede wäßrige Flüßigkeit, die man sogleich bey einem verbrannten oder verbrühten Gliede gebraucht, hindert die sonst zu erwartende Wirkung gar sehr. Dieses sieht man, wenn zum Beyspiel ein verbrannter Finger sogleich mit Speichel benetzt wird. Obgedachte Mittel sind die besten, und daher erwähne ich auch der andern nicht, weil sie weit geringer als diese sind.

Verrenkungen und Knochenbrüche.

Diesen sind die Kinder so wie dem Verbrennen und Verbrühen oft ausgesetzt. Da sie leicht, und ihre Glieder und Gelenke biegsamer sind, als bey Erwachsenen, so leiden sie selten an diesem Uebel. Dasselbe, wider das beym Verbrennen und Verbrühen gerühmte Mittel, wird auch hier gute Dienste thun. Man kann es eben so auflegen, und damit fortfahren, so lange Schmerz, Geschwulst oder Schwäche an dem leidenden Theile noch zurück ist, und je schneller es nach erlittener Verletzung gebraucht wird, desto besser ist es. Es muß die Temperatur frischgemolkner Milch haben. Erschlaffende Umschläge, heise Bähungen dürfen

sen gar nicht, besonders bey Verrenkungen, und eben so wenig Pflaster oder andere ähnliche Dinge gebraucht werden.

Wunden.

Man hüte sich vor einigen bey frischen Wunden gewöhnlichen Mitteln. Ist die Wunde mit einem scharfschneidenden Instrumente gemacht worden, so suche man die äussern Theile der Wunde so nahe und so schnell als möglich, durch ein Heftpflaster wieder zusammen zu bringen, lege aber erst auf den Schnitt unter das Pflaster etwas Scharpie; und laß es so ungestört drey oder vier Tage liegen, auch darf der erste Verband nicht weggenommen werden, bis er leicht und ohne Gewalt weggehet, da man denn gar oft die getheilten Theile wieder vereiniget findet. Wo man eine Bandage anbringen kann, z. B. an verwundeten Fingern oder Gliedern, so brauche man sie statt eines Pflasters, man wird damit die Wunde besser zur Heilung bringen können, wenn man den verwundeten Theil etwas fest umwickelt. Ist eine fremdartige Materie oder Substanz in die Wunde gedrungen, so muß sie vor dem Verbande herausgenommen, und täglich so lange, bis sie geheilt ist, mit gelber Basiliksalbe oder Cerat verbunden werden. Bey großen Gesichtswunden, wo Bandagen nicht wohl anzubrigen sind, muß man oft, um eine Schramme oder Verunstaltung zu verhin-

dern,

dern, die Vereinigung der Theile mittelst der Nath zu bewirken suchen. In diesem Falle thut man etwas in die Wunde, z. B. Mönchsbalsam, (triar's balsame) Rigbalsam (riga balsame) u. s. w., doch weil alles dieses die Wunde mehr als nöthig ist, in Eiterung setzt, und ihrer Vereinigung entgegen ist, so enthält man sich ihrer lieber, weil sie weiter nichts nützen können. Weißen Zucker, oder andere ähnliche Substanzen in frische Wunden zu reiben, ist sehr thöricht, und kann nicht genug dafür gewarnt werden.

Mit harten Instrumenten gerissene oder gestoßene Wunden werden auf die nemliche Art behandelt, ob sie gleich selten so leicht wie andere zu heilen sind. Will man Wunden zuheilen, so muß man, so viel wie möglich, ihnen den Zutritt der Luft benehmen, je mehr sie bedeckt, und je besser sie verbunden sind, desto besser ist es. Die mancherley Salben, Schmieren, Pflaster und dergl. zum häuslichen Gebrauche für Wunden, sind eben so zahlreich als unnütz. Die obgedachten sind noch die besten unter allen. Alle Umschläge helfen nichts, man halte die Wunde warm, gelinde und lasse keine Luft oder sonst Etwas von aussen dazu, und suche durch keine andern Mittel das Zuwachsen derselben zu befördern. Hat man nur erst die Lefzen der Wunde so weit gebracht, daß sie einander berühren, dann heilen sie leicht, ohne viele Mittel von selbst.

Das

Das Bluten der Wunde hört gewöhnlich auf, oder läßt größtentheils nach, wenn sie verbunden ist, und besonders, wenn man sie durch Bandagen zusammendrücken kann. Sollte es dessenohngeachtet nicht nachlassen, so nehme man einen Wundarzt zu Hülfe. Ein mäßiger Blutausfluß, sollte er auch etwas anhaltend seyn, ist von keinen großen Folgen.

Miscellaneen.

Brüche, der innere und äussere Wasserkopf, Hasenscharten, Skrofeln, die ebenfalls unter die Kinderkrankheiten gehören, werden hier, weil sie auffer dem Plane dieses Werks liegen, übergangen.

Vom Entwöhnen.

Die Zeit Kinder zu entwöhnen hängt von der Beschaffenheit der Milch, der Mutter oder Amme ab. Selten kann es vor dem achten oder neunten Monat geschehen, wenn die Mutter oder Amme so lange stillfähig ist. Ueberhaupt sollte man ein Kind, so lange als es nöthig ist, und so lange das Stillen mit der Gesundheit der Amme bestehen kann, säugen lassen. Ist das Kind bereits ein Jahr alt, dann ist die Milch nicht nahrhaft genug, und Kinder, die

die über diese Zeit säugen, und wenig andere Nahrung ausser der Brust bekommen, werden selten thätig und stark, und ihr Fleisch ist lokker und weich.

Nimmt ein Kind zu, und bekommt nur drey oder vier Monate leidlich gute Milch, so wird es an seiner Gesundheit sehr wenig leiden, wenn es um diese Zeit entwöhnt wird. Man darf daher im Nothfalle kein Bedenken tragen, dasselbe — (wäre es auch noch früher) — zu entwöhnen.

Ein Hauptumstand dabey ist, wie das Kind seine Nahrung nimmt, und wie seine Gedärme beschaffen sind. Ist es geneigt, sich seine Nahrung mit dem Löffel geben zu lassen, und seine Gedärme gut, daß es vom Bauchgrimmen und Durchfall frey ist, so kann man es ganz sicher zu jeder Zeit entwöhnen. Im Gegentheile thut man besser, hiermit noch anzustehen. Besonders verdient dieser letzte Umstand beherzigt zu werden.

In Ansehung der Veränderung der Diät sind Magen und Gedärme der Gefahr mehr oder weniger unterworfen, durch Kränklichkeit, Bauchgrimmen, Verstopfung oder Durchfall in Unordnung zu kommen, und je frühzeitiger man ein Kind entwöhnt hat, je gefährlicher wird dieses (verhältnismäßig) seyn. Man gewöhne also das Kind, wenn es Zeit ist, vor

der Entwöhnung daran, daß es seine Nahrung mit dem Löffel nimmt, und dann wird es sie desto williger nehmen, und folglich den schlimmen Folgen einer zu schnellen Veränderung am sichersten entgehen können. Ueberdies hat man auch noch den Vortheil, dabey zu sehen, welche Art von Nahrung ihm am besten bekommt.

Je frühzeitiger ein Kind entwöhnt wird, je sorgfältiger sehe man auf seine Nahrungsmittel. Sind sie so, wie bey Kindern, die ohne Brust aufgezogen werden, oder wie sie in den spätern Perioden der Kindheit nach einer noch zu beschreibenden Methode seyn müssen, so kann das Entwöhnen wenig Gefahr bringen.

Bey einigen Kinderkrankheiten, z. B. bey den Blattern, thut man besser die Kinder zu entwöhnen.

Beym Durchbruch der Zähne herrscht oft Hitze, Fieber und Durst so sehr, daß das Saugen dem Kinde jetzt nichts hilft, und der Amme sehr belästigend wird, weil das Kind immer die Brust verlangt, die ihm doch Hitze verursacht und es hindert, kühlende Tränke und andere schickliche Nahrungsmittel zu nehmen. Ich will damit nicht so viel sagen, daß man in dieser Periode allezeit Kinder entwöhnen müsse, sondern daß dasselbe für sie unschädlich sey — Je früher ein Kind entwöhnt wird, um so we-

niger Schwierigkeit wird es haben. Ist ein Kind fast ein Jahr alt, ehe es entwöhnt wird, so verläßt es die Brust, seine Lieblingsnahrung und Zeitvertreib, selten ohne Schwierigkeit, und mit Widerwillen, doch kann man ihm dieselbe zuwider machen, wenn man die Brustwarze mit etwas bitterem, das gleichwol nicht schädlich ist, bestreichet. Z. B. mit etwas Ruß, Aloe. Kaum hat es dieses geschmeckt, so sieht es die Brust schüchtern an, und hat selten Lust sie wieder zu berühren. Sollte das jedoch der Fall nicht sogleich seyn, so kann man jene Mittel wiederholen, und dadurch seine Abneigung noch mehr vermehren.

Von der Behandlung der Kinder in den spätern Perioden der Kindheit.

Die Mittel, die Gesundheit der Kinder zu befördern, sind sehr mannichfaltig, und leiden vielfache Veränderung. Oft wird es aus dem Grunde den Eltern sehr schwer, die rechten zu wählen. Oft lassen sie sich durch den Eigensinn oder durch die Gewohnheiten ihres Wohnorts, oder auch wohl von Vorurtheilen und von denen durch eigne Erfahrung gesammleten Kenntnissen, die nicht selten falsch und trüg-

lich

lich sind, bey der Wahl derselben leiten; und wie sehr sollten sie gleichwohl darauf bedacht seyn, mehr die Gesundheit ihrer Kinder, das beste was sie ihnen geben können, zu beabsichtigen, als ihnen große Schätze zu hinterlassen.

Die Fehler bei der Behandlung unsers Körpers fangen mit unserer Geburt an, und dauern bis zum männlichen Alter fort, und Vernunft und Erfahrung kommt leider hinterdrein zu spät, selbige wieder gut zu machen. Hätte ich in meiner Praxis blos einzelne und unbedeutende Fehler bemerkt, so würde ich ganz davon geschwiegen haben; da ich sie aber so häufig und für die Nachkommenschaft so nachtheilig befunden habe, so halte ich die öffentliche Bekanntmachung derselben für höchst nöthig und nützlich. Mit Zuversicht kann ich behaupten, daß viele Personen in ihren Kinder- und Jünglingsjahren blos durch eine fehlerhafte Behandlung ihres Körpers sind zu Grunde gerichtet worden, und daß im Gegentheil die schwächliche Leibesbeschaffenheit vieler derselben durch eine richtige Behandlung hätte verbessert werden können. Das Glück eines Menschen auf dieser Welt hängt hauptsächlich von der Gesundheit und Stärke des Körpers und Geistes und letzterer oft von dem Körper ab.

Von der Diät der Kinder.

Wenn ein Kind entwöhnt oder ohne Muttermilch aufgezogen wird, so gebe man ihm nach den im ersten Theile dieses Werks vorgeschriebenen Regeln, Milch, oder Milch und Brod; und alle in der Folge noch zu machenden Veränderungen müssen Anfangs nur unbedeutend und stufenweise erfolgen. Nichts ist überhaupt zu dieser Zeit einem Kinde dienlicher, als ein wenig gekochte und mit Milch vermischte Kartoffeln ohne Salz und Butter, ein bis zweimal des Tages; dieselbe Quantität kann nun nachher wiederholt, oder noch in etwas vermehrt werden, so wie es dem Magen und Eingeweiden des Kindes am zuträglichsten ist.

Zu Mittage kann man ihm zuweilen ein wenig dünne und ungesalzne Fleischbrühe, fast auf die Art der oben beschriebenen Kalbsbrühe geben. Diese Brühe sollte allezeit aus frischem magern Fleisch ohne Knochen, Haut, Fett oder sonst etwas, das sie fett machen kann, zubereitet werden; es dürfen aber auch keine Zwiebeln oder andere frische Vegetabilien darinne gekocht seyn, und man kann nach Befinden der Umstände auch Brod hineinschneiden. Vegetabilien sollte man überhaupt kleinen Kindern sehr sparsam und unter diesen besonders nur Erdäpfel, und diese letztern täglich, in allen Perioden ihrer Kinderjahre genießen lassen. Die Erdäpfel liegen nicht

schwer im Magen, sind leicht zu verdauen, und machen keine Säure, sie sind daher unter allen Vegetabilien, und zwar noch mehr als das Brod, einem schwachen Magen sehr zuträglich, und zugleich so nahrhaft als dasselbe. Sie geben ein wohlschmeckendes und gesundes Mehl, und in einigen Provinzen von England und Irrland giebt es Familien, wo Kinder blos dadurch bei guter Gesundheit das erste Jahr hindurch erhalten.*) Besonders aber muß ihre Beschaffenheit in Rücksicht genommen werden, sie müssen in einem leichten, trocknen oder sandigtem Boden gewachsen seyn.

Wenn diese Art die Kinder zu nähren genau beobachtet wird, so werden sie gewiß zunehmen und gedeihen, und von denen ihnen sonst in diesem Zeitpunkte gewöhnlichen Kla-

gen

*) Die Kartoffeln verdienen auf keine Weise das Lob, welches ihnen der Verfasser beilegt, und wenn man auch wirklich annimmt, daß die im sandigten Boden erbaucten, himmelweit von den in schweren Erdreich gewachsenen verschieden sind; so verlieren sie dadurch dennoch nicht ihre flatulente Eigenschaft, vermöge welcher sie wollüstige Triebe zu befördern so sehr geschickt sind; auch hat der würdige Pfarrer Amelung zu Gersfeld bei Fulda aus den Kirchenbüchern dargethan, daß seit ihrer Einführung asthmatische Beschwerden ungleich häufiger geworden sind. S. Pyls neues Magazin 2. B. 2. St. auch sind sie nach Hufelands Bemerkung und Erfahrung diejenige Nahrung, welche zu frühzeitig und häufig genossen, Scrofeln zu erzeugen pflegt.
A. d. Uebers.

gen über den Magen und Darmkanal frey seyn. Doch muß sie bis zu einem Alter von anderthalb oder zwey Jahren, oder auch noch länger ohne Abänderung fortgesetzt werden, weil ich keinen Zeitpunkt der Kindheit kenne, welcher eine vortheilhafte Abweichung von diesem Plane erlaubet. Es ist darinne alles auf eine einfache und natürliche Art enthalten, was zum Wachsthum, zur Stärke und Gesundheit der Kinder nur irgend etwas beytragen kann, und alles andere, was dasselbe verhindern oder vermindern kann, vermieden worden.

Will man den Kindern in dem zweyten oder dritten Jahre etwas von der Art Speisen geben, die auf den Tisch ihrer Eltern oder der Domestiquen gebracht werden, so muß es nur zuweilen und immer mit großer Vorsicht geschehen, weil sich darunter selten etwas befindet, das ihnen zuträglich ist.

Puddings von Brod, Hirse und Reis mit Eyern und Milch, ohne Zucker und Butter, ist eine gute Speise für Kinder, wenn man siehet, daß sie ihren Magen bekommt. Zucker, Butter und Salz muß, unter welcher Gestalt es auch immer seyn mag, keinen Theil ihrer Nahrung ausmachen, und je länger man sie von dem Genuß derselben abhalten kann, desto besser ist es. Es kann allerdings hart scheinen, ein Kind von dem Genuß solcher Dinge, welche die Speisen so an-

genehm und reizend machen, ausschlüßen zu wollen, wenn es erlaubt ist, einen Schluß von uns auf sie zu machen. Dessen ungeachtet wird sich, wenn wir den Versuch machen wollen, das Gegentheil zeigen, Kinder, die niemals daran gewöhnt sind, werden selten viel Geschmack daran finden, vielmehr eine Gleichgültigkeit zeigen, welche sie oft ihre jugendlichen und männlichen Jahre hindurch zu ihrem augenscheinlichen Vortheil behalten werden.

Alle im ersten Theile dieses Werks angezeigten schädlichen Wirkungen, von dem, von kleinen Kindern gemachten Gebrauch des Zuckers dauern durch ihre ganze Kindheit fort; Säure, Unverdaulichkeit, verdorbner Appetit, sind allezeit die unausbleiblichen Folgen desselben.

Die Butter; so vielfach ihr Gebrauch ist, bekommt Kindern, der Erfahrung zu Folge, nie. Sie ist für jeden schwachen Magen schwer, unverdaulich, und theilt allen Speisen, die mit ihr genossen werden, diese Eigenschaft mit. Sie wird ranzig und erhitzt, besonders aber bey gerösteten Brod, gebackenen Pudding, Pasteten und Kuchen, oder sonst wo große Hitze nöthig ist. Die schlimmen, aus dem Gebrauch des Zuckers und der Butter entstehenden Folgen sind, besonders bey schwächlichen Kindern: Unverdaulichkeiten, Ueberladung des Magens und Verstopfung in den Gedärmen, fieberhafte Zufälle, blasses Ansehen,

Schwä-

Schwäche, Mangel an Gedeihen, Ekel, verdorbener Appetit, aufgetriebener Unterleib, Würmer und dergleichen.

Es kann sonderbar scheinen, daß zwey Dinge, worauf die Kinder so begierig sind (Zukker und Butter) ihnen unter allen andern am schädlichsten sind; allein man muß wissen, daß sie nicht von Natur so begierig darauf sind, sondern es erst durch den Genuß derselben werden. Diejenigen, welche aus besonderer Rücksicht auf die gegenwärtige und künftige Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Kinder diese Erfahrung machen wollen, werden sich hiervon überzeugen können. Es sollte demnach jede Art von Speisen, wo Zucker oder Butter einen Theil derselben ausmacht, ingleichen engliche Klöse und harte Puddings Kindern zu keiner Zeit gegeben werden.

Salz, weil es Durst erweckt und den Appetit verdirbt, dürfen die Kinder gar nicht genießen, auch dieses kann ihnen nicht nützlich seyn, und sie werden auch selten in diesen Jahren Geschmack daran finden.

Frische Vegetabilien und unter diesen besonders die blähenden und Schmerz in den Gedärmen verursachenden, als: Kohl, grüne Gemüse, Erbsen, Bohnen und Sallate müssen ihnen sehr vorsichtig zugelassen werden; der Genuß der Phasolen oder Welschbohnen,

Artischocken und des Spargels ist schon weniger schädlich; doch haben auch die Erdäpfel für diesen noch immer den Vorzug.

Unabgesottene, oder mit nicht zu feinen und ohne Allaun verfälschten Brode abgesottene Milch, oder verschiedene Zubereitungen der Milch, in Form der oben beschriebenen Milchpasteten, und Puddings, Fleischbrühe und Erdäpfel sollten die Nahrungsmittel eines Kindes in den ersten Jahren, und zwar mit so wenig Veränderung als möglich ausmachen. Es wird dadurch weit besser als ein anders gedeihen, und diese Nahrungsmittel müssen, da sie dem Magen und den Eingeweiden und der Nahrung des Körpers so sehr angemessen sind, für jede Leibesbeschaffenheit zuträglich seyn.

Ein Kind kann, wenn es gesund ist, und sich bey warmen Wetter nicht durch starke Leibesbewegung erhitzet, selten durstig werden, und sollte es ja Durst bekommen, so wird derselbe mit Milch, Wasser, oder Milch und Wasser vermischt, am besten gestillet werden. Frisch gemolkene Milch muß allezeit, sie werde nun als Speise oder Trank gebraucht, mit Wasser, nach Verhältniß ihrer Fettigkeit, verdünnt werden.

Regelmäßige Mahlzeiten sind besonders auch bey Kindern zu empfehlen: denn wenn es ihnen so oft, als es ihnen in den Sinn kommt,

zu essen erlaubt ist, so werden sie sich leicht ans viele Essen gewöhnen, und dann auch wohl oft nur zum Zeitvertreib essen. Da die Speisen der Kinder leichter sind, und ihre Verdauung schneller vor sich geht, als bey Erwachsenen, so muß man ihnen auch öfter zu essen geben.

Im dritten, vierten oder folgenden Jahren darf man einem Kinde ein wenig einfach gebratenes oder gekochtes Fleisch, oder Geflügel mit Erdäpfeln ohne Butter, Fleischbrühe oder andere Brühe zu Mittage essen lassen.

Weißes Fleisch und Fische haben ohne Zweifel den Vorzug, und sind gekocht am gesundesten. An einigen Arten Schellfischen finden die Kinder in diesem Alter oft viel Geschmack, auch sind sie ihnen im geringsten nicht schädlich, besonders aber verdienen unter diesen rohe Austern, Meerschnecken, und kleine Meerkrebse den Vorzug; Miesmuscheln, oder Nagelmuscheln, Hummers und Krabben hingegen sind schon nicht so gut. Da nun auch die Kinder etwas trinken müssen, so kann man ihnen Milch oder Wasser oder lieber bloßes Wasser geben. Bier, von welcher Art es auch seyn mag, sollte man schon zu keiner Zeit erlauben, indem es Säure, und alle die daraus entstehenden Folgen verursacht, ohne übrigens den geringsten Nutzen zu haben. Diesemnach muß man ihnen Weineßig, und alle eingepök-

kelte und saure Sachen schlechterdings untersagen.

Es geschiehet bisweilen, daß man den Kindern bey Tische ein ganzes oder halbes Glas Wein giebt, weil man glaubt, daß es zu dessen Stärke und Gedeihen etwas beyträgt; da aber der Wein, von welcher Art er auch seyn mag, in diesen Jahren gewöhnlich Säure zu machen pflegt, so muß offenbar das Gegentheil von der beabsichteten Wirkung erfolgen. Wollte man es ihnen als ein herzstärkendes, Magen erwärmendes oder den Geist erweckendes Mittel geben, so ist zu erwägen, daß die Jugend keiner solchen Unterstützung bedarf, und ist das Kind mager und schwächlich, so wird dessen Gesundheit weit eher durch die oben beschriebene Diät verbessert werden. Wein verdirbt auch den Appetit, und wird gewöhnlich immer zu frühzeitig genossen. — Man unterlasse ihn daher lieber ganz.

Käse wird von den meisten Kindern sehr gerne gegessen, geschieht es mit Mäßigung, so wird er ihnen auch selten schaden. Eine ganze oder einen Theil der Mahlzeit damit zu machen, halte ich nicht für so rathsam, als wenn er in kleinen Quantitäten mit Brod, zwischen den ordentlichen Mahlzeiten, genossen wird. Junger Käse ist auch der Gesundheit zuträglicher als alter.

Der Genuß der Früchte erfordert sehr viel Vorsicht. Wenn sie gehörig ausgewählt und frisch genossen werden, so können sie den Kindern, zumal wenn sie älter geworden sind, keinesweges schädlich und bisweilen so gar nützlich seyn. *) Ueberhaupt sollten blos die süssen, saftigen, oder solche, die auf der Zunge zergehen, gegessen werden, als: Erdbeeren, reife Stachelbeeren, schwarze und weiße Johannisbeeren ohne Haut, süsse reife Weintrauben und Birnen; die härtern und festern Früchte, als: Aepfel, Kirschen, Pflaumen und überhaupt alles Steinobst sollte den Kindern verboten werden. Die Härte und Säure einer Frucht liegt größtentheils in der Schaale oder Haut derselben, man sollte sie daher lieber ganz weglassen. Der Genuß der Früchte läßt sich am besten nach ihren Wirkungen bestimmen. Verursachen sie keine Kränklichkeit, Bauchgrimmen, Hartleibigkeit oder Durchfall, und wird der Appetit nach andern gewöhnlichen Speisen dadurch nicht verdorben, so kann man damit fortfahren; geschiehet aber das letztere, so darf man sie ihnen nicht mehr geben.

Mit

*) Ich habe bemerkt, daß schon Kinder von 6. Monaten süsses und schmackhaftes Obst ausserordentlich lieben, auch bin ich überzeugt, daß, wenn man ihnen dasselbe reif und in gehöriger Quantität genießen läßt, es nichts schaden wird. Keine natürliche Neigung ist nachtheilig, wenn sie nur in den gehörigen Schranken gehalten wird.

A. d. Uebers.

Mit Zucker eingesetzte Früchte sind nicht allein wegen des darinnen befindlichen Zuckers, sondern auch weil sie lange stehen müssen, ehe sie genossen werden können, und folglich einen Ansatz zur Gährung bekommen, der Gesundheit nachtheilig; auch pflegt ihr Genuß weit mehr Säure, als reife ungekünstelte Früchte, besonders der daran befindlichen Schaale wegen zu erzeugen. Obstkuchen machen oft einen beträchtlichen Theil der Kinderspeisen aus, sie sollten ihnen aber nur sehr selten gereicht werden. Die frischen Früchte, deren man sich zu ihrer Bereitung bedient, sind mehrentheils unreif und hart. Aepfel sind überhaupt für einen schwachen, zur Säure geneigten Magen, selbst für Erwachsene zu hart: sie werden aber durch das lange Aufbewahren mürber, und die, welche man bis nach Weyhnachten erhalten kann, können auch ohne allen Nachtheil genossen werden. — Aus der nemlichen Ursache kann ich auch die Fruchtpuddings nicht empfehlen.

Da der Sommer und Herbst den Kindern reife Früchte genug zum Genusse darbietet, so können sie Puddings oder Obstkuchen recht gut entbehren, und im Winter davor etwas anders genießen. Fremde getrocknete Früchte, als: französische Pflaumen, Feigen, Rosinen und Korinthen mit oder ohne Zubereitung — können die Stelle derselben ersetzen. Weintrau-

ben sind auch für die Kinder besser als unsere eingemachten Früchte, sie sind milder und haben weniger Säure.

Das Theetrinken würde ich Kindern ganz widerrathen, *) denn wenn er auch an und für sich keine schädliche Wirkung in sich vereiniget, so verdirbt er doch, weil er süße gemacht wird, den Geschmack an allen Nahrungsmitteln. Ein wenig ganz schwacher und gemeiner Thee, mit vieler Milch vermischt, mit einem Stückchen trocknen Brode genossen, ist vielleicht die einzige Art, sich desselben ohne Nachtheil für die Gesundheit zu bedienen.

Um diese Zeit, oder auch nach Befinden der Umstände noch eher, kann man den Kindern, und zumal solchen, welche die so eben angezeigte Leckereyen nicht so leicht haben können, Buttermilch, entweder als eine Mahlzeit mit Brod oder auch allein zu trinken geben. Sie kann nie schädlich seyn, ausser, daß sie bisweilen etwas Bauchgrimmen und Durchfall verursacht, und denen, wo dieses zu oft geschieht, ist der fernere Genuß derselben zu untersagen. Die Buttermilch wird von vielen, wiewohl fälschlich als eine für die Menschen unschickliche Speise angesehen; sie ist im Gegentheil für die Kinder, die sie vertragen können, eine der

*) Das zweckwidrige frühzeitige Thee- und Kaffetrinken, im Ganzen genommen aber alles in reichlicher Menge genossene zu warme Getränk. A. d. Uebers.

der gesündesten, und diesen noch zuträglicher als Erwachsenen. Sie muß allezeit so frisch als möglich, und nie, wenn sie schon zu sauer geworden ist, genossen werden. Die irrländische Methode, sie mit Erdäpfeln vermischt zu genießen, scheint mir sehr gut zu seyn.

So wie ein Kind älter wird, und mehrerer Bewegung bedarf, so können ihm, jedoch nur des Mittags, größere Portionen Fleisch oder Fisch, und täglich drey Mahlzeiten gegeben werden: da es aber von den Bewegungen, die es sich immer macht, zwischen den Mahlzeiten leicht wieder Appetit bekommt, so ist derselbe am besten, mit so viel trocknem Brode, als es genießen will, zu befriedigen.

Verlangt ein Kind ein wenig fettes Fleisch, so kann man es ihm ohne alles Bedenken geben. Weil ganz kleine Kinder, denen man süsse und andere unschickliche Sachen giebt, keinen großen Geschmack an Fleisch finden, noch weniger an den fetten Theilen desselben, da hingegen diejenigen, welche keine dergleichen Süßigkeiten bekommen, das Fett oft sehr gern essen, so kann man dieses als einen Beweiß von ihrer guten Gesundheit annehmen. Das Fette am Fleisch hat nicht die schädlichen Eigenschaften der Butter. *)

Es

*) Daß das fette Fleisch Kindern zuträglicher als Butter sey, möchte dem Verfasser wol eben so schwer zu

be-

Es ist sehr schwer zu bestimmen, wenn oder wie diese Diät abgeändert werden soll, weil man mit selbiger mit so wenig Abwechselung, als nur immer möglich, die ganze Zeit der Kinderjahre fortfahren sollte, und je länger man bis zum Jünglingsjahren, und so gar bis zum reifen Alter unverändert damit fortfährt, desto besser wird es seyn, denn wenn man einmal Neuerungen verstattet, so ist es oft sehr schwer, ihre Gränzen zu bestimmen. *) Eine regelbehaupten seyn, als der Vordersatz, daß das Fett überhaupt Kindern mit Grunde erlaubt werden könnte, weil zur Auflösung des Fettes überhaupt gute und konsistente Galle, und ein ziemlicher Vorrath von Speichel zugleich nöthig ist, welche erstere bei Kindern doch noch nicht den gehörigen Grad von Reife erlangt hat, der erforderlich ist, um einen so heterogenen Bestandtheil der Nahrung gehörig zu assimuliren, und ihren Säften homogen zu machen.

A. d. Uebers.

*) So sehr man auch Einförmigkeit und dieselbe Behandlungsweise in der physischen Kindererziehung neuerlich empfohlen hat, so glaube ich dennoch, daß man hierin mit Recht, besonders wenn von Kindern von zwei bis drei und mehrern Jahren die Rede ist, allerdings einen Unterschied machen müsse. Der richtigste Weg, den man einschlagen kann, ist wol der: man gewöhne die Kinder immerhin an die mehresten Speisen und Getränke der Erwachsenen, ohne sie jedoch sehr mit denselben bekannt zu machen, zugleich sehe man aber darauf, ihnen den Genuß der freien Luft und der Bewegung in derselben unentbehrlich zu machen. Wird das Kind an eine zu einförmge Diät gewöhnt, so müssen nothwendig Trägheit in den Verdauungskräften und verminderte Reitzbarkeit der Muskularfasern entstehen;

regelmäßige Einrichtung der Diät in den abwechselnden Zeitpunkten des Lebens ist ohnstreitig eines der wichtigsten Stücke zur Gründung und Erhaltung der Gesundheit.

Die in Skizze hier gegebenen Vorschriften über die Kinderdiät müssen nur, nachdem es das Befinden derselben und andere Umstände nothwendig machen, mehr erweitert oder eingeschränkt werden. Die Verschiedenheit beyder Geschlechter bedarf in diesen Zeitpunkten keiner Abänderung in Ansehung der Beschaffenheit ihrer Nahrungsmittel, obgleich das weibliche gemeiniglich in Betreff der Quantität weniger als das männliche bedarf.

Es ist etwas ungewöhnliches, Kindern von einem Jahre thierische Nahrungsmittel zu geben, zumal wenn sie von selbst keine große Neigung dazu spüren, besonders wenn sie Kuchen und andere ihren Gaum kitzelnde Speisen zu essen gewohnt gewesen sind; giebt man sie ihnen aber auf die oben beschriebene Art, so können sie selbige ohne allen Nachtheil für ihre Gesundheit genießen. Aus dem, was

stehen; diese Reitzverminderung erstreckt sich nothwendig auf das Gallensystem, folglich findet Mangel an Galle statt, woraus hinwiederum fehlerhafter Nahrungssaft erzeugt wird, wodurch der Blutumlauf, und mit ihm alle Functionen des Körpers gehemmt und gleichsam gelähmt werden.

A. d. Uebers.

was ich bereits im ersten Theile dieses Werkes von der Verdauung der Nahrungsmittel und deren Wirkung gesagt habe, sieht man, daß sowohl thierische als vegetabilische Speisen unserer Natur angemessen sind, es wird demnach die Milch, da sie aus thierischen und vegetabilischen Theilen bestehet, besonders in dem ersten Zeitpunkte der Kindheitsjahre dasselbe für sie seyn. Wenn wir aber älter werden, so haben wir zur Stärkung unsers Körpers mehr Leibesbewegung, und folglich auch mehr thierische Nahrungsmittel, als die bloße Milch hergiebt, nöthig, um das sich täglich vermehrende Wachsthum, und die zunehmende Stärke zu befördern, welches wir am besten durch eine gehörige oben erwähnte Mischung von thierischen und vegetabilischen Nahrungsmitteln bewerkstelligen können. Die Quantität der thierischen Speisen muß nach den verschiedenen Umständen eingerichtet werden. Ueberhaupt ist hiervon zu bemerken, daß, da die thierischen Speisen die nahrhaftesten sind, welche man einem Kinde, welches Anlage hat, stark und dicke zu werden, geben kann, dieses davon weniger, als andere von entgegengesetzter Beschaffenheit bekommen müsse. Es ist eine ganz irrige Meynung, daß thierische Speisen für magere und schwächliche Kinder unschicklich, und Kuchen und andere Leckerbissen zuträglich seyn sollten, da doch diese letztern den Appetit verderben, keine gehörige und hin-

reichende Nahrung geben, dem Magen und Eingeweiden schädlich sind, und folglich um so mehr zur Vermehrung ihrer Schwächlichkeit beytragen. Pflanzenspeisen sind im Verhältniß mit den thierischen nicht sehr nahrhaft.

Ein, an Kuchen und süsse Sachen gewöhntes Kind, wird, wenn es nöthig ist, seine Diät zu verändern, nicht allezeit Geschmack an thierischen Speisen finden, läßt man es aber eine Zeitlang nichts als Milch, Brod und Erdäpfel genießen, so wird man es leicht dazu bringen können. Es pflegt bisweilen zu geschehen, das Kinder gegen thierische Nahrungsmittel in Fleischbrühe, oder unter irgend einer andern Gestalt gegeben, eine Abneigung haben, oder auch, daß sie ihnen eine lange Zeit nicht recht gut bekommen; in solchen Fällen muß man mit der Milch u. s. w. so lange fortfahren, als diese Abneigung dauert.

Endlich ist noch zu bemerken, daß ich bey den vorhergegangenen allgemeinen Vorschriften, die Diät der Kinder betreffend, voraussetze, daß dieselben nicht mit einer erblichen, körperlichen Krankheit, oder sonst mit einem besondern Gebrechen behaftet seyn dürfen, wobey ausserdem eine Abweichung von diesen Vorschriften erforderlich seyn würde; welches jedoch auch im Wesentlichen keine lang daurende Abänderung machen wird.

Klein.

Kleidung.

Ist das Kind einige Monate alt, so wird ihm schon ein großer Theil seiner Bedeckungen abgenommen. Denn ob es gleich, wie wir oben beschrieben haben, äußerst nothwendig ist, ein neugebohrnes Kind, so gut wie möglich einzuwickeln, und vor der Kälte zu schützen, eben so nothwendig ist es auch in der Folge, dasselbe an die freye Luft zu gewöhnen; doch darf dieses nur nach und nach geschehen, damit die Wirkung derselben auf einmal nicht zu sehr fühlbar werde.*)

Zuerst muß eine kleine Abkürzung in der Kinderkleidung vorgenommen, und nach der Jahreszeit, und nach den Gesundheitsumständen derselben wiederholt werden: sieht man, daß das Kind anfängt, Gebrauch von seinen Füßen zu machen, so bekleide man es mit noch weniger Zwang.

Eine

*) Die Eigenschaften, die eine gute vernünftige Kleidung haben muß, sind der Erfahrung zu Folge und wie sie D. Vaughan und andere berühmte Aerzte beschrieben haben, folgende: Sie darf weder durch ihre Härte, noch durch ihre Schwere und Dichtheit die freie Bewegung der Gelenke hindern. Sie muß den Körper in dem Grad von Wärme erhalten, der der angenehmste und für seine Functionen der zuträglichste ist. Sie darf weder selbst schädliche Theile ausdünsten, noch durch die Ausdünstung des Körpers oder der Atmosphäre schädlich gemacht werden. A. d. Uebers.

Eine detaillirte Beschreibung von der Kinderkleidung zu machen, halte ich für überflüssig. Schuhe muß man ihnen sehr frühzeitig anziehen, damit sie sich beym Auftreten die Füße nicht verletzen. Die von wollenem Zeuge gemachten Schuhe sind theils wegen ihrer Wärme und Weichheit, theils wegen ihrer Unschädlichkeit, wenn sie naß geworden sind, ohnstreitig die besten. Strümpfe sind ganz überflüßig, wenn der untere Theil des Rockes von Flannel ist, wie er dies jederzeit seyn sollte; und da überdies die Strümpfe bey Kindern sehr leicht naß werden, so können sie nicht immer reinlich, und folglich ihrer Gesundheit auch nicht zuträglich seyn.

Sobald ein Kind, es sey von welchem Geschlecht es wolle, so viel Haare auf dem Kopfe hat, daß es davon bedeckt wird, so muß die Mütze nach und nach, und nach Beschaffenheit der Jahreszeit weggenommen werden, und ist es einmal daran gewöhnt, so enthalte man sich derselben so lange, bis das höhre Alter es nicht mehr verstatten will.

Schnürbrüste sind niemals zur Aufrechthaltung des Körpers nöthig, und in Rücksicht der Wärme kann es jede andere Bedeckung verrichten. Steife Schnürbrüste hindern nicht nur durch ihren Druck, sondern auch durch Einschränkung der Thätigkeit des Kindes, dessen Wachsthum. Es ist ein ganz falscher Wahn,

daß

daß der Körper einer solchen Art von Unterstützung zu irgend einen Zeitpunkt der Kinderjahre bedürfte; geschieht es in der Absicht, um dem Kinde eine gute Gestalt zu geben, oder sie ihm zu erhalten, so setzt man es auf der andern Seite der Gefahr aus, die Ungestaltheit desselben zu befördern. Wäre der menschliche Körper ein Stück einer biegsamen unbelebten Materie, so könnte er durch eine Schnürbrust zu einer immer fortdauernden Gestalt gebildet werden, allein, da er während der Zeit seines Wachsthumes ein beständiges Bestreben äussert, eine regelmäßige Veränderung in seiner Gestalt hervorzubringen, so muß er, auf diese Weise eingeengt, von seiner eigentlichen Richtung abweichen, und so eine Gestalt annehmen, die ganz von der verschieden ist, welche ihm die Kunst bestimmte. Eine steife Schnürbrust sollte dem Anschein nach eine so vollkommene Gestalt hervorbringen, als man nur immer von der Kunst erwarten könnte; allein durch die Bewegung und das Wachsthum des Körpers empfindet immer ein Theil desselben ein Drücken, und eine gewisse Unbehaglichkeit; um sich nun davon zu befreyen, wird das in die Schnürbrust eingezwängte Kind den Körper in eine nicht beabsichtete Lage zu bringen suchen, und folglich dadurch eine Ungestaltheit erlangen, welche der Ursache und dem Zeitraum, so lange es die Schnürbrust tragen muß, angemessen ist.

Woraus auch immer die Schnürbrüste bestehen mögen, so müssen sie doch allezeit über die Brust weit genug seyn, um das freye Athemholen nicht zu hindern, und keinen Schmerz zu verursachen. Zugroße Beengung und Einpressung der Brüste, welche Mädchen und junge Weiber durch die Schnürbrüste erleiden, — ist oft eine Ursache, warum sie eine der nothigsten mütterlichen Pflichten, ihre Kinder selbst zu stillen, — nicht erfüllen können.

Es ist daher nöthig, daß die Schnürbrüste der Kinder und jungen Weiber so dünne und biegsam sind, als es die Kleidung und Mode nur immer verstattet.

Man kann sich, mit der gehörigen Vorsicht zu jeder Zeit der verschiedenen künstlichen Mittel, die Schultern der Frauenzimmer etwas herunterzudrücken, und sie in eine gerade Richtung zu bringen, bedienen, zumal wenn sie die Brust nicht drücken, sondern vielmehr zur freien Ausdehnung derselben etwas beytragen können, welches oft großen Nutzen haben kann.

Das Tragen der Strümpfe sollte von beyden Geschlechtern, so lange, und zu allen Jahreszeiten aufgeschoben werden, als es der Wohlstand erlaubt, und die Gesundheit des Kindes dadurch nicht beeinträchtiget wird, weil dieses gar viel zur gegenwärtigen und zukünftigen Härte und Stärke der Leibesbeschaffenheit

beiträgt. Bekommen die Kinder nasse Füße, so werden sie viel eher ohne Strümpfe wieder trocken. Da es oft nicht allezeit zu vermeiden ist, nasse Füße zu haben; so ist es besser, daß man es nicht allezeit zu ängstlich zu vermeiden sucht, besonders wenn man sieht, daß keine für die Gesundheit nachtheiligen Folgen daraus entstehen, denn dadurch werden jene Beschwerlichkeiten, denen man in den spätern Lebensjahren gewöhnlich ausgesetzt ist, entweder verschlimmert oder vermindert. Die meisten Personen, deren Umstände es erlauben, die Füße immer trocken zu halten, werden, wenn ihnen die Füße einmal naß geworden sind, üble Wirkung davon spüren, die im Gegentheil denjenigen, welche daran gewöhnt, ganz freind sind. Dieser Punkt gehört mit in die Klasse derjenigen Fehler, die Kleidung der Kinder nach den unsrigen einzurichten. Eltern, welche aus Erfahrung wissen, daß nasse Füße ihrer eigenen Gesundheit, und wohl gar ihrem Leben nachtheilig seyn können, müssen sich es angelegen seyn lassen, ihre Kinder davor zu sichern. Die schlimmen Folgen, welche von nassen, nicht mit Strümpfen bedeckten Füßen, entstehen können, sind meistentheils Krankheiten des Magens und der Gedärme, böse Augen und Ohren, oder sonst einige andere Krankheiten, welche bey Kindern von Erkältung zu entstehen pflegen; bisweilen bekommen sie aber auch wohl gar Frostbeulen an Füßen und Fer-

sen davon. Geschieht das letztere, so müssen die Füße mit Strümpfen und trocknen Schuhen bedeckt werden; die Hauptsache bleibt jedoch allemal, daß man sich jederzeit bemühe, ausfindig zu machen, welchen Grad von Kälte und Nässe die Kinder ohne Nachtheil für die Gesundheit ertragen können.

Die Form der Kinderkleidung ist von keinem großen Belang, wenn sie nur groß, weit genug und nicht zu schwerfällig ist, und den Körper und Gliedern freye ungehinderte Bewegung verstattet. Baumwollene Zeuge gehören mit unter die schicklichsten. Der Hals und die Brust muß so lange unbedeckt bleiben, als es die Gewohnheit und Sitte des Landes erlaubt. Kurz jede Entblößung des Körpers, die nicht ganz der Mode zuwider und der Gesundheit nachtheilig ist, wird zur Erhaltung körperlicher Stärke vieles beytragen, und durch frühzeitige und regelmäßige Gewohnheit an dieselbe wird man es sehr leicht dahin bringen, daß sie uns nichts schadet, da hingegen das gar zu viele Einhüllen, und zu viel Aengstlichkeit, der freyen Luft sich bloszustellen, selbst eine reichhaltige Quelle aller der Uebel wird, denen man auszuweichen sucht.

Dichter und starker Bedeckung des Halses und der Brust, bedient man sich bisweilen zur Erhaltung der Weiße der Haut. Sie sind ohnstreitig nothwendig, um sich gegen das

Brennen der Sonnenstrahlen im Sommer zu sichern; allein die in etwas durch die Sonne verbrennte Haut wird wirklich durch eben diese Entblösung derselben im Winter wieder verbessert. Kälte ist das beste Reinigungsmittel der Haut, sie ertheilt derselben ein gesundes, reines und helles Ansehen, das durch nichts anders erhalten werden kann. Ist die Farbe der Haut von Natur gut, so wird keine Art von Witterung dieselbe auf immer bräunen. Ist sie nur mittelmäßig, so wird sie auch keinen großen Schaden dadurch erleiden. Ueberdies muß auch die Fürsorge für die Erhaltung einer schönen Farbe der Haut allezeit derjenigen, für die Erhaltung der Gesundheit nachstehen, und die Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, werden jederzeit diese, jener aufzuopfern kein Bedenken tragen.

Leibesbewegung und freye Luft.

So bald man sieht, daß ein Kind Lust und Kräfte genug hat, sich seiner Füße und Schenkel zu bedienen, so muß man es auch nach und nach dazu so lange aufzumuntern suchen, bis es im Stande ist, seine eigne Bürde zu tragen, und sich zu bewegen.

Dieses ist die einzige dabey zu beobachtende Regel, obschon hierüber die Meynungen sehr getheilt sind. Eine der gewöhnlichsten ist: daß sich die Füße, wenn man sie früh zu dem

Gebrauch derselben anhält, krümmen, und bevor sie noch ein gewisses Alter erreicht hätten, nicht stark genug wären, sich, ohne Nachtheil, aufrecht zu erhalten. Die Erfahrung, unsere beste Führerin, sagt uns aber, daß die Kinder selbst eine große Kraft und Geschicklichkeit in dieser Rücksicht zeigen. So bald man also an ihnen Neigung oder Vermögen, sich selbst zu bewegen wahrnimmt, so muntere man sie auf, und suche ihnen, ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände, immer mehr und mehr fortzuhelfen, man nehme sich aber auch zugleich in Acht, die Kräfte der Kinder nicht über ihr Vermögen anzustrengen.

Wenn ein Kind allein, oder mit Hülfe einer andern Person, oder einer Maschine gehen kann, so muß man es so lange gehen lassen, als es Lust hat, denn durch die öftere Wiederholung dieser Bewegung erlangt es eine gewisse Stärke und Fertigkeit darin. In dieser Rücksicht sollte man es selten, wenigstens nicht lange, stille stehen lassen, denn dadurch verliert es die Lust, sich zu bewegen, und dieses ist oft die Ursache krummer Füße und der englischen Krankheit, welches beydes oft der Sorglosigkeit der Kinderwärterinnen zuzuschreiben ist. *)

*) Die englische Krankheit, welche unter Kindern so viele Verwüstungen anrichtet, erschien in Großbrittannien nicht

Es ist also einzig dieser Ursache, das Krummwerden der Füße der Kinder, keinesweges aber den zu frühzeitigen Versuchen, sie gehen zu lehren, zuzuschreiben.

Der Gebrauch der Laufzäume sollte gänzlich abgeschaft werden. Sie verleiten das Kind, daß es seine Füße mehr anstrenget, als seine natürlichen Kräfte vermögen, und dadurch kann es sich sowohl am Rücken als an den Füßen vielen Schaden thun, und hohe Schultern und Verrenkung des Rückgrades davon tragen. Laufwagen, Gängelbänder und andere dergleichen Hülfsmittel mehr, sind aus eben dieser Ursache zu verwerfen, auch werden sie mehrentheils der Bequemlichkeit wegen nur von denen Personen gebraucht, welche nicht Zeit haben, ihre Kinder gehörig zu warten. *)

Wenn nicht eher, als bis die Manufacturen zu blühen anfiengen. Das Volk, durch Gewinnsucht angereizt, verließ das platte Land, um für die Fabriken in großen Städten zu arbeiten. Die Sorge für die physische Erziehung ihrer Kinder wurde fremden oder alten unbehülflichen Leuten überlassen, und so bildeten sie ihre Kinder zu Krüppeln und unbrauchbaren Geschöpfen des Staats. A. d. Uebers.

*) Die vernünftigste Methode, Kinder gehen zu lehren, ist: wenn man sie an einer, oder lieber an beyden Händen zugleich führet. Die abscheuliche Methode, sie an Gängelbändern, die gewöhnlich am Rücken befestiget sind, hat den Nachtheil für ihre Gesundheit, daß sie den Körper vorwärts biegen, folglich die ganze Schwere ihres Körpers

auf

Wenn das Kind erwacht, so lasse man es, so kurze Zeit wie möglich, im Bette liegen, und suche es, nach dem Aufstehen, durch irgend eine Art von Bewegung zu belustigen. Es wird sich in kurzer Zeit so daran gewöhnen, daß ihm diese Bewegung zu einen seiner ersten Bedürfnisse werden wird. Ich kenne keinen bessern Beweis, welchen Kinderwärterinnen von ihrer Aufmerksamkeit und Sorgfalt für das physische Wohl der ihnen anvertrauten Kinder geben können, als wenn sie selbige immer in Thätigkeit zu erhalten, und ihnen Lust zur Leibesbewegung zu machen suchen, da hingegen Trägheit und Abneigung gegen dieselbe ein Beweis vom Gegentheile ist. Ein gesundes und wohl genährtes Kind will, wenn es erwacht ist, immer thätig seyn.*) Zu der Zeit, wenn

auf der Brust ruhet, wodurch das Geschäft des Odemholens gestört, der ganze Thorax widernatürlich zusammen gepreßt, und schon in ihrer Entstehung der Grund zu Lungenschwindsuchten geleget wird. A. d. Uebers.

*) Es ist das wichtigste Geschäft, dem sich selbst die ärmsten Mütter widmen können, auf ihre Kinder ein wachsames Auge zu haben, und ihnen die nöthige und zweckmäßige Bewegung zu geben; aber leider! steht das nicht immer in ihrer Gewalt. Die Armuth nöthiget sie, ihre Kleinen zu verlassen, um sich die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen. Hier fordert es allerdings laut das Interesse und die Pflicht des Publikums, ihnen hierinnen hülfreiche Hand zu leisten. Tausendmal mehr Vortheil würde der Staat davon zu genießen haben, wenn er die Armen in den Stand setzte, ihre Kinder mit Sorgfalt zu

wenn man den Kindern den freyen Gebrauch ihrer Füße verstattet, ist es für viele eine Art von Zeitvertreib, und gleich ersprießlich für ihre Gesundheit, auf dem Fußboden, und besonders, wenn ein Teppich darüber gebreitet ist, oder auch bey guter und trockner Witterung auf dem Teppich der Natur herum zu kriechen, weil sie dadurch den ganzen Körper und alle Glieder ganz frey, und auf eine ihnen selbst angenehme Art bewegen können.

Sobald ein Kind die gehörige Thätigkeit und Kraft erlangt hat, sich Leibesbewegungen zu machen, so erlaube man ihm, wenn Witterung und andere Umstände nicht entgegen sind, dieses in der freien Luft zu thun; man befestiget dadurch nicht nur seine Gesundheit, sondern es findet daran weit mehr Vergnügen, als wenn es, in der Stube eingeschlossen, sich diese Bewegung machen soll. Zu beklagen sind solche Kinder, welche unglücklich genug sind, durch eine falsch angebrachte Sorgfalt zu sehr eingeschränkt zu werden, jede kleine, ungewohnte Blosstellung der freyen Luft, wird ihnen schädlich, und so bleibt es oft ihr ganzes Leben hindurch; dahingegen auf diejenigen, welche nicht so zärtlich erzogen zu werden, das Unglück haben, die Abwechselung der Witterung, und der Jahres-

zu erziehen, als er von allen den Hospitälern und Kranken-instituten hat, die in dieser Absicht gestiftet worden, und in Zukunft noch gestiftet werden. A. d. Uebers.

reszeiten keinen so widrigen, vielmehr oft einen angenehmen Eindruck macht. Hat man daher das Kind stets ununterbrochen die freye Luft genießen lassen, so wird es dadurch so abgehärtet werden, daß es sich für keine Witterung zu scheuen Ursache haben wird.

So heilsam die Befolgung dieser Vorschrift auf dem Lande ist, um so nothwendiger ist die Einschärfung derselben in Städten, und andern eingeschlossenen Plätzen, wo man nicht so leicht freye Luft haben kann, und wovon wir die schlimmen Folgen stets vor Augen haben. Die Stadtluft ist für viele Kinder so nachtheilig, daß sie aller Mühe und Sorgfalt ungeachtet doch nicht zunehmen und gedeihen wollen. Die, von der Luft einer Stadt, oder sonst eines eingeschlossenen Ortes herrührenden Wirkungen sind überhaupt: bleiches, kränkliches Ansehen, Mangel an Appetit; fieberhafte Zufälle, mürrisches und unruhiges Wesen, Muthlosigkeit, unruhiger Schlaf; allen diesen Uebeln kann durch ununterbrochenen Genuß der freyen Luft in kurzer Zeit abgeholfen werden. Der größte mit dem Genuß der freyen Luft verbundene Vortheil rührt ohnstreitig von dem Schlafen in derselben her, überhaupt würde ihre Gesundheit sehr viel gewinnen, wenn man sie einige Sommermonate hindurch, ob sie es schon nicht zu sehr zu bedürfen scheinen, auf dem Lande wohnen ließe.

Das Verlangen der Kinder sich Leibesbewegungen zu machen, nimmt gemeiniglich mit ihrem Alter und Wachsthum zu, so daß es einige für nothwendig halten, ihnen hierinn Einhalt zu thun, damit sie sich nicht durch zu große Anstrengung des Körpers schaden möchten.

Diese Meynung beruhet auf einem durchaus falschen Grundsatze; die Eltern schließen hier von sich auf ihre Kinder. Der Körper eines Kindes ist leicht, und alle Theile desselben geschmeidig und biegsam, so daß sie ohne große Anstrengung und Ermüdung sich bewegen können: und da die Natur das Kind so bildete, daß es sich durch seine eigene Thätigkeit forthelfen sollte, so gab sie demselben gewiß auch schon sehr frühzeitig das Vermögen dazu, und richtete es so ein, daß eine dergleichen ununterbrochene Thätigkeit der Gesundheit ganz angemessen, und selbst der erste Zweck derselben seyn sollte. Die Eltern sollten daher ihre Kinder keinesweges zu sehr einschränken, ausgenommen wenn das Uebermaas, besonders bey sehr heißer Witterung ihnen nachtheilig seyn sollte. Das Geschäft der Ausdünstung gehet bey Kindern weit lebhafter als bey Erwachsenen von statten; übersteigt dieselbe aber die gehörigen Grenzen, wodurch dasselbe nothwendig an Kräften verlieren muß, so halte man es von zu starker Erhitzung zurück, auch suche

man aus dem nemlichen Grunde die Federbetten zu vermeiden.

Da also die Leibesbewegung, zur Vermehrung der Ausdünstung ungemein viel beyträgt, so befürchtete man, daß sie sich bey einer jählingen Unterdrückung derselben erkälten möchten, welches bey Erwachsenen oft der Fall ist, hingegen bey Kindern, welche immer umher springen, pflegt das nicht zu geschehen, auch kann ich mich keines Beyspiels erinnern, daß eine Erkältung, ein Fieber oder Frost, oder irgend eine Art von Krankheit, selbst bey schwächlichen Kindern nach sich gezogen hätte. Auch hat das Abwaschen des ganzen Körpers oder eines Theils desselben, das Sitzen oder Liegen auf heißem Erdboden, keine so schlimmen Wirkungen auf die Kinder, als auf Erwachsene. Ferner ist der Körper der Kinder zu leicht, und die Glieder zu biegsam, daß ein Fall, Verrenkung oder andere Zufälle, ihnen so viel Schaden zufügen könnten, als wenn sie größer geworden sind.

Obschon die Kinder selten nachtheilige Folgen von ihren Leibesbewegungen haben, so erfordert es doch die Pflicht der Eltern, die Wahl und Beschaffenheit derselben zu bestimmen. Diejenigen sind überhaupt die besten, wo der Körper in mannichfaltige Lagen gebracht wird. — Schaukeln gehört allerdings unter dieselben, doch ist es mehr ein Zeitvertreib, als Leibesbewegung

wegung für sie zu nennen. *) Nur wenige zeigen, wenn sie gesund sind, Abneigung gegen körperliche Bewegung, und im Fall dieses wäre, so muß man sie dazu aufzumuntern suchen.

Anfangs sind die Leibesbewegungen bey beyden Geschlechtern ziemlich dieselben, in der Folge aber muß, und zwar, nicht nur in Rücksicht auf Wohlanständigkeit, sondern auch auf die Konstitution und Bildung des Körpers zu den verschiedenen Lebenspflichten, eine Abänderung darinn getroffen werden. Ohngeachtet die Mädchen keine so heftigen und angreifenden Leibesbewegungen sich machen dürfen, als die Knaben, so dürfen sie doch gleichwol jenen, was die Lebhaftigkeit und den regelmäßigen Genuß der freyen und reinen Luft, der sie sich fast zu jeder Zeit aussetzen müssen, nicht nachstehen. Schönheit und reizende Gestalt hält man beym zweyten Geschlecht für ganz wesentliche Stücke, und glaubt, daß viel Leibesbewegung und Aufenthalt in der freyen Luft demselben nachtheilig sind. Die Vermeidung derselben kann allerdings zur Erhaltung einer feinen und weißen Haut vieles beytragen. Allein man muß auch erwägen, daß nur die ganz heftigen Leibesbewegungen nachtheiligen Einfluß

*) Schaukeln ist, wie alle ekelmachende Mittel, zur Eröfnung des Lymphsystems vortreflich geschickt, und aus eben dem Grunde und auch zugleich wegen der sanften und gleichförmigen Bewegung, die es gewährt, Kindern recht sehr zu empfehlen. A. d. Uebers.

fluß auf die Reize des Körpers zu haben pflegen; die leichtern mit demselben Grade von Thätigkeit verbunden, keinesweges eine solche Wirkung haben, sondern vielmehr zur Erhaltung und Vervollkommung der körperlichen Reize mitwirken. Man hat die Bemerkung gemacht, daß Körper, Gesichtszüge und Glieder schon natürliche Anlage zu einer besondern Farbe und Gestalt besitzen, welche sich mit ihrem Wachsthume noch mehr ausbilden, ohne daß weder durch die Anwendung künstlicher Mittel in der Kindheit etwas dazu beygetragen, noch durch den unterlassenen Gebrauch derselben benommen werden könnte. Da die künftige Gesichtsbildung, Gliederform u. s. w. in der Kindheit nicht mit Zuverläßigkeit bestimmt werden kann, so würde man oft durch die Anwendung solcher Mittel der Absicht, die man zu befördern wünscht, und welche die Natur, wenn man ihr freyen Lauf gelassen hätte, erreicht haben würde, entgegen arbeiten. Sollte ein Kind, durch den Aufenthalt in freyer Luft und durch öftere Leibesbewegung eine schwärzere Haut, oder einen etwas unförmlichen Körper bekommen, so ist deßhalb keinesweges zu befürchten, daß dieses, wenn das Kind herangewachsen ist, so bleiben werde. Die große Sorgfalt, welche die Eltern in Ansehung der Gestalt und der Weise der Haut bey ihren Töchtern in der Kindheit anwenden, hilft wenig oder nichts, und wenn sie statt die, zur Erhal-

tung der Schönheit anzuwendenden Künste, Moden und so weiter, mehr den Bemühungen der Natur überließen, so würde dieser Entzweck weit eher erreicht, und der Grund zu einer dauerhaften Gesundheit gelegt werden.

Kleidung, Vergnügungen und Beschäftigungen des weiblichen Geschlechts sind immer so eingerichtet, daß sie sich frühzeitig an eine zu eingezogene und zu gemächliche Lebensart gewohnen. Da nun dieselbe ihrer Gesundheit schlechterdings nachtheilig seyn muß, so ist es nöthig, daß sie dieselbe durch eine regelmäßige Bewegung in freyer Luft weniger unschädlich zu machen suchen.

Warme Zimmer müssen sorgfältig vermieden werden, weil sie nicht nur an und für sich schädlich sind, sondern auch zu andern Verzärtelungen Anlaß geben.

Alle Leibesbewegungen, wodurch die Brust offen und frey erhalten wird, sind für sie passend und schicklich; einige derselben, besonders das Ballschlagen mit der Pritsche und das Brummeisen ausgenommen.

Jede sitzende Beschäftigung, und besonders die, wobei die Brust vorwärts gebeugt wird, als: das Nähen im Rahmen, ist der Gesundheit äußerst nachtheilig. Bewegungen zu Fuß und zu Pferde sind, zumal bei guter Witterung, dem Fahren vorzuziehen. Das Fahren im offenen

Wagen

Wagen kommt dem Reiten noch am nächsten. Ganz zugemachte und zu bequeme Fahrzeuge, werden der Gesundheit in allen Perioden des Lebens, (ausgenommen wo Alter oder natürliche Schwäche es erheischen) besonders dadurch nachtheilig, daß der Gebrauch anderer zur Leibesbewegung vorzüglich dienlicher Mittel darüber unterlassen wird.

Knaben erfordern, so wie sie an Alter zunehmen, stärkere Leibesbewegung, und da hierin überhaupt keine Einschränkung statt findet, so ist es wenigstens rathsam, eine gute Wahl unter denselben zu treffen. Die mannichfaltigen Leibesbewegungen geben oft Veranlassungen, ihre Talente und Fähigkeiten zu prüfen. So sehr man aber auch bei der Wahl des zukünftigen Standes eines Menschen, auf seine Neigungen und Geistesfähigkeiten zu sehen hat, so sollte aber auch zugleich auf seine Leibeskonstitution, seiner Gesundheit zu Gunsten, Rücksicht genommen werden: ein schwächlicher und reizbarer Körper wird oft zu einer sitzenden Lebensart bestimmt, wodurch diese natürliche Schwäche allerdings vermehrt werden muß. Durch eine thätigere Lebensart, wobei der Geist nicht zu sehr angestrengt worden wäre, hätte dieser Schwäche abgeholfen, oder dieselbe doch wenigstens vermindert werden können.

Diejenigen Leibesbewegungen sind überhaupt allen andern vorzuziehen, wodurch der Körper ver-

verschiedene Lagen erhält, und die Brust etwas ausgedehnt wird, z. B. Glockenläuten, Rudern und einige ländliche Arbeiten.

Schlaf.

Es giebt keinen Zustand des menschlichen Körpers, von dessen Ursache und Erfolg wir so wenig richtige Begriffe haben, als vom Schlaf, und gleichwohl empfinden wir doch alle dessen erquickende Kraft. Kinder schlafen stets mehr als Erwachsene, welches auch besonders zum Wachsthum des Körpers erforderlich ist. Ein gesundes Kind schläft gewöhnlich ununterbrochen zehn bis zwölf Stunden des Nachts, worin es auch nicht gestöhrt werden darf. Das frühe Aufstehen und das zeitige Schlafengehen sind vorzüglich zu empfehlen.

Weiche Betten und besonders die mit Vorhängen, sind wegen ihrer schädlichen Wärme, wodurch der Körper erschlafft und geschwächt wird, ganz zu verwerfen. Aus eben dieser Ursache dürfen auch die Schlafzimmer, (zumal diejenigen der Gesunden) nie geheitzt werden, sondern vielmehr dem Luftzuge, während daß man nicht darinnen schläft, offen stehen. Da die Kinder zu allen Zeit viel ausdünsten, so geschieht dieses besonders im Bette, welches durch die erwähnten Ursachen sehr befördert wird.

Zu starkes Schwitzen schwächt unter diesen

Um-

Umständen die Kinder, und nimmt man sie in diesem erschlafften Zustande jählings aus dem Bette, und setzt sie der freien Luft aus, so werden sie sich wegen der plötzlich zurückgetriebenen Ausdünstung sehr leicht erkälten. Personen von schlaffer Leibesbeschaffenheit erkälten sich viel leichter des Morgens als des Abends, weil gewöhnlich die Morgenluft kälter als die des Abends ist.

Matratzen sind jederzeit bei Kindern, so wie auch bei Erwachsenen, Federbetten weit vorzuziehen.

Nachtmützen können sehr füglich, wenn der Kopf hinlänglich mit Haaren bedeckt ist, entbehret werden, wenigstens müssen sie einfach, und aus dünnem leichtem Zeuge verfertigt seyn. Auch unterlasse man nicht bei trocknem Wetter, den Tag über die Fenster zu öffnen.

Eine Verzärtelung zieht gewöhnlich mehrere von der Art nach sich. Daher verweilen Kinder, welche in sehr warmen und weichen Betten schlafen, länger als es gut ist darinn, und als sie in weniger bequemen thun würden, vornehmlich um beim Aufstehen den unangenehmen Eindruck der Kälte zu vermeiden, welche allezeit nach Verhältniß der vermehrten Bettwärme stärker empfunden wird. Warme Betten erzeugen den Wunsch nach mehrerer Wärme auch ausserhalb denselben, sie benehmen uns durch ihre,

den Körper erschlaffende Wirkung die Lust, und die zur Leibesbewegung nöthige Kraft, woraus denn viele für die Gesundheit nachtheilige Folgen entstehen müssen, so daß, wenn auch die Vorschriften in Ansehung der Diät, Kleidung u. s. w. beobachtet werden, die Vernachlässigung des ersten Punktes, dem letztern ganz entgegen wirkt.

Es ist schlechterdings nöthig, daß das Ganze, gleich einer Maschine, in genauer Verbindung mit einander steht, um es vollkommen zu machen. Es ist vielleicht kein Zeitpunkt des Lebens, worinnen wesentliche Abweichung von dieser vorgeschriebenen Art zu schlafen, ich nehme Krankheit, Schwäche und Alter aus, nothwendig wäre. Die dabei in Anschlag zu bringende Gesundheit ungerechnet, ist diese Art zu schlafen überdies in den noch mannichfaltigen Lagen des Lebens sowohl in, als ausser dem Hauße, dennoch allezeit mit Bequemlichkeit verbunden. Auch scheint der Geschlechtsunterschied hierinn keine Abänderung während der Kindheit nöthig zu machen.

Matratzen werden von verschiedenen Sachen, als Wolle, Haaren und Stroh verfertiget. Letztere sind aber den erstern weit vorzuziehen. Die beiden erstern aus dem Thierreiche genommenen, halten die Ausdünstung des Körpers mehr zurück, als letztere. Die be-

ständige Ausdünstung des menschlichen Körpers ist, wenn er in dieselben eingeschlossen wird, ihm äusserst nachtheilig; sie ist zugleich die Ursache des sogenannten Kerkerfiebers und anderer Fieber, welche diejenigen, die sich in verschlossenen und engen Behältnissen aufhalten müssen, unterworfen sind. Die Betten mögen bestehen, woraus sie wollen, so müssen sie doch beständig durch einander gearbeitet, gewaschen, oder auf eine andere Art gereiniget werden. Die von Latten bereiteten Bettboden sind ohnstreitig unter allen die besten.

Kaltes Baden.

Das Waschen oder Eintauchen in kaltes Wasser in der ersten Zeit der Kindheit, kann in der Folge nach Befinden der Umstände, mehr oder weniger wiederholt werden.

Kinder, zumal die in Städten wohnen, werden in den heissesten Sommermonaten von Mattigkeit befallen; sie sey nun Folge von den Wirkungen der heißen und dicken Luft, oder von allzustarker Leibesbewegung, oder von zu großer Bettwärme, so werden sie jederzeit durch das kalte Bad wieder munter und frisch. Sollte aber auch kein Anschein einer solchen Mattigkeit und Schwäche vorhanden seyn, so ist doch das kalte Bad bey heisser Witterung allezeit sehr heilsam; es wird gleichsam der Stellvertreter der kühlen Witterung anderer

Jahreszeiten, und arbeitet der erschlaffenden Kraft und den Wirkungen der Hitze entgegen. Bey heisserm Wetter kann es gewöhnlich drey bis viermal, oder so oft man es sonst für gut befindet, wiederholt werden. Die unangenehmste daraus entstehende Folge ist Kopfweh. *)

Seewasser hat vor allen andern den Vorzug. Ist der Körper mit Seewasser benetzt worden, so bleibt das Seesalz auf der Oberfläche desselben, wenn er abgetrocknet worden ist, zurück, dies giebt der Haut einen sanften und unmerklichen Reiz, welcher der Oberfläche des Körpers, welche so oft vielerley Krankheiten ausgesetzt ist, heilsam wird. Dies ist der Grund, warum das Baden im Seewas-

ser

*) Die Gründe, die der Verfasser für den Nutzen der kalten Bäder angiebt, sind sehr seicht und zu unbefriedigend, als daß sie nachgeahmt zu werden verdienten. Da das kalte Bad jederzeit als heftiges Erschütterungsmittel wirket, und den Kraftäußerungen der Electricität gleichkommt, gleichwohl aber der Kindeskörper nicht so organisirt ist, dergleichen Erschütterungen ohne wichtigen Nachtheil für seine Gesundheit zu ertragen, da das kalte Bad ferner die Fasern zu sehr zusammen zieht, und die natürliche Tendenz von innen nach außen ungemein vermindert, folglich das Aussonderungsgeschäft der Haut, das wichtigste unter allen, wodurch der Körper sich vieler schädlichen und unbrauchbaren Theilchen entlediget, größtentheils dadurch verlohren gehet, so verdient das kalte Bad bei dem Kindesalter weniger oder gar nicht, hingegen das schnelle kalte Waschen desto öfter angewendet zu werden. A. d Uebers.

ser so selten Erkältung nach sich zieht. — Das Baden in einer Wanne mit Seewasser hat ausserordentlich gute Folgen. Besonders ist es in allen Stadien der englischen Krankheit, bey Kröpfen, bey jedem Ausschlage am Kopf, Gesicht und Körper, beym Rhevmatismus, und endlich in den meisten Fällen einer aus natürlichen oder zufälligen Ursachen herrührenden partiellen oder generellen Schwäche zu empfehlen, und kann fast niemals schädlich werden, ausgenommen beym Husten, oder bey Brust- oder Augenbeschwerden.

Von der Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen.

Unter die Zahl der Verbesserungen, welche seit einigen Jahren das Resultat medizinischer Untersuchungen gewesen sind, gehört die Behandlung der Kindbetterinnen ohnstreitig unter die vorzüglichsten; und dessen ohngeachtet ist die Anwendung derselben noch nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gediehen, den sie hätte erreichen können, sondern sie ist immer noch sehr eingeschränkt und mangelhaft.

Man darf sich nicht wundern, daß die darinn gemachten Entdeckungen noch so neu sind, wenn man erwägt, daß ehedem die Grenzen der ausübenden Heilkunde sehr beschränkt waren. Die Gewohnheit verstattete es durchaus nicht, daß die Behandlung der Weiber in diesen Umständen, einem andern, als ihrem eigenem Geschlechte überlassen wurde. Und gewöhnlich waren diese Personen die ungeschicktesten und unwissendsten.

Es wäre allerdings zu wünschen, daß die praktische Arzneywissenschaft dem weiblichen Geschlechte überlassen werden könnte, wenn ihre Erziehung und andere Verhältnisse es ihnen

nen verstatteten, daß sie sich die dazu nöthigen Kenntnisse erwerben könnten.

Ob man es gleich in denjenigen Theilen der ausübenden Heilkunde, welche unserm Geschlechte ganz allein überlassen worden sind, zu einem ziemlichen Grade der Vollkommenheit gebracht hat, so ist man doch in der Behandlungsart nach der Niederkunft, wozu man sich nur immer des weiblichen Geschlechts bediente, noch nicht so weit gekommen, als es zu wünschen wäre. Nur wenn Gefahr droht, läßt man uns rufen, oder geschieht es ja auch ausserdem, so nimmt man auf unsern Rath nicht immer den gehörigen Bedacht, oder hält ihn wohl gar für überflüßig und unnütz. *) Gewöhnlich ist dieses der Fall in großen Städten, wo diese Beschäftigung als ein gewöhnliches Handwerk betrachtet wird.

Selbst

*) Herr White sagt: „Ich glaube gewiß, daß die „Ursache vieler der wichtigsten bei der Geburtshülfe begange„nen Fehler darinn liegt: daß man das weibliche Geschlecht „zu viel Antheil daran nehmen läßt, und wohl bisweilen die „Aerzte selbst sich den Aussprüchen derselben wider ihre bessere „Ueberzeugung unterwerfen müssen.“ S. dessen Abhandlung über die Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen nach der englischen Ausgabe. S. 11.

An einem andern Orte sagt er: „Ich weiß auch, wie „schwer es hält, die Patientinnen dahin zu bringen, daß sie „sich gehörig nach den ihnen gemachten Vorschriften richten, „und wie weit schwerer es noch ist, Ammen und andere Aufwärterinnen dahin zu vermögen. A. d. Verf.

Selbst die Aufgeklärtesten des zweyten Geschlechts glauben oft sich der einmal hergebrachten Gewohnheit unterwerfen zu müssen, ob ihnen gleich Vernunft und ihr eigenes Gefühl das Gegentheil sagt.

Die Absicht folgender Betrachtungen ist, die Irrthümer und Ungereimtheiten zu zeigen, welche an vielen Orten zum großen Nachtheil derer, welche sich ihnen haben unterwerfen müssen, geherrscht haben, und noch zum Theil herrschen; ferner will ich jene verbesserten mit der Vernunft übereinstimmenden und durch die Erfahrung bewährten Vorschriften und Verfahrungsarten mittheilen und erklären, damit verheyrathete Frauenspersonen dadurch in den Stand gesetzt werden, die in dieser Rücksicht so nachtheiligen Irrthümer einzusehen, und in den meisten Fällen selbst die Sache beurtheilen und bestimmen zu können.

Verhaltungs- und Vorsichtsregeln während der Schwangerschaft.

Vom Aderlassen.

So bald eine Weibsperson von ihrer Schwangerschaft überzeugt ist, so pflegt sie gewöhnlich zur Ader zu lassen, weil sie es nicht nur für unschädlich, sondern auch für schicklich und nothwendig hält.

Verschiedene Schriftsteller und viele praktische Aerzte sind in Ansehung des allgemeinen Nutzens oder der Nothwendigkeit des Aderlassens bey dieser Gelegenheit nicht vollkommen einig. Einige rathen es, allezeit zu thun, und andere halten die gänzliche Unterlassung desselben für besser. Betrachtet man die Sache nach der Erfahrung und unpartheyisch, so wird erhellen, daß keine allgemeine und unveränderliche Regel hier angenommen werden kann: in einigen Fällen kann es allerdings nothwendig, in andern nicht, und bisweilen auch so gar schädlich seyn.

Die hierbey zu beobachtenden Regeln sind folgende:

Ist das Aderlassen nothwendig, so ist es gemeiniglich zwischen dem zweyten und sechs-

ten Monat. Klagt eine schwangere Person während dieser Zeit über Schläfrigkeit, Schwermuth oder Kopfweh (und ist zu andern Zeiten nicht mit diesen Uebeln behaftet gewesen) oder über Rücken- oder Kopfweh, oder über zu große Vollheit des Leibes, so würde ich unter diesen Umständen, sie möchten nun einzeln, oder alle zu gleicher Zeit vorhanden seyn, zu einem Aderlaß rathen, weil das Uebel dadurch gehoben oder doch sehr gemildert, und im Gegentheil ohne dies, bisweilen ganze Wochen und Monate ununterbrochen so fortdauern werden. Einmal Ader zu lassen, wird in den meisten Fällen hinlänglich seyn; sollten aber die Schmerzen wiederkommen, so kann es zu jederzeit ohne alle Gefahr wiederholt werden, zumal wenn man nach dem ersten Aderlassen Linderung gespürt hat.

Diese Schmerzen finden sich gemeiniglich immer beym ersten Kinde, beym zweyten sind sie bey weitem nicht so heftig, und viele, die sie beym ersten und zweyten hatten, bekamen sie selten in der Folge wieder. *) Zarte und schwäch-

*) Die Ursache dieser Mannichfaltigkeit bei den Symptomen der Schwangerschaft ist vielleicht größtentheils aus den Gesetzen der thierischen Oekonomie, welche oft durch die Gewohnheit geleitet werden, herzuleiten. Bei der ersten Schwangerschaft ereignet sich eine materielle Veränderung in dem Blutsystem, welche diese Symptome verursacht; ist diese einmal überstanden, so können, da die Gefäße

schwächliche Personen sind demselben eben so wohl als stärkere und gesündere unterworfen. Zeigt sich aber weder der geringste Schmerz noch Unruhe, so ist das Aderlassen unnöthig und ohne Nutzen, und besser, wenn es ganz unterlassen wird.

Bey schwerem Athemholen, Brustdrücken mit oder ohne Husten, ist das Aderlassen nothwendig, und man wird gemeiniglich große Linderung darnach spüren. Bey Personen, welche zu andern Zeiten mit diesen Uebeln behaftet sind, werden sich diese Zufälle zu der Zeit vermehren, und daher bisweilen mehr als einmal Ader lassen müssen.

Wenn Hitze, Durst, fieberhafte Anfälle, oder Schlaflosigkeit, besonders des Nachts im Bette, einzeln oder zusammen sich zu den obgenannten Symptomen gesellen, so wird das Aderlassen um so nothwendiger seyn.

Uebelkeiten und Sodbrennen.

Diese Uebel zeigen sich oft sehr frühzeitig bey der Schwangerschaft, und sind äußerst beschwerlich und schmerzhaft. Die Uebelkeiten lassen vor dem Anfang einer zweiten Schwangerschaft, ihren vorigen Zustand wieder anzunehmen pflegen, diese Symptome und Wirkungen durch Gewohnheit und Wiederholung nach und nach gemildert und unterdrückt werden, vornämlich die sympathischen Anfälle, als Ekel, Uebelkeiten u. s. w.

lassen gemeiniglich den dritten oder vierten Monat nach, bisweilen dauern sie auch länger, und oft halten sie die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch abwechselnd an; sie sind entweder des Morgens beym ersten Erwachen, oder sogleich beym oder nach dem Aufstehen gemeiniglich am beschwerlichsten.

Unter allen bis jetzt entdeckten Mitteln scheint keines zu seyn, wodurch dieses Uebel in den ersten zwey, drey oder vier Monaten sehr gemildert oder gehoben werden könnte: sollte es aber auch nach diesem Zeitpunkte noch fortdauern oder wieder kommen, so wird bisweilen folgendes Mittel gute Dienste leisten: *)

Säure Mixtur.

Num. 4. Man thue anderthalb Unzen Zukker in eine Viertelsbouteille mit Wasser; und setze, wenn der Zucker aufgelößt ist, noch zwey Kaffeelöffel sauern Vitriolelixir dazu und schütt-

*) Diese Zufälle rühren doch zuweilen ohnstreitig auch von einer Vollblütigkeit des Unterleibes und besonders der Gebährmutter her. Man erkennt dies an öfterm Schwindel, Aengstlichkeit, Beklommenheit ꝛc. und in diesem Falle verdient das Aderlassen vor andern Mitteln den Vorzug. Leiden die Nerven des Magens durch Mitleidenschaft von den Gebährmutternerven: so haben wir starkriechende Nervenmittel, als Moschus, Steinkasant ꝛc. als Amulet gebraucht und auf der Herzgrube getragen, verschiedene Male treffliche Dienste geleistet, und Brechen und Uebelichkeiten augenblicklich gestillt. A. d. Uebers.

le das Ganze gehörig um. Hiervon nehme man täglich wenigstens zweymal eine Theetasse voll und zwar in der Mitte des Vor- oder Nachmittags oder überhaupt, wenn der Magen am leersten ist. Es ist ein sehr schmackhaftes Mittel, und kann durch Vermehrung oder Verminderung der Quantität des Zuckers noch angenehmer gemacht werden. Bekommt es der Person, die es gebraucht, so wird sie, ehe noch die Bouteille verbraucht ist, Linderung spüren, das Ende des Gebrauchs dieses Mittels bestimmt die Besserung oder das gänzliche Nachlassen des Uebels.

Ist der Leib verstopft, so müssen sogleich die gehörigen Mittel dagegen gebraucht werden, denn eine stets unterhaltene gelinde Leibesöffnung schaft oft weit mehr Nutzen, als irgend ein anderes Mittel.

Sodbrennen und Säure im Magen sind oft mit Uebelkeiten verbunden, und dauern bisweilen die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch. Magnesie ist eines der besten und schicklichsten Mittel dagegen, und gemeiniglich kann man sich die schleunigste Hülfe davon versprechen. Hierzu gesellet sich auch gewöhnlich Verstopfung, welcher man so viel wie möglich vorzubeugen suchen muß. Durch die Num. 4. beschriebene Mixtur wird man sie bisweilen heben können, weil die Ursachen der Uebelkeiten und des Sodbrennens genau mit einander harmoniren.

Diese Symptome der Uebelkeiten und des Sodbrennens sind so wie der Kopf- und Rückenschmerz, bey dem ersten Kinde beschwerlicher, als bey dem zweyten und den folgenden, und wenn die Schwangerschaft während der Stillung des Kindes anfängt, so werden sie oft gar nicht gespürt.

Verstopfung des Leibes.

Dieses Uebel ist bey der Schwangerschaft, besonders gegen das Ende derselben am gewöhnlichsten und hartnäckigsten. Man muß sich daher beständig gegen dasselbe in Sicherheit zu setzen suchen. Eine gutgewählte Diät, worunter alles, was den Leib offen hält, besonders begriffen ist, verdient hauptsächlich empfohlen zu werden. — Vegetabilien und reife Früchte aller Art sind denenjenigen, welche sie vertragen können, erlaubt, nur hat man mit darauf zu sehen, daß aus dem zu häufigen Genuß derselben kein Durchfall entstehe. Feigen, Rosinen, gebackne Pflaumen und andere getrocknete fremde Früchte, besonders aber französische Pflaumen sind mehrentheils allen andern vorzuziehen.

Wird durch die Beobachtung einer guten Diät dieser Entzweck nicht erreicht, so muß man zu Arzneymitteln seine Zuflucht nehmen.

Ei-

— Eine lindernde Latwerge ist, wenn sie die gewünschte Wirkung thut, eines der besten und schicklichsten Mittel, doch ist sie selten hinreichend. Magnesie kann bisweilen sehr gut seyn, doch aber auch nicht in allen Fällen. — Ein Tränkchen, von im Wasser gekochten Pflaumen und Senesblättern ist gemeiniglich eins der wirksamsten und zugleich der angenehm schmeckensten Mittel. — Ricinusöl wird denen, die es einnehmen können, sehr gute Dienste leisten, besonders weil es selten Bauchgrimmen verursacht. Man nimmt gewöhnlich einen oder einen halben Eßlöffel, oder auch etwas mehr auf einmal: die leichteste und angenehmste Art, es einzunehmen ist, daß man es in ein Glas mit Wasser thut, und so wie ein Schlurfey hinunter schluckt. — Rhabarber taugt nicht zu dieser Absicht, weil die Verstopfung dadurch mehr vermehrt als vermindert wird.

Krampf.

Der Krampf pflegt sich gewöhnlich bei Schwangern, und zwar besonders bei denen, welche zu andern Zeiten niemals oder selten damit behaftet gewesen sind, einzufinden. Selten erscheint er den vierten Monat, am häufigsten beobachtet man ihn in der letzten Periode der Schwangerschaft. Am öftersten befällt er des Nachts im Bette die Füße, bisweilen

weilen auch die Schenkel, Hüften und Unterleib. *)

Ein gewöhnliches und bewährtes Mittel dagegen ist, daß man sogleich aufsteht und mit kalten Füßen auf dem kalten Fußboden herumgeht. Bei Verstopfungen wird dieses Uebel durch immer unterhaltene Leibesöffnung und wenn es heftig und häufig ist, auch durch Aderlassen gemildert. Ungewöhnliche und ermüdende Leibesbewegungen können es auch verschlimmern. Wenn man, anstatt den mit dem Krampfe behafteten Theil wie gewöhnlich mit der Hand zu reiben, vielmehr mit den Fingern und Händen umfasset, und stark zusammendrückt; so wird man schleunigere Linderung darnach verspüren.

Diät.

Es ist allerdings äußerst wichtig, auf die Diät, während der Schwangerschaft ein wachsames Auge zu haben, zumal, da man durch die daraus entstehenden Vortheile in Ansehung ihrer Beschaffenheit, (wenn man es anders so nennen kann) reichlich entschädigt wird. Diejenigen Mütter, welche ihre Kinder selbst stillen wollen, werden sich besonders vor andern großen Nutzen davon in so fern zu versprechen haben.

*) Die schnellste Hülfe gewährt das öftere Einreiben in die untern Extremitäten mit Lein- oder Olivenöl, und das Einwickeln derselben nach dem Einreiben, in Tüchern. A. d. Uebers.

haben, daß ihr Vorrath an Milch dadurch vermehret wird, und die Kinder darnach sich weit besser und gesünder befinden. Kindbetterinnen selbst werden weit eher das Kindbette wieder verlassen und viel schneller von den damit verbundenen Uebeln hergestellt werden, und nichts vom Fieber und fieberhaften Anfällen, von bösen Brüsten u. s. w. zu befürchten haben. Die Beobachtung einer guten Diät ist hierbei eben so, wie beim Blattern als eine sehr heilsame und nothwendige Vorbereitung anzusehen. (Man sehe das mehrere hierüber in dem Kapitel von dem Kindbettfieber und den bösen Brüsten nach.)

In Ansehung der Diät lassen sich keine besondern Regeln festsetzen, weil sie oft nach der verschiedenen Leibeskonstitution, Gewohnheit und Lebensart abgeändert werden müssen: doch das, was allgemein und in allen Fällen beobachtet werden kann und muß, ist das Einfache und Ungekünstelte in den Nahrungsmitteln. Man enthalte sich demnach aller starken, erhitzenden, sehr gewürzreichen, auch eingesalzenen und geräucherten Speisen, als Schinken, Zunge u. s. w., weil alle dergleichen Sachen sich mit dem Zustande solcher Personen keineswegs vertragen. Wein und andere erhitzende Liquerus dürfen nur sehr sparsam genossen und die Quantität, die man vorher davon zu trinken pflegte, muß mehr vermindert als vermeh-

ret werden. An deren statt würde ich den Genuß, leichter gut zu verdauender und größtentheils aus Vegetabilien bestehender Speisen empfehlen.

Schwangere sehnen sich oft nach Sachen, die ihren Umständen gang zuwider und unschicklich zu seyn scheinen, und dennoch, wenn sie in gehörigem Maase genossen werden, selten schädlich sind. Doch dauert die Sehnsucht selten länger als bis zu dem Zeitpunkte, worunter man gemeiniglich die Zeit der vollkommenen Ausbildung versteht; sollte sie aber auch über dieselbe hinaus dauern, so hat man, auch in Ansehung dieser Befriedigung der Wünsche der Natur, wenn es nur in gehöriger Maase geschiehet, nichts zu befürchten, doch müssen dieselben immer mehr eingeschränket als befördert werden, hauptsächlich wenn sie sich auf eine ganz verkehrte und widernatürliche Weise äussern. Sehr oft stellt sich auch bei dergleichen Personen ein Ekel gegen manches ein, wo nie der Fall eintreten darf, daß man denenselben irgend etwas wider ihren Appetit einnöthigen wollte.

Die aus Beobachtung einer einfachen Diät entstehenden Vortheile, fallen bey Bauerweibern sehr in die Augen. Sie selbst haben eine gute dauerhafte Gesundheit, und genießen dabey noch die Freude und den Trost, dieses unschätzbare Gut ihren Kindern mitzutheilen; — gewiß die beste Mitgabe, die Eltern ihren

Kin-

Kindern nur immer geben können, — und welche die Eltern von dieser Volksklasse größtentheils jener Einfachheit der Diät zu verdanken haben, welche ihnen ihr Stand und ihre Lage nothwendig macht; hierzu kommt noch besonders ihre Leibesbewegung und der Genuß der freyen Luft, wovon ich sogleich reden werde.

Um sich einen richtigen Begriff von einer bey dergleichen Fällen zu beobachtenden Diät zu machen, ist es nöthig die Landleute um Rath zu fragen, und ihre Lebensart, wenigstens zum Theil, und so weit Gewohnheit, Leibesbeschaffenheit und andere Umstände es erlauben, (gewiß nicht ohne großen Vortheil) nachzuahmen.

Bey der Vorschrift der Diät einer gedungenen Amme habe ich erwähnt, daß Buttermilch und Molken sehr viel zur Vermehrung der Milch beyzutragen pflegen. Beydes kann zu gleicher Zeit und in beliebiger Quantität von Personen, die Appetit dazu haben und denen sie bekommt, mit großen Nutzen getrunken werden. Der Genuß derselben ist mit mancherley Vortheil verbunden: die Mutter wird nicht nur dadurch in den Stand gesetzt, den Vorrath von der zur Säugung ihres Kindes erforderlichen Milch zu vermehren: (unstreitig ein sehr wichtiger Umstand, wenn sie ihr Kind selbst stillen will,) sondern sie kann auch durch diese Vorbereitungskur die ganze Zeit ihres Wochenbettes hindurch mit größerer

Sicherheit in Absicht auf ihre Gesundheit zu bringen, und sich für Fieber und fieberhaften Symptomen bewahren: auch wird das Kind in Rücksicht auf seine künftige Gesundheit und Gedeihens wesentliche Vortheile davon zu erwarten haben.

Buttermilch und Molken können nicht schädlich seyn, wenn sie nicht hart in dem Magen liegen, und Verstopfungen, (welches selten der Fall ist) Bauchgrimmen oder Durchfall in hohen Grade verursachen. Beyde Flüßigkeiten müssen so frisch als möglich genossen, jedoch können die Molken auch nach Gefallen etwas erwärmt getrunken werden; und sollte die Buttermilch vermöge ihrer Dicke oder Kälte, den Magen zu sehr belästigen, oder ihn erkälten, so kann man sie mit einer verhältnißmäßigen Quantität von warmen abgekochten Wasser verdünnen, doch darf lezteres nicht zu heiß seyn, daß sie darnach nicht gerinnt. Durch diese Vermischung wird sie leichter und verdaulicher für den Magen *).

Lei-

*) Da die Molken eben so gut in der Stadt als auf dem Lande gemacht werden können, so hoffe ich, daß die Zubereitungsart derselben, weil sie nicht allgemein bekannt ist, manchen willkommen seyn wird. — Man nehme ein Stück Lab oder Kalbsmagen (den man gemeiniglich bei Fleischern haben kann, welche ihn dazu vorbereiten) von der Größe eines halben Guldens oder auch kleiner, gieße ein oder zwei Eßlöffel voll kaltes Wasser hinzu, und lasse es

so

Leibesbewegung.

Die Leibesbewegung ist während der Schwangerschaft äusserst nothwendig. Sie macht gesund, stark und munter, und vermehrt in einem sehr hohen Grade die Milch zum Säugen, welches denn besonders bey denen nothwendig ist, welche ihre Kinder selbst stillen wollen.

Der Haupteinwurf, welchen man gegen die Leibesbewegung während der Schwangerschaft gemacht hat, ist die Furcht vor dem Misgebähren. Es ist dies aber ein ganz falscher Wahn, denn das Misgebähren wird überhaupt mehr durch Leibesbewegung verhindert,

so einige Stunden lang darauf stehen. Sodann setze man frische Milch so lange, bis sie laulich geworden ist, an das Feuer, gieße sie und zugleich auch das von dem Kalbsmagen abgegossene Wasser in ein Gefäß und erhalte dieses zusammen einige Minuten in der nemlichen Wärme, so wird sich die geronnene Milch absondern, und wenn sie mit einem Messer oder Löffel zerschnitten oder zertheilt worden ist, so können die Molken von der geronnenen Milch abgegossen und nun mit diesem Grade der Wärme getrunken werden.

Die oben bestimmte Quantität Lab ist zu einem Nösel Milch oder noch etwas mehreren hinreichend. Nimmt man zuviel Kalbsmagen, so bekommen die Molken einen herben und unangenehmen Geschmack; nimmt man zu wenig, so gerinnt die Milch gar nicht. Ist die zu scheidende Quantität Milch zu klein oder zu warm, so wird das dieselbe Wirkung haben, als wenn man zu viel oder zu wenig Lab dazu genommen hätte. A. d. Verf.

als befördert, und es betrift größtentheils nur Personen von schwächlicher Leibesbeschaffenheit, sitzender und unthätiger Lebensart. Alles, was die Leibesbeschaffenheit stärkt, wird gewiß demselben vorbeugen, und jedermann weiß, daß Leibesbewegung eines der ersten Erfordernisse der Gesundheit und Stärke ist, und auch mehrentheils dadurch erlangt und erhalten wird. Da aber dessen ohngeachtet die Leibesbewegung so wie viele andere zur Beförderung der Gesundheit nothwendige Mittel durch den davon zu machenden Gebrauch schädlich oder nützlich werden können; so muß man auch hierbey sehr vorsichtig seyn.

Die Leibesbeschaffenheit oder die Art und der Grad der Leibesbewegung muß allezeit der verschiedenen Beschaffenheit und Gewohnheit der Personen, welche sich dieselbe machen wollen, angemessen seyn; denn was für das eine eine sehr mäßige Bewegung ist, wird für das andere oft eine Strapatze seyn. Für diejenigen, welche viel zu gehen, oder zu reiten gewohnt sind, wird das Fahren wenig oder gar keine Bewegung seyn. Man muß daher denen, die sich Bewegung machen wollen, die Wahl derselben selbst überlassen, denn an dem, was sie selbst wählen, werden sie den meisten Gefallen finden, und davon den größten Vortheil ziehen. Der Misbrauch und die falsche Art der Leibesbewegung ist es, welche Scha-

den

den bringen kann, und vor welcher man sich zu dieser Zeit zu hüten hat, keinesweges aber der richtige Gebrauch derselben, welcher jederzeit von erwünschten Folgen ist.

Die augenscheinlichen Vortheile und Vorzüge des Selbststillens, welche die arbeitsamere Klasse der Weibspersonen (besonders auf dem Lande) vor andern voraus hat, rühren mehrentheils von der Leibesbewegung in der freyen Luft her; denn es giebt viele verheyrathete Weibspersonen von sehr guter und gesunder Leibesbeschaffenheit, denen man den Vorwurf der Unthätigkeit nicht machen kann, und welche dennoch wegen Mangel an reiner und freyer Luft, der von dem Stadtleben unzertrennlich ist, ihre Kinder nicht allezeit selbst oder doch mit vieler Beschwerde stillen können, ob ihnen gleich die Erfüllung dieser Pflicht sehr am Herzen liegt. Es leidet demnach keinen Zweifel, daß, wenn die Lage ihrer Umstände es ihnen erlaubte, auf dem Lande zu wohnen, sich während der Zeit ihrer Schwangerschaft die gehörige Bewegung zu machen und schicklichere Diät zu halten, sie auch im Stande seyn würden, diese so nothwendige Pflicht viel leichter zu erfüllen. Hauptsächlich aber ist es nothwendig, daß die Leibesbewegung mit der Schwangerschaft angefangen und während der ganzen Zeit derselben so lange dies nemlich mit Gemächlichkeit und ohne zu große Anstrengung

gung geschehen kann, fortgesetzt werden muß. Sie sollte aber auch zugleich stets der eignen Zuneigung und der schon gewohnten Art und Weise der Personen, die sich selbige machen wollen, angemessen seyn; denn eine allzuheftige, ganz ungewohnliche und folglich unangenehme Bewegung würde mehr Schaden als Nutzen stiften.

Es folgt hieraus, daß Spatzierengehen, Reiten oder Fahren, jedes für sich, oder abwechselnd, so wie es die Umstände erlauben, von sehr guten Erfolg seyn muß. — Eine bequeme und vergnügte Reise ist nicht weniger heilsam und kann zu jeder Zeit vor dem siebenten Monat der Schwangerschaft unternommen werden; nach Verlauf desselben aber würde ich sie ganz widerrathen.

Das Reiten ist hierbey und besonders in den ersten Monaten eine der besten körperlichen Bewegungen, und kann, mit gehöriger Sorgfalt, auch noch in den folgenden Monaten ohne Nachtheil fortgesetzt werden.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß der Grad der Bewegung mit zunehmender Schwangerschaft vermindert oder eingeschränkt werden muß, denn was in dem dritten und vierten Monat eine heilsame und angenehme Leibesbewegung ist, würde den siebenten und achten eine Strapatze werden. Bis zu den siebenten

Monat

Monat können bisweilen die etwas ermüdenden und beschwerlichen Leibesbewegungen fortgesetzt werden und jede gute Absicht, die man bey Erhaltung der gegenwärtigen und künftigen körperlichen Beschaffenheit hat, kann entweder während der Schwangerschaft oder auch vorher erreicht werden, woferne man nur damit frühzeitig genug anfängt, und, je eher dieses geschiehet, desto besser werden sie bekommen, und desto länger kann damit fortgefahren werden.

Die Stadtbewohner leiden am meisten durch den Mangel an gehöriger Bewegung in freyer Luft. Kann sie darinn nicht geschehen, so darf sie gleichwol im Hause nicht unterlassen werden. Wir dürfen nur auf die ärmern Klassen der Stadtbewohner, und auf die Dienstmägde sehen; selten wird es diesen während der Schwangerschaft an Gesundheit, Stärke und der nöthigen Milch gebrechen. Es erhellet hieraus deutlich, daß die Leibesbewegung am meisten zur Gesundheit, Stärke und andern wesentlichen Vortheilen beyträgt. Man hat allgemein angenommen, daß Weibspersonen in diesem Zeitpunkte sich seiner häuslichen Geschäfte, aus Furcht des Misgebährens und anderer schlimmen Folgen, unterziehen sollten. Dieses Vorurtheil widerleget sich ganz von selbst durch die niedern Klassen des Volks, welche diese Geschäfte oft die ganze Zeit ihrer Schwanger-

schaft hindurch ohne allen Nachtheil verrichten. Es kann zwar bisweilen unter den häuslichen Verrichtungen einige geben, welche ihrer Natur nach nachtheilig seyn können, diese muß man jedoch zu vermeiden suchen.

Da Unthätigkeit und der stete Aufenthalt in den Zimmern leicht Widerwillen und Unvermögen zur Bewegung erzeugen können; so geschieht es sehr oft, daß diejenigen Frauenzimmer, welche sich bey ihrer ersten oder zweyten Schwangerschaft nicht die gehörige Bewegung machen, sich so sehr an das Stubensitzen gewöhnen, daß sie dasselbe in der Folge nicht wieder unterlassen können, woraus denn, wegen Mangel an Gesundheit, Stärke und Lebhaftigkeit wirkliches Unvermögen, dieses zu thun, entsteht. Ihre ganze ehmalige blühende Gesundheit und Lebhaftigkeit verschwindet, und kommt vielleicht nie wieder. Eine solche Person wird oft, anstatt etwas zur Freude und zum Trost ihrer Familie beyzutragen, ein Gegenstand des Mitleids derselben, und fällt sich selbst zur Last. Diese unangenehmen Folgen haben wirklich ihren Ursprung in dieser Einkerkerung während der Schwangerschaft, und werden noch mehr in und nach der Niederkunft durch das nachher eben so unthätig und einsam geführte Leben vermehrt; denn wenn schon eine Abneigung gegen die Bewegung oder ein Unvermögen dazu vor der Niederkunft statt findet,

det, so wird beydes nachher gewiß fortdauern und sich auch noch vermehren.

Um nun auch die von der Leibesbewegung erwachsenden Vortheile zu befördern, muß die oben vorgeschriebene Diät, gehörig befolgt werden. Da den Körper nichts mehr entnervt und erschlaft, als weiche und zu warme Betten, und kleine und warme Schlafzimmer, so muß man besonders zu dieser Zeit selbige so viel wie möglich zu vermeiden suchen. Die Matrazze ist dem Federbette weit vorzuziehen, entweder allein oder über das Federbette gelegt. Das Zimmer muß so groß und luftig wie möglich, gleichwol aber nicht über einer Küche oder einen andern heißen Ort angebracht seyn, weil die dadurch verursachte Wärme, auch sogar im Winter ungesund ist; darf auch sonst durch nichts anders erwärmt werden. Ist man nicht schon vorher zu sehr an diese Wärme gewöhnt worden, so wird auch jezt leicht seyn, dieselbe zu entbehren; weil man aber oft dergleichen Bequemlichkeiten zu dieser Zeit für nothwendig gehalten hat, so bedient man sich derselben oft mehr als einer nüzlichen und nothwendigen Sache, als aus freyer Wahl.

Es geschiehet oft bey einer zweyten oder dritten Schwangerschaft, daß die schwangern Personen, in den leztern Monaten, wenn sie sich auffer dem Bette befinden, zu irgend einer Zeit des Tages von einer gewissen Unruhe und Mat-

tigkeit befallen werden; derselben können sie aber dadurch, daß sie sich einige Zeitlang auf ein Küssen oder auf ein Bette legen, am besten entgehen.

Da endlich die gegenwärtige und künftige Gesundheit und die Erfüllung der ersten unter den mütterlichen Pflichten am vollkommensten in denjenigen Lagen befunden wird, wo Leibesbewegung uothwendig ist, so bedarf es weiter keines Beweises, die Vortheile des freywilligen Gebrauchs derselben in den Lagen, wo eine solche Nothwendigkeit nicht statt findet, dazu thun.

Kaltes Bad.

Das kalte Bad kann eben so gute Wirkungen als die Leibesbewegungen haben, und sogar in den Fällen, wo man sich diese nicht bequem machen kann, die Stelle derselben vertreten. Die Jahreszeit muß aber auch darnach beschaffen seyn. Die Wohnung nahe an der See oder an einem Flusse ist ohnstreitig die schicklichste. Ist aber beydes der Fall nicht, so wird dieser Entzweck eben so gut mit einer Wanne Wasser erreicht werden können.

Der Anfang mit dem Baden kann sogleich nach der Entdeckung der Schwangerschaft gemacht und nach Befinden der Umstände bis zum sechsten oder siebenten Monat fortgesetzt werden. Innerhalb vierzehn Tagen kann es

drey

drey bis viermal, auch nach Beschaffenheit der Umstände noch öfterer wiederholt werden.

Das kalte Bad trägt, so wie die Leibesbewegung, sehr viel zur Vermehrung der Milch, Stärke und Lebhaftigkeit der Schwangern bey. Es ist ein Mittel, wodurch bey schwächlichen und solchen Personen, die eine sitzende Lebensart führen und zum Abortiren geneigt sind, demselben vorgebeugt wird. *) Gesunde und starke Personen und solche, die viel Leibesbewegung haben, werden dieses Mittel selten bedürfen.

Diejenigen Personen, welche mit beständigen Husten und Seitenstechen behaftet sind, oder einen Ansatz zur Auszehrung haben müssen,

*) Der wahre Nutzen, den das kalte Bad gewährt, erstreckt sich auch nach Marcards Erfahrung einzig auf Personen, die an eigentlichen Nervenkrankheiten leiden; es giebt nur zwei Fälle, in denen es angewendet zu werden verdient. 1. Wo eine gewisse Schwäche in der Action der Nerven ist, wodurch sie unvermögend gemacht werden, dasjenige, was sie reizt und beunruhiget, auszustoßen. 2. Wo die Beweglichkeit und Empfindlichkeit für gewisse Irritamente vorhanden ist; wobei jedoch die Reitzbarkeit des ganzen Systems nicht so groß seyn muß, daß um deßwillen das kalte Bad nicht ertragen werden kann. Nach diesen Grundsätzen das kalte Bad angewandt, war ich bei einer scrofulösen Weibsperson, wo ihr ursprüngliches Uebel in wahres Nervenübel übergegangen war, so glücklich, dasselbe, nachdem ich es lange mit lauen Bädern und antiscrofulösen Mitteln vergebens bekämpft hatte, zu heben. A. d. Uebers.

sen bey dem Gebrauch desselben sehr behutsam und nicht ohne Befragung des Arztes zu Werke gehen.

Die aus dem kalten Bade entstehenden Vortheile rühren von den stärkenden Eigenschaften desselben her. Eine schwächliche Leibesbeschaffenheit kann dadurch zu einer vollkommenen Gesundheit gebracht und fähiger gemacht werden, die Mutterpflichten leichter und besser zu erfüllen. — Schwächliche Personen sollten daher dasselbe in diesem Zeitpunkte nie unterlassen.

Da der warmen, und zum Baden bequemen Monate nur wenige sind, und es folglich in der See oder im Flusse nicht allezeit geschehen kann, so muß man diesem Mangel durch eine, in das Zimmer, oder auch an die Seite des Bettes gesetzte Wanne mit frischem Wasser abzuhelfen suchen. Ist das Wasser gar zu kalt, so kann man Anfangs einen oder zwei Kessel warmes Wasser hinein gießen, doch muß dasselbe immer nach und nach vermindert werden, bis man es ganz kalt vertragen kann.

Hält man es für nützlich und nothwendig, daß das kalte Baden in der See oder im Flusse spät in dem Sommer angefangen werde, so muß man dasselbe immer auch bei nachheriger kälterer Witterung auf eben diese Art oder auch in einer Wanne mit kalten Wasser fortsetzen,

denn wenn man häufig zu Baden fortfähret, so wird man auch einen höhern Grad von Kälte leichter ertragen können.

Mützen aus Wachsleinewand sind beim Baden sehr zu empfehlen. Die Befeuchtung des Kopfes kann keinen Nutzen haben,*) sie wird vielmehr Kopfweh und Erkältung verursachen, zumal wenn das Baden bei kühler Witterung geschieht.

Seewasser ist allezeit anderm Wasser vorzuziehen.

Beim Baden ist überhaupt noch zu bemerken, daß, wenn der Gedanke an das Wasser, oder die Berührung desselben einen zu heftigen Eindruck macht, und ein ungewöhnliches Erschrecken verursacht, es besser ist, so lange zu warten, bis dieses letztere vorüber ist. Kann es aber mit einem nur ganz geringen Grad von Furcht geschehen, so darf es nicht aufgeschoben werden.

Mißgebähren.

Es giebt eigentlich nur drei Ursachen, wodurch unzeitige Geburten veranlaßt werden können.

Die erste und gewöhnlichste ist eine schwache

oder

*) Sie ist vielmehr, der Erfahrung zu Folge, schlechterdings nothwendig, und die Aerzte sind hierüber auch größtentheils einverstanden. A. d. Uebers.

oder schlaffe und zärtliche Leibesbeschaffenheit, welche von sitzender Lebensart zu entstehen pflegt.

Die zweite ist ein jählinges mit oder ohne einem äußerlich erlittenen Schaden (als ein Fall, eine heftige Strapatze u. s. w.) verbundenes Schrecken.

Die dritte ist eine zu große Vollsaftigkeit, welche man oft bei Personen von sehr guter Gesundheit und fester Leibeskonstitution antrift, doch pflegt es nicht blos davon allein, wenn nicht ein heftiges Schrecken, oder ein Fall u. s. w. hinzukommt, zu erfolgen.

Misgebähren kann zu jedem Zeitpunkt der Schwangerschaft vorfallen, am öftersten aber geschieht es in dem dritten oder vierten Monat. Oft ereignet sich ganz von ohngefähr und ohne irgend eine sichtbare äußerliche Ursache, und diejenigen, welche diesen Unfall einmal erlitten haben, sind demselben mehrentheils auch nachher oder in eben demselben Zeitpunkte der Schwangerschaft unterworfen. Da diese Ursache des Misgebährens eine Schwäche des Körpers und der Leibesbeschaffenheit ist, so muß man die zur Stärkung desselben oben angezeigten Mittel gehörig anwenden.

Das kalte Baden wird allezeit die glücklichsten und erwünschtesten Folgen haben, und

es

es kann zur Empfehlung desselben, so wie auch der Leibesbewegung*) nicht zu viel gesagt werden.

Das Aderlassen ist nur in sehr wenigen Fällen nothwendig, es kann sogar oft schädlich seyn, und sollte eigentlich niemals geschehen, ausgenommen in allen angezeigten Fällen. Die unzeitigen Geburten werden auch selten dadurch verhindert werden.

Einige Aerzte behaupten, daß zu der Zeit, wenn man das Mißgebähren erwarte, Ruhe und eine ganz eingezogene stille Lebensart zur Verhinderung desselben erforderlich wären; ich behaupte aber, daß dadurch keinesweges, sondern vielmehr durch fortgesetzte Leibesbewegung und durch den Gebrauch des kalten Bades, dieser Endzweck erreicht werden kann.

Bis-

*) Verschließung in die Zimmer und stete Unthätigkeit hielt man ehedem während der Zeit der Schwangerschaft für sehr nothwendig, um dem Misgebähren vorzubeugen; doch ist man jetzt von diesem Irrthum zurückgekommen. Die neuern und bewährtesten Schriftstellrr der Arzneikunde empfehlen jetzt die Leibesbewegung und das kalte Baden übereinstimmig. Herr White sagt hiervon: „Ich habe „bemerkt, daß es schwangern Personen weit zuträglicher ist, „wenn sie sich täglich Bewegung zu Pferde machen, als „wenn sie sich in die Stube einsperren; eben so habe ich die „guten Wirkungen des kalten Bades zur Verhütung des „Misgebährens, wo alle andere Mittel fruchtlos waren, „durch vieljährige Erfahrung bestätigt gefunden.

A. d. Verf.

Bisweilen hat es bei einer Person den Anschein zu einer unzeitigen Geburt, und dennoch verlieren sich zulezt diese Symptome wieder unvermerkt, wenn sie sich gehörig gebadet, und Leibesbewegung gemacht hat. Einzig durch diese beiden Mittel kann auch oft die Rückkehr dieser Symptome verhütet werden.

Das Misgebähren, welches aus der zweiten oben angezeigten Ursache entsteht, erfolgt nicht allezeit wieder, wofern sich nicht auch vorher eben derselbe Zufall wieder ereignet hat, und dagegen können keine andern Mittel, als die bereits vorgeschriebenen angewandt werden.

Die dritte und zulezt angezeigte Ursache des Misgebährens kommt nicht häufig vor, findet auch nur immer bei den stärksten und gesündesten Personen statt, und ist dann gemeiniglich Folge eines großen Schreckens oder einer Strapaze u. s. w. In diesem Falle kann das Aderlassen und Vermeidung großer körperlicher Anstrengung sehr vortheilhaft seyn.

Wenn die wirklichen Symptome und Anzeigen des Misgebährens vorhanden sind, so ist es schwer, selbigen vorzubeugen, und wird ihnen auch ja vor jezt Einhalt gethan, so geht doch die Person selten ihre volle Zeit. Man täuscht sich aber auch bei diesen Symptomen sehr oft; es ist daher sehr nothwendig, die

wahren

wahren von den falschen zu unterscheiden, ehe man einige Mittel dagegen anwendet.

Es ist beinahe unnöthig zu bemerken, daß, wenn die wirklichen Symptome des Misgebährens eintreten, diejenigen, welche diesem Uebel unterworfen sind, die vollkommenste Ruhe und Fassung der Seele so wohl als des Körpers, so lange diese Symptome fortdauern, beobachten müssen.

Das Mißgebähren kann nach Beschaffenheit der damit verbundenen Umstände, oft sehr gefährlich werden. Ereignet es sich den dritten oder vierten Monat, welches gemeiniglich um diese Zeit bei schwächlichen Personen, ohne irgend eine andere bekannte Ursache zum Grunde zu legen, der Fall ist; so hat man selten Gefahr zu befürchten, auch hat man weiter dabey nichts zu beobachten, als sich einige Tage im Zimmer aufzuhalten. Auch hat vor dem sechsten Monat es selten schlimme Folgen, hingegen zwischen diesem, oder über diesen Zeitpunkt pflegen sie gefahrvoller zu seyn. — Die unzeitigen Geburten, welche vom Schreck oder irgend einer andern heftigen Ursache herrühren, sind zu allen Zeiten weit gefährlicher als jene, welche eine unbekannte oder sehr geringe Ursache zum Grunde haben. Ein Gebährmutterblutsturz wird allezeit mit Recht gefürchtet: im dritten oder vierten Monat ist er von weniger üblen Folgen, ob er gleich auch alsdann bis-

bisweilen ausserordentlich groß scheinen kann. Wird er nach dieser Zeit, und besonders nach Verfluß des sechsten Monats sehr heftig, so ist es schon sehr bedenklich, und man muß schleunigst die gehörigen Hülfsmittel dagegen anwenden. Erfolgt das Misgebähren ohne Mutterblutsturz, oder ist es nur mit einem kleinem Blutverlust verbunden, so wird die Gefahr zu jeder Zeit geringer seyn, und glücklich vorübergehen.

Nach erlittenem Misgebähren ist es nöthig, einige Zeit im Zimmer oder im Bette zu bleiben; doch darf dieses unnöthiger Weise nicht zu lange dauern, und man muß sich dabey vor zu großer Wärme und erhitzenden Sachen in Acht nehmen. Je eher man ohne Gefahr die freye Luft wieder genießen kann, desto besser ist es, und die künftig beym Kindbette angezeigten Regeln können hierbey auch angewendet werden.

Wahre unzeitige Geburten, und solche, die man eigentlich so nennen kann, und von denen man vermuthet, daß sie sich besonders in den ersten Perioden der Schwangerschaft ereignen, sind nicht so häufig, wie man glaubt; im Gegentheil sind diese vermeinten wahren unzeitigen Niederkünfte oft nichts als Mondkälber.*)

Da

*) Mondkälber fallen bei Personen von schwächlicher Leibesbeschaffenheit, oder bei solchen, welche aus irgend einer

Da sie aber von eben derselben Beschaffenheit sind, so erfordern sie auch, so wohl zur Zeit, wenn sie sich ereignen, als auch um sie in Zukunft zu verhüten, die nemliche Behandlung.

Häufige unzeitige Geburten schwächen die Leibesbeschaffenheit, und sind derselben äusserst nachtheilig; man muß ihnen dahero vorzubeugen suchen; am besten kann dieses durch die, während der Schwangerschaft vorgeschriebenen und anzuwendenden Mittel bewerkstelliget werden, weil mehrentheils die Ursache derselben zu große Schwäche der Leibeskonstitution ist.

Um einer unangenehmen Schwärung der Brustwarzen, welche oft das Loos stillender Frauen zu seyn pflegt, vorzubeugen, wird es nicht undienlich seyn, dieselben bey Schlafengehen ein oder zwey Monate vor der Niederkunft mit Brandewein zu waschen.

ner Ursache kränklich sind, am häufigsten vor; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie hauptsächlich von einem Fehler oder Mangel an Kraft in der Konstitution das angefangene Werk, nehmlich die Bildung oder Vervollkommung des Fötus zu vollenden, herrühren. Diese Meinung finde ich dadurch bestätigt, daß Personen, welche dieses Uebel verschiedenemal nach einander erlitten haben, durch das Baden und den Gebrauch anderer stärkender Mittel davon befreyt worden sind, und nachher Kinder gebohren haben.

Unter die oben angezeigten Ursachen, welche die Kinder abgeneigt machen, die Brust zu nehmen, gehört besonders die ungünstige Bildung der Brustwarzen. Man findet diesen Fehler häufiger bey vornehmern als geringern Frauen, weil er mehrentheils Folge des zu heftigen Zusammenschnürens der Schnürbrust ist, wodurch nicht nur die natürliche Schönheit und Gestalt und das Ebenmaaß der Brust und der Warzen, sondern auch die letztern so niedergedrückt, applanirt, und gleichsam in die Brust versenkt werden, daß sie oft nicht ohne große Schwierigkeit, und bisweilen gar nicht wieder herausgezogen werden können. Es ist allerdings sehr zu beklagen, daß die Mode so oft die Feindin der Natur und so gar das Gift der Gesundheit zu seyn pflegt! — Viele Mütter, welche gern ihre Kinder stillen möchten, und denen es nicht an der dazu nöthigen Milch mangelt, werden dadurch oft von der Erfüllung dieser so nöthigen Pflicht abgehalten. Wäre die Ursache davon allgemein genug bekannt, so würden gewiß die Eltern ihre Töchter in den frühern Jahren von diesem Misbrauch abzuhalten suchen. Man sehe den Artikel über die Kleidung in den spätern Perioden der Kindheit nach.

Nöthige Vorsicht in der Kleidung.

Gar zu starkes Zusammenschnüren ist zu allen Zeitpunkten der Schwangerschaft, besonders

sonders aber in den letztern Perioden derselben schädlich.

In den letztern Monaten derselben werden die Kleider wegen ihrer Schwere äusserst beschwerlich, und um sie leichter zu machen, kann man einen Theil derselben und zugleich die Taschen an die Schnürbrust oder an das Leibchen annähen, oder mit Zwirnband befestigen, und noch überdies an den obern Theil der Schnürbrust lederne Riemen anbringen, so daß die ganze Last der Kleidungsstücke meistens auf den Schultern ruhet.

An statt der an den Schnürbrüsten angebrachten Schnallen und Riemen, würde es besser seyn die Vordertheile derselben so weit zu machen, daß sie oben und unten über der Brust zugesteckt werden könnten. Die Vordertheile müssen aber ohne Fischbein seyn. — Die jetzige übertriebene enge Art der Schnürbrüste, wodurch die Taille sehr dünne und schlank wird, ist in diesen Umständen ganz unschicklich. Wären die Frauenzimmer von den schädlichen Folgen, *) die sie davon zu gewarten

*) Ich will hier nur an einige sehr nachtheilige Wirkungen dieser Mode auf die Gesundheit erinnern: dergleichen Personen befinden sich in einer beständigen gleichsam künstlichen Engbrüstigkeit, die ihnen kaum 6. Worte im Zusammenhange zu sprechen erlaubt, ohne einigemal Athem zu holen; die Brustknochen und das Rückgrad erhalten durch

warten haben, besser unterrichtet, so würden sie gewiß die Nachahmung einer vorübergehenden Mode einer fortdauernden Ruhe und Gesundheit aufopfern.

Ver-

durch diesen unnatürlichen Zwang eine üble Bildung, und machen sie bei zu erwartender Schwangerschaft zu schweren Geburten und Misgebähren geschickt, der ewigen, daher entstehenden Klagen über Hysterie, Magenkrämpfe u. s. w. nicht zu gedenken.

Um jedoch dem weiblichen Geschlechte eine Mode, der es von seiner frühern Jugend an zugethan ist, nicht ganz zu entreißen, so erlaube man ihm eine Art Schnürbrüste zu tragen, die statt des Fischbeins mit starken Bindfaden durchzogen sind, welcher jedoch weder unter den Armen bis auf die fleischichten Theile unter den kurzen Ribben, noch auch vorne herunter in perpendikuläre Richtung heruntersteigen darf, sondern er laufe von den Rückwirbeln mit den Ribben in horizontaler Richtung. Man erhält dadurch den Vortheil, daß bei dem Einathmen die nöthige Erweiterung, des aus Knochen und Knorpel bestehenden Brustgewölbes gehörig statt finden kann; auch die Brustmuskeln selbst nicht in ihrem, bei dem Einathmen sich äussernden Ausdehnungsvermögen gestöhrt, und folglich alle im Unterleibe enthaltene Eingeweide dadurch gedrückt werden. Und diese Art von Schnürbrüsten, würde auch in dem Falle, (fast der einzige denkbare, wo Schnürbrüste überhaupt noch zu empfehlen sind,) wo Kinder beiderlei Geschlechts in gewissen Jahren schnell empor wachsen, blasses, mageres Ansehen haben, und wo mit einem Worte das Wachsthum mit der Muskularkraft in sehr ungleichem Verhältnisse stehet, angewendet zu werden verdienen. Man sieht es ihnen gleich an, wie ängstlich sie mit dem Rückgrad einen festen Ruhepunkt suchen, und wie leicht dadurch die Muskeln der einen Seite, das Uebergewicht über die entgegengesetzten erhalten, wodurch Krümmung des Rückgrads nach einer Seite nothwendig bewirkt werden muß. A. d. Uebers.

Verhaltungsregeln nach der Entbindung und während dem Kindbette.

Man hat von jeher in dem falschen Wahn gestanden, daß man Weibern von dem Augenblick ihrer Niederkunft an, und noch eine gewisse Zeit nachher, nichts zweckmäßigeres, als viele warme und herzstärkende Dinge, nahrhafte, mit vielem Gewürz vermischte Speisen, und noch überdies Wein oder andere geistige Getränke geben könnte, um so wohl dadurch, als auch vermittest der Stuben- und Bettwärme, einen ungewöhnlichen Grad von Wärme und Schweiß zu erzwingen. Alles dieses hatte nichts wichtigeres zur Absicht, als die Kräfte des Körpers und der Lebensgeister zu erhalten, und wieder herzustellen, und die Kälte und deren Wirkungen zu verhüten. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß dieser Endzweck dadurch nicht nur ganz verfehlt, sondern auch das dadurch zu vermindernde Uebel, nur noch mehr genährt wird:

Die Unschicklichkeit und der Nachtheil einer solchen warmen und erhitzenden Behandlung hängt hauptsächlich von folgenden Umständen ab:

Es befindet sich bey den Kindbetterinnen von der Zeit ihrer Niederkunft an eine beständige und ganz besondere natürliche Geneigtheit und Anlage zum Fieber, zur Fieberhitze und zu den Symptomen desselben, welche von dem ersten bis zum dritten oder vierten Tage allmählig zunehmen und (man sehe das Fieber der Kindbetterinnen *) nach) oft mehr als alle andere

*) Die Entstehung des Kindbetterinnfiebers ist von dem Verfasser zu einseitig betrachtet worden. Er findet in dem hitzigen Verhalten allein den Grund desselben, welches wohl in England sehr häufig, doch nicht allemal, geschweige denn in Deutschland, der Fall zu seyn pflegt. Besonders gehöret dahin, ein unter dem gebildetern Stande nach der Entbindung gewöhnliches, aus Hafer- oder Gerstisane mit ein Viertheil oder ein Drittheil weißen Port- oder Malagawein bestehendes, und mit etwas Gewürz versetztes Getränk (Caudle genannt) das der Wöchnerin sowohl als andern, denen der Zutritt ins Wochenzimmer erlaubt ist, gereicht wird, und selbst bei der Königin im Gebrauch ist. Kindbetterinnen sind, als Kindbetterinnen betrachtet, mehreren von der Geburt, und den damit verbundenen Zufällen entstehenden Fiebern unterworfen, die man, weil sie blos dergleichen Personen betreffen, alle ohne Unterschied so nennen könnte. Aber man hat blos einer gewissen Fiebergattung diese Benennung beigelegt, die sich durch eigene karakteristische Zufälle von allen andern unterscheidet. Der Anfang desselben fällt gewöhnlich in den zweiten, dritten Tag nach der Entbindung, auch noch später. Es äussert sich durch einen kleinern oder größern Frost, und in der Folge durch kleine, wiederkommende Schauer; die Brüste werden welk, der Unterleib gespannt und schmerzhaft. Sehr richtig schließt man hier auf einen im Unterleib vorhandenen Ueberfluß von lymphatischen Feuchtigkeiten und auf Schwäche desselben als

der

andere um diese Zeit sich ereignende Zufälle Gefahr bringen. Alles was zur Vermehrung der Hitze des Körpers beyträgt, verlängert auch das Fieber, hauptsächlich aber Wein, Gewürze, herzstärkende Mittel, alle Arten warmer Getränke, und ungewöhnliche Bett- und Stubenwärme. Die gesundesten Personen beyderley Geschlechts würden ganz gewiß unter solchen Umständen und bey einer solchen Diät auf einige Zeit von einem künstlichen Fieber befallen werden. Es ist dennoch sehr leicht zu begreifen, wie sehr das Fieber und dessen Folgen durch eine solche Behandlung in einem Zustande, wo ohnedies schon natürliche Anlage dazu da ist, vermehrt und befördert werden muß.

Frost und Schauer sind gemeiniglich mit fieberhaften Zufällen verbunden und um diese Zeit sehr gewöhnlich; daher ist es wahrscheinlich gekommen, daß man zur Vorbeugung und Vertreibung derselben die Wärme und erwärmende Sachen für schicklich gehalten hat. Daß dieser Schluß sehr unrichtig ist, sieht man daran, daß alles, was Fieber hervorbringt, auch Schauer erregend ist. Es ist also blos ein gemäßigter Grad von Wärme hierzu erforderlich.

Die,

der nächsten Ursache dieses Uebels. Dieses Urtheil rechtfertiget sich noch mehr durch die spezifische Wirkung der Brechmittel, und besonders der Ipekakuanhe, die, nebst andern hier angezeigten reizlosen Abführungen, die Hauptmittel ausmachen. A. d. Uebers.

Die, durch diese warme Behandlung bewirkte Schwitzdisposition hat man ebenfalls zur Vorbeugung oder Vertreibung irgend eines Grades des Fiebers, so wie auch zur Verhütung des Schauers für nöthig gehalten; aber es ist das eine so irrig, als das andere; denn das Fieber bekommt dadurch nicht nur, wenn es heftig ist, und schon lange gedauert hat, noch mehr Nahrung, sondern es wird auch durch diese Verlängerung gefährlicher, und erschöpft die Kräfte des Geistes und des Körpers.

Kindbetterinnen sind für jeden durch das Zimmer, Bette, oder durch den Genuß warmer Speisen oder Getränke bewirkten Grad von Wärme empfänglich, und sind um diese Zeit gewöhnlich äusserst unruhig, sie klagen über Kopfweh, Schwäche und Mattigkeit. So wie der Aufenthalt in zu warmen Stuben und Betten, und der Genuß warmer Getränke fortdauert, in eben dem Grade werden alle jene oben angezeigten Zufälle als Symptome des Fiebers anhalten, und sich vermehren. Diejenigen hingegen, welche sich vor einem zu hohen Grade von Wärme in Acht nehmen, werden die entgegengesetzten Wirkungen spüren.

Es sind kürzlich einige Abhandlungen über die, von der kühlen Behandlung der Kindbetterinnen zu erwartenden Vortheile, worunter besonders diejenige des schon oben angeführten Herrn White gehört, herausgekommen.

Es

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese verbesserte Methode Kindbetterinnen zu behandeln, zuerst in Edimbourg bekannt gemacht, und daselbst, gleich vielen andern wichtigen Entdekkungen durch einen Zufall erfunden worden ist. Dr. Young, Professor der Entbindungskunst auf dieser Universität, hat unstreitig das Verdienst, so wie aus folgenden Umständen erhellen wird, selbige zuerst angewandt, und mehr in Umlauf gebracht zu haben.

In dem Spital zu Edimbourg befindet sich ein geräumiges, langes und hohes Zimmer, welches mit dem übrigen Theile des Hauses nicht ganz in Verbindung stehet, und zur Aufnahme armer Kindbetterinnen, besonders im Winter unter Aufsicht des Dr. Young *) bestimmt worden ist. Es hat dasselbe an dem einen Ende zwey gebrochene Thüren, und an dem entgegengesetzten ist das Kamin. Die darinn befindlichen Betten, ohngefehr zehen bis zwölfe an der Zahl, sind in einer guten Entfernung von einander zu beyden Seiten des Zimmers aufgestellt, auf diese Art kann die Luft, welcher durch das stete Aufbleiben der Thüre, der Zugang gestattet wird, das ganze Zimmer durchstreichen. Die, diesen Kindbetterinnen vorgeschriebene Diät ist ganz einfach. Zu je-

der

*) Diese, durch den Tod dieses verdienstvollen Mannes erledigte Stelle ist jetzt durch den eben so verdienten Dr. Hamilton ersetzt worden. A. d. Verf.

der Jahreszeit wird eine beträchtliche Anzahl derselben aufgenommen. Doch wird ihnen nicht länger, als es nöthig ist, das heißt, ohngefehr 14. Tage nach ihrer Niederkunft, der Aufenthalt daselbst gestattet.

Da der Arzt dieses Instituts bemerkte, daß diese Weiber weit schneller und besser als jene die er in seiner Privatpraxis zu behandeln hatte (worunter viele vornehme und ansehnliche Frauen sich befanden) wieder hergestellet wurden; so gerieth er auf die Meinung, daß dieses vornehmlich dem Aufenthalte in der freyen Luft und der Vermeidung eines hohen Grades von Wärme zuzuschreiben wäre; er fieng daher auch in seiner Privatpraxis an, diese Methode zu versuchen, welche seinen Erwartungen völlig entsprach. Die Gelegenheit, welche er als öffentlicher Lehrer auf der Universität hatte, diese so wichtige Entdeckung zu machen, setzte ihn in den Stand, sie nunmehro auch der Welt mitzutheilen. Sie hat schnellere Fortschritte gemacht, als nur irgend etwas neues, und der alten Gewohnheit zuwiderlaufendes gemeiniglich machen kann. Ich habe mich bereits seit vielen Jahren derselben mit dem glücklichsten Erfolg und ohne eine einzige Schwangere oder Kindbetterin daran zu verlieren, bedient.

Folgende Regeln und Anleitung habe ich durch meine Erfahrung bewährt, und mit allen Leibeskonstitutionen, wo wenig Abänderung nöthig

nöthig ist, so harmonisch gefunden, daß eine gänzliche Abweichung von denselben nur bei ganz besondern Umständen statt finden kann.

Man hat ehedem fast durchaus die Gewohnheit gehabt, dergleichen Personen gleich nach der Entbindung etwas Herzstärkendes, z. B. Brandewein, Rum, mit wenig oder gar keinem Wasser, mit geriebner Muskatennuß vermischt reichen zu lassen. Zwar halte ich nicht für ganz unnöthig, Entbundenen zur Wiederherstellung ihrer Geistes- und Körperkräfte eine ähnliche Herzstärkung zu reichen, doch ist es schlechterdings nothwendig, daß sie allezeit mit der Hälfte oder mit zwei Drittheil Wasser vermischt seyn müsse. Ein Glas oder ein Löffel süsser Wein, als: Madera u. s. w. entweder allein, oder mit etwas Wasser oder Haberschleim, ist unstreitig das Beste von allen; im Fall dasselbe einer solchen Person zuwider seyn sollte, so nöthige man sie keinesweges dazu, sondern lasse sie statt dessen blos ein wenig lauen Habergrützschleim ohne alles Gewürz nehmen.

Mehrentheils bekommen sie in dieser Lage einen Schauer, oder ein Zittern, welches jedoch, da es Folge heftiger Bewegung des Körpers ist, bald durch ein ruhiges und stilles Verhalten wieder gehoben werden kann. Die stärkenden Mittel siud demnach hier ganz überflüßig.

Geschieht es bisweilen, (besonders nach einer un-

unvermutheten Niederkunft) daß die Schenkel oder Füße der Mutter kalt sind, oder wenigstens nicht den gewöhnlichen Grad von Wärme haben, so ist es nicht gut, wenn man eine große Menge Tücher auf das Bette legt, oder andere erwärmende Mittel gebraucht, weil dadurch weit mehr Hitze, als nöthig ist, hervorgebracht wird, sondern man lasse blos die Füße in einen Flanellrock, oder in etwas dem ähnliches einwickeln.

Ermattung des Körpers, Stöhrung und Erschöpfung der Lebensgeister sind jederzeit unzertrennliche Gefährten der Entbindung; es ist daher sehr nöthig und heilsam, daß die Mutter in diesem Zeitpunkte eine halbe oder ganze Stunde lang, bis sie sich wieder erholt hat, ganz stille und ruhig liegen bleibt, und von keinem der Anwesenden gestört oder beunruhiget werde.*) Wann sie sich wieder in etwas erholt hat, so kann man ihr, so bald sie Lust dazu bezeigt, ein wenig Habergrützschleim ohne Wein, Muskatennuß ꝛc. geben. Dieses Getränk wird gewöhnlich von Habergrütze, Gries oder Gerste bereitet; doch ziehe ich die Gerste, weil sie kühl-

*) Auch vergesse man nicht, wenn sie einige Stunden nach vollendeter Geburtsarbeit geruhet haben, sie zu erinnern, den Urin zu lassen. Es pflegt dies ungemein viel zur Beruhigung der Nachwehen beizutragen, indem durch den Druck der ausgespannten Urinblase die krampfhaft gereitzte Gebährmutter nur noch mehr zu widernatürlichen Zusammenziehungen gereitzt wird. A. d. Uebers.

Fühlender ist, und mehr Oeffnung als die andern bewirkt, vor. Die schottländische Gerste, wie man sie zu nennen pflegt, ist besser als die französische, und wenn sie im Wasser gekocht, und sodann mit einigen Corinthen, und etwas wenigen Zucker oder Salz vermischt wird, so erhält man dadurch ein gesundes und schmackhaftes Nahrungsmittel.

Gewürze, Brandewein und Weine aller Art sind keinesweges bey diesen Umständen zu empfehlen und einige derselben sind so gar schädlich. Will man ja eine Ausnahme von diesem allgemeinen Verbot machen, so kann dies nur bey denen statt finden, welche täglich ein wenig Wein zu trinken gewohnt sind, doch müssen sie ihn wenigstens die ersten 3 oder 4 Tage entweder mit Wasser oder mit Habergrützschleim vermischt, genießen; noch besser ist es, wenn sie ihn ganz entbehren können. Diejenigen hingegen, welche nicht daran gewöhnt sind, werden auch ohne denselben ihre Geistes- und Körperkräfte wieder erlangen, und sich weit besser befinden.

Unter die nöthigen Vorsichten beym Genuß der Nahrungsmittel gehört besonders noch, daß sie nicht zu heiß, sondern nur temperirt genossen werden müssen, denn der mässig warme Genuß aller flüßigen Speisen, erreget und verbreitet einen ungewöhnlichen Grad von Wärme über den ganzen Körper.

Die

Die Wöchnerinnen haben gewöhnlich Durst, doch ist er mäßig, und um ihn zu befriedigen, kann oben erwähnter Habergrützschleim, *) statt Speise und Trank genossen werden.

Was unsere Aufmerksamkeit nun hauptsächlich beschäftigen wird, ist die Bestimmung des Grades der Wärme, welcher unter diesen Umständen erforderlich ist. Wenn die Wöchnerin im Bette liegt, und irgend etwas warmes genossen hat, so wird sie meistentheils über glühende Hitze und heftigen Schweiß klagen. Fährt man nun fort, ihr warme Speisen und Getränke zu reichen, zieht man die Bettvorhänge dichte zu, und hält die Thüren sorgfältig verschlossen, daß kein Lüftchen herein kann, heitzt überdies stark ein, und vergräbt sie in eine Menge Betten, so wird Hitze und Schweiß noch dadurch vermehret werden, und so lange anhalten, als der Gebrauch dieser erwärmenden Sachen fortgesetzt wird. Aber man fehlet sehr, wenn man Hitze und Schweiß auf gewaltsame Art befördern will, keines von beyden ist weder jetzt noch zu einer andern Zeit nützlich. Sollte sich aber von selbst ein gelinder Schweiß, wie dieses gewöhnlich um diese Zeit zu geschehen pflegt, einfinden, so darf derselbe nicht zu jäh-

*) Noch angenehmer, nützlicher und der Absicht, warum dieses Getränk gegeben wird, entsprechender wird es, wenn man es mit einer verhältnißmäßigen Quantität Citronensäure versetzt. A. d. Uebers.

jählings unterdrückt, aber auch eben so wenig befördert werden, denn nach Verlauf von einer oder zwey Stunden pflegt er sich von selbst zu verlieren.

Die zur Bestimmung des gehörigen Grades von Wärme anzuwendenden Mittel, hängen von der Beschaffenheit der Speisen und der Getränke, von der Wärme des Zimmers und von der Qualität der Betten ab. Da man nun nicht für jede Lage, für jede Jahreszeit, Leibeskonstitutionen und andere besondere Umstände, gewisse Regeln festsetzen kann, so will ich hier im Allgemeinen noch folgendes beybringen: jede Wöchnerin muß sich von der Zeit ihrer Niederkunft an nur so warm halten, als sie es zu einer andern Zeit im Bette gewohnt ist, und wie es ihr jetzt am zuträglichsten und behaglichsten zu seyn scheint, auch muß sie stets jeden zu heftigen Grad von Hitze, (wenn er ihr auch wirklich angenehm seyn sollte,) wodurch sie in einen heftigen und lang anhaltenden Schweiß gerathen könnte, zu vermeiden suchen. In dieser Rücksicht wird sie sich allezeit vorsehen müssen, daß sie ihre Speisen und Getränke nicht zu heiß genießt, daß sie sich mit nicht mehreren Betten, als sie gewöhnlich in dieser Jahreszeit sonst zu haben pflegt, belastet, daß ihr Zimmer nicht wärmer, wie gewöhnlich ist, und jede Ursache, wodurch das Zimmer zu heiß werden könnte, zu entfernen sucht. Es wird oft

nöthig seyn, die Vorhänge aufzuziehen, die Thüren und auch wohl ein Fenster, bey heißer Witterung am Tage zu öffnen, damit die freye Luft hinein kann. Alles dieses kann ohne alle Gefahr, und mit großen Nutzen geschehen, wenn nur hierbey noch darauf gesehen wird, daß der Luftzug nicht gerade das Bette trift.

Wöchnerinnen müssen sich stille und ruhig, und fast ohne alle Gesellschaft verhalten; sie dürfen nicht viel sprechen, weil sie dadurch oft sehr ermüdet werden, wenn sie auch schon Lust und Kräfte dazu zu haben scheinen, denn oft würden sie dadurch von einem kurzen und erquickenden Schlaf abgehalten werden.

Nichts kann die zu große Hitze am besten und am wirksamsten in diesem Zeitpunkte herabstimmen, als das Sitzen im Bette, es kann, wenn die Kräfte es erlauben, den ersten Tag wenigstens einmal geschehen, besonders, wenn sich die Wöchnerin wärmer wie gewöhnlich fühlt.

Ermüdung des Körpers, Unruhe und Erschöpfung des Geistes sind die gewöhnlichen Folgen der Geburtsarbeit. Ein Zustand der vollkommensten Ruhe ist daher auf eine gewisse Zeit unumgänglich nöthig. Diese Zeit könnte auch den ersten Tag verlängert werden, wenn die gar zu große Hitze dadurch zu vermeiden wäre; dieser Fall wird aber selten eintreten. Körper und Geist werden sich von den ausge-

stan-

standenen Strapatzen weit eher durch eine temperirte Kühlung, als durch Wärme und ungewöhnliche Hitze wiederholen, denn durch diese beyden Letztern wird nicht nur das Gegentheil bewirkt, sondern die Schwäche des Körpers und des Geistes wird nur noch dadurch vermehret. Diejenigen, welche sich in einer solchen Lage befinden, werden allezeit, wenn sie durch die Hitze des Zimmers, oder des Bettes mehr als gewöhnlich, und eine Zeitlang nach einander warm geworden sind, über Müdigkeit, Mangel an Kräften und Niedergeschlagenheit klagen. So wie die Hitze fortdauert und sich vermehret, in demselben Grade werden auch die eben angezeigten Uebel fortdauern, und sich vermehren. Hingegen werden sie alle gemildert und gänzlich gehoben werden, wenn der Körper in eine natürliche und gemäßigte Wärme gebracht wird, und hierzu ist das Sitzen im Bette nebst den andern angezeigten Mitteln am wirksamsten.

Es ist nicht eben nothwendig, daß die Wöchnerin lange Zeit hinter einander aufsitzen muß, sondern nur so lange, als es ihr bequem und angenehm zu seyn dünkt, und sie sich nicht zu sehr dadurch ermüdet fühlt. Ein Stuhl mit Armlehnen ist besonders hierzu bequem; der Körper wird dadurch nicht nur mehr aufrecht gehalten, sondern auch zugleich die zu große Wärme vermieden.

Die Zeit, wenn die Wöchnerin anfangen soll, im Bette zu sitzen, muß nach den Umständen bestimmt werden. Hat sich bey der Niederkunft nichts besonders und ungewöhnliches ereignet, und ist ihr Körper und Geist dadurch nicht mehr als gewöhnlich angegriffen worden, so kann sie füglich sechs Stunden nach der Niederkunft damit den Anfang machen. Sollte die Wöchnerin sehr in Schweiß gerathen seyn, so wird derselbe dadurch nach und nach vermindert werden. Um keiner bey der Geburtsarbeit vorgefallenen Schwierigkeit willen muß das bis jetzt und in der Folge noch zu beschreibende Verhalten abgeändert werden.

Ein Haupthinderniß, wodurch Wöchnerinnen sich abhalten lassen, frühzeitig mit dem Aufsitzen den Anfang zu machen, ist ein Schmerz und Schwäche im Rücken, oder in den Hüften, worüber sie bisweilen nach der Niederkunft klagen, dessen ohngeachtet aber müssen sie auch in diesem Falle mit jenen ihnen so heilsamen Verhalten einen Versuch machen; und wenn es ihnen auch anfangs noch so beschwerlich fallen sollte, so müssen sie es doch, so bald es mit mehrerer Gemächlichkeit geschehen kann, von neuen wieder versuchen. Durch die Nachwehen können zwar manche davon abgeschreckt werden, sie dürfen sich aber keinesweges von der Befolgung dieser heilsamen Vorschrift, selbst am Tage der Niederkunft

nicht

nicht dadurch abhalten lassen, sondern müssen es vielmehr so oft und so lange wiederholen, als sie keinen Nachtheil davon verspüren.

Ohnmachten, die aus mancherley Ursachen entstehen können, sind keinesweges hinlängliche Ursachen, sich davon abhalten zu lassen, im Gegentheil werden dieselben, besonders wenn sie von zu großer Wärme oder einer andern Ursache z. B. von einem Gebährmutterblutflusse herrühren, dadurch zurückgehalten.

In Ansehung des Sitzens im Bette ist noch zu bemerken, daß es vielerley Arten desselben giebt. Kann die Wöchnerin ohne Unbequemlichkeit in einer ganz geraden Richtung im Bette sitzen, so ist diese Art allen andern vorzuziehen, wo aber nicht, so muß sie sich mit dem Kopfe an das etwas in die Höhe gerichtete Küssen lehnen, und dabey immer die Arme und Hände ausser dem Bette haben, wodurch zugleich der zu großen Hitze Einhalt gethan wird, überhaupt wird sie diese Lage als eine der bequemsten und angenehmsten finden.

Ob es schon sehr rathsam ist, das Bette und das Zimmer in der Nacht mehr als am Tage verschlossen zu halten, so muß doch aber auch zugleich darauf gesehen werden, daß die dadurch vermehrte Wärme nicht zu groß, und für die Wöchnerin nicht nachtheilig werde;

in dieser Rücksicht wird es besser seyn, wenn sie, besonders die ersten drey oder vier Nächte ganz allein schläft.

Je grösser und höher das Zimmer ist, und je weniger, besonders bey heisser Witterung die Sonne dasselbe erwärmen kann, desto besser wird es seyn. Die Hitze im Sommer muß ausserordentlich heftig seyn, wenn ein geräumiges Zimmer durch die Oeffnung der Thüre und der Fenster, wenn auch schon die Sonne hineinscheinen sollte, nicht wenigstens leidlich kühl erhalten werden könnte. In einem großen und hohen Zimmer wird die Luft, immer temperirter als in einem kleinen und folglich weit gesunder und erquickender seyn.

Diejenigen, welche gewohnt sind, auf Matratzen zu schlafen, werden dieselben, sie mögen unter oder auf das Bette gelegt werden, besonders in diesen Umständen, sehr bequem und angenehm finden; auf diese Art entgehet man der zu großen Hitze, und zugleich dem daraus bewirkten Schweise.

Nie muß man eine Wöchnerin nöthigen, mehr oder öfter zu essen, als sie selbst Appetit hat, am besten wird er sich die Zeit und die Quantität der Speisen selbst bestimmen können. Sucht man ihr mehr einzunöthigen, als sie Appetit hat, so wird sie sich sehr bald überladen, und Eckel davor bekommen. Hat eine

Per-

Person natürlichen Appetit nach so viel Speise, als für sie hinlänglich ist, wozu könnte es nützen, wenn man ihr mehr, als sie benöthigt wäre, einreden wollte? Flüßige Speisen, als: Suppen u. s. w. verbreiten, wenn sie warm genossen werden, eine Wärme über den ganzen Körper; sie müssen demnach so viel wie möglich ganz gemieden werden. Dies zu häufige Nöthigen zum Essen gehöret mit in die Klasse derjenigen Irrthümer, welche sich auf einen misverstandenen Begriff der ausserordentlichen Nothwendigkeit der Wärme und nahrhafter Speisen zu dieser Zeit gründen.

Nachwehen *) finden sich gewöhnlich sehr bald nach der Niederkunft ein, und sind oft während den ersten zwölf Stunden ausserordentlich heftig und beschwerlich. Manche achten sie gar nicht, weil sie sich einbilden, daß keine Gefahr, wol aber Nutzen davon zu erwarten sey; allein den damit verbundenen seynsollenden Vortheil kann ich auf keine Weise ein-

*) Nachwehen, welche gewiß am häufigsten von dem in der Gebährmutter sich verhaltenden coagulirten Blute und Stücken Nachgeburt erregt werden, weichen am schnellsten schicklich angelegten Binden, und einer aus Pomeranzen und Citronensyrup mit Münzen- oder Melissenwasser bereiteten Mixtur, auch kann zuletzt Opium in kleinen Gaben, wenn keine Gegenanzeigen z. B. verhaltene Unreinigkeit des Unterleibes, eintretendes Milchfieber u. s. w. vorhanden sind, mittelst eines Klystiers beigebracht werden.

A. d. Uebers.

einsehen, im Gegentheil wenn sie heftig sind, und oft wieder kommen, machen sie große Hitze, stöhren den Schlaf, und verursachen grosse Schmerzen. Es ist daher nöthig, diesem Uebel Einhalt zu thun, und es wo möglich, ganz zu heben, welches auch sehr bald durch ein, jedem Arzte bekanntes, Heilmittel bewerkstelliget werden kann. Weil aber bey dem Gebrauch desselben eine große Vorsicht nöthig ist, so kann ich dessen hier nicht füglich Erwähnung thun. Sind diese Nachwehen einmal von diesem Heilmittel gehoben worden, so kommen sie selten so heftig wieder; sollte es aber ja geschehen, so kann der Gebrauch dieses Mittels mit der größten Sicherheit wiederholt werden. Sind aber diese Nachwehen so unbedeutend, daß der Schlaf dadurch nicht unterbrochen wird, so ist es nicht so nothwendig, etwas dagegen zu gebrauchen. Sind sie im Anfange sehr heftig, so dauern sie oft zwey bis drey Tage und Nächte, wofern nicht etwas dagegen gebraucht wird, ununterbrochen fort. Bey dem ersten Kinde sind sie nicht so häufig als nachher.

Da man in allen besondern Fällen bey Kindbetterinnen gemeiniglich zu starken und hitzigen Dingen seine Zuflucht zu nehmen pflegt, so geschieht dasselbe auch hier, wie wohl selten der dadurch gehoffte Endzweck erreicht wird, und da dieselben in anderer Rücksicht schädlich

lich werden können, so sollte man nur einen sparsamen und vorsichtigen Gebrauch davon machen. Durch die Hitze werden diese Schmerzen oft mehr erhöhet als gemildert, und wenn die Mutter mehr als gewöhnlich warm ist, und die Schmerzen häufig und heftig sind, so wird sie allezeit nach einer kleinen Abkühlung Linderung verspüren. Wenn ja die Wärme von Nutzen seyn sollte, so könnte es in dem Falle seyn, wenn man heise trockne Leinwand oder Tücher von Flanel auf den schmerzhaften Theil legt.

Wir haben bis jetzt von der, den ersten Tag *) nothwendigen Behandlungsart geredet, wornach sich auch die Behandlungart der folgenden Tage richten muß. — Den zweyten Tag müssen die Vorschriften im Betreff der Nahrungsmittel, der Bett- und Stubenwärme, eben so genau beobachtet werden, als an dem vorhergehenden Tage, und alle schweißtreibende Sachen, und jeder Grad von unnützer Wärme, und alles, wodurch dieselbe befördert oder vermehrt werden kann, vermieden werden.

Ich halte es in jedem Falle für sehr gut, wenn die Kindbetterin den zweyten Tag **) auf-

*) Unter dem ersten Tage verstehe ich den Tag der Niederkunft, mit Inbegriff der folgenden Nacht.
A. d. Verf.

**) Diese Regel leidet einige Abänderungen: ist die Niederkunft des Morgens erfolgt, so kann die Wöchnerin am

aufstehet; sie gewinnt dadurch Zeit, sich das Bette auffrischen zu lassen, und wird auch allezeit besser und erquickender sich darnach befinden. Wenn sie nicht zu Ohnmachten geneigt ist, oder sehr matt zu seyn scheint, so kann sie eine Viertelstunde, oder auch noch etwas länger ausserhalb dem Bette sitzend zubringen; sollte ihr jedoch, wenn sie das erstemal das Bette verläßt, übel oder schwindlich oder schwach werden, so kann man ihr ein Glas Wein, oder noch lieber ein Glas Wasser mit Hirschhorn geben.

Bald nachdem sie sich wieder ins Bette begeben hat, wird sie eine ungewöhnliche Wärme, welche eine Folge des durch die Bewegung bewirkten Hinein- und Heraussteigens aus dem Bette ist, empfinden; ich würde ihr unter diesen Umständen rathen, nicht eher etwas von ihren Nahsungsmitteln, wodurch sie sich etwa erhitzen könnte, zu sich zu nehmen, als bis sie sich wieder erholt hat, und ruhiger geworden ist. Oft pflegt man aber diesem Grundsatze schnurstraks entgegen zu handeln, weil man in dem falschen Wahn ist, daß man durch diese erwärmenden Speisen jeden Grad von Kälte abzuhalten suchen müsse. Sollte aber

am Abend des nehmlichen Tages aufstehen, ist sie aber schon spät am Tage geschehen, so ist es des Abends nicht so nothwendig. Der Abend ist gewöhnlich die beste Zeit zum Aufstehen, weil sich die Kindbetterin dadurch mehr zu einem erquickenden Schlaf vorbereiten kann. A. d. Verf.

aber dessen ungeachtet, und besonders bei kalter Witterung, der Wöchnerin beim zu Bettegehen ein kleiner Frost anwandeln, so wird man besser thun, ihre Schenkel und Füße mit der warmen Hand zu reiben, und sie in ein flanellenes Gewand, oder in etwas dem ähnlichen einzuhüllen, als ihr erhitzende Sachen zu geben, oder in eine zu große Menge Betten zu vergraben. Ist aber der Frost etwas heftiger, so kann man ihr ein wenig lauen Habergrützschleim, jedoch ohne Wein und dergleichen geben.

Aus dem Grunde ist es auch sehr gut, daß die Wöchnerin das erste oder zweite mal aufstehet, damit das verschloßne Zimmer etwas gelüftet werde, und die von der Menge der Betten fast erstickte Kindbetterin sich wieder in etwas erholen könne.

Das Geräusch, und der aus der Ausschüttlung der Betten aufsteigende Staub sind oft die gewöhnlichsten Ursachen eines kränklichen schwächlichen Zustandes, und pflegen allezeit denselben zu vermehren. Wenn sie daher während dem Auffitzen zu viel Hitze empfinden sollte, so muß auf eine kurze Zeit die Thüre geöffnet, und ein Theil ihrer Kleidungsstücke abgelegt werden. Doch muß dieß alles mit gehöriger Klugheit und Vorsicht geschehen, und dann ist keine Erkältung zu befürchten.

Wie lange sie an diesem so wohl als an den fol-

genden Tagen aufsitzen kann und darf, läßt sich nicht bestimmen, man hat daher nur folgendes zu beobachten. Die Kindbetterin kann allezeit, selbst bey der ersten Verlassung des Bettes, solange ausserhalb demselben verweilen, als es ihr nicht beschwerlich und nachtheilig zu seyn dünkt, so bald sie sich aber nur im geringsten dadurch ermattet fühlt, so muß sie sogleich wieder ins Bette gehen; bei einer noch längern Verweilung würde ihre Ermattung und Entkräftung nur noch vermehrt, sogleich nicht wieder entfernt, und selbst ihre nächtliche Ruhe dadurch gestöhret werden.

Gesellschaft und Wochenbesuche können sie bisweilen länger von ihrer Ruhe abhalten, als ihr zuträglich ist; sollte es aber zu lange dauern, so kann man ja, ohne die Regeln der Artigkeit zu verletzen, die Anwesenden bitten, sich wenigstens auf eine kurze Zeit zu entfernen.

Das Aufsitzen im Bette, welches in einem Tage ein- zwei- und mehreremale wiederholt werden muß, wird stets die besten und erwünschtesten Folgen haben. Es ist ein Mittel, wodurch jede Art von Kopfbeschwerde, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Ohnmachten u. s. w. verhütet oder gehoben werden können, auch kann dadurch dem zu häufigen Schweiß oder Hitze, dem Fieber und fieberhaften Symptomen, welche zu dieser Zeit so sehr zu fürchten sind, vorgebeugt werden. Ueberdies ist es

auch

auch für die Wöchnerin eine angenhme Abwechselung und Erquickung, und dasselbe Verfahren muß nun auch die folgenden Tage fortgesetzt werden.

Noch ist zu bemerken, daß während dem Auffitzen im Bette sowol, als auch zu andern Zeiten, das Zimmer immer kühl gehalten werden muß, weil man ausserdem wenig oder gar keinen Vortheil durch dieses Auffitzen erhalten würde, welches man am besten durch die Oeffnung der Thüre oder eines Fensters, so wie es die Jahreszeit und andere Umstände mit sich bringen, bewerkstelligen kann.

Die Wochenstube darf, so lange sich die Kindbetterin darinnen aufhält, nicht gescheuert werden, weil dadurch leicht Erkältung entstehen könnte, und da ihr Aufenthalt auf dem Zimmer selten länger als eine Woche dauert, so scheint es auch nicht so nothwendig zu seyn. Dieser Umstand ist von weit größerer Wichtigkeit, als man vielleicht glaubt, denn da ohnedies immer eine beständige Fieberanlage bei dergleichen Personen zugegen ist, so kann leicht durch die dadurch verursachte Feuchtigkeit Schauer und selbst das eigentliche Kindbettfieber erregt werden, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Selbst bei einem Misgebähren bemerkte ich, daß das Fieber dadurch verursacht und mit vieler Mühe gehoben wurde, und da man zum zweitenmal so unvor-

vorsichtig war, das Zimmer zu scheuern, so kam der Schauer und mit ihm das Fieber wieder, welches, wie man leicht denken kann, sehr gefährlich wurde. Selbst die Zugänge, welche unmittelbar zu dem Zimmer führen, sollten nicht gescheuert werden, weil die davon aufsteigenden Dünste in dasselbe hinein zu ziehen pflegen.

Das am dritten Tage zu beobachtende Verfahren muß nach demjenigen des ersten Tages eingerichtet werden. Die Mutter ist an diesem Tage wahrscheinlich im Stande, etwas länger aufzusitzen, als an dem vorhergehenden, und wenn sie nichts widriges davon abhält, so kann sie füglich eine Stunde und noch drüber ausserhalb dem Bette zubringen; doch darf sie dabey nicht die Vorsicht, sogleich wieder ins Bette zu gehen, vergessen, so bald sie sich nur im geringsten ermattet fühlt. Hat sie Lust und Kräfte genug, ein wenig in der Stube herum zu gehen, so kann sie dieses ohne Bedenken thun, fühlt sie sich aber dazu nicht stark genug, so thut sie besser, wenn sie es noch ein oder zwey Tage aufschiebt. Je eher eine Wochnerin beym Aufstehen ihre gewöhnlichen Kleider wieder anlegen kann, desto besser pflegt es zu seyn, weil nicht nur der Körper dadurch besser aufrecht gehalten, und die Bewegung befördert, sondern auch die zu große Hitze, welche aus der Einhüllung in die Betten auf einem Armstuhl zu

ent-

entstehen pflegt, verhütet wird; denn so nothwendig auch diese Bequemlichkeit Anfangs seyn mag, so muß man doch dieselbe so bald als möglich zu entbehren suchen, und selbst diesen Armstuhl mit einem, auf dem man weniger warm sitzt, nach und nach verwechseln. Denn wenn durch das Aufstehen die Wärme nicht vermindert, sondern wohl gar vermehrt würde, so hätte man wenig oder gar keinen Nutzen davon zu erwarten.

Hat die Kindbetterin seit ihrer Niederkunft keine ordentliche Leibesöffnung gehabt, so muß man selbige gegen den dritten Tag zu befordern suchen, und hierzu ist das Ricinusöl, wie ich bereits oben gezeigt habe, das beste und schnellste Mittel. Kann sie aber dasselbe nicht einnehmen, so gebe man ihr eine Viertel- oder halbe Unze oder auch mehr oder weniger Manna, entweder in Substanz, oder in irgend etwas aufgelößt. Kann sie aber gar keine Arzney einnehmen; so gebe man ihr ein Klystier von einer halben Kanne Milch, worinnen ein Löffel brauner Zucker aufgelößt worden, welches bey eintretender Verstopfung wiederholt werden kann.

Zu Ende dieses oder auch bisweilen am vierten Tage pflegt sich ein kleiner Schmerz in der Brust einzufinden, welcher ein Zeichen der eintretenden Milch ist. Hitze und andere fieberhafte Anfälle, und Durst werden stärker

wie

wie zuvor, dazu gesellen sich zuweilen noch Anwandlungen von Ohnmachten, Kopfschmerz nebst Steifheit und stechender Schmerz in den Brüsten. Alle diese Symptome können zu allen Zeiten einzeln oder zusammen und in größern oder geringern Grade zusammentreffen, und werden mehrentheils durch Entzündung in der Brust, welche natürlicherweise aus der einschießenden Milch zu entstehen pflegt, verursacht. *) **)

Durch gehörige Beobachtung einer guten Diät, und gemäßigter Wärme in der Wochen-

*) Das Ende des dritten oder der Anfang des vierten Tages, ist der gewöhnlichste Zeitpunkt, wo die Milch in die Brüste tritt, (sie giebt sich sehr deutlich durch das Ziehen an denselben zu erkennen) wiewohl sie auch schon vor dieser Zeit etwas steif und schmerzhaft werden. Doch tritt die Milch nicht bei allen Personen zu einer Zeit in die Brüste. Selten kommt sie beim ersten Kinde so früh als beim zweiten; bei dem zweiten und folgenden Kindern tritt sie schon oft den zweiten Tag ein. Je länger sie verweilt, mit desto mehr Unannehmlichkeiten ist sie verbunden. A. d. Verf.

**) Gemeiniglich pflegt auch mit Eintritt des Milchfiebers die Geburtsreinigung unterbrochen zu seyn, ein Umstand, den man nicht zu fürchten Ursache hat, sobald dieselbe mit Eintritt der Milch, welcher die Krise des Fiebers, und folglich das Ende desselben ausmacht, wieder zu fließen anfängt; wenn im Gegentheil mit dem Fieber die Milch nicht in die Brüste tritt, dieselben vielmehr welk bleiben, oder noch welker werden, und die Geburtsreinigung aussen bleibt, so ist höchst wahrscheinlich ein Kindbetterinnenfieber auf dem Weg. A. d. Uebers.

chenstube, werden diese unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen um vieles gemildert. Hat die Mutter zeither ein wenig Wein mit ihrem Habergrützschleim, oder sonst auf eine andere Art genossen, so muß sie sich jetzt desselben schlechterdings enthalten, und sich in jeder Rücksicht durch Einlassung der freien Luft in das Zimmer, oder auf eine andere unschädliche Art mehr kalt als warm zu halten suchen. Nichts ist irriger, als sich einzubilden: Wärme und erwärmende Sachen seyen zu dieser Zeit nützlich, denn jede von den oben genannten Fiebersymptomen, Kopf und Brustschmerz u. s. w. wird dadurch vermehrt und selbst das Milchfieber und böse Brüste können ganz allein dadurch verursacht werden.

Auf die Beschaffenheit der Brüste muß man zu dieser Zeit besonders ein wachsames Auge haben, denn die Vernachläßigung, oder welches noch schlimmer ist, die falsche Behandlung derselben, zieht die gefährlichsten Folgen nach sich, z. B. Milchfieber, Entzündung und schmerzhaft böse Brust, welches alles durch gehörige auf die Brüste verwendete Sorgfalt verhindert werden kann.

Die zur Verhinderung dieser unangenehmen Vorfälle dienlichen Mittel sind ganz einfach und können von jedermann benutzt werden. Sie sind folgende: vor allen ist hierbey die oben beschriebene Diät, und die Verhütung eines

zu hohen Grades von Wärme zu empfehlen. So bald man aus dem Ansehen der Brüste schliessen kann, daß sie Milch enthalten, so müssen sie von dem Kinde oder einer erwachsenen Person, täglich wenigstens zwey bis dreymal gesogen werden, wodurch die überhandnehmende Entzündung derselben, verhütet werden kann. *)

Bey dem ersten Eintritte der Milch in die Brüste ist es nicht ungewöhnlich, dieselben mit einer oder mehreren Lagen von Flanel zu bedecken, weil man dadurch nicht nur die Erkältung abzuhalten, sondern auch den Schmerz zu vertreiben glaubt. Allein dieses Verfahren ist zu keiner Zeit anwendbar, weil ein solcher ausserordentlicher Grad von Wärme nie zur Abhaltung der Kälte erforderlich ist, und vielmehr an statt durch die zu große Hitze, die schmerzhaften Empfindungen der Brust zu mildern, der Schmerz und die Entzündung vermehrt, und der ganze Körper in eine demselben äusserst nachtheilige Hitze versetzt wird; und im Fall diese Decken von Flanel wieder weggenommen werden, so wird man um so eher eine Er-

*) Diese und die folgenden Vorschriften, in Ansehung des Zustandes der Brüste und des Stillens, sind blos in dem Fall anwendbar, wenn die Mutter ihr Kind selbst säugt, denn im entgegengesetzten Falle würde man in Ansehung der Zertheilung der Milch anders verfahren müssen.

A. d. Verf.

Erkältung zu befürchten haben. Hält man die Brüste zu dieser Zeit zu warm, so pflegen die Warzen zu weich, und wenn das Kind daran säugt, wund zu werden.

Oft trinkt das Kind lieber an der einen als an der andern Brust, wodurch das Trinken an der andern sehr oft unterbleibt, und die Brust dadurch geschwollen, hart und schmerzhaft wird. Bisweilen entstehen auch Knoten an einem Theile derselben, welche bey dem Berühren äusserst schmerzhaft sind. Dieser Fall ereigne sich wenn er wolle, so ist es höchst nöthig, daß an dieser Brust wenigstens täglich zweymal gesaugt, und damit ohne Unterlaß, so lange sie noch wund, geschwollen oder verhärtet ist, fortgefahren werde. Dieses Saugen an den Brüsten ist zu dieser Zeit mit einigen Schmerz, besonders beym ersten und zweytenmal verbunden, wodurch viele Mütter abgeschreckt werden, es oft und so lange zu wiederholen, als es nöthig ist, woraus alsdenn auch Eiterung in den Brüsten zu entstehen pflegt. Allein diejenigen, welche schon aus Erfahrung den mit einer solchen Brust verbundenen Schmerz, und die davon zu erduldende Beschwerde kennen, werden sich nicht lange bedenken, sich lieber dem größten mit dem Saugen verbundenen Schmerz, als jenem größern Uebel zu unterwerfen, weil dieses Mittel ohnstreitig das beste und sicherste ist, und man sich

ohne dasselbe wenig oder gar keine Linderung zu versprechen hat.

An einer Brust, welche schon vorher einmal in Eiterung übergegangen ist, muß, wenn sie auch nicht viel Milch versprechen sollte, dennoch, ob sie schon nicht gesund ist, gesaugt werden, und zwar damit theils die Vereiterung zum zweytenmal verhütet werde, theils um zu sehen, wie viel Milch sie fassen könne. Nur zu oft pflegt man eine solche Brust zu vernachläßigen, doch ist es jederzeit der Klugheit gemäß, sie ausziehen zu lassen, weil sie mehr Milch hergeben kann, als man vermuthete. Ob in der Folge das Ziehen an derselben fortgesetzt oder unterlassen werden müsse, kann blos aus der Beschaffenheit der Umstände beurtheilt werden.

Auf äusserliche Umschläge in Form einer Salbe und andere verschiedene Materien setzt man bisweilen ein sehr großes Vertrauen, und Kinderwärterinnen und Ammen, welche in solchen Fällen immer nur allein um Rath gefragt werden, haben allezeit einen großen Vorrath von dergleichen Mitteln in Händen, wodurch sie solche Uebel ganz gewiß zu heilen glauben, allein man kann sich auf dergleichen äusserliche Mittel, so wirksam sie auch bisweilen seyn mögen, nicht immer ganz allein verlassen, dessen ohngeachtet aber kann der Gebrauch desselben zuweilen auch von guten Folgen seyn.

Oel und andere fettige Umschläge sind selten gut, ausgenommen wenn die Brust geschwollen ist, weil sie dadurch nachgebend gemacht wird, und man darauf augenblickliche Linderung verspürt. Unter allen Dingen dieser Art, scheint das Gänsefett einen grossen Vorzug zu haben, weil es sehr weich und gelinde, und eindringender als irgend ein anderes Fett oder Oel ist, und wenn es gehörig und reinlich zubereitet wird, keinen widrigen Geruch hat. *)

Rum und Weineßig, jedes einzeln oder vermischt, pflegt man auch gewöhnlich zu Umschlägen zu brauchen, und sie können auch oft gute Dienste leisten. Die vermeinte Wirkung solcher Umschläge entstehet grösstentheils von dem Reiben mit der Hand, und geschähe dieses mit der trocknen Hand allein, so würde man oft eben diese Wirkung spüren.

Zu solchen Umschlägen, welche gemeiniglich von Brod, Milch, Oel und andern fettigen Sa-

*) Man schneide das frische Netz oder ein anderes Stück Fett von der Gans in kleine Stückchen, und lege es in einen Topf, diesen Topf stelle man so lange in ein Gefäß mit kochenden Wasser, bis es geschmolzen ist, und wenn es sich nun von der Haut ganz abgesondert hat, so bewahre man es gehörig auf; am besten hält es sich in einer Flasche, und wenn es mit etwas Wolriechenden versetzt worden ist, wird man es kaum weder durch das Ansehen, noch durch den Geruch von der Pomade unterscheiden können.

A. d. Verf.

Sachen zubereitet werden, wollte ich nie rathen, denn dadurch wird die Eiterung der Brüste nur noch mehr befördert als verhindert; allein der Umschlag, dessen Beschreibung unmittelbar hier folgt, scheint mir vor allen andern bis jetzt erfundenen, den Vorzug zu verdienen: man nehme von Bleyextrakt und Brandewein, von jedem drei große Kaffeelöffel, und vermische sie mit einer Viertelbouteille Brunnen- oder Regenwasser, hierzu setze man ferner die Krume von einer altbackenen Semmel, und mache daraus einen Umschlag nach der gewöhnlichen Art, jedoch ohne allen Zusatz von Milch, Oel und sonst dergleichen. Man lege es nicht wärmer, als die natürliche Wärme des Körpers ist, früh und Abends frisch auf die Brust. Dieser Umschlag wird gar keine Unbequemlichkeit verursachen, und wenn er feucht genug ist, auch nicht leicht steif und hart werden. Man muß sich aber sehr in Acht nehmen, daß man das Kind oder eine andere Person nicht eher an dieser Brust wieder saugen läßt, als bis die Warze vorher mit Milch oder Wasser rein abgewaschen worden ist.

Die Kindbetterinnen haben ebenfalls große Ursache, sich in Acht zu nehmen, viel von irgend einem Getränke zu genießen, wenn sie auch schon Durst haben, und ihre Lebensmittel müssen sie vor jetzt, und so lange der Schmerz und die Geschwulst an der Brust dauert, oder noch

zu-

zunimmt, hauptsächlich auf Chokolade und auf leicht zu verdauende Puddings einschränken.

Ist der geringste Anschein zur Verstopfung da, so muß man ohne Verzug vermittelst eines Klystiers, einer lindernden Latwerge, oder eines Tränkchens von Sennesblättern, oder Ricinusöl, oder sonst etwas, das eben so milde und wirksam ist, ein oder zweymal Oeffnung zu bewirken suchen. Sollte der Schmerz und die Geschwulst sich fester setzen, so muß auch, so lange beides anhält, im Fall auch keine Verstopfung vorhanden wäre, dieses zu thun nicht unterlassen werden.

Bei so bewandten Umständen der Brüste, das heißt: wenn sie schmerzhaft, hart und geschwollen sind, wird es diesen Personen äußerst beschwerlich, wenn man sie nicht durch etwas aufrecht zu halten sucht, weil die eigene Schwere ihrer Brüste diese Schmerzen zu vermehren pflegt. Diejenigen Kindbetterinnen, deren Brüste sich in solchen Umständen befinden, stehen ungerne aus dem Bette auf, um sich Bewegung zu machen, welches von der bequemen Lage, worinn sich ihre Brüste beim Liegen im Bette befinden, und auch zugleich von der Unbequemlichkeit, welche mit dem Aufsitzen und Bewegung in Ansehung ihrer eigenen Schwere verbunden ist, herrührt. Gestattet man ihnen dieses Verlangen, im Bette liegen zu bleiben, so wird die Hitze, welche man gewöhnlich

lich durch die vermehrte Wärme und Verschlossenheit des Bettes und des Zimmers zu vermehren pflegt, eine Hauptursache der vergrößerten Schmerzen und der mancherlei Uebel, welchen Kindbetterinnen, in Ansehung ihrer Brüste unterworfen sind. Es ist daher schlechterdings nothwendig, das Bette und das Zimmer sowol zu dieser als zu jeder andern Zeit kühle zu erhalten, und obgleich das Liegen im Bette aus der oben angeführten Ursache die bequemste und angenehmste Lage zu seyn scheint, so muß dennoch, weil der Körper dadurch viel wärmer gehalten wird, (aller angewendeten Mühe, das Zimmer kühl zu halten ungeachtet) als er außer dem Bette seyn würde, darauf gesehen werden, daß die Kindbetterin täglich einmal, wenn es möglich ist, aufstehe; sie hat deßhalb keine Erkältung zu befürchten, im Gegentheil wird die Hitze und das Fieberhafte, das sich mehrentheils hierbei einzustellen pflegt, dadurch vermindert.

Um die durch die Schwere und hängende Lage der Brüste verursachte Unbequemlichkeit zu mildern, muß man sie in einem, an die Schultern befestigten leinenen Tuche ruhen lassen: sie erhält hierdurch den Vortheil, ohne große Aufopferung, täglich und regelmäßig aufstehen zu können. Sollte sie aber gleichwol, die kleine, mit dem Aufstehen verbundene Beschwerde, welches

aber

aber ohne vorhergegangene gänzliche Unterlassung des Aufsitzens im Bette, nie oder nur sehr selten der Fall seyn wird, nicht vertragen können, so kann man sie am Tage dann und wann mit auf oben beschriebene Art ruhenden Brüsten in dem Bette aufsitzen lassen, doch darf dieses nie unterlassen werden, weil sie dadurch wenigstens einigermaßen für das unterlassene Sitzen ausser dem Bette entschädigt wird. — Die Länge der Zeit des Sitzens in und ausser dem Bette, muß so wie zu andern Zeiten nach den Kräften der Mutter bestimmt werden. Sie darf nicht so lange aufsitzen, daß sie sich dadurch entkräftet fühlt, weil, wenn es auch nur auf eine kurze Zeit geschähe, sie davon schon merkliche Erleichterung spüren würde.

Geschieht es aus Vernachläßigung oder aus irgend einer andern Ursache, daß sich Materie zeigt, oder Eiterung erfolgt, und weiter um sich zu greifen scheint, so ist die ganze strenge Beobachtung der, in Ansehung das Sitzens und Aufstehens gegebenen Vorschriften, zumal wenn es der Wöchnerin besondere Unannehmlichkeiten und Schmerzen verursachen sollte, nicht so ganz nothwendig, und in diesem Falle kann man ihr die gemächlichste und bequemlichste Lage recht gerne verstatten, kann es aber ohne zu große Unbequemlichkeit geschehen, so wird es gleichwohl besser seyn, diese Vorschriften zu befolgen.

Aus obigen Bemerkungen folget, daß an den Brüsten der Mutter, welche ihr Kind selbst stillen will, entweder von ihrem eignen Kinde, oder von einem andern oder einer erwachsenen Person oder auch vermittest eines Glases gezogen werden muß. *) Sie wird hierdurch weich, gelinde und frey von Knoten und Verhärtungen erhalten; jedoch muß damit täglich und regelmäßig beym ersten Zeichen der eintretenden Milch, wenn es auch schon mit einigen Schmerzen verbunden seyn sollte, fortgefahren werden, im Unterlassungsfall würde Vereiterung der Brust die nächste Folge seyn.

Bisweilen geschieht es, daß die Milch von selbst aus einer oder beyden Brüsten, zur grossen Erleichterung der Mutter, ausfließt, dessen ohngeachtet darf das Ziehen an denselben nicht unterlassen werden, weil im ersten Fall nur der dünnere Theil der Milch weggeht.

Sollte wegen Unterlassung des Saugens, oder aus einer andern Ursache, Schmerz und Verhärtung dennoch sich nicht verlieren, so suche man den Leib durch eine schickliche Abführ-

*) Nächst dem wiederholten sanften Aussaugen, welches durch eine hierzu geschickte Frau, die aber einen durchaus reinen Mund haben muß, verrichtet werden kann, müssen noch, während des Saugens die Brüste nach den Warzen zu, gelinde gestrichen werden. Auch kann man sich zur Erreichung dieser Absicht der aus elastischen Harz verfertigten Thedenschen Milchpumpe bedienen. A. d. Uebers.

führung einigemal zu öffnen. Alles warme Verhalten muß vermieden und die Nahrungsmittel kalt und ohne Wein, Gewürze und andere erhitzende Sachen genossen werden. Ferner muß sie sich die Brüste dann und wann ganz sanfte mit der trocknen Hand, oder mit Rum, Brandewein, Weineßig oder Gänsefett reiben, und den leidenden Theil derselben mit einem kleinen Stück feinen Flanel, mit etwas Hirschhorngeist befeuchtet, wenn ihr der Geruch nicht zu sehr zuwider ist, bedecken lassen. Sollte aber der Anwendung dieser Mittel ohngeachtet, der Schmerz und die Geschwulst sich nicht vermindern, so müssen Umschläge gemacht werden.

Wenn man mit dem Gebrauch einiger oder aller dieser Mittel zugleich, einige Tage fortfährt, so wird die Brust (denn beyde Brüste zugleich bekommen selten zu einer und eben derselben Zeit einen Ansatz zur Eiterung) weicher werden, und Schmerz, Geschwulst und Verhärtung zugleich mit dem Fieber und übrigen fieberhaften Symptomen allmählig nachlassen. Nur darf der Gebrauch dieser Mittel nicht zu lange aufgeschoben werden. *)

Ich

*) Wenn eine Brust vorher, entweder während dem Kindbette durch einen Stoß oder durch irgend eine andere Verletzung in Eiterung gegangen ist, so ist zu vermuthen, daß dieses jetzt bei nicht gehörig angewendeter Sorgfalt, desto leich-

Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß wenn gleich beym Anfange die gehörigen Vorkehrungen getroffen werden, die Supperation in dem meisten Fällen verhütet werden kann, und mehrentheils nur Vernachläßigung oder falsche Behandlung die Ursache davon ist.*)

Ist die Brust einige Zeit hindurch vernachläßiget oder falsch behandelt worden, so, daß schon Ansatz zur Eitererzeugung und Materie vorhanden ist, so wird es schwer halten, sie zurückzutreiben. Dessen ohngeachtet können alle hier empfohlene Mittel, (das Saugen vielleicht nur allein ausgenommen, weil dieses jetzt ungewöhnliche Schmerzen verursachen würde) versucht werden und im Fall dadurch das Uebel nicht ganz gehoben würde, so können sie es doch lindern.

Bey

leichter geschehen werde, doch kann bei gehöriger Aufmerksamkeit diesem Uebel vorgebeugt werden; obschon unter so bewandten Umständen dasselbe als etwas sehr gewöhnliches erwartet wird, und man sich zum großen Nachtheile der Kindbetterin wenig angelegen seyn läßt, es zu verhindern.

A. d. Verf.

*) Es tritt doch auch zuweilen der Fall ein, daß Entzündungen der Brüste, der besten Behandlung ungeachtet, dennoch nicht zertheilt werden können, sondern in unaufhaltsame Eiterung übergehen. Hier sind wol Unreinigkeiten der ersten Wege im Spiel, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die ausleerende Methode der ganzen Sache bald eine andere Wendung gab, und eine schnelle Heilung bewirkte.

A. d. Uebers.

Bey eintretendem Schauder oder Frost kann man beynahe gewiß seyn, daß Eiter sich zu erzeugen anfängt, oder vielleicht schon vorhanden ist. Die Zeit, wenn sich Materie zu erzeugen anfängt, läßt sich nicht genau bestimmen; oft ist sie das Werk einer Woche von der Zeit an gerechnet, da der Schmerz und die Geschwulst begann. Gehet die Brust auf, so pflegt auch gewöhnlich die Milch zugleich mit und aus dem nemlichen Orte, zumal wenn die Brust nahe bey der Warze aufbricht, auszulaufen; doch hat dieses keine andern nachtheiligen Folgen, als daß die Oeffnung etwas länger offen bleibt, als es sonst geschehen seyn würde.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, hierüber noch mehr zu sagen, weil, wenn die Brust Materie gefaßt hat, gewöhnlich der Wundarzt zu Hülfe geruft wird; nur denenjenigen, welche eine übertriebene Furcht vor chirurgischen Instrumenten haben, sey es zum Trost gesagt, daß dieselbe sehr selten nöthig sind, und daß die Brust gewöhnlich von selbst aufbricht, und auch gemeiniglich ohne ihre Hülfe wieder zuheilt.

Da die Eiterung der Brüste mit vielen Schmerz verbunden ist, und die ganze Leibeskonstitution durch das lange Stubensitzen und dessen Folgen, sehr viel leidet, so ist es äuserst wichtig, sich vor dergleichen unangenehmen Zufällen durch jedes anwendbare Mittel,

in Sicherheit zu setzen; dieses können sich besonders diejenigen gesagt seyn lassen, welche während ihrem Kindbette, diesem Uebel oft unterworfen sind.

Städterinnen und unter diesen besonders die Vornehmern scheinen diesem Uebel mehr, als der arbeitsame Theil der Frauen, und besonders die Landbewohnerinnen, ausgesetzt zu seyn. Hieraus ergiebt sich, daß die Diät und der Mangel an gehöriger Leibesbewegung nebst einer während dem Kindbette unrecht angebrachten Sorgfalt und Verzärtelung vor der Niederkunft die Hauptursachen davon sind. Man sieht also, wie äusserst wichtig es ist, sowohl in dieser als in mancher andern Rücksicht alle die, so wohl nach der Niederkunft als auch während der Schwangerschaft in Ansehung der Diät und Leibesbewegung vorgeschriebenen Verhaltungsregeln so genau und sorgfältig als möglich, zu beobachten. Man wird sich erinnern, daß ich bey denen die Diät betreffenden Vorschriften bemerkte, daß strenge Beobachtung derselben dabey eben so nothwendig als bey der Vorbereitung zum Blattern *) sey.

Ge-

*) Zu häufiger Genuß mit gewürzreichen Saucen bereiteter thierischer Speisen, †) des Weins u. s. w. wenn er auch

†) Da die Fleischnahrung bekanntermaßen, besonders wenn sie in etwas reichlicher Quantität genossen wird, die

Geschwüre an den Brüsten.

In der dritten oder vierten Woche zeigt sich zuweilen in einer kleinen Entfernung von der Warze eine unbedeutende Eiterung, welche man eigentlich eine Beule oder Geschwür nennen könnte, weil sie ganz oberflächlich und nicht tiefer als die Haut, und von sehr kleinem Umfange ist. Sie bricht in einigen Tagen auf, und heilt fast ohne alle Beschwerde wieder

auch nur nur in geringer Maaße genossen wird, verbunden mit dem Mangel an gehöriger Leibesbewegung, disponiren den Körper zu Entzündungskrankheiten, und hierdurch kann aus dem, durch die vermehrte Thätigkeit der Brustgefäße, wegen des ungewöhnlichen Andranges nach diesen Theilen verursachten Reize, ein solcher Grad von Entzündung darin erweckt werden, daß er sich gewöhnlich mit Vereiterung endigt, wozu überdies der Zustand einer Kindbetterin nicht wenig beiträgt; hingegen ist der arbeitsamere Theil der Menschen, und besonders Weiber auf dem Lande, diesem Uebel, weil die oben angezeigten Ursachen bei ihnen wegfallen, weit seltener unterworfen. A. d. Verf.

die Lebenskraft in einem ziemlich hohen Grade durch bewirkte stärkere Reizung zu erhöhen vermag. Bei Subjecten, die dieser Reitzung gerade bedürfen, kann allerdings Entzündung verhütet werden; da aber bei Schwangern und kürzlich Entbundenen schon ein ziemlich hoher Grad von Reitzung im Körper statt findet, so hat der Verfasser allerdings sehr recht, wenn er behauptet, daß die Ursache entzündeter Brüste so oft in dem zu häufigen Genuß Fleischreicher Kost zu suchen sey, auch möchte hierinnen wol zuweilen ein nicht unwahrscheinlicher Grund der Kindbetterinfieber zu finden seyn, den man oft alles Forschens und Untersuchens ungeachtet nicht entdecken kann. A. d. Uebers.

der zu. Sie ist überdies so unbedeutend, daß man kaum oben angezeigten Umschlag dabei zu gebrauchen nöthig hat, nur muß man Acht haben, daß sie, wenn sie zu nahe an der Warze ist, dem Kinde nicht schädlich werde. Man kann einen Versuch machen, dieses Geschwür durch den Umschlag zurückzutreiben, wenn an dieser Brust während dieser Zeit von einer erwachsenen Person gesaugt werden kann.

Greift sie weiter um sich, so lege man einen gewöhnlichen Umschlag von Brod und Milch mit Oel oder Speck so lange auf, bis sie aufbricht, der Umschlag kann sodann weggelassen, und statt dessen einmal des Tages das Cerat bis zur gänzlichen Heilung aufgelegt werden. Die Oeffnung ist anfangs sehr klein, sie erlangt aber oft in einen oder zwei Tagen fast die Größe eines Groschens und drüber, worauf sie, dessen ohngeachtet, nach und nach zuheilt.

Diese Geschwüre führen nicht die geringste Beschwerde, in Ansehung der Eintretung der Milch bei sich, auch scheinen sie nicht der Vorbote einer Vereiterung zu seyn. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß sie sich stets auf einer und derselben Stelle zeigen, wo des Kindes Nase auf der Brust, bei der Säugung liegt. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß sie von dem Druck oder von dem Reiz des aus der Nase des Kinder ausstiegernden Schleims oder von beiden zugleich entstehen. Diese hier genann-

nannten Geschwüre habe ich sehr oft als eine, von einer in Eiterung übergegangenen Brust, sehr verschiedene Krankheit beobachtet, wie wohl Andere hierin fast gar keinen Unterschied machen, wenn es auch nur um der Kindbetterin die Furcht von einer wirklich bösen Brust zu benehmen geschähe.

Mit dem Waschen der Warzen mit Rum oder Brandewein fahre man eine Woche oder noch länger zwischen der Zeit, da das Kind säugt, fort, damit dieselben gehörig hart und von dem Saugen desselben nicht wund werden. Einige bekommen aber troz jeder Vorsicht wunde Warzen, und andere, die nichts dagegen brauchen, sind frey davon. Wenn sie wund sind, so kann man sich desselben Mittels zum Waschen bedienen, scheint auch dieses keine guten Wirkungen zu haben, so lege man ein in Fett getauchtes Läppchen oder ein Stück Kalbsnetz während der Zeit, daß das Kind nicht trinkt, auf. Sie heilen oft aller angewendeten Mittel ohngeachtet sehr langsam. Alles was auf die Warzen gelegt wird, und dem Kinde schädlich seyn könnte, muß, ehe es an die Brust gelegt wird, abgewischt werden. Ich habe gesehen, daß ein wenig unvorsichtigerweise auf die Warzen gelegtes Bleywasser Schaden verursachte, ob es gleich sonst, die Warzen mit Haut zu bedecken, sehr dienlich hätte seyn können. — Ein mit warmer Milch und Wasser

angefeuchtetes und auf die Warzen gelegtes Läppchen wird, wenn sie sehr schmerzhaft sind und kein anderes Mittel anschlagen will, sehr gute Dienste leisten. — Auch habe ich für gut befunden, Stückchen Pappe auf die Warzen in der Zwischenzeit, da das Kind nicht säugt, aufzulegen, sie schützen dieselben vor dem Druck der Schnürbrüste u. s. w. dehnen sie ganz sanfte aus und verhindern, daß das Hemde oder sonst etwas nicht zu hart anliegen kann. Ein Stückchen auf die Warze gelegtes Bley wird aber auch die nemlichen Dienste thun. *)

In Ansehung der Behandlung wunder Warzen sind die Meinungen einander oft gerade entgegen. Einige empfehlen trocknende zusammenziehende Mittel, andere ölige und erweichende; beyde können in Ansehung der Verschiedenheit der Umstände recht haben. Sind die Warzen weich und geschmeidig, so verdient die erstere Methode den Vorzug, sind sie aber hart, steif und aufgesprungen, so muß man die leztere wählen. Ich habe gefunden, daß eine gleiche Quantität Oel und Rum (welche man durch das öftere Umschütteln in einer Flasche am besten vermischen kann) eben so gute Wirkung

*) Von Holz, noch besser aber von Wachs verfertigte Warzendeckel, die die Form runder Hüthe haben, schicken sich hierzu auch besonders gut.

A. d. Uebers.

kung gehabt hat, als irgend ein anderes Hauptmittel. *)

Da aus dem zu großen Warmhalten der Brüste wunde Warzen entstehen, so wird auch ihre Heilung aus eben der Ursache gar sehr verzögert werden. Zugleich habe ich die Beobachtung gemacht, daß wunde Warzen nach weggenommener warmer Bedeckung von der Brust wieder heilten, nachdem vorher alle Mühe, sie zur Heilung zu bringen, vergebens gewesen war, auch lehrt dies die tägliche Erfahrung sehr evident.

So bald irgend ein Zeichen oder ein Anschein von der Milch in den Brüsten zugegen ist, welches gewöhnlich um diese Zeit geschiehet (im letztern Theil des dritten oder im Anfange des vierten Tages, bisweilen auch etwas früher), so kann das Kind an die Brust, wenn die Mutter es selbst stillen will, gelegt werden; wollte man es aber noch eher thun, so würden oft nachtheilige Folgen daraus entstehen. Viele Kinder, welche das erste oder zweytemal an die Brust gelegt werden, und nichts bekommen, können oft ohne große Schwierigkeit nicht dahin

*) Reiner Weingeist ist ohnstreitig das beste Mittel wider wunde und aufgezogene Brustwarzen; auch haben mir die mit Quittschleim zusammengeriebene Zinkblumen nach Barbette's und Todens Vorschrift einigemal, wo der Schmerz, der zu großen Fissuren wegen, ausserordentlich war, baldige Linderung bewirkt. A. d. Uebers.

gebracht werden, die Brust wieder zu nehmen. Das Verlangen nach der Brust und die Vorstellung, die es sich von derselben macht, ohne dennoch dadurch befriediget zu werden, macht es mürrisch und unleidlich, und wenn es saugt, ohne Milch zu bekommen, so ziehet es leicht viel Luft in den Magen, wodurch dasselbe ebenfalls verdrieslich gemacht wird.

Es scheint nicht, als wenn das Anlegen des Kindes an die Brust den ersten oder zweyten Tag oder überhaupt das Saugen ein Mittel wäre, wodurch die Milch eher herbey gelockt werden könnte. Ich weiß zwar, daß dieses der allgemeinen Meynung zuwider ist, aber die Erfahrung wird die Richtigkeit meiner Behauptung beweisen.

Es hält oft sehr schwer, das Kind zur Annehmung der Brust zu bringen, wovon die Ursachen bereits oben zu finden sind. Sehr wenig Kinder nehmen die eine Brust so gerne als die andere, und einige gar nicht, dessen ohngeachtet aber darf diese Brust nicht vernachläßiget werden, sondern es muß täglich zwey bis dreymal daran gesogen werden, und ob das Kind, gleich anjetzt dieselbe zu nehmen sich weigert, so kann es doch in kurzer Zeit zur Annahme derselben gebracht werden. Das Saugen blos an einer Brust hat oft viel nachtheilige Folgen. Es vermindert den Vorrath von Milch, und beyde, Mutter und Kind können, weil sie immer

mer ein und dieselbe Lage annehmen müssen, dadurch schief werden. Bey Müttern, welche lange Zeit nach einander nur mit einer Brust gestillet haben, ist es nichts Ungewöhnliches, daß eine ihrer Schultern höher als die andere ist.

Den vierten Tag darf die Mutter nicht hoffen, daß sie sich eben so wohl befinden und so guten Appetit, als die vorhergehenden Tage haben werde. Die Milch wird ihr allezeit, wenn es auch noch so gut geht, einige Beschwerden machen, doch kann sie durch genaue Beobachtung der oben angezeigten Vorschriften und Vorsichtsmittel diese Schwierigkeiten gar leicht besiegen. In Ansehung des Auffitzens hat sie eben dieselben Regeln zu beobachten, wie den Tag vorher, und wenn sie sich auch ganz wohl zu befinden scheint, so würde ich ihr dennoch rathen, den Wein und andere ähnliche Dinge zu unterlassen.

Ist sie, zu irgend einer Zeit der Schwangerschaft Buttermilch zu trinken gewohnt gewesen, und ist der Genuß derselben ihr wohl bekommen, so kann sie fortfahren, dieselbe mit ein wenig warmen abgekochten Wasser vermischt ohne Bedenken zu genießen, und wenn sie merkt, daß sie ihr weder schwer im Magen liegt, noch Bauchgrimmen oder Durchfall verursacht, so wird ihr dieselbe so gar heilsam und nützlich seyn, weil jede Art von Hitze oder fieberhafter Anfall dadurch verhütet oder ver-

min-

mindert, und der zur Stillung erforderliche Vorrath von Milch dadurch ungemein vermehret wird. Sie kann jeden Tag von dieser Zeit an, während ihres Kindbettes, oder so lange sie keine übeln Folgen davon spürt, auf die jetzt beschriebene Art und in gehöriger Maaße genossen werden. Hat sie vorher und während der Zeit der Schwangerschaft keine getrunken, so kann sie jetzt ohne alles Bedenken, doch mit der nöthigen Vorsicht mit dieser sowohl als mit den Molken einen Versuch machen.

Den fünften Tag pflegen die Brüste, wenn daran gesogen und die andern Vorschriften zugleich gehörig beobachtet worden sind, weicher und geschmeidiger zu seyn, sie wird keine Hitze klagen, sondern sich wohl befinden. Sind ihre Brüste ganz weich und geschmeidig, so ist ihr, wenn sie Appetit dazu hat, ein gekochtes Huhn oder Stück Kalbfleisch, oder die Brühe von demselben zu Mittage zu essen, und dabey auch ein Glas Wein mit Wasser vermischt oder Malztrank zu trinken erlaubt; klagt sie aber über Durst, Hitze oder Fieber oder Schmerz in den Brüsten, so thut sie besser, sich an diesem Tage von beyden zu enthalten.

Den sechsten Tag hat sie die nemlichen Vorschriften zu beobachten, als an dem fünften; an dem siebenten werden ihre Brüste sich bereits gesetzt, und sie wieder so viel Kräfte erlangt haben, daß sie zu Mittag ein we-

wenig gekochtes Fleisch genießen, und ein Glas von dem Getränk, das ihr am besten schmeckt, trinken kann. Wahrscheinlich wird sie nun auch im Stande seyn, einen großen Theil des Tages aufzudauern, und schon diesen, oder den folgenden Tag in einem andern in dem nemlichen Stockwerk angebrachten Zimmer herum zu gehen; diese Veränderung wird ihr, wenn vorher das Zimmer gehörig durchlüftet worden ist, sehr wohl bekommen, und ihr Munterkeit und Stärke geben.

Die, mit dem frühzeitigen Verlassen des Wochenzimmers verbundenen Vortheile sind sehr wichtig. Die Leibesbewegung und frische Luft macht stark und munter, und befördert den Zufluß der Milch; zu gleicher Zeit bekommt man dadurch eine gute Gelegenheit, das Zimmer zu reinigen, und durch Oeffnung der Thüre und Fenster freie Luft hinein zu lassen. Besser ist es, wenn sie ihr Wochenzimmer das erstemal nur so lange verläßt, als Zeit erfordert wird, es wieder in Ordnung zu bringen, die folgenden male hingegen kann sie ihren Aufenthalt ausserhalb demselben nach und nach verlängern, so daß sie nach einem Intervall von vierzehn Tagen ohne alle Gefahr die Treppe hinunter gehen kann.

Gesundheit, Stärke, Munterkeit und Appetit werden sich dadurch täglich vermehren, und gegen das Ende der dritten Woche wird sie sich so wohl befinden, und ein so gutes Ansehen

hen erhalten haben, als zu einer andern Zeit, wo sie eine vollkommene Gesundheit genoß. —

Diese so geschilderte glückliche Beendigung des Kindbettes ist keinesweges eine so ungewöhnliche Erscheinung, wenn nur die dabei vorgeschriebenen Regeln gehörig befolgt, und genau in Obacht genommen werden.

Damit die Vortheile dieser mehr kalten Behandlungsart recht in die Augen fallen mögen, so wollen wir sie mit der dieser entgegengesetzten vergleichen.

Man denke sich eine gesunde, starke und glücklich entbundene Weibsperson: man reiche ihr sogleich nach beendigter Geburtsarbeit, herzstärkende Mittel, starkgewürzte Speisen und erhitzende Getränke, man bringe sie in ein fest verschlossenes und stark geheitztes Zimmer unter eine Menge Federbetten; das Resultat dieser Behandlungsart wird ein zerfließender Schweiß seyn, und so fahre man einige Tage, auch wohl eine Woche und noch länger fort.

Gegen das Ende des dritten oder vierten Tages wird sich ein höherer Grad von Hitze, vermehrter Durst, und überdies noch Kopf- Rücken- und Gliederschmerz einfinden, sie wird über Schwäche, Mattigkeit und vielleicht auch über Frost klagen. Aus diesen Symptomen, Kopf- Rücken- und Gliederschmerz und aus dem damit verbundenen Schauder, wird man schließen,

daß

daß sie sich durch irgend etwas erkältet habe; dies wird die Wärterin veranlassen, die Kindbetterin wo möglich, noch besser, zu verwahren, die warmen und stärkenden Mittel zu verdoppeln, um wieder Schweiß zu erzwingen, oder denselben noch zu vermehren. — Während dieser Zeit fangen die Brüste an, sehr schmerzhaft zu werden, und es entsteht, wenn nicht die möglichste Sorgfalt darauf verwendet wird, leicht ein Milchfieber, oder eine böse Brust, und fährt man unausgesetzt mit dergleichen erhitzenden und schweißtreibenden Mitteln fort, so erfolgt hieraus sehr leicht das Kindbettfieber, oder entgeht sie diesem noch, so pflegt sich ein, dem Ansprung ähnlicher Ausschlag auf der Haut als Vorbote des Friesels zu zeigen. Diese Umstände sind allerdings sehr gefährlich, und viele haben schon ihr Leben dadurch verloren. Doch kann alles dieses durch oben angezeigte Behandlung verhütet werden.

Es geschieht sehr selten, daß nicht bei der so eben jetzt beschriebenen Behandlung alle, oder doch die meisten gefährlichen Symptome entweder einzeln eintreten sollten, und ob sie schon auch nicht allemal Gefahr drohen, und in einem möglichst geringen Grade sich zeigen, so wird dennoch die Gesundheit und Leibesbeschaffenheit durch den zu langen Aufenthalt in dem Wochenzimmer und durch die zu heftige Hitze und den erzwungenen Schweiß sehr viel leiden

und

und Kräfte und Munterkeit dahin schwinden. Bleiches, kränkliches Ansehen, Trägheit und Entkräftung werden den Wohnsitz der Gesundheit und Lebhaftigkeit einnehmen, und lange Zeit Spuren ihres Daseyns zurück lassen; die kalte Luft wird sie bei ihrem ersten Aufstehen und Ausgang aus dem Zimmer, besonders ausser dem Hause heftig anfallen, und ihr eine Erkältung zuziehen. Ungesäumt wird sie ihre Zuflucht wieder zu erwärmenden und schweißtreibenden Sachen nehmen, wodurch sie, wenn sie ihre Kräfte auch zum Theil wieder erlangt hat, in ihren vorigen Zustand der Schwäche und Mattigkeit zurückfallen, und sich bei ihrem ersten Ausgange genöthiget sehen wird, ihren Körper jederzeit auf das sorgfältigste zu verwahren. Sie wird sich daran so sehr gewöhnen, daß es ihr äusserst schwer und vielleicht auch nie gelingen wird, sich ganz von dieser Gewohnheit los zu reißen. Daher kommt es, daß wir sehr oft Weiber sehen, die nach ihrer ersten oder zweyten Niederkunft ihr gesundes und munteres Ansehen verlohren haben, und es wohl nie wieder bekommen.

Der Genuß warmer und erhitzender Sachen führt noch eine andere üble Folge mit sich von der wir bis jezt noch keine Erwähnung gethan haben, und dieser besteht in der Aufhebung der Federkraft des Magens, und der Verdauungsorgane überhaupt. Man wird die Wahr-

heit dieser Behauptung sehr bald einsehen, wenn man erwägt, daß die weibliche Konstitution von Natur und durch Gewohnheit und Erziehung äusserst zart ist, und da sie sich überhaupt vor diesem Zeitpunkt der strengsten Mässigkeit befleißigen müssen, so ist es kein Wunder, daß eine so plötzliche und wesentliche Veränderung (zumal zu einem so ganz unschicklichem Zeitpunkte) dergleichen schlimme und lang dauernde Folgen zu haben pflegt.

Denenjenigen, welche diese zwey verschiedenen hier beschriebenen Behandlungsarten untersucht und aus Erfahrung kennen gelernt haben, wird es nicht schwer werden, zwischen beyden zu wählen. Vermöge der erstern Methode wird eine Weibsperson ihre Gesundheit, Lebhaftigkeit, ihr blühendes und jugendliches Ansehen, so lange als sie Kinder gebähren kann, unverändert beybehalten. Beobachtet sie aber die, dieser entgegengesetzten Methode, so wird sie, wenn sie nicht einen ungewöhnlich starken Körperbau hat, sogar schon in ihrem ersten Kindbette das Gegentheil erfahren.

Die hier empfohlene Methode würde unvollkommen und manches dagegen einzuwenden seyn, wenn sie nicht auf alle Personen von hohen und niedern Stande, und von starker und schwacher Leibesbeschaffenheit passend wäre. Die Schwächlichen und Zarten werden ihre

Ge-

Gesundheit dadurch verbessern, und die Starken und Gesunden erhalten.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin eine Stelle des unsterblichen Yorik anzuführen: „O Natur selbst mitten unter deinen „Unordnungen bist du immer noch sehr freundlich gegen die Spärlichkeit, die du geschaffen „hast — bey allen deinen großen Werken um „dich her hast du der Sichel und Sense — „wenig übrig gelassen; aber diesem Wenigen „verlieheſt du Sicherheit und Schutz, und angenehm sind die Wohnungen, die dieses Schuzes geniessen.“

Folgender Fall wird meinen Lesern, da er für diese jetzige Materie sehr passend ist, einen richtigen Begriff von den zwey entgegengesetzten hier beschriebenen Behandlungsarten geben können.

Eine Dame von einer gesunden Leibeskonstitution, ward vor einigen Jahren im Frühling zu London von ihrem ersten Kinde entbunden. Während ihrem Kindbette gab man ihr kräftige Suppen, Wein und andere dergleichen stärkende Sachen. Da sie ihr Kind selbst stillen wollte, rieth ihr ihre Wärterin, diese Diät, als das einzige und beste Mittel zu ihrer Stärkung, und den Zufluß der Milch zu befördern, auch noch nach dem Kindbette zu beobachten. Gleich mit Anfange des Sommers

kam

kam sie sehr kränklich nach Liverpool; (in der Lage befand sie sich schon zu Anfange ihrer Niederkunft und während ihres Kindbettes) sie hatte anhaltendes Fieber, Hitze, Durst, Gesicht und Körper waren ganz roth, und mit einem scorbutartigen Ausschlage besäet, stets entkräftet und matt. Ihr Kind befand sich fast in derselben Lage, es war ganz mit der gewöhnlichen Milchborke inkrustirt, und schien stets an Leibschneiden zu leiden. —

Es hielt ausserordentlich schwer, sie von der, von ihrer Wärterin vorgeschriebenen Diät, für welche sie sehr eingenommen war, abzubringen, und zur Annehmung einer andern vernünftigern zu vermögen. Da sie aber nebst ihrem Kinde täglich elender wurde, so entschloß sie sich zuletzt, selbige zu ändern. Das Kind wurde entwöhnt, und aufs Land gebracht, wo es sich bald darauf fast völlig wieder erholte, und sie selbst erlangte, hauptsächlich durch den Genuß der Vegetabilien, und besonders der Buttermilch, ihre Gesundheit wieder. Den folgenden Sommer kam sie zum zweytenmal in dieser Stadt nieder, und wurde auf die nemliche ihr oben empfohlene Art behandelt, und ob gleich der Sommer ausserordentlich heiß war, so litt ihre Gesundheit dadurch doch nicht im mindesten. Sie stillte ihr Kind selbst, welches so wie sie, ganz von den oben beschrie-

benen beschwerlichen Symptomen, befreyet blieb.

Dieser Fall zeigt deutlich das Resultat und die Wirkungen dieser zwey verschiedenen Behandlungsarten. Das erstemal ereigneten sich alle die dort beschriebenen Zufälle, welche unstreitig eine Folge der von ihrer Wärterin vorgeschriebenen Diät *) waren, und zwar in eben dem Grade als sie das zweytemal dadurch verhütet wurden. Ihre gute Leibeskonstitution schützte und rettete sie das erstemal nicht nur vor der gegenwärtigen Gefahr sondern auch vor allen künftigen und langwierigen schlimmen Folgen, denen sie sonst gewiß nicht entgangen seyn würde. Einige in London entbundene Weiber haben mich versichert, daß sie sich fast die ganze Zeit ihres Kindbettes hindurch in einem immerwährenden Zustande von Berauschung und Betäubung befunden hätten.

Die Zeit des Ausganges nach dem Kindbette muß nach dem Wetter und nach der Jahreszeit bestimmt werden. Er darf nie länger aufgeschoben werden als es nöthig ist, weil jeder unnöthige Aufschub leicht Erkältung verursachen könnte. Gewöhnlich hält man die fünfte Wo-

*) Ich habe erfahren, daß die größten Londoner Aerzte es sich jetzt ausserordentlich angelegen seyn lassen, den Gebrauch kühler Zimmer und kalter Speisen und Getränke bei den Kindbetterinnen einzuführen. A. d. Verf.

Woche nach der Niederkunft für den schicklichsten Zeitpunkt, doch bey erträglicher trockener Witterung kann es auch eine Woche früher geschehen. Das frühzeitige Ausgehen trägt sehr viel zur Wiederherstellung der Körper- und Seelenkräfte bey, und befördert bey denen, welche selbst stillen, den Zufluß der Milch. Der Kirchengang pflegt bey den Meisten immer der erste Ausgang zu seyn, doch dünkt mich, daß es für dergleichen Personen nicht rathsam sey, so lange in einem kalten und bisweilen auch feuchten Ort stille zu sitzen, und aus dieser Rücksicht wäre es allerdings besser, wenn er etwas weiter hinaus verschoben würde. *)

Ob

*) So löblich auch die Gewohnheit ist, dem höchsten Wesen für jede uns ertheilte Wohlthat, an einem ihm geweiheten Orte zu danken; so wenig ist es doch zu billigen, und gewiß der Absicht des grosen Wohlthäters nicht entsprechend, wenn von irgend einer schweren Krankheit Wiedergenesene ihren ersten Ausgang in die Kirche seyn lassen. Die Kirchenluft ist größtentheils schon an und für sich durchaus schlecht, noch weit mehr aber, wenn sie mit den Ausflüssen faulender Leichname geschwängert ist. Die mehresten Kirchen werden selten mehr als einmal in der Woche geöfnet, niemals durch Oeffnung der Fenster und Thüren ausserdem gelüftet, und selten gehörig gereiniget. Dies alles zusammengenommen bringt eine kühle, feuchte, dumpfige, die Nerven afficirende Luft hervor, die einen jeden bei dem Eintritte in dieselbe, hauptsächlich aber noch schwächliche und kränkliche Personen merklich überfällt, und deshalb oft wieder eine neue aber sehr wichtige Krankheitsursache wird, von der sie sich sodann nur mit Mühe wieder erholen können.

A. d. Uebers.

Ob es gleich nöthig ist, sich in solchen Fällen beym ersten Ausgange warm anzukleiden, so wollte ich dennoch rathen; daß man es nicht zur Gewohnheit werden ließe, weil dieses nachher schwer wieder zu unterlassen seyn dürfte.

Von der Zertheilung oder Zurücktreibung der Milch bey Müttern, welche ihre Kinder nicht selbst stillen wollen.

Will eine Mutter ihr Kind nicht selbst stillen, so muß sie alle Mittel anwenden, den Zufluß der Milch oder einer Entzündung der Brüste vorzubeugen. In dieser Absicht hat sie von der Zeit ihrer Niederkunft an eine ganz eigne Diät zu beobachten; ihre Speisen müssen mehr consistent, als dünne seyn, wie z. B. der Habergrützschleim muß mehr dick als dünne, und ohne Wein und andere erhitzende Dinge genossen werden. Chokolade ist unstreitig eines der schicklichsten Nahrungsmittel, weil sie auf keine Weise den Zufluß der Milch befördert. Die Kindbetterin kann auch gleich nach der Niederkunft den Anfang damit machen. Den zweyten oder dritten Tag kann sie zu Mittage leicht zu verdauende Puddings und Eier oder Milchkreeme essen. Aller flüssigen Sachen, von welcher Art sie auch seyn mögen, muß sie sich, wenn sie auch Durst haben sollte, so viel wie möglich enthalten.

ten. Den dritten Tag kann sie sich, wenn sie keinen offenen Leib hat, ein Klystier oder eine abführende Latwerge, oder Ricinusöl geben lassen.

Bey einigen macht die Vertreibung der Milch nicht die geringste Schwierigkeit, bey andern hingegen desto mehr. Zarte Weibspersonen überhaupt, und solche, die sich nicht viel Bewegung machen, haben immer die wenigste Milch, folglich auch sehr wenig und oft gar keine Mühe, sie zurück zu treiben. Hingegen gesunde und starke Weiber, aus der arbeitsamern Klasse, haben die meiste Milch, und nach Verhältniß mehr Mühe, dieselbe zurück zu weisen.

An den Brüsten darf, ausgenommen, wenn sie schmerzhaft oder sehr steif sind, durchaus nicht gesogen werden, und dann kann es täglich einmal oder auch nach Befinden der Umstände öfter wiederholt werden.

Der gemeiniglich von Pflastern und allen andern äusserlichen Umschlägen gehofte Vortheil, besteht mehrentheils nur in der Einbildung. *)

Auf-

*) Durchaus vermischt sich die Milch, wenn sie sich aus den Brüsten einmal verlohren hat, nie wieder mit der Blutmasse; die Natur betrachtet sie nunmehr als eine fremdartige Materie, und sucht sich ihrer auf irgend eine

Aufgeschwollene und hart anzufühlende Brüste können durch sanftes Reiben mit Fett von Rindsfüßen, oder auch mit ein wenig Gänsefett, wieder erweichet und beruhiget werden.

Sollte aber Schmerz und Geschwulst, dieser Mittel ohngeachtet, anhalten; so müssen dieselben um eine Vereiterung zu verhüten, fleißig ausgezogen werden. Da aber dieselbe dennoch zu befürchten wäre, so müssen oben angezeigte Mittel gebraucht werden.

Das Ziehen an den Brüsten sucht man, so viel wie möglich, in diesem Falle zu vermeiden, weil dadurch ein nicht leicht wieder zu hemmender Zufluß von Milch bewirkt zu werden pflegt. So beschwerlich dieser aber auch seyn mag, so darf er doch weit weniger gefürchtet und verhütet werden, als eine in Eiterung übergehende Brust.

Laufen die Bruste von selbst aus, so ist das Ziehen nicht nothwendig.

Ver-

Art zu entledigen. Um nun aber dieses Geschäft der Natur nicht allein zu überlassen, und auch zu verhüten, daß sie selbige nicht auf edle Eingeweide, vorzüglich auf das Gehirn und die Gebährmutter absetze, so muß man die Milch nie mit Gewalt aus den Brüsten zurücktreiben, sondern sie blos ausziehen lassen, doch muß dies bei einer sehr dürftigen Diät und gelind abführenden und unrintreibenden Mitteln immer seltner geschehen; oder sind die Brüste zu steif, und zu sehr angespannt, so können erweichende Mittel, wodurch der Ausfluß der Milch ungemein befördert wird, aufgelegt werden.

A. d. Ueberf.

Verhaltungsregeln beym Stillen.

Sechs oder acht Monate kann eine Mutter, ihrer Gesundheit unbeschadet, ihr Kind säugen. Wollte sie es länger thun, so würde sie sich, besonders bey heisser Witterung, und wenn sie von schwächlicher Leibesbeschaffenheit ist, dadurch schwächen. Auch lassen sich Kinder von diesem Alter, wenn sie nur leidlich gesund sind und gedeihen, recht gut entwöhnen. Weiber von robusten Körperbau können ihre Kinder zehn und noch mehrere Monate, ohne großen Schaden stillen; allein dieser Zeitpunkt darf auch von den gesündesten und stärksten nicht überschritten werden, und ob schon bei Fortsetzung desselben über die gehörige Zeit, der Körper nicht merklich leidet, so kann es ihm dennoch, wenn es zu lange dauert, schädlich werden. Die Zeit des Stillens darf also weder zu kurz noch zu lang seyn. Viele starke Bauerweiber stillen wohl bisweilen zwey Jahr und drüber, und man merkt es ihnen nicht an, daß es ihnen schädlich sey, thun sie dies aber bey mehreren Kindern, so schwächen sie ihre Körper dadurch ganz gewiß. Diese ungewöhnliche Säugungskraft findet man aber auch nur besonders auf dem Lande. *) Hingegen Per-

 sonen,

*) Eine Bauersfrau säugte ihr erstes Kind ein Jahr und vier Monate. Während dieser Zeit wurde sie von einem zweiten Kinde entbunden, und dieses säugte sie zugleich mit dem ersten ein und dreyviertel Jahr, und zwar bis

sonen, deren Leibesbewegung und Beschäftigungen blos in Vergnügungen bestehen, sind so wenig im Stande, dieses zu leisten, daß viele derselben vielmehr, aus Mangel an Milch, gar nicht im Stande sind, ihre Kinder zu säugen, und andere die sich dieses Geschäfts gerne unterzögen, können dasselbe gleichwohl nur mangelhaft verrichten.

Selten pflegt das Stillen einer Mutter, wenn sie guten Appetit und gehörigen Vorrath an Milch hat, schädlich zu seyn. Will sie daher ihr Kind selbst stillen, so kann sie einige Monate hindurch, von welcher Leibesbeschaffenheit sie auch seyn mag, dieses wichtige Geschäfte selbst zu ihrem Vortheil verrichten. Sollte sie aber Mangel an Appetit und an gehöriger Milch verspüren, so kann sie das Kind zu jeder Zeit entwöhnen.

Eine Mutter muß sich schlechterdings so viel wie möglich vor allen schmerzhaften und traurigen Gemüthbewegungen in Acht zu nehmen suchen. Sie sind nicht nur Ursache, daß dem Kinde die Milch nicht gehörig bekommt, sondern

Bis sie sich schon wieder im dritten Monat ihrer Schwangerschaft befand. Auf diese Weise säugte sie ununterbrochen, ein Kind drei Jahr und einen Monat, und zwei Kinder ein Jahr und neun Monate, in dem letztern Theile der Zeit, und hatte dabei diese ganze Zeit hindurch (ohngefehr einen Monat ausgenommen) Ueberfluß an Milch.

A. d. Verf.

dern sie vermindern auch zugleich dadurch die Quantität derselben, und wenn diese Gemüthsbewegungen heftig sind, so kann der Zufluß der Milch gänzlich dadurch gehemmet werden. Ich will unter den vielfältigen in diesen Zeitpunkte zusammentreffenden Ursachen, nur einige erwähnen: Wenn z. B. das Kind die Brust nicht nehmen will, oder wenn es wegen Kränklichkeit oder anderer Ursachen willen mürrisch ist, oder wenn die Mutter in Ansehung der Säugung des Kindes zu ängstlich wird, und dergleichen. Ueberläßt sich die Mutter wegen dieser oder anderer Ursachen dem Kummer und der Furcht, so wird sich ihr Vorrath an Milch vermindern. Sie muß sich daher bemühen, bey allen Vorfällen heiter und ruhig zu bleiben. Es geschieht sehr häufig, daß eine Mutter bey ihrem ersten Kinde ganz unnöthigerweise über Kleinigkeiten in Ansehung des Kindes sich beunruhiget, aber mittelst einer kurzen Erfahrung wird sie genauer mit denselben bekannt werden und sie in der Folge nicht mehr achten.

Starkes Schwitzen, besonders im Bette, vermindert die Milch; es muß also alles, wodurch dasselbe befördert wird, sorgfältig vermieden werden.

Einige Mütter haben ein, zwey, drey, vier und mehrere Monate hinlänglichen Vorrath an Milch, und dann nimmt derselbe oft

schnell

schnell ab oder bleibt ganz weg. Die Zeit mag nun aber so lang oder so kurz seyn, als sie wolle so muß die Mutter dennoch vermöge der ihrer Leibesbeschaffenheit so heilsamen Säugung sich dadurch nicht abschrecken lassen, einen neuen Versuch zu machen.

Da das Säugen der Mutter fast allezeit, wenn sie hinlängliche Milch hat, sehr zum Vortheil gereicht, so wird es ihr auch im Gegentheil, wenn sie nicht den nöthigen Vorrath an Milch hat, selten nachtheilig seyn. Hat sie daher im Anfange sehr wenig Milch, oder nimmt sie nachher beträchtlich ab, und sie klagt, besonders wenn das Kind an der Brust gelegen hat, über Schwäche und Mattigkeit, so kann sie gewiß daraus schließen, daß ihr das Säugen nicht zuträglich ist; sie thut daher wohl, das Kind, so bald als möglich zu entwöhnen, oder es von einer andern Person stillen zu lassen. Wollte sie es weiter versuchen, so würde sie wirklich krank, und ihre Körper- und Geisteskräfte dadurch sehr geschwächt werden, das Kind selbst aber würde nicht gedeihen.

Es kann aber dessen ohngeachtet sehr oft geschehen, daß der Mangel an Milch und der Mutter Unpäßlichkeit, von andern Ursachen herrührt, wenn sie z. B. zu selten aus dem Hause kommt, sich nicht die gehörige Bewegung in freier Luft machen, und nicht die gehörige Diät und dergl. beobachten kann. In solchen

chen Fällen kann sie nunmehr, wenn sie ihr Kind gern stillen will (wenn ihre Kräfte und andere Umstände es erlauben) ihren Aufenthalt in der Stadt mit dem Landleben vertauschen, wo sie freiere Luft und mehr Bewegung hat, und wo sie einige Stunden des Tages, nachdem es die Jahreszeit erlaubt, und ihr es selbst am bequemsten ist, spatzieren gehen, fahren oder reiten kann. Es ist eine allgemeine und eben so wichtige Bemerkung, daß der Vorrath von Milch nach der ersten gemachten Leibesbewegung im Hause, und noch sichtbarer nach dem ersten Ausgange vermehrt wird. Es ist dieses ein deutlicher Beweis von dem Nutzen und der Wirksamkeit der Leibesbewegung, und des Genusses der freien Luft auf dem Lande. Die Leibesbewegung muß aber nicht zu angreifend seyn, damit der Körper nicht zu sehr dadurch ermüdet werde.

Da die Beobachtung einer guten Diät sehr viel zur Erreichung dieses erwünschten Entzwecks beytragen kann, so darf sie also nicht vernachläßiget werden. Flüßige Speisen als Suppen und dergl. sind in Ansehung des allgemeinen Gebrauchs, harten und besonders Fleischspeisen vorzuziehen: doch hat man aber auch nicht nöthig, sich der letztern, besonders zu Mittage, und wenn Appetit dazu da ist, gänzlich zu enthalten. Von einigen derselben ist es bekannt, daß sie mehr zur Vermehrung

der

der Milch beytragen als andere. Malztrank, wenn er der Mutter wohl bekommt, und ihr nicht zuwider ist, gehört vorzüglich mit unter diese Klasse, die Quantität desselben kann sie ganz nach ihren Appetit bestimmen. Ueberhaupt muß sie nicht nur von diesem Getränke, sondern auch vor allen andern niemals mehr genießen, als sie Appetit dazu hat. Mäsiger Durst gehört allerdings auch mit unter die günstigen Umstände, besonders aber, wenn zu gleicher Zeit guter Appetit zum Essen vorhanden ist. Der Abgang der Milch kann oft dadurch wieder ersetzt werden.

Beym Gebrauch des Malztranks ist ein leichtes und dünnes Tischbier allezeit dem auf Bouteillen gefüllten oder dem etwas säuerlichen und scharfen vorzuziehen. Chokolade trägt zur Nahrung des Körpers sowol, als zur Beförderung der Milch bey, und deswegen wollte ich nicht dazu rathen. Spürt die Mutter, daß der Kaffee ihre Eingeweide zu sehr angreift, so muß sie sich desselben, so wie aller andern Speisen und Getränke, welche die nemliche Wirkung haben, enthalten. Sieht sie, daß der Thee ihrem Magen und Darmkanal nicht nachtheilig ist, so kann sie denselben ohne alles Bedenken genießen, und er wird viel zur Vermehrung der Milch beytragen. Viele Frauensperſonen, denen zu andern Zeiten der Thee nicht bekommt, finden hier bey diesen Umstän-

ständen oft das Gegentheil, und besonders wenn der Thee nicht zu fein und nicht zu stark ist. Die Milch in ihren natürlichen Zustande, und so wie sie von der Kuh kommt, trägt nicht so viel zur Beförderung der Milch bey, als wenn sie in Gestalt eines Tranks von ungehopften Bier und Molken, (Posset) die mit Wein, oder süssem Bier gemacht worden sind, auch als Buttermilch genossen wird. Ich glaube, daß überhaupt nichts hierzu besser ist, als Buttermilch und Molken, im Fall sie die Mutter vertragen kann.

Wurzeln und Vegetabilien aller Art, welche dem Magen und Gedärmen nicht schädlich sind, können als schickliche Nahrungsmittel, so wie auch reife und besonders mürbe und süsse Gartenfrüchte, doch aber nur mäßig genossen werden. Hingegen unreifer oder solcher, die, wenn sie auch schon reif sind, dennoch sauer bleiben, muß sich die Mutter, weil sie dem Kinde Bauchgrimmen verursachen können, gänzlich enthalten. Ich habe wohl nicht erst nöthig die Unschicklichkeit des Genusses aller salzigen und sauern Sachen, als Weineßig, Salzbrühen und dergleichen darzuthun; eingesalznes und getrocknetes Fleisch, als: Schinken, Rindszungen und dergleichen, sollten, weil sie besonders nachtheilig sind, nur sehr sparsam genossen werden.

Geistige Getränke sollten fast nie anders

ders als Arzeneyen gebraucht werden, denn sie tragen nicht nur nichts zur Vermehrung der Milch bey, sondern können dem Magen und der Leibesbeschaffenheit der Mutter und auch selbst dem Kinde nicht anders als nachtheilig seyn. Habergrützschleim von irgend einer Art, kann die Wöchnerin des Tages so oft als sie Appetit dazu hat, entweder mit oder ohne ein wenig Wein zu sich nehmen. Es geschiehet aber selten, daß sie nach dem Kindbette viel Geschmack daran findet. Auch das kalte Baden, besonders in der See, ist ein starkes Milch vermehrendes Mittel, und man kann damit, wenn andere Mittel nicht fruchten, mit, oder um das Ende des zweyten Monats anfangen, es müßten denn andere Umstände, als: die Jahrzeit u. s. w. es nicht so frühzeitig erlauben.

Sollten sich aber der Befolgung aller oben mitgetheilten Vorschriften ohngeachtet, Appetit, Kräfte und Lebhaftigkeit der Mutter weder in dem gehörigen Zustande befinden, noch auch die Milch sichtbaren Zuwachs erhalten, so ist es am rathsamsten, vorjetzt keinen weitern Versuch damit zu machen. Geschieht es beym ersten Kinde, so ist dies noch kein Beweiß, daß es bey dem andern auch so gehen werde, denn vielen Müttern, welche beym ersten Kinde keine Milch hatten, fehlte es bey dem zweyten gar nicht daran. Es darf sich also dadurch

die

die Mutter inskünftige nicht abschrecken lassen, noch einen Versuch, das Kind zu stillen, zu wagen. Geschieht aber vermittelst der Beobachtung obgedachter Regeln das Gegentheil, so wird sich die Mutter um desto mehr zu freuen haben, und in den Stand gesetzt werden, diese so angenehme Pflicht mit Vergnügen zu erfüllen.

Ueber die während der übrigen Stillungszeit zu beobachtende Diät und Leibesbewegung habe ich hier weiter nicht nöthig etwas zu erinnern, denn es würde blos eine Wiederholung dessen seyn, was ich bereits vorher bey der Abhandlung der Diät und Leibesbewegung einer Amme gesagt habe. Die Diät muß überhaupt einfach seyn, und besonders in Vegetabilien bestehen, und die Leibesbewegung muß oft und regelmäßig wiederholt werden, und nicht zu ermüdend seyn.

Die Absicht einer Mutter, ihr Kind zu stillen, wird oft dadurch vereitelt, daß es dem Kinde schlecht bekommt, demselben Uebelkeiten, Bauchgrimmen, grüne, sauere Stühle und andere ähnliche Uebel, die gewöhnliche Folge unschicklicher Nahrung verursacht. Diese Unvollkommenheit der Mutter entsteht selten und vielleicht nie aus irgend einem Fehler ihrer natürlichen Leibeskonstitution. Man findet sie nicht leicht bey Arbeitsamen oder Bauerweibern, und rührt aus den wider die Di-

ät (zumal wenn sie aus solchen Dingen besteht, wodurch die Milch für des Kindes Magen zu schwer wird,) oder Leibesbewegung sowohl vor, als nach der Niederkunft, begangenen Fehlern her. Da sich hierdurch viele Mütter von der Stillung ihrer Kinder abhalten lassen, so ist es rathsam, daß sie sich von der Beschaffenheit dieses Umstandes unterrichten lassen, um denselben zuvor zu kommen, und dieses kann am besten durch die Aufmerksamkeit auf die während der Schwangerschaft und dem Kindbette zu beobachtenden Regeln geschehen. Sollte eine Mutter vorher von diesem Umstande nichts wissen, und dennoch gerne ihr Kind fortstillen wollen, so kann sie es vielleicht durch strenge Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln bewirken, und bey einem zweiten Wochenbette wird sie gewiß ihren Entzweck erreichen. Mir sind Fälle bekannt, wo die Milch aus eben dieser Ursache die ersten zwey oder drey Monate dem Kinde nicht bekam, und wo vermöge einer genauen Aufmerksamkeit auch die Diät und Leibesbewegung, die ganze übrige Stillungszeit das Gegentheil erfolgte.

Krankheiten der Kindbetterinnen.

Kindbettfieber.

Dieses Fieber hat seine Benennung davon erhalten, weil nur Kindbetterinnen damit behaftet sind. Es kommt gewöhnlich den dritten oder vierten Tag nach der Niederkunft in der ersten Woche, und fängt sich, so wie das Wechselfieber, mit einem Schauder an, worauf starke und brennende Hitze über den ganzen Leib erfolgt; hierzu gesellet sich noch Durst, hochrothe Gesichtsfarbe, Kopf- und Rückenschmerz und Uebelkeiten; nach einiger Zeit bricht ein Schweiß aus, welcher die Schmerzen lindert, und vermittelst der Wärme und des Gebrauchs erhitzender Sachen einige Tage anhält. Auch findet sich bisweilen ein Leibesschmerz ein, und der Unterleib ist voll und angespannt; doch geschieht dieses alsdann, wenn oben erwähnte Symptomen einige Tage angehalten haben, und gemeiniglich gesellt sich noch ein Durchfall dazu, welcher weder das Bauchgrimmen, noch die Vollheit des Unterleibes vermindert.

Findet sich diese Krankheit den dritten oder vierten Tag ein, so fängt sie sich gewöhnlich auf die hier beschriebene Art an. Kommt sie

aber später, so nähert sie sich unvermerkt und ohne vielen Schauder, oder einen hohen Grad von brennender Hitze.

Dieses Uebel läßt sich von dem Milchfieber (wovon wir bald hernach sprechen werden) durch den Schauder, welcher beym Anfange des leztern nicht da ist, und zweitens auch durch die oft mehr als gewöhnlich gelinden und weichen Brüste unterscheiden, da sie hingegen bey dem Milchfieber allezeit geschwollen, hart und schmerzhaft sind.

Den hier angezeigten Symptomen nach zu urtheilen sollte man dieses Uebel, wenn auch nicht vor gefährlich, dennoch aber vor sehr bedenklich halten; die zu große Furcht vor demselben wird, wenn auch nicht völlig entfernt, doch sehr vermindert werden, wenn man erwägt, daß dieses Fieber mit allen seinen beunruhigenden Folgen vielleicht allezeit verhütet werden kann, und daß, wenn es ja eintritt, man es gänzlich der vorhergehenden unschicklichen Lebensart, vornehmlich bey und nach der Niederkunft zuzuschreiben hat.

Dieses Kindbetterinnenfieber kann eben so wie andere Fieber und Zufälle, denen dergleichen Personen ausgesetzt zu seyn pflegen, durch hitziges Verhalten und dessen Folgen vermehrt und verschlimmert werden. Die Hauptursache desselben ist ungesunde und verschlosse-

ne

ne Luft. Die dagegen anzuwendenden Mittel sind schon vorher hinlänglich beschrieben worden. Im Fall, daß das Uebel selbst sich einfinden sollte, können, ob es gleich allezeit nothwendig ist, einen Arzt, so bald als möglich rufen lassen, unterdessen folgende nützliche Vorschriften befolgt werden.

Sollte die Kindbetterin ohngefehr den dritten oder vierten Tag nach der Niederkunft über Kälte und Frost klagen, so wird, anstatt sie in Betten zu bringen, und ihr hitzige und stärkende Sachen zu geben, (wie dies gewöhnlich der Fall ist) es besser seyn, Schenkel und Füsse mit der warmen Hand zu reiben, und sie in einen Rock von Flanel, oder sonst in ein warmes Tuch einzuschlagen. Hat sie Durst, so gebe man ihr ein wenig warmen Wein mit Wasser ohne Muskatennuß, oder auch ein wenig dünnen Habergrützschleim auf die nemliche Art, denn wollte man viel erhitzende Sachen gebrauchen, so würde die Fieberhitze welche gewiß darauf nicht aussen bleibt, dadurch sehr vermehrt und verlängert werden. Bey eintretender Fieberhitze, suche man keinesweges die Wärme und den Schweis zu befördern, sondern man thue vielmehr das Gegentheil, und zwar auf folgende Art: Man ziehe die Bettvorhänge auf, suche in das Zimmer durch Oeffnung der Thüre und Fenster, wenn es die Witterung erlaubt, frische Luft hinein zu bringen,

gen, man lasse die Wöchnerin im Bette aufsitzen oder ganz das Bette verlassen, und gebe ihr kühlende Speisen und Getränke; durch einige oder auch alle diese Mittel wird gemeiniglich der weitere Fortgang des Fiebers gehemmt, oder doch allezeit gemildert werden. Es ist hierbey noch zu bemerken, daß man keineswegs den Schweis sogleich auf einmal, durch Kälte und kühlende Sachen gänzlich zurücktreiben muß, sondern es darf nur nach und nach geschehen; so daß er nach einigen Stunden ganz aufhört. Das Zimmer darf auch nicht so wie die Zugänge zu demselben, während dieser Zeit gescheuert werden.

Man hält durchgehends dafür, daß der Schauder oder Frost durch Kälte verursacht werde, und daß Wärme und schweistreibende Mittel zur Vertreibung derselben nothwendig seyen. Dieser falsche Schluß hat sehr wahrscheinlich die Wärterinnen, und andere dergleichen Personen, um einen so furchtbaren Uebel vorzubeugen, zu dem Gebrauch der Wärme und erhitzenden Sachen verleitet. Es ist sehr zu beklagen, daß ein so unglücklicher Irrthum so lange Zeit hindurch geherrscht hat, da es doch offenbar ist, daß nicht sowohl Kälte, sondern vielmehr Hitze und deren Folgen die einzigen Ursachen davon sind, und daß der größte Grad von Hitze diesen Schauder nicht zurück zu halten, ja nicht einmal zu vermindern vermag.

Da dieses Fieber bey denen, welche am wenigsten dazu geneigt sind, durch die Wärme und zu große Verwahrung vor der freien Luft, schlechterdings verursacht wird, um wie viel mehr muß es bey denen, welche vermöge ihrer Leibeskonstitution eine mehr als gewöhnliche Anlage dazu haben, dadurch vermehrt werden.

Aeusserst selten wird, wenn die oben beschriebene Behandlungsart von der Niederkunft an, und besonders die Vorschriften in Ansehung der Diät und Leibesbewegung während der Schwangerschaft beobachtet werden, kaum eine bemerkbare Spur dieses Fiebers zum Vorschein kommen. Die Diät verdient hier besonders unsere Aufmerksamkeit; sie bereitet den Körper vor diesem Fieber zu widerstehen, oder vielmehr dessen Anfall ganz zu verhindern; sie macht ja selbst ein wesentliches Stück in der Vorbereitungskur zum Blattern aus, weil sie dadurch minder gefährlich werden.

Anfälle dieses Fiebers sind von der Mitte des Sommers bis zum Eintritt der Kälte häufiger, als zu einer andern Jahreszeit, es ist demnach nothwendig, mehr Vorbauungsmittel zu dieser Zeit zu gebrauchen, und da alsdenn Buttermilch, Molken und Vegetabilien aller Art vollkommen gut zu haben sind, so können sie so wohl während der Schwangerschaft, als auch während des Kind-

bettes nach Befinden der Umstände genossen werden. *) †)

Das von Vielen so sehr gefürchtete Milchfieber kommt ohngefähr den vierten oder fünften Tag, und ist eine Folge der Geschwulst und Verhärtung der Brüste, welche sich nach dem ersten Eintritt der Milch in die Brüste zu äussern pflegt.

Jeder ungewöhnliche Grad von Hitze und Fieber, der sich um diese Zeit ereignet, und von der Milch verursacht wird, kann ein Milchfieber genannt werden. **) Ob es gleich selten

*) Da man gewöhnlich beim Kindbettfieber offenbare Zeichen der Fäulniß entdeckt, so kann man vermuthen, daß es gegen das Ende des Jahres allemal am heftigsten ist, weil diese Jahreszeit die Fäulniß der flüßigen Theile sehr begünstiget; es ist also nicht nöthig, die Vortheile, welche aus einer hauptsächlich vegetabilischen Diät, (wenn sie anders der Konstitution angemessen ist) und aus der Leibesbewegung vorzüglich der Bewohnerinnen großer Städte, so wie auch die aus einem kühlen Verhalten während dem Kindbette erwachsen, weitläuftiger auseinander zu setzen.

†) Ich habe bereits im Vorhergehenden meine Gedanken über die Natur und Heilart dieses Fiebers kürzlich mitgetheilt. A. d. Uebers.

**) Die Hitze und fieberhaften Symptomen, welche man bei der ersten Absonderung der Milch in den Brüsten bemerkt, scheinen blos symptomatisch zu seyn, weil nur einige besondere Theile dabei leiden; sie sind nicht allgemein, weil sie von der Einsaugung der Milch, oder von einer an-

ten von Bedeutung ist. Auch bekommt es diesen Namen nicht eher, als wenn es ausserordentlich heftig ist.

Hier-

dern Ursache herrühren. Litte dabei der ganze Körper, so würde es gewöhnlich mit Schauder verbunden seyn, dieses pflegt aber der Fall nicht zu seyn, ausgenommen wenn aus einer, wegen unterlassener Säugung, anhaltenden Verstopfung der Milch oder aus einer Anlage zur Entzündung in einer oder beiden Brüsten, oder aus einer Anlage zur Entzündung in den Blutgefäßen, Vereiterung entsteht, und nahm es seinen Ursprung aus der, in das System der Gefäße übergegangenen Milch, so bekommt es sehr leicht das Ansehen eines hektischen Fiebers, welches sonst in diesem frühern Zeitpunkte ohne vorhergegangene Eiterung nicht zu geschehen pflegt. Da sich selten mehr oder weniger Hitze und fieberhafte Zufälle bei der ersten Bildung und Absonderung der Milch einfinden, und in eben dem Maaße zunehmen, als die Brüste davon ausgedehnt werden (welches jedoch durch die Säugung an denselben augenblicklich gehoben wird), so ist offenbar, daß der, in den absondernden Gefäßen durch ihre vermehrte Thätigkeit, verursachte Reiz, und die Ausdehnung der Milchröhren und der äusserlichen Bedeckungen die einzige und zureichende Ursache der fieberhaften Symptome sind; denn den zweiten oder dritten Tag von den ersten Symptomen und Zeichen der Absonderung (welche nicht statt finden, so lange die Geburtsreinigung unvermindert abgehet) kann kein so hoher Grad von Einsaugung, der hinreichend wäre, eine so wesentliche Wirkung hervorzubringen, angenommen werden, und doch sind die Symptome des Fiebers um diese Zeit sehr heftig. Zwar wenn sich an einigen Theilen Geschwulst oder Verhärtung zeigt, sie mag krebsartig, oder scrofulös und dergleichen seyn, oder wenn wegen zu langer Zurückhaltung der Milch, oder irgend einer andern Ursache, Erkältung vorgefallen ist, so kann Schauder und andere Symptomen des Fiebers überhaupt, oder ein hektisches Fieber durch die Einsaugung statt finden, doch unterscheidet sich dieses sehr von

dem,

Hieraus folget, daß die Heilung des Milchfiebers gänzlich von der verminderten Entzündung der geschwollenen und verhärteten Brüste abhängt. Das Saugen an den Brüsten, der Aufenthalt in kühler Luft, der Genuß blos kalter Speisen und Getränke, das Aufsitzen im Bette, oder das Aufstehen aus demselben muß nach den Umständen und nach den oben mitgetheilten Vorschriften eingerichtet werden.

Die Kindbetterinnen sind bisweilen dem Friesel unterworfen. Es unterscheidet sich dasselbe durch einen der Milchborke, und Hirsenkörnern ähnlichen Ausschlag, welcher sich gewöhnlich zuerst an dem Halse und auf der Brust, dem, was man gewöhnlich unter dem sogenannten Milchfieber versteht. Letzteres findet sich den dritten, vierten oder fünften Tag nach der Niederkunft, und den zweiten oder dritten ihrer wirklichen Absonderung ein; in diesem kurzen Zeitraume ist nicht zu vermuthen, daß die ausgeschiedene Milch eine so ausgeartete Schärfe angenommen haben sollte, daß sie zur Erzeugung des Fiebers hinreichend wäre.

Da das sogenannte Milchfieber von Einsaugung der Milch herrühren soll, so wird eine Untersuchung der wirklichen Beschaffenheit derselben in der ausübenden Arzneykunde von großen Nutzen seyn. Man könnte dasselbe ein durch die Absonderung der Milch entstandenes Fieber nennen, da keine partielle oder örtliche Ursache, ohne daß das ganze (Körper) System daran Antheil nehmen sollte, eine besondere Gattung von Fieber ausmachen kann. A. d. Verf.

Brust, nachher aber auch an andern Theilen des Leibes, äusserst selten hingegen in dem Gesichte zeigt: *) an den wärmsten und am meisten bedeckten Theilen des Körpers pflegt er sich gemeiniglich am stärksten zu zeigen.

Dieser Ausschlag ist Anfangs roth, gegen das Ende des zweyten oder dritten Tages aber wird er weiß, und fällt bald nachher in trocknen Schuppen ab. Dieses ist aber noch nicht das Ende dieser Krankheit, denn gleich unmittelbar darauf zeigt sich ein anderer Ausschlag, welcher auf die nämliche Art zum Vorschein kommt, und sich wieder verliert, und dieses geschieht bisweilen zu wiederholtenmalen.

Die Zeit seiner ersten Erscheinung ist ungewiß: selten zeigt er sich vor dem Ende der ersten Woche, auch kann er nachher zu einer andern Zeit wiederkommen. Er ist stets mit Schwäche des Körpers und Niedergeschlagenheit des Geistes verbunden.

Dieses Fieber wird einzig von zu großer Wärme, warmen und erhitzenden Dingen, und besonders von starken und lang anhaltenden Schwei-

*) Ich habe ihn bei einer Kindbetterin auf dem Lande am ganzen Körper, am stärksten aber an den behaarten Theil des Vorderkopfs gesehen. Sie phantasirte während dessen unaufhörlich, und verlohr, nach glücklich geendigtem Fieber, zugleich mit dem Friesel, alle Haare des Vorderkopfs.
A. d. Uebers.

Schweise im Bette, welcher schon allein dieses zu bewirken im Stande ist, verursacht. Die Mittel zur Verminderung desselben sind sehr leicht aufzufinden, und wenn die vor der Zeit der Niederkunft an und während dem Kindbette vorgeschriebenen Regeln gehörig beobachtet werden, so kann es gewiß jederzeit schon dadurch verhütet werden.

In Ansehung der Behandlung und Heilung dieses Fiebers ist überhaupt zu bemerken, daß die Vorbeugungsmittel desselben auch die besten und passendsten Heilmittel sind. Die dabei zu gebrauchenden Medikamente und übrige medicinische Behandlung kann ich hier nicht mit dem gehörigen Nutzen mittheilen, doch kann folgendes dabei beobachtet werden: alle erhitzende Mittel müssen gänzlich vermieden werden. Das Wochenzimmer muß nicht geheitzt, und durch Oeffnung der Thüre und eines Fensters stets kühle erhalten werden. Die Bettvorhänge müssen aufgezogen, und alle überflüßige Betten weggenommen werden. Doch darf dieses nur nach und nach geschehen. Alle Speisen und Getränke müssen kühl und nicht mit Gewürze, Wein oder andern geistigen Sachen vermischt seyn. Ist die Mutter verstopft, so suche man ihr durch Klystiere oder durch eine gelinde abführende Latwerge, oder durch einem Aufguß von Sennesblättern ein bis zweimal Oeffnung zu verschaffen.

So-

Sobald durch Hülfe dieser Mittel die zu große Hitze und Schweiß nachgelassen hat, so muß sie sich auch im Bette, oder auch in einem Armstuhl aufzusitzen gewöhnen. Sie kann dieses täglich ein, zwey, oder auch mehrere male wiederholen, ohne sich zu sehr in Betten einzuhüllen, und Hände und Arme damit bedeckt zu haben, sie wird dadurch nicht nur dem Schweiß Einhalt thun, sondern auch ihre ganze Krankheit dadurch abwenden können.

Sobald sie sich hinlänglich gestärkt fühlt, muß sie täglich einmal das Bette verlassen, als eins der wirksamsten Mittel, jeden Ueberrest der Krankheit aus dem Wege zu räumen, und die Rückkehr derselben zu verhüten. Die Meinung, daß Wärme und Schweiß zur Heraustreibung des Ausschlages beförderlich wären, ist allerdings gegründet, sie sind sogar die einzigen Ursachen desselben, und folglich muß ihre Entfernung das sicherste Mittel zur Heilung dieses Uebels seyn. Sucht man den Schweiß nicht gänzlich zu vertreiben (welches nach und nach ohne alle Gefahr geschehen kann) so sind alle andere Versuche, das Uebel zu heben, vergebens. Und überdies ist es ja eine bekannte Erfahrung, daß ein lang anhaltender Schweiß ganz allein zu einer andern Zeit und in allen andern Fällen einen Ausschlag heraustreiben kann.

Dieses Uebel hat man mit Recht gefürchtet, weil es oft, wenn es bei diesen Umständen sehr heftig war, tödlich wurde, das gleiche hat man bei einem geringern Grade desselben nicht zu befürchten. Schwache und zärtliche Personen scheinen demselben mehr als starke und gesunde unterworfen zu seyn.

Beobachtungen für Mütter, welche ihre Kinder selbst stillen.

Es ist wohl eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß es allezeit besser, und der Natur der Dinge angemessener ist, wenn eine Mutter ihr Kind selbst stillt; hingegen sind die mit Erfüllung dieser Pflicht verbundenen Schwierigkeiten, wozu noch bisweilen das wirkliche Unvermögen der Mutter, dieses zu thun, kommt, die Hauptursache, warum dieses Geschäfte von Vielen unterlassen werden muß.

Das erste genannte Hinderniß gehöret nicht unmittelbar zu unserm jetzigen Vorhaben, doch ist dabey so viel zu bemerken, daß die Nothwendigkeit einen Versuch damit zu machen, sowohl in religiöser als in moralischer Rücksicht, von den gelehrtesten Männern aller Jahrhunderte und aller Länder hinlänglich dargethan wor-

worden ist; doch dieses wäre selbst nicht nöthig gewesen, weil noch niemand die Wahrheit davon bezweifelt hat; da jedoch unsere Meynungen immer unsern Verstand irre zu führen suchen, so sehen wir hier, so wie auch in andern Fällen, unglücklicher weise, daß oft die besten Beweisgründe ohne Wirkung sind.

Die meisten von denen, welche man Vergnügungen des Lebens nennt, gehen oft bey der Aufsuchung derselben verloren, und gelangen wir ja in ihren Besitz, so sind sie oft mit getäuschter Hoffnung und Ekel verschwistert, da hingegen diejenige Freude, welche der Mutter durch die Selbststillung ihres Kindes zu Theil wird, dauernd und wachsend ist; und ob schon diese Lage der Mutter dem blosen Beobachter mit einer Art von Aengstlichkeit verbunden zu seyn scheint, so hat doch selbst diese Aengstlichkeit etwas angenehmes und erfreuliches: die gegenseitige Zuneigung der Mutter und des Kindes wird nach und nach zu ihrer beyderseitigen fortdauernden Glückseeligkeit gestärkt und befestiget.

Die Erfüllung dieser schönen Pflicht wird selten eine Mutter von dem Genusse eines wahren Vergnügens, welches in der Mäßigkeit bestehet, zurückhalten, und alles was unter dem Namen Vergnügen die Ausübung dieser Pflicht unterbricht, verdient diesen Namen nicht, sondern muß Zerstreuung genannt

wer-

werden. Sollte sie aber auch wirklich zuweilen von wirklichen Vergnügungen des Lebens dadurch abgehalten werden, so geschieht es ja nur auf eine kurze Zeit, und sie wird alsdenn nach dieser kurzen Entfernung von ihnen, mit desto grösserer Freude, welche durch das süsse Bewußtseyn der Erfüllung ihrer Pflicht noch erhöht wird, zu denselben wieder zurückkehren, dahingegen jedes durch Verabsäumung einer Pflicht genossene Vergnügen strafbar, und folglich mit Bitterkeit gewürzt seyn muß.

Die Wahl und Einrichtung unserer Vergnügungen verdient allerdings die Aufmerksamkeit und Untersuchung derer, welche nach dem reinsten Genuß derselben streben. — Wir sollten mit unsern Vergnügungen eben so haushälterisch seyn, als mit unserm Vermögen, um ihnen eine lange Dauer geben zu können.

Die Vorwürfe, die man Personen macht, die diese mütterliche Pflicht nicht erfüllen, sind oft ungerecht. Ihre Eltern, Verwandte oder Freunde rathen ihnen oft aus einem unrichtig gefaßten Begriff, in Absicht auf ihre Gesundheit oder Mode, davon ab, auch geschieht dieses oft selbst von ihren Gatten, weil sie befürchten, dadurch belästiget, und in ihren ehelichen Freuden gestöhrt zu werden; das Weib das sich immer leidend *) verhalten muß, unterwirft sich

*) Aus diesem leidenden Verhalten entsteht jene Sanftmuth, und jene schüchterne und stille Unterwürfigkeit, welche dem

sich dann diesen Aussprüchen, und Gewohnheit und Vorurtheil bekräftigen sie.

Es dem weiblichen Karakter so eigen sind, und einen ihrer Hauptzüge ausmachen, und sind dem des andern Geschlechts, welche rasch, stürmisch und heftig sind, entgegengesetzt. Es scheint hier die Vereinigung oder wechselseitige Einwirkung beider Geschlechter, um Mäßigung, Harmonie und Ordnung hervorzubringen, nothwendig zu seyn, um die Ueberschreitung der zwischen Gelassenheit und Heftigkeit gezogenen Grenzlinie zu vermeiden.

Diese beiden einander entgegengesetzten Stimmungen in den Leidenschaften sind in vielen Theilen der thierischen Schöpfung unverkennbar, am vollkommensten und nothwendigsten aber sind sie an dem Menschen wahrzunehmen.

Das Zusammentreffen zweier vereinigter Extreme, zur Erreichung eines erwünschten und heilsamen Zwecks, findet man in der belebten und unbelebten Natur; sie scheint eine von den gewöhnlichen Gesetzen derselben zu seyn, die sie sich zur Erreichung ihrer Absichten bedient. Die Mittelstraße, (Temperature) ist eine von den seltenen originellen Eigenschaften der Natur; sie ist meistentheils die Wirkung von vereinigten Widersprüchen. Ihre Bildung und Existenz hängt unmittelbar von jener gemäßigten Beschaffenheit (Temperature) ab, welche durch Vereinigung des äussersten Grades von Wärme und Kälte hervorgebracht wird. Der Verein des Festen und Flüßigen ist zur Bildung aller festen Theile nothwendig. Leben und Tod müssen sich auch hier zur Gelangung zu einem künftigen Zustande wesentlich vereinigen.

Tieferes Eindringen in das Wesen dieser Gegenstände ist, so wie alle Nachforschungen in der Natur nicht nur angenehm, sondern auch nützlich. Sie würde uns mit vielen widrigen und unangenehmen Vorfällen, wodurch wir oft viel

leiden

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Mütter, wenn sie freye Wahl hätten, diesem mächtigen Triebe der Natur widerstehen sollten, da sich der weibliche Karakter, vermöge seines leisen Gefühls und zärtlichen Neigungen, um ein so großes Vergehen sich nicht zu Schulden kommen zu lassen, der ihm angewiesenen Ordnung und Bestimmung zu unterwerfen verstehet.

Liese sich das zweite Geschlecht mehr durch eigene Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit und auf das, was ihrer Leibeskonstitution zuträglich ist, als durch die Mode und die Meynung, oder den Rath Anderer leiten, so würden sie gewiß, wenn es einzig in ihrer Gewalt stünde, ihren Kindern diesen wichtigen Dienst des Selbststillens, nicht verweigern.

Um sie von der Schicklichkeit und Nothwendigkeit der Erfüllung dieser Pflicht zu überzeugen, bedarf es keines andern Beweisgrundes, als daß man weiß, daß es die Ordnung und Absicht der Natur erfordert; das Bestreben, derselben entgegen zu handeln, muß also der Leibeskonstitution auf immer nachtheilig

leiden müssen, wieder aussöhnen, und wir würden weit weniger wider dieselben murren, wenn wir wüßten, daß sie zur Erreichung eines nothwendigen Entzweckes, dem unsere Natnr sich schlechterdings unterwerfen muß, wesentlich wären.

A. d. Verf.

lig seyn. *) Es ist nicht allemal nöthig, daß die Mutter ihr Kind sehr lange stillt, es wird ihr nützlich und heilsam seyn, wenn sie dieses nur zwey oder drey Monate **) thut, und dieses

*) Dr. Cullen hält dieses für die entfernte Ursache des Gebährmutterblutflusses, wodurch die äussersten Enden der Gebährmuttergefäße sehr erweitert werden, und dieses pflegt oft die Folge einer unschicklichen Richtung nach jenen Theilen zu seyn. †)

†) Zum Beweiß, wie unverrückt die Natur den ihr vorgezeichneten Pfad zu verfolgen pflegt, und wie sehr sie ihrer Bestimmung gemäß handelt, kann folgender von mir beobachteter Fall dienen: eine Dame vom Stande, der es unter ihrer Würde zu seyn schien, ihr Kind selbst zu stillen, bekam bald nach ihrer Entbindung, nach einer kleinen Alteration böse Brüste. Durch gute Behandlung gelangten sie bald wieder zur Heilung, und die Milch hatte sich dem Anschein nach ganz aus denselben verlohren. Nach einem Zeitraum von 4 Wochen fiengen sie wieder an, sehr stark anzuschwellen, hart und steif zu werden. Ihre weibliche Zeit kam nicht zum Vorschein. Innerhalb 4 bis 5 Tagen verlohr sich diese Geschwulst der Brüste von selbst. Bei der nächsten Periode äusserte sich derselbe Zufall wieder, und da ich diese Beobachtung niederschreibe, hat die Natur zweimal zur bestimmten Zeit denselben Versuch, Milch in die Brüste abzusetzen, gemacht, ohne daß die Regeln nur im mindesten sich gezeigt hätten. A. d. Uebers.

**) Das Stillen, wenn es auch nur einen Monat geschieht, und die Mutter es nicht länger thun will oder kann, wird ihrer Gesundheit sehr zuträglich seyn, auch kann das Kind schon in den ersten, zweiten oder dritten Monat so zugenommen haben, daß man es ohne Bedenken entwöhnen

ses ganze Geschäft, sollte es auch der Mutter etwas schwer und sauer werden, ist doch nur, wenn man es gegen die Gesundheit, als das größte Gut des Lebens hält, von sehr kurzer Dauer.

Man hat sehr häufige Beyspiele, wo schwächliche und ungesunde Mütter durch das Stillen ihre Gesundheit wieder erlangt, und im Gegentheil eben so viele, die durch die Unterlassung dieses, dieselbe verlohren haben. Auf Nerven- und hysterische Beschwerden hat dasselbe gewöhnlich einen ausserordentlich wohlthätigen Einfluß, und oft werden dieselben dadurch ganz gehoben.

Das zweyte Hinderniß des Stillens, nämlich das Unvermögen dazu, ist besonders ein Gegenstand unserer gegenwärtigen Untersuchungen. Die gewöhnliche Ursache, welche man in Ansehung des unterlassenen Stillens anzugeben pflegt, ist diese, daß man behauptet, die Milch bekomme dem Kinde nicht; da aber die Verbesserung dieses Fehlers ganz von der Diät und Leibesbewegung der Mutter abhängt, so liegt in diesem Falle kein natürliches Unvermögen zum Grunde. Man-

nen kann. Sollte dieses aber der Fall nicht seyn, oder scheint es überdies nicht rathsam, es zu entwöhnen, so kann das Kind alsdenn noch eben so gut als bei der Geburt von einer Amme gestillt werden. A. d. Verf.

Mangel an Milch ist ebenfalls ein sehr gewöhnliches Hinderniß des Stillens. Es ist demnach nur zu untersuchen, unter welchen Umständen dieser Mangel statt findet. Die Lage des Orts scheint eben nicht einen bestimmten Einfluß darauf zu haben. Wenn wir aber nur einen Blick auf die verschiedenen Stände und Lagen der Menschen werfen wollen, so werden wir auf einmal hinter die Ursachen desselben kommen. Sehen wir unter die niedern Volksklassen, und unter den arbeitsamern Theil der Menschen von jedem Stande, so werden wir hier äusserst selten einen Naturfehler entdecken; richten wir aber unsere Blicke auf die Reichen und Vornehmen, die stets eine verzärtelte Lebensart führen, und auf alle andere, welche entweder die Wahl oder die Nothwendigkeit bestimmte, des Genusses der freyen Luft, und der gehörigen Leibesbewegung zu entbehren; (wie dieses besonders bey den Bewohnern großer Städte der Fall ist) so werden wir oft den Grund dieses Mangels entdekken. Die unordentliche und verzärtelte Lebensart, welche man in der ersten und selbst in der mittlern Klasse der Menschen, und zwar schon von ihrer Kindheit an, findet, ist gewöhnlich diesem Geschenk der Natur ganz zuwider. Findet sich irgendwo ein Unvermögen in der Leibesbeschaffenheit, so ist dasselbe allezeit als ein erst erzwungenes und gleichsam künstliches, aber keinesweges als ein natürliches zu betrach-

trachten: eine Weibsperson, deren Körper auf diese Weise geschwächt und folglich zur Erfüllung dieser mütterlichen Pflicht unfähig gemacht worden ist, kann durch gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit ihren Körper dergestalt verbessern, daß sie schon beim ersten oder künftigen Versuch, diese Pflicht zu ihren eigenen und des Kindes großen Vortheil erfüllen kann. Sollte es ihr auch bei dem ersten Versuch mißlingen, so muß sie sich dadurch einen zweiten oder dritten zu machen nicht abhalten lassen, da überdies der erste ihren Wünschen selten ganz vollkommen entspricht. Die zur Erreichung dieser Absicht erforderlichen Mittel sind schon bei den Vorschriften und Vorsichtsregeln während der Schwangerschaft und des Kindbettes hinlänglich auseinander gesetzt worden.

Es ist aber noch zu bemerken, daß diese Vorschriften nicht nur während der Zeit der Schwangerschaft, sondern auch in jeder Zwischenzeit, so lange eine Frau noch gebähren kann, befolgt werden müssen.

Da also das körperliche Unvermögen zu stillen, nicht einem natürlichen Fehler zu geschrieben werden kann, so sieht man, wie nöthig es ist, daß Eltern, wenn sie ihre Töchter von diesem Fehler befreyet wissen wollen, sie davor durch eine frühzeitige Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit zu bewahren suchen müssen. Und wenn es auch schon später geschähe,

schehe, so kann immer noch sehr vieles zur Verhütung desselben gethan werden: einfache Diät, schickliche Leibesbewegung und Ordnung und Mäßigkeit sind dabei unentbehrliche Bedürfnisse.

Das Stillen kann bisweilen durch mancherley Zufälle an den Brüsten und Warzen verhindert werden; Hauptursachen desselben sind zu festes Anliegen und Druck der Schnürbrüste. Die Warzen werden dadurch zuweilen so sehr eingedrückt und platt gemacht, und sinken so tief in die Brüste zurück, daß sie nur sehr schwer wieder heraus zu ziehen sind. Dessen ohngeachtet muß man sie in allen dergleichen Fällen wieder heraus zu ziehen bemühet seyn, welches, ob es gleich im Anfange unmöglich zu seyn scheint, dennoch sehr oft glückt. Eine während des ersten Kindbettes in Eiterung übergangene Brust wird oft als Ursache der Verhinderung eines künftigen Versuchs zu stillen angegeben, und zwar aus Furcht für ähnliche Zufälle oder aus Mangel an hinlänglicher Milch; aber weit eher kann einer nachfolgenden Eiterung durch das Stillen doch mit gehöriger Vorsicht, als durch Unterlassung desselben vorgebeugt werden. Die Furcht vor dem Mangel der Milch ist kein Hinderniß; und hätte auch wirklich die Brust keine Milch aufzuweisen, welches aber auch nur dann der Fall ist, wenn die Vereiterung

weit um sich gegriffen hat, so suchet doch allezeit die Natur dadurch, daß sie der andern Brust einen grössern Vorrath davon zuführt, diesen Mangel zu ersetzen. Die Eiterung beyder Brüste, wenn sie sehr groß gewesen ist: kann nur allein die Ursache des Nichtstillens werden.

Es giebt einige Krankheiten, denen die Mütter zuweilen ausgesetzt sind, wo, und wenn ihnen auch das Vermögen dazu nicht mangelte, es nicht gut gethan seyn würde, ihre Kinder zu stillen, um sich und denselben nicht nachtheilig zu werden. Hysterische und Nervenkrankheiten und alle von zärtlicher Leibesbeschaffenheit bewirkte Schwächen hat man immer als wichtige Hindernisse des Stillens angesehen; da sie aber nur zufällig und durch Fehler der Diät zugezogen und keineswegs natürliche Uebel zu nennen sind, so können dieselben, besonders durch die oben in Ansehung der Diät, Leibesbewegung u. s. w. vorgeschriebenen Regeln vermindert oder auch ganz gehoben werden.

Man hat geglaubt, daß die Milch einer mit hysterischen Zufällen behafteten Mutter, dem Kinde schädlich seyn müsse. Bekommt ein Kind die Brust bald, nachdem die Mutter einen dergleichen Zufall gehabt hat, so kann dies zwar gleich einer jeden ungewöhn-

wöhnlichen Gemüthsbewegung, Bauchgrimmen oder sonst eine Beschwerde in desselben Magen oder Gedärmen veranlassen; doch pflegt dieses nur eine zeitlang zu dauern, und ohne weitere Folgen für desselben Gesundheit zu seyn, und da der Erfahrung zufolge hysterische und Nervenkrankheiten sehr oft durch das Stillen gemildert und sogar gehoben werden, so darf dieses kein Hinderniß desselben seyn. Ich habe Mütter gekannt, die nach wiederholter Stillung von sehr gefährlichen Nerven- und hysterischen Uebeln glücklich wieder hergestellt wurden, und deren Kinder ebenfalls ganz vollkommen gesund waren.

Die Erfahrung hat nicht bewiesen, daß der Scorbut, welcher sich größtentheils nur auf die Haut einschränkt; und mit den übrigen Theilen des Körpers in keiner Verbindung stehet, Kindern durch das Stillen mitgetheilt worden sey.

Der Ansatz zur Auszehrung bey einer Mutter ist als ein hinlänglicher Bewegungsgrund ihr Kind nicht zu stillen, so wohl um ihrer selbst, als um des Kindes willen angenommen worden. Aber es findet hier allerdings ein Unterschied statt. Ist die Mutter wirklich mit der Auszehrung behaftet, so ist das Stillen in beyder Rücksicht schädlich;

hat sie aber nur einen Ansatz dazu, so ist ihr dasselbe zur Verlängerung ihres Lebens, wozu es in den meisten Fällen vieles beyträgt, und auch überdies unter solchen Umständen dem Kinde nicht schädlich seyn kann, zu empfehlen. Weil zuweilen Kinder gesunder Eltern von Ammen gestillt werden, welche einen Ansatz zur Auszehrung haben, so folgt hieraus nicht allezeit, daß diese Kinder ein gleiches Schicksal zu erwarten haben, wenn auch schon das eigene Kind der Amme von dieser Krankheit angesteckt würde.

Da die Scrofelkrankheit durch das Stillen dem Kinde nicht mitgetheilt werden kann; so darf sich die Mutter dadurch eben so wenig von dieser Pflicht abhalten lassen, sie müßte denn, welches jedoch selten der Fall ist, mit offenen Scrofelgeschwüren behaftet seyn. *)

Aus

*) Da die Scrofelkrankheit bekanntermaßen einen Fehler der Konstitution in den festen Theilen sowol als in den Kräften voraussetzt, und diese durch Zeugung mitgetheilt wird; so leidet es keinen Zweifel, daß einem Kinde nicht auch durch das Stillen einer scrofulösen Mutter Scrofelgift mitgetheilt werden könne. Es ist in der That zu verwundern, daß der Verfasser als Engländer betrachtet, gerade das Gegentheil behauptet, da man doch in England so allgemein von der Erblichkeit der Scrofeln überzeugt ist, daß man bey der Wahl einer Gattin vornehmlich darauf sieht, ob sie scrofulös ist, oder nicht. A. d. Uebers.

Aus dem bereits gesagten erhellet also, daß Fehler oder Krankheiten der Leibeskonstitution nicht durch das Stillen mitgetheilt werden; die Mutter darf sich demnach, oben angezeigte Umstände ausgenommen, von diesem Geschäfte dadurch nicht abhalten lassen. Alles, was eine stillende Person von Speise und Trank genießt, verwandelt sich in kurzer Zeit in Milch. Der Körper wirkt gleich einer Maschine blos zum Besten des Kindes, er mischet nichts von seinen eignen innern Theilen zur Milch, und bearbeitet nur diejenigen, welche er von außen empfängt; denn obgleich ein Kind nothwendiger weise an den konstitutionellen Eigenschaften der Eltern bey seiner ursprünglichen Bildung Theil nimmt, so behält es dennoch die einmal empfangene Bildung, so lange dessen Existenz dauert, unverändert. Litte der menschliche Körper durch die Nahrungsmittel wesentliche Veränderungen, so würde dieses zu allen Zeitpunkten des Lebens auf gleiche Weise geschehen, und also gegenwärtige Ordnung zerstöhren, welche der Schöpfer vermöge seiner Weisheit durch alle die zahlreichen und endlosen Mannichfaltigkeiten verbreitet hat. Wenn auch schon der Gesundheitszustand verschiedener Leibeskonstitutionen durch den Genuß verschiedner Nahrungsmittel eine Veränderung erleiden kann, so ist dieselbe doch nur zufällig und von kurzer Dauer, denn auf welche Weise auch der Körper genährt werden mag,

es mag dieses nun zur Erhaltung seiner Gesundheit oder zur Zerstöhrung derselben abzwecken, so wird dennoch das Wesen seiner ursprünglichen Theile stets dasselbe bleiben. Erbliche Uebel hängen daher gänzlich von etwas ab, was in der ursprünglichen Leibesbeschaffenheit liegt, sie sind gleichsam in den Bau desselben verwebt, und machen einen Theil desselben aus, und können endlich, so wie die Gesichtszüge oder die Farbe der Haut eines Mohren nicht verändert und auf keine andere Weise modificiret, andern mitgetheilt werden.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schleiz, gedruckt mit Mauklischen Schriften.

Xx VIII. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moss, William, / Dürr, Friedrich Gottlob, / Mauke, Johann Gottlieb,

William Moss praktische Abhandlung über die physische Erziehung Nahrung und Krankheiten neugeborner Kinder Schwangerer und Kindbetterinnen Nebst einem Zusatze über die Behandlung und Krankheiten älterer Kinder

Leipzig 1799

A.obst. 34 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248370-0
VD18 1277734